Tübinger Universitätss...


Digitized by Google

Tübinger

Universitätsschriften

aus dem Jahre

1886/87.

Tübingen,
gedruckt bei Heinrich Laupp jr.
1887.

Inhalt.

Bekanntmachung

der

Ergebnisse

der

akademischen Preisbewerbung

vom Jahre 1885 bis 1886

und

der neuen für das Jahr 1886 bis 1887 bestimmten

Preisaufgaben.

Tübingen,
L. Fr. Fues'sche Buchdruckerei
(Fues & Kostenbader)
1886.



Die Ergebnisse der akademischen Preisbewerbung des Jahres 1885 bis 1886 werden hiemit bekannt gemacht.

I. Die Evangelisch-theologische Fakultät

hat über ihre wissenschaftliche Preisaufgabe:

„Die Bedeutung Johann Albrecht Bengels und seiner Schule (mit Ausnahme Ötingers) für die Neutestamentliche Exegese und Theologie"

keine Bearbeitung erhalten.

Über den Predigttext Hebr. 8, 1—6 wurden zwei Arbeiten eingereicht: Die eine mit dem Motto πρόδρομος ὑπὲρ ἡμῶν κτλ., die andere mit dem Motto Off. Joh. 21, 3 ἰδοὺ ἡ σκηνὴ τοῦ θεοῦ κτλ. Beide wurden als geeignet zum Vortrag befunden. Als Verfasser der ersteren ergab sich: Alfred Hegler, Kandidat der Theologie im evangelischen Seminar, als Verfasser der zweiten Wilhelm Weber, Kandidat der Theologie im evangelischen Seminar. Nach gehaltenem Vortrag wurde der ersteren Arbeit der erste homiletische Preis zuerkannt. In lebendiger und anfassender Sprache, klarer Entwicklung und im ganzen wohlgelungener Beziehung des Textes auf die Gegenwart waren die Grundgedanken desselben zu einem anregenden und erbaulichen Ausdruck gebracht. Der Vortrag war kräftig und warm, doch hätte er etwas mehr Fluß und Abwechslung zeigen dürfen.

Die zweite Ausarbeitung litt an einigen Mängeln, die Ausführung war teilweise zu doktrinär und zu breit, die Sprache trug öfters den Charakter einer Abhandlung, die ganze Entwicklung durfte den Zusammenhang durch stärkere Konzentration besser hervortreten lassen. Daneben entwickelte der Verfasser einen Reichtum von Gedanken und Beziehungen, einzelne Stellen zeichneten sich aus durch Feinheit der Auffassung und des Ausdrucks. Der Vortrag war sicher und fließend, doch nicht ebenso kräftig, anfassend und mannigfaltig.

Der Gesamtleistung wurde der zweite Preis zuerkannt.

Über den katechetischen Text Joh. 9, 39 giengen drei Entwürfe ein. Der eine derselben mit dem Motto: πόλεμος πατὴρ πάντων wurde zum Vortrag nicht ganz zureichend befunden. Unter den beiden anderen ergaben sich als Verfasser bei demjenigen mit dem Motto: ἐγὼ οὐ κρίνω οὐδένα Paul Roth, Kandidat der Theologie, bei dem anderen mit dem Motto: Ἰησοῦς χριστὸς ὁ Ναζωραῖος κτλ. Otto Baßler, Kandidat der Theologie im evangelischen Seminar.

Bei beiden Leistungen machten sich im Entwurfe und in der Ausführung Mängel bemerklich. Der erstgenannte Bewerber zeichnete sich beim Vortrage durch methodisches Geschick aus, wußte auch im Ganzen den Kern des schwierigen Textes zu treffen, zog aber auch Nebensächliches oder Fernerliegendes herein, wodurch die Spannung der Entwicklung abgeschwächt und die Erkenntnis der Grundgedanken wieder verdunkelt wurde. Bei der zweiten Leistung waren die sachliche Haltung, der im ganzen einfache Gang und der frische, anregende Ton des Vortrages ansprechend. Aber es fehlte zuweilen an tieferem Eindringen und geschlossener Entwicklung und am Schlusse an schlagender und lichtvoller Herausstellung des richtig gesuchten Hauptgedankens.

So mußte die Fakultät sich darauf beschränken, diesen beiden Bewerbern je den zweiten katechetischen Preis zuzuerkennen.

II. Die Katholisch-theologische Fakultät

erhielt drei Bearbeitungen der von ihr gestellten wissenschaftlichen Aufgabe:

„Die Christologie des h. Cyrill von Alexandrien."

Die erste Arbeit mit dem Motto: δοκιμάζετε τὰ πνεύματα (1 Joh. 4, 1) ist ein Fragment geblieben, weil der Verfasser die nötige Zeit nicht mehr hatte, das umfassende Material zu sichten. Er hat nur den ersten Teil vollständig ausgeführt, von dem wichtigeren zweiten Teile aber blos einzelne Andeutungen gegeben. Dies ist um so mehr zu bedauern, als er mit einer sicheren Auffassung ein ruhiges und gesundes Urteil verbindet. Die Arbeit mußte daher von der Preisbewerbung ausgeschlossen werden.

Die zweite Arbeit trägt das Motto: Jesus Christus heri et hodie, ipse et in saecula (Hebr. 13, 8). Sie zeugt von anerkennenswerter stilistischer Gewandtheit und guter dogmenhistorischer Schulung. Ist auch der erste, mehr vorbereitende Teil etwas zu weit ausgedehnt und manchmal eine gewisse rhetorische Breite dem Fortgang der Entwicklung hinderlich, so ist doch der Hauptteil dadurch nicht beeinträchtigt worden. Dasselbe gilt von dem kürzeren dritten Teile, welcher nur als Probe für die Richtigkeit des gewonnenen Resultates betrachtet werden kann. Das Resultat ist im Wesentlichen richtig, doch hätte es noch an Überzeugungskraft gewonnen, wenn die schwierige chronologische Ordnung der Schriften Cyrill's mehr Berücksichtigung gefunden hätte.

Auch die dritte Arbeit, welche das Motto: ego per gratiam Salvatoris semper fui et orthodoxus etc. (Cyr. ad Acac. Ber. ep. XXXIII) trägt, verdient wegen des großen Fleißes und der theologischen Erudition Anerkennung. Sie ist mehr systematisch geordnet und bietet eine nahezu erschöpfende Darstellung des umfangreichen Stoffes. Zwar ist die Haupteinteilung der ge-

wöhnlichen Disposition in der Christologie entnommen, aber die Ausführung wurde geschickt dazu benützt, dem genetischen Moment seine Berechtigung zu teil werden zu lassen. In der Beurteilung des christologischen Streites hat sich der Verfasser durch hervorragende wissenschaftliche Auctoritäten etwas beeinflussen lassen und in der Darstellung ist er mitunter weniger Meister. Dennoch hat er seine Selbständigkeit gewahrt und sich im ganzen auch den formellen Anforderungen gewachsen gezeigt.

Beide letztere Arbeiten sind daher preiswürdig. Die erstere zeichnet sich mehr durch die sichere Methode und größere Selbständigkeit des Urteils, die andere durch Reichhaltigkeit des Stoffes und übersichtliche Darstellung aus. Die Fakultät glaubte daher der ersteren Arbeit den Preis zuzuerkennen und für die andere Arbeit um Bewilligung eines weiteren Preises bitten zu sollen, welcher vom hohen K. Ministerium gewährt worden ist.

Als Verfasser der zweiten Arbeit ergab sich:

Eduard Vogt von Rottenburg, Studierender der kath. Theologie,

als Verfasser der dritten:

Karl Ummenhofer von Neufra O/A. Riedlingen, Studierender der kath. Theologie im Wilhelmsstift.

Über den Predigt-Text Matth. 11, 29—30 sind drei Entwürfe eingereicht worden, von denen aber nach dem Urteile der Fakultät keiner zum Vortrag zugelassen werden konnte.

Der erste Entwurf mit dem Motto I Joh. 5, 3 bleibt bei einer einseitigen Betrachtung seines Gegenstandes stehen und weiß die tieferen und schwereren Probleme des sittlichen Kampfes, die im Texte angedeutet werden, nicht genügend zu erfassen. Man kann die Lehre des Verfassers eine milde und seine Weltanschauung eine glückliche nennen; aber sie entspricht nicht der

vollen Wirklichkeit des Lebens. Auch die Einzelausführung ist nicht ohne logische und stilistische Mängel.

Der Verfasser des zweiten Entwurfs, Motto Prov. 11, 2, könnte den Leser durch Selbständigkeit in der gewählten Form, durch Schwung und Begeisterung bestechen, wenn nur die Selbständigkeit nicht auf Kosten der Regeln für einen gut geordneten Predigtaufsatz gienge, und wenn Pathos und Begeisterung ebenso echt empfunden, wie oratorisch vorgetragen wäre. Der ganze Entwurf ist mehr einer Rhapsodie als einem Lehrvortrag ähnlich und hält sich auch nicht ganz fern von bizarren und unhaltbaren Äußerungen.

Endlich der dritte Entwurf, Motto Joh. 13, 15 und Matth. 10, 38, leidet an Überfülle von Gedanken, Bildern und Citaten, deren raschem Flusse der Zuhörer nicht würde folgen können. Die Elemente zu einer wirksamen Rede wären reichlich vorhanden. Aber die Hälfte wäre hier mehr als das Ganze. Es fehlt an der richtigen Auswahl und Begrenzung des Stoffes, an Abklärung der Gedanken und Durchsichtigkeit der Form.

Der katechetische Text hat keine Bearbeitung gefunden.

III. Die juristische Fakultät

hat über ihr Thema:

„Die Begründung der Stiftung, namentlich auch unter Lebenden, nach römisch-justinianischem Recht, sowie nach der Lehre der Glossatoren und Postglossatoren bis in das sechzehnte Jahrhundert"

eine Arbeit erhalten, welche das Motto trägt: Semina nobis scientiae natura dedit, scientiam non dedit. Seneca ep. 120.

Dieselbe überschreitet inhaltlich bei Weitem das gestellte Thema, indem sie das gesammte Stiftungs*recht*, nicht blos die Stiftungs*gründung* in die

Betrachtung einbezieht und darüber hinaus allgemeine Probleme, insbesondere das Gesamtproblem des subjektlosen Vermögens einleitungsweise aufstellt und zu lösen unternimmt. Hierdurch ist einerseits ein Mißverhältnis zwischen der gestellten und der wirklich unternommenen Aufgabe entstanden, andererseits die innere Vollendung der Arbeit vereitelt worden. Innerhalb der zugemessenen Zeit konnte das so erweiterte Thema nicht bewältigt werden; die Darstellung der Lehre der Glossatoren und Postglossatoren ist durchaus unfertig geblieben. Die Gesamtdarstellung leidet zum Teil unter eingemengter Bildersprache und mehr noch unter unnötig verwendeten undeutschen Ausdrücken.

Trotz aller dieser Mängel erschien die Arbeit des Preises würdig. Sie ist das Ergebnis ungewöhnlichen Fleißes; sie zeigt überall eigenes selbständiges Denken; sie vermeidet durch sorgfältige, wenn auch nicht überall glücklich gewählte Unterscheidung einzelner Fälle die Gefahr unrichtiger Verallgemeinerung und sie enthält in aller Unfertigkeit die Elemente zu wirklicher Förderung der Lehre.

Diese Vorzüge mußten gegenüber den hervorgehobenen Mängeln als ausschlaggebend erscheinen.

Der Verfasser ist:

Emil Seckel, juris studiosus aus Stuttgart.

IV. Die medizinische Fakultät

hat keine Bearbeitung ihres Themas erhalten.

V. Die philosophische Fakultät

ist hinsichtlich der diesjährigen wissenschaftlichen Aufgabe im gleichen Fall.

Dagegen hat die im vorigen Jahre gestellte und gelöste Preisaufgabe:

„Es soll die Bildung der Ortsnamen des schwäbischen Albgebietes zwischen Neckar und Donau (von der Linie Rottweil-Tuttlingen im Westen bis zu der Linie Plochingen-Geislingen-Ulm im Osten) auf Grund der möglichst vollständig zu sammelnden urkundlichen Nachweise systematisch erläutert und auf ihre Verwendbarkeit zur Aufhellung von Fragen der Besiedelungsgeschichte geprüft werden"

noch eine nachträgliche Bearbeitung gefunden. Der Verfasser auch dieser Arbeit, welche das Motto Attempto trägt, hat das urkundliche Material mit Fleiß und Sorgsamkeit gesammelt und verarbeitet. Bei der Erörterung der einzelnen Namen und ihrer Geschichte bekundet er eine große Vertrautheit mit der Lokalgeschichte und Topographie des behandelten Gebiets; weniger sicher ist sein Urteil in sprachlichen und etymologischen Fragen. In der zusammenfassenden Behandlung der verschiedenen Namengruppen vermißt man eine eingehendere Erörterung über die Tragweite der aufgestellten und angewandten Kriterien; die Ergebnisse der Untersuchung sind dagegen wieder als durchaus befriedigend zu bezeichnen. Obwol vielfach auf anderem Wege gefunden, stimmen sie doch meist mit den Resultaten überein, welche der Verfasser der im vorigen Jahre preisgekrönten Arbeit gewonnen hatte. Die Fakultät erachtet daher auch diese Arbeit nach Maßgabe von A, I, § 11 des revidierten Statuts, die akademischen Preise betreffend, des Preises für würdig.

Der Verfasser ist:

Karl Werner aus Riedlingen, Studierender der Theologie im Wilhelmsstift.

VI. Die staatswissenschaftliche und
VII. Die naturwissenschaftliche Fakultät

haben keine Bearbeitungen ihrer wissenschaftlichen Aufgaben erhalten.

VIII. Über das von der Fürstbischöflich Speier'schen Stiftung

gestellte Thema sind zwei Arbeiten eingegangen.

Die eine, welche das Motto trägt: Si rem ex suis consideramus fundamentis etc. entspricht in der Anordnung nicht allen Wünschen, löst aber im Übrigen die Aufgabe, soweit dies ohne eigentlich archivalische Untersuchungen möglich ist, in befriedigender Weise. Sie ist deshalb für des Preises würdig befunden worden.

Die andere Arbeit mit dem Motto: Liceat mutationis causa ipsis communitatibus praesentare etc. zeigt zweckmäßige Anlage und lobenswertes Bestreben, einen vielgestaltigen historischen Stoff übersichtlich klar zu legen, läßt aber auf der andern Seite verschiedentlich ein genügendes Zurückgehen auf die Quellen und eine genaue Auslegung derselben vermissen. Aus diesem letzteren Grunde ist sie der vorhin beurteilten Arbeit nachzustellen, immerhin aber ebenfalls noch als eines Preises würdig anzuerkennen.

Als Verfasser der ersten Arbeit ergab sich:

Joseph Mayer aus Flochberg, cand. theol. im Wilhelmsstift,

als Verfasser der zweiten:

Friedrich Hutter aus Unterkochen, cand. theol. im Wilhelmsstift.

IX. Für die Freiherrlich v. Palm'sche Stiftung

hatte die philosophische Fakultät die Aufgabe gestellt:

„Quae a Ti. Gracchi tribunatu ad annum u. c. 683 tradita sunt tribunorum pl. nomina, per annos digerantur et breviter indicato honorum cuiusque cursu exponatur, quid inde de tribunatus inter magistratus loco, qui illo quidem tempore

fuerit, possit concludi. Adhibeantur ad hanc quaestionem et examinentur, quae St. V. Pighius collegit in Annalibus magistratuum R.“

Es sind zwei Arbeiten eingelaufen, die eine deutsch geschrieben, mit dem Motto: Nobis in acto et inglorius labor; non tamen sine usu fuerit introspicere illa primo aspectu levia; die andere in lateinischer Sprache mit dem Motto: Magnus est in republica campus, multis cursus ad laudem.

Beide Arbeiten haben den ersten Teil der Aufgabe, die Herausstellung der Namen der Volkstribunen der bezeichneten Zeit aus der Litteratur und monumentalen Überlieferung, ihre Zuteilung an die einzelnen Jahre, sowie die Herausstellung der öffentlichen Laufbahn eines jeden, mit Fleiß und Erfolg bearbeitet; aber während die erste in gleichmäßiger Weise die ganze Periode bis zum Schlusse durchgenommen hat und zu einer Liste gelangt ist, die zwar im Einzelnen der Revision oder auch genauerer Nachweisung der geschichtlichen Argumente bedarf, doch reichhaltig und gut begründet ist, hat die zweite wol den größten Teil dieser Zeit ebenfalls genügend und zum Teil mit besonderer Gründlichkeit erledigt, ist aber nicht fertig geworden, so daß gerade der wichtige Abschluß der bezeichneten Periode nicht zu seinem Rechte kam. Noch entschiedener muß hinsichtlich der Bearbeitung des zweiten Teils der Aufgabe das Urteil zu Gunsten der ersten Arbeit ausfallen: mit großer Umsicht werden in ihr die für die systematische Würdigung des Volkstribunats in Betracht kommenden Gesichtspunkte an dem statistischen Material, das der erste Teil geliefert, gemessen, und so bemerkenswerte Resultate gewonnen, die nur da und dort besser disponiert und schärfer gefaßt sein könnten. Die zweite Arbeit dagegen ist auch hier unfertig und gelangt nur zu Aufstellungen allgemeiner Art, deren Bedeutung in keinem Verhältnis zu der vorhergehenden Untersuchung steht.

Dadurch daß diese Arbeit lateinisch und zwar in einem lesbaren Latein geschrieben ist, hat sie einen Vorzug vor der andern, der aber gegenüber den Mängeln der sachlichen Ausführung nicht entscheidend sein kann. Die philosophische Fakultät hat demnach beschlossen, den Preis der v. Palm'schen Stiftung der ersten Arbeit zuzuerkennen, zugleich aber hat sie die zweite einer öffentlichen Belobung für würdig erachtet.

Als Verfasser der ersten ergab sich:

Max Ziegler aus Tübingen, Kandidat der Philologie;

als Verfasser der zweiten:

Bernhard Haering aus Bubsheim, Kandidat der Theologie im Wilhelmsstift.

Preisaufgaben
für das Jahr 1886 bis 1887.

I. Evangelisch-theologische Fakultät.

1. Wissenschaftliche Aufgabe.

Neue Aufgabe.

Das Wesen der Sühne in der alttestamentlichen Opfertora.

Unter den neueren Behandlungen dieses Gegenstandes sind namentlich die von Ritschl und Riehm eingehend zu berücksichtigen.

Wiederholte Aufgabe.

Die Bedeutung Johann Albrecht Bengels und seiner Schule (mit Ausschluß Oetinger's) für die Neutestamentliche Exegese und Theologie.

2. Homiletische Aufgabe.

Jesaia 40, 28—31.

3. Katechetische Aufgabe.

Matth. 5, 11.

II. Katholisch-theologische Fakultät.

1. Wissenschaftliche Aufgabe.

Die Fakultät wünscht eine Untersuchung über die Zeit des Mystikers Dionysius (Areopagita) mit besonderer Berücksichtigung seines Verhältnisses zum Neuplatonismus.

2. Homiletische Aufgabe.

1 Joh. 3, 1a.

3. Katechetische Aufgabe.

Röm. 12, 18—20.

III. Juristische Fakultät.

Darstellung der strafrechtlichen Lehre von der Unterdrückung und Veränderung des Personenstandes.

IV. Medizinische Fakultät.

1. Neue Aufgabe.

Statistische Untersuchungen über die akute infektiöse Osteomyelitis mit Ausgang in Nekrose; ihre Häufigkeit an den einzelnen Knochen und Knochenteilen, ihre Folgezustände, auf Grund des Beobachtungsmaterials der chirurgischen Klinik.

2. Wiederholte Aufgabe.

Die Bildung der neuen Achsencylinder und der neuen Nervenscheiden bei Nervenregeneration.

V. Philosophische Fakultät.

1. Neue Aufgabe.

Der Begriff des Tragischen soll, unter besonderer Rücksicht auf die Lehren Schopenhauers und seiner Nachfolger, untersucht werden.

2. Wiederholte Aufgabe.

Die Bildung der Femininstämme aus Maskulinen im Sanskrit.

VI. Staatswissenschaftliche Fakultät.

1. Neue Aufgabe.

Die Arbeiterwohnungsfrage und die Bestrebungen zu Lösung derselben.

2. Wiederholte Aufgabe.

Darstellung des Einflusses von Albrecht Thär und Justus Liebig auf die Entwickelung der deutschen Landwirtschaft.

VII. Naturwissenschaftliche Fakultät.

1. Neue Aufgabe.

Es soll durch experimentelle Untersuchung ermittelt werden, wie der Verlauf der Nitrirung oder eines anderen nicht umkehrbaren chemischen Umsatzes von der Masse der wirkenden Stoffe und der ihrer Umsetzungsprodukte abhängt.

2. Wiederholte Aufgabe.

In der physiologisch-chemischen Litteratur der letzten Jahre trifft man häufig auf die sehr bestimmte Behauptung, daß die Sauerstoffcapacität der Blutfarbstoffe mit dem Eisengehalte derselben veränderlich und zwar daß ihr Wachstum demjenigen des Eisengehaltes direkt proportional sei. Diese Behauptung ist aber durch exakte Beobachtungen bisher sehr mangelhaft begründet. Um die Richtigkeit derselben zu prüfen und womöglich endgiltig zu erweisen, sollen nun die Hämoglobine der verschiedensten Tiere untersucht und unter Anwendung der erprobtesten neueren Methoden das genaue Zahlenverhältnis zwischen dem Eisengehalte und der lose gebundenen Sauerstoffmenge für jedes einzelne von ihnen festgestellt werden.

VIII. Fürstbischöflich Speier'sche Stiftung.

Es soll untersucht werden, wie bei Einführung des Christentums in den deutschen Ostseeländern (dem heutigen Mecklenburg, Pommern, West- und Ost-Preußen) die Kirchen ausgestattet worden sind, und welche Schicksale namentlich die Zehnten gehabt haben.

Die Preisbewerber haben ihre Arbeiten über die homiletischen und katechetischen Texte der evangelisch-theologischen Fakultät bis 1. Juni 1887, alle übrigen Arbeiten bis zum 1. Mai 1887 bei dem K. Universitätsamt mit Motto und versiegeltem Namen einzureichen. Nach Ablauf dieser Termine soll keine Schrift mehr angenommen werden.

Tübingen, im Oktober 1886.

Rektor, Kanzler und akademischer Senat
der königlichen Universität.

Verzeichnis

der

Vorlesungen

welche auf der

königlich württembergischen Eberhard-Karls-Universität

zu

Tübingen

im

Sommerhalbjahre 1887

gehalten werden.

Tübingen,
L. Fr. Fues'sche Buchdruckerei
(Fues & Kostenbader)
1887.

Philosophie.

Geschichte der neueren Philosophie: 5mal, um 8 Uhr, Professor Dr von Sigwart.

Die Grundprobleme der philosophischen Weltanschauung: 4mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag um 10 Uhr, Professor Dr Pfleiderer.

Philosophische Anthropologie: 4mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag um 11 Uhr, Professor Dr Pfleiderer.

Einleitung in die Philosophie und Logik: 3mal, Mittwoch, Freitag, Samstag um 9 Uhr, Professor Dr Spitta.

Einleitung in das System und die Geschichte der Pädagogik nebst Besprechung ausgewählter pädagogischer Fragen: 2mal, Donnerstag und Samstag um 10 Uhr, Professor Dr Spitta.

Philosophische Übungen: Donnerstag von 7 bis 9 Uhr, Professor Dr von Sigwart.

Kunst.

Geschichte der griechisch-römischen Kunst seit den Zeiten Alexanders des Großen: 3mal, Montag, Dienstag, Mittwoch um 9 Uhr, Professor Dr von Schwabe.

Erklärung der Bildwerke der archäologischen Sammlung für Studierende aller Fakultäten: 1mal, Donnerstag um 11 Uhr, Professor Dr von Schwabe.

Geschichte der altchristlichen und mittelalterlichen Kunst, mit Illustrationen: 3mal, Privatdozent Dr Holtzinger.

Rafaels Leben und Werke, mit Illustrationen: 1mal, Montag um 6 Uhr, Privatdozent Dr Holtzinger.

Kunstgeschichte der neueren Zeit vom fünfzehnten Jahrhundert an, mit Illustrationen durch Abbildungen: 3mal, Professor Dr von Köstlin.

Kritische Untersuchungen zur italienischen Kunstgeschichte, zugleich als Einführung in die kunstwissenschaftliche Methode: 1mal, Privatdozent Dr Holtzinger.

Geschichte der Kirchenmusik mit besonderer Berücksichtigung des protestantischen Chorals: Musikdirektor Dr Kauffmann.

Leitung der Instrumental- und Vokalmusik: Musikdirektor Dr Kauffmann.

Freihandzeichnen und Aquarellmalen: Donnerstag von 8 bis 12 Uhr und Samstag von 2 bis 4 Uhr, Zeichenlehrer Hofmeister.

Geschichte.

Allgemeine Religionsgeschichte: 5mal um 9 Uhr, Professor Dr von Roth.

Universalgeschichte, zweite Hälfte: 5mal um 10 Uhr, Professor Dr Fehr.

Griechische Historiographie: 4mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag um 5 Uhr, Professor Dr von Gutschmid.

Geschichte des Reformationszeitalters: 3mal, Montag, Mittwoch, Samstag um 3 Uhr, Professor Dr von Kugler.

Geschichte der neuesten Zeit seit 1850: 3mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 6 Uhr, Professor Dr von Kugler.

Geschichte Württembergs seit 1848: 1mal, Freitag um 9 Uhr, Professor Dr Fehr.

Geschichte des französischen Kommunismus und Sozialismus bis zum Falle der Pariser Kommune im Jahre 1871: 1mal, Donnerstag um 10 Uhr, Professor Dr Fehr.

Historische Übungen: Samstag von 6 bis 8 Uhr, Professor Dr von Gutschmid.

Historische Übungen (Streitfragen aus der Geschichte der Hohenstaufen und der Kreuzzüge): 1mal, Donnerstag um 9 Uhr, Professor Dr von Kugler.

Historische Übungen: auf Verlangen 1mal, Professor Dr Fehr.

Philologie und Litteratur.

Veda: 2mal, Professor Dr von Roth.

Fortsetzung der Sanskritkurse: Professor Dr von Roth.

Elemente des Sanskrit, besonders für Studierende der klassischen Philologie: 2mal, Professor Dr Geldner.

Fortsetzung der Sanskritkurse: Professor Dr Geldner.

Avesta, Pehlevi, Neupersisch: Professor Dr Geldner.

Anfangsgründe des Arabischen: 2mal, Professor Dr Socin.

Arabische Schriftsteller: Professor Dr Socin.

Syrisch: 2mal, Professor Dr Socin.

Die Entstehung und die hauptsächlichsten Lehren des Islam: 2mal, Professor Dr Socin.

Armenische Sprache und Litteratur: Professor Dr von Himpel.

Geschichte der römischen Litteratur in der Kaiserzeit: 2mal, Freitag und Samstag um 8 Uhr, Professor Dr Crusius.

Metrik der Griechen und Römer: 3mal, Montag, Mittwoch, Freitag um 8 Uhr, Professor Dr Crusius.

Griechische Staatsalterthümer: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 10 Uhr, Professor Dr von Herzog.

Methodische Erörterung der wichtigsten Fragen der römischen Staatsverfassung: 2mal, Dienstag und Samstag um 4 Uhr, Professor Dr von Herzog.

Erklärung der Menächmen des Plautus: 2mal, Freitag und Samstag um 9 Uhr, Professor Dr von Schwabe.

Vellejus Paterculus: 1mal, Mittwoch um 6 Uhr, Professor Dr von Gutschmid.

Im philologischen Seminar (oberer Kurs): Aristoteles Poetik, und (für beide Kurse) griechische Stilübungen: 2mal, Montag von 4 bis 5 und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr, Professor Dr von Herzog. — (Oberer Kurs): Ausgewählte Epigramme des Martial: Dienstag um 3 Uhr, und Besprechung der wissenschaftlichen Ausarbeitungen, Freitag um 3 Uhr, Professor Dr Crusius; — (unterer Kurs): Cicero's Reden gegen Verres, Buch IV de signis und (für beide Kurse) lateinische Stilübungen: 3mal, Mittwoch und Freitag um 4 Uhr und Donnerstag um 9 Uhr, Professor Dr von Schwabe.

Geschichte der deutschen Litteratur, erster Theil: 3mal, Montag, Mittwoch, Samstag um 3 Uhr, Professor Dr Strauch.

Nibelungenlied: 3mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 11 Uhr, Professor Dr Sievers.

Altnordische Texte: 2mal, Professor Dr Sievers.

Über Schiller und seine Werke, die philosophischen mitinbegriffen: 2 bis 3mal, Professor Dr von Köstlin.

Litterarhistorische Übungen: 2mal, Professor Dr Strauch.

Vergleichende Grammatik der romanischen Sprachen: 3mal, Professor Dr Holland.

Erklärung des Don Quijote von Cervantes: 2mal, Professor Dr Holland.

Französische Phraseologie, nebst Übungen: 2mal, Lektor Pfau.

Hernani de Victor Hugo: 2mal, Lektor Pfau.

Englische Grammatik für Anfänger: 2mal, dieselbe für Vorgerücktere, 1mal, Lektor Schuler.

History of English Literature during the Reign of Queen Anne: 1mal, Lektor Schuler.

Shakespeare's Henry V.: 2mal, Lektor Schuler.

Im Seminar für neuere Sprachen: Altdeutscher Kurs: Montag von 5 bis 7 Uhr; Neudeutscher Kurs: Mittwoch um 5 Uhr, Professor Dr Sievers. — Italienischer, spanischer oder altfranzösischer Kurs: 2mal, Professor Dr Holland. — Französisch, erster Kurs: 2mal; zweiter Kurs: 3mal, Lektor Pfau. — Englisch: erster Kurs, 2mal; zweiter Kurs, 2mal, Lektor Schuler.

Mathematik und Naturwissenschaften.

Analytische Geometrie des Raumes: Dienstag, Mittwoch, Freitag um 10 Uhr, Professor Dr Brill.

Über algebraische Kurven und Flächen: Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 11 Uhr, Professor Dr Brill.

Mathematisches Seminar in zwei Kursen: je 1 Stunde, Professor Dr Brill.

Niedere Analysis: Montag, Dienstag, Mittwoch um 7 Uhr früh, Professor Dr Stahl.

Anwendung der partiellen Differentialgleichungen in der mathem. Physik: Montag, Dienstag, Mittwoch um 8 Uhr, Professor Dr Stahl.

Mathematisches Seminar in zwei Kursen: je 1 Stunde, Professor Dr Stahl.

Einleitung in die analytische Geometrie der Ebene und des Raumes: 3mal, Professor Dr Hohl.

Einleitung in die Differential- und Integralrechnung: 3mal, Professor Dr Hohl.

Einleitung in die höhere Algebra: Montag, Dienstag, Mittwoch um 7 Uhr, Professor Dr Franz Meyer.

Lineare Differentialgleichungen: Montag und Mittwoch um 6 Uhr, Professor Dr Franz Meyer.

Mathematisches Seminar in 2 Kursen: je 1 Stunde, Professor Dr Franz Meyer.

Anwendungen der Differential- und Integralrechnung: Montag und Dienstag um 9 Uhr, Privatdozent Dr Reiff.

Einleitung in die darstellende und synthetische Geometrie: Mittwoch, Freitag, Samstag um 9 Uhr, Privatdozent Dr Reiff.

Niedere Geodäsie mit praktischen Übungen: Montag, Dienstag, Mittwoch um 10 Uhr, Privatdozent Dr Reiff.

Mathematisches Seminar: 2mal, Privatdozent Dr Reiff.

Experimentalphysik, I. Teil: 5mal um 5 Uhr, Professor Dr Braun.

Praktisch-physikalische Übungen: je 2 Stunden an 2 Nachmittagen, Professor Dr Braun.

Theorie und Anwendung der elektrischen und magnetischen Meßmethoden: Mittwoch und Freitag um 9 Uhr, Privatdozent Dr Waitz.

Populäre Astronomie: 2mal um 6 Uhr, Privatdozent Dr Waitz.

Mechanische Wärmetheorie: Freitag und Samstag um 8 Uhr, Privatdozent Dr Schumann.

Die Lehre vom Schalle und ihre Anwendung auf die Musik und die Sprache: 2mal um 6 Uhr, Privatdozent Dr Schumann.

Experimentalchemie, II. Teil, organische Chemie: 5mal um 8 Uhr, Professor Dr Lothar Meyer.

Geschichte der chemischen Zeichen und Formeln: Mittwoch um 10 Uhr, Professor Dr Lothar Meyer.

Arbeiten im chemischen Laboratorium: täglich, außer Donnerstag, von 8 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr, Professor Dr Lothar Meyer.

Repetitorium der anorganischen Chemie: Donnerstag von 7 bis 9 Uhr, Professor Dr Seubert.

Titriermethoden: Mittwoch von 4 bis 6 Uhr, Professor Dr Seubert.

Chemie der Theerfarbstoffe: 2mal, Privatdozent Dr Lellmann.

Ausgewählte Kapitel aus der physiologischen Chemie: 2mal um 7 Uhr, Professor Dr Hüfner.

Praktisch-chemische Übungen für Anfänger (Mediziner): 5mal von 2 bis 5 Uhr, Professor Dr Hüfner.

Physiologisch-chemische Arbeiten für Geübtere: täglich, Professor Dr Hüfner.

Geognosie mit Exkursionen: 5mal um 3 Uhr, Professor Dr von Quenstedt.

Naturkunde Württembergs: Dienstag, Mittwoch, Freitag um 6 Uhr, Professor Dr von Quenstedt.

Petrefaktenkunde: Montag und Samstag um 2 Uhr, Professor Dr von Quenstedt.

Systematische und physiologische Botanik: 5mal um 11 Uhr, Professor Dr Pfeffer.

Mikroskopische Übungen: 2mal 2stündig, Professor Dr Pfeffer.

Botanische Arbeiten für Geübtere: täglich, Professor Dr Pfeffer.

Botanische Exkursionen: publice, Donnerstags, Professor Dr Pfeffer.

Übungen im Untersuchen von Holzgewächsen: 2mal, Professor Dr Hegelmaier.

Über Archegoniaten: 2mal, Professor Dr Hegelmaier.

Über pflanzliche Parasiten der Holzgewächse: 1mal, Professor Dr Hegelmaier.

Demonstration offizineller Pflanzen: 1mal, öffentlich, Professor Dr Hegelmaier.

Praktischer Kursus im Bestimmen unserer einheimischen Flora: 2mal, Privatdozent Dr Klebs.

Über die Sexualität bei den Blüthenpflanzen: 1mal, Privatdozent Dr Klebs.

Pharmakognosie: 4mal um 7 Uhr, Apotheker W. Mayer.

Pharmakognostisch-mikroskopische Übungen: Donnerstag von 10 bis 12 Uhr, Apotheker W. Mayer.

Zoologie, I. Teil: allgemeine Übersicht des Tierreichs: 5mal um 4 Uhr, Professor Dr Eimer.

Über die Entstehung der Arten: Dienstag um 6 Uhr, Professor Dr Eimer.

Zootomische Übungen: Donnerstag von 8 bis 10 Uhr, Professor Dr Eimer.

Zoologische Übungen (insbesondere zur Kenntnis der heimischen Tierwelt): Mittwoch und Freitag um 12 Uhr, Professor Dr Eimer.

Arbeiten im zoologischen Laboratorium: täglich, Professor Dr Eimer.

Theologie.

I. Evangelische.

Encyklopädie der Theologie: 3mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 11 Uhr, Professor Dr Kautzsch.

Erklärung des Deuterojesaja: 3mal, Montag, Mittwoch, Freitag um 7 Uhr, Professor Dr Kübel.

Erklärung ausgewählter Psalmen: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 5 Uhr, Professor Dr Kautzsch.

Grammatik des Biblisch-Aramäischen und Erklärung der aramäischen Stücke in Daniel und Ezra: 2mal, Montag um 6 Uhr und Samstag um 5 Uhr, Professor Dr Kautzsch.

Alttestamentliches Konversatorium: 1mal, Donnerstag um 7 Uhr, Professor Dr Kautzsch.

Erklärung der synoptischen Reden Jesu: 3mal, Mittwoch und Samstag um 3 Uhr, Donnerstag um 8 Uhr, Professor Dr Buder.

Erklärung des Epheserbriefs: 2mal, Dienstag und Freitag um 3 Uhr, Professor Dr Kübel.

Christologie des Neuen Testaments: 3mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 6 Uhr, Professor Dr Weiß.

Grundprobleme der Religionsphilosophie und Apologetik: 3mal, Montag, Dienstag, Mittwoch um 8 Uhr, Professor Dr Buder.

Christliche Glaubenslehre, erster Teil: 5mal, täglich, außer Donnerstag, um 10 Uhr, Professor Dr Kübel.

Der Wert der Philosophie für die Lösung der wissenschaftlichen Aufgabe der Theologie: 2mal, Repetent Reischle.

Dogmatische Christologie im Verhältnis zu den Grundproblemen des Lebens Jesu: 2mal, Repetent Günther.

Christliche Ethik, erster Teil: 5mal, täglich, außer Donnerstag, um 11 Uhr, Professor Dr Weiß.

Erklärung der Augustana, mit Berücksichtigung der übrigen Symbole der lutherischen Kirche: 2mal, Freitag und Samstag um 8 Uhr, Professor Dr Buder.

Kirchengeschichte, zweiter Teil: 6mal, täglich um 9 Uhr, Professor Dr von Weizsäcker.

Dogmengeschichte, zweiter Teil: 5mal, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag um 4 Uhr, Professor Dr von Weizsäcker.

Das Wichtigste aus Luthers Schriften: 2mal, Dienstag und Samstag morgens um 7 Uhr, Professor Dr Kübel.

Leitung der homiletischen und katechetischen Übungen an der evangelischen Predigeranstalt: öffentlich, Professor Dr Weiß.

2. Katholische.

Erklärung kleiner Propheten: 4mal um 9 Uhr, Professor Dr von Himpel.

Einleitung in die deuterokanonischen Schriften: 1 bis 2mal um 5 Uhr, Professor Dr von Himpel.

Einleitung in das Neue Testament: 5mal um 11 Uhr, Professor Dr Keppler.

Erklärung der Johanneischen Briefe: 3mal um 5 Uhr, Professor Dr Keppler.

Kirchengeschichte, zweite Hälfte: 5mal um 7 Uhr, Professor Dr Funk.

Christliche Kunstarchäologie: 2 bis 3mal um 4 Uhr, Professor Dr Funk.

Apologetik: 4mal um 8 Uhr, Professor Dr Schanz.

Katholische Glaubenslehre, zweite Hälfte: 5mal um 3 Uhr, Professor Dr Schanz.

Katholisches Kirchenrecht, zweite Hälfte: täglich um 10 Uhr, Professor Dr von Kober.

Moraltheologie, zweite Hälfte: 5mal um 8 Uhr, Professor Dr von Linsenmann.

Pastoraltheologie, zweite Hälfte (Liturgik): 3 bis 4 mal um 3 Uhr, Professor Dr von Linsenmann.

Pädagogik und Didaktik: 3mal, Montag, Mittwoch und Freitag um 4 Uhr, Professor Dr von Kober.

Rechtswissenschaft.

Einleitung in die Rechtswissenschaft (Encyklopädie des Rechts): 3mal, Dienstag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr, Professor Dr H. von Meyer.

Institutionen des römischen Privatrechts: 5mal, täglich mit Ausnahme des Donnerstags, um 11 Uhr, Professor Dr Hartmann.

Römische Rechtsgeschichte: 4mal, Montag, Donnerstag und Samstag um 10 Uhr und in einer weiteren Stunde, Professor Dr Geib.

Pandekten I (Allgemeine Lehren und Sachenrecht): 7mal, täglich um 10 Uhr und Donnerstag um 11 Uhr, Professor Dr Hartmann.

Pandekten I (Obligationenrecht): 5mal, täglich mit Ausnahme des Donnerstags, um 11 Uhr, Professor Dr von Degenkolb.

Deutsche Rechts- und Verfassungsgeschichte: 5mal, täglich mit Ausnahme des Donnerstags, um 9 Uhr, Professor Dr von Franklin.

Deutsches Privatrecht: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag um 5 Uhr, Professor Dr von Thudichum.

Handels- und Seerecht: 5mal, täglich mit Ausnahme des Donnerstags, um 8 Uhr, Professor Dr von Franklin.

Wechselrecht: Donnerstag von 8 bis 10 Uhr, Professor Dr von Franklin.

Deutsches Civilprozeßrecht: täglich um 10 Uhr, Professor Dr von Degenkolb.

Die besonderen Prozeßarten einschließlich des Konkursverfahrens: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag um 5 Uhr, Landgerichtsrat a. D. Dr Gaupp.

Strafrecht: täglich um 11 Uhr, Professor Dr H. von Meyer.

Strafprozeßrecht: 4mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag um 3 Uhr, Professor Dr von Seeger.

Grundzüge des in Württemberg geltenden Privatrechts mit Ausschluß des Familien- und Erbrechts: 5mal um 4 Uhr, Professor Dr von Seeger.

Die parlamentarische Verfassung Englands in ihrer Entwicklung und Wirksamkeit seit dem Sturze der Stuarts (1688): Montag um 6 Uhr Abends, Professor Dr von Seeger.

Im juristischen Seminar: Praktische Übungen im Straf- und Strafprozeßrecht: je in der zweiten Woche, Samstag von 8 bis 10 Uhr, Professor Dr von Seeger.

Pandektenpraktikum: Mittwoch von 6 bis 7½ Uhr Abends, Professor Dr von Degenkolb.

Weitere rechtswissenschaftliche Vorlesungen s. u. Staatswissenschaften.

Staatswissenschaften und verwandte Fächer.

Volkswirtschaftslehre, allgemeiner Teil, mit Einschluß der Münzpolitik und der Lehren vom Post- und Eisenbahnwesen: 5mal um 9 Uhr, Professor Dr Neumann.

Praktische Nationalökonomie (Volkswirtschaftspolitik): 5mal um 9 Uhr, Professor Dr von Schönberg.

Kredit- und Bankpolitik, mit Einschluß der Lehren vom Wechselverkehr und Papiergeld: 1 bis 2mal um 5 Uhr, Professor Dr Neumann.

Die Arbeiterfrage: 1mal, Dienstag um 5 Uhr, Professor Dr von Schönberg.

Rechtsphilosophie: 3mal, Montag, Freitag und Samstag um 5 Uhr, Staatsrat Dr von Rümelin.

Allgemeines Staatsrecht und Politik: 3mal um 4 Uhr, Professor Dr Jolly.

Deutsches Reichs- und Landesstaatsrecht: 6mal um 8 Uhr, Professor Dr von Martitz.

Die historischen Grundlagen des heutigen öffentlichen Rechtszustandes in Deutschland (deutsche Verfassungsgeschichte von 1801 bis 1866): 2mal, Professor Dr von Martitz.

Verwaltungslehre (Polizeiwissenschaft) und deutsches Verwaltungsrecht: 5mal um 10 Uhr, Professor Dr Jolly.

Landwirtschaftslehre, zweiter Teil: 5mal um 8 Uhr, in Verbindung mit Exkursionen und Demonstrationen, Professor Dr von Weber.

Maschinenlehre: 5mal um 9 Uhr, Hüttendirektor Dr Dorn.

Enzyklopädie der Forstwissenschaft: 5mal um 11 Uhr, in Verbindung mit Demonstrationen und Exkursionen, Professor Dr von Weber.

Forstbotanik: 2mal, Montag und Mittwoch um 10 Uhr, Professor Forstrat Dr von Nördlinger.

Waldbau: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, um 8 Uhr, Professor Dr Lorey.

Forstschutz (Schaden durch Gliedertiere): 2mal, Donnerstag um 11 Uhr und Samstag um 10 Uhr, Professor Forstrat Dr von Nördlinger.

Forsteinrichtung: 4mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag um 7 Uhr, Professor Dr Lorey.

Staatsforstwirtschaftslehre: 2mal, Dienstag und Freitag um 10 Uhr, Professor Forstrat Dr von Nördlinger.

Holzmeßkunde: 2mal, Montag und Samstag um 11 Uhr, Professor Dr Lorey.

Forstliche Demonstrationen und Exkursionen unter Leitung der forstlichen Dozenten.

Im staatswissenschaftlichen Seminar: Nationalökonomische Übungen: 1 bis 2stündig, Professor Dr von Schönberg. — Volkswirtschaftliches und finanzwissenschaftliches Disputatorium: Donnerstag um 9 Uhr, Professor Dr Neumann. — Bearbeitung ausgewählter Fragen aus dem deutschen und württembergischen Staatsrecht: 1 bis 2stündig, Professor Dr von Martitz.

Medizin.

Osteologie und Syndesmologie: 4mal um 8 Uhr, Professor Dr Henke.

Systematische Anatomie des Menschen, zweiter Theil: 5mal um 10 Uhr, Professor Dr Henke.

Topographische Anatomie: 4mal um 7 Uhr Morgens, Professor Dr Henke.

Histologie: 2mal, Montag und Freitag um 7 Uhr Morgens, Prosektor Professor Dr Froriep.

Histologische Übungen: je 4mal in 2 Parallelkursen: I. Dienstag 2 bis 4 Uhr und Donnerstag 7 bis 9 Uhr; II. Mittwoch 7 bis 9 Uhr und Donnerstag 10 bis 12 Uhr, Prosektor Professor Dr Froriep.

Entwickelungsgeschichte des Menschen: 2mal, Montag und Mittwoch um 6 Uhr, Prosektor Professor Dr Froriep.

Vegetative Physiologie: 6mal um 9 Uhr, Professor Dr Grützner.

Physiologisches Praktikum: 1mal 2stündig, Professor Dr Grützner.

Repetitorium der Physiologie: 3stündig, Assistent Dr Hürthle.

Allgemeine Pathologie mit Einschluß der allgemeinen pathologischen Anatomie: 5mal um 7 Uhr Morgens, Professor Dr Ziegler.

Pathologisch-anatomische Demonstrationen: Donnerstag von 8 bis 11 Uhr, Professor Dr Ziegler.

Praktischer Kurs der pathologischen Histologie: 4 Stunden, Dienstag und Freitag von 5 bis 7 Uhr, Professor Dr Nauwerck.

Sektionskurs: Professor Dr Nauwerck.

Bakteriologisch-hygienische Übungen in dreiwöchentlichen Kursen: Professor Dr Nauwerck.

Arbeiten im pathologischen Institut: Professor Dr Ziegler in Gemeinschaft mit Professor Dr Nauwerck.

Arzneimittel- und Arzneiverordnungslehre: 5mal um 4 Uhr, Professor Dr von Jürgensen.

Spezielle Pathologie und Therapie: 5mal um 8 Uhr, Professor Dr von Liebermeister.

Allgemeine Chirurgie: 3mal, Dienstag, Mittwoch und Samstag um 5 Uhr, Privatdozent Dr Müller.

Refraktions- und Accommodationsanomalien des Auges mit praktischen Übungen in der Prüfung der Funktionen des Auges: 2mal, Professor Dr Nagel.

Über die Beziehungen der Allgemeinleiden und Organ-

erkrankungen zu Krankheiten des Sehorganes: 2mal um 7 Uhr, Professor Dr Schleich.

Über normale und pathologische Anatomie des Auges: 1stündig, Assistenzarzt Dr Kreyßig.

Gerichtliche Medizin: 3mal um 8 Uhr, Professor Dr Österlen.

Medizinische Klinik: 5mal um 9 Uhr, Professor Dr von Liebermeister.

Poliklinik: 5mal um 3 Uhr, Professor Dr von Jürgensen.

Chirurgische Klinik: 5mal von 10 bis 12 Uhr, Professor Dr Bruns.

Geburtshilfliche Klinik: 2mal, Montag und Freitag um 5 Uhr, außerdem bei den Geburten, Professor Dr von Säxinger.

Klinik der Frauenkrankheiten: 2mal, Dienstag und Samstag um 5 Uhr, Professor Dr von Säxinger.

Ophthalmiatrische Klinik in Verbindung mit systematischen Vorträgen: 5mal um 4 Uhr, Professor Dr Nagel.

Kurs der Perkussion und Auskultation: Montag und Mittwoch um 2 Uhr, Professor Dr Vierordt.

Klinische Untersuchungsmethoden: 2stündig, Professor Dr Vierordt.

Rezeptirkurs: 2mal, Assistenzarzt Dr Rall.

Chirurgischer Operationskurs an der Leiche: 6 bis 8 Uhr, Professor Dr Bruns.

Laryngoskopischer Kurs: 2mal, Privatdozent Dr Müller.

Praktischer Kurs der Ohrenheilkunde: 2mal, Dienstag und Freitag um 2 Uhr, Professor Dr Wagenhäuser.

Geburtshilflicher Operationskurs: 2mal, Mittwoch um 5 Uhr, Freitag um 2 Uhr, Professor Dr von Säxinger.

Geburtshilflich-gynäkologischer Untersuchungskurs: Dienstag und Samstag um 2 Uhr, Assistenzarzt Dr Walcher.

Geburtshilfliche Operationsübungen am Phantome: 2mal, Assistenzarzt Dr Walcher.

Ophthalmoskopischer Kurs: 2mal, Donnerstag von 9 bis 11 Uhr, Professor Dr Nagel.

Ophthalmiatrische Untersuchungsmethoden mit Einschluß der Refraktions- und Accommodationsanomalien: 2 bis 3mal um 8 Uhr, Professor Dr Schleich.

Praktischer Kursus der Funktionsprüfung des Auges: 1stündig, Assistenzarzt Dr Halm.

Leibesübungen.

Reiten: Stallmeister Rittmeister a. D. Haffner.

Leitung der öffentlichen **Fechtübungen:** Fechtmeister Domino.

Fechten: Fechtmeister Domino.

Tanzen: Tanzmeister Bittler.

Leitung der **Turnübungen:** Turnlehrer Wüst.

Schwimmen: Turnlehrer Wüst.

Universitätsinstitute.

1) Universitäts-Bibliothek. Oberbibliothekar: Professor Dr von Roth.
Auf dem Schloß; Eingang durch die Thüre rechts hinten im Hofe. Das Lesezimmer der Bibliothek ist von 2 bis 5 Uhr nachmittags offen. Die Studierenden erhalten gegen eine vom k. Universitätsamt ausgestellte, für die ganze Dauer des Studiums giltige Legitimation vier Werke auf einmal nach Hause auf vier Wochen und können dieselben, wenn nicht ein anderer sie wünscht, sofort wieder entleihen. Vierzehn Tage vor den Ferien müssen sämmtliche entliehene Bücher zurückgebracht werden. Bücher auf fremden Namen zu entleihen oder auf eigenen Namen entliehene an einen Dritten weiter zu verleihen, ist nicht gestattet.

2) Evangelische Predigeranstalt. Vorstand: Professor Dr Weiß.
Hauptlokal die Schloßkirche.

3) Juristisches Seminar. Vorstand: Der Dekan der Juristenfakultät.

4) Anatomisches Institut mit einer Sammlung für menschliche Anatomie. Vorstand: Professor Dr Henke.

5) Physiologisches Institut. Vorstand: Professor Dr Grützner.

6) Pathologisch-anatomisches Institut. Vorstand: Professor Dr Ziegler.

7) Medizinische Klinik. Vorstand: Professor Dr von Liebermeister.
Im neuen Krankenhaus.

8) Poliklinik. Vorstand: Professor Dr von Jürgensen.
Im Gebärhaus.

9) Chirurgische Klinik. Vorstand: Professor Dr Bruns.
Im alten Krankenhaus.

10) Geburtshilflich-gynäkologische Klinik. Vorstand: Professor Dr von Säxinger.
Im Gebärhaus.

11) Augenklinik. Vorstand: Professor Dr Nagel.
Wilhelmsstraße 26.

12) Pharmakologisches Institut. Vorstand: Professor Dr von Jürgensen.

13) Philologisches Seminar. Vorstand: Professor Dr von Schwabe.

14) Seminar für neuere Sprachen. Vorstand: Professor Dr Sievers.

15) Archäologische Sammlung. Vorstand: Professor Dr von Schwabe.
Pfleghofstraße 2. Eingang vom Schulberg. Geöffnet im Sommersemester an jedem Donnerstag (wenn auf denselben kein Fest- oder Feiertag fällt) von 2 bis 4 Uhr.

16) Historisches Seminar. Vorstände: Die beiden ordentlichen Professoren der Geschichte.

17) Staatswissenschaftliches Seminar. Vorstand: Der Dekan der staatswissenschaftlichen Fakultät.

18) Anstalt für staatswirtschaftliche Übungen (Hoffmann'sche Bibliothek). Vorstand: Professor Dr Jolly.
Im Universitätsgebäude.

19) Land- und forstwirtschaftliche Sammlung. Vorstand: Professor Dr von Weber.
Im Universitätsgebäude.

20) Forstliche Sammlung. Vorstände: Professor Forstrat Dr von Nördlinger, Professor Dr Lorey.
Münzgasse 11.

21) Forstliche Versuchsstation. Vorstand: Professor Dr Lorey.
Münzgasse 11.

22) Forsttechnische Werkstätte. Vorstand: Professor Forstrat Dr von Nördlinger.
Münzgasse 11.

23) Technologische Sammlung. Vorstand: Hüttendirektor a. D. Dr Dorn.
Münzgasse 11.

24) Mathematisch-physikalisches Seminar. Vorstand: Professor Dr Brill.

25) Physikalisches Institut. Vorstand: Professor Dr Braun.
Auf dem Schloß; innere Seite des nördlichen Flügels im zweiten Stockwerk. Eingang durch die Wendeltreppe in der vordern rechten Ecke des Hofs.

26) Chemisches Laboratorium. Vorstand: Professor Dr Lothar Meyer.
Wilhelmsstraße 9.

27) Physiologisch-chemisches Institut. Vorstand: Professor Dr Hüfner.
Gmelinstraße.

28) Kabinet chirurgischer Instrumente. Vorstand: Professor Dr Bruns.
Im alten Krankenhaus.

29) Pharmakognostische Sammlung. Provisorischer Vorstand: Apotheker W. Mayer.
Im Universitätsgebäude.

30) Sternwarte und astronomisches Kabinet.
Auf dem runden nordöstlichen Schloßturm. Eingang durch die Wendeltreppe in der vordern rechten Ecke des Schloßhofs.

31) Mineralogische und geognostische Sammlung. Vorstand: Professor Dr von Quenstedt.
Münzgasse 28; Eingang durch die Nebenthüre rechts. Geöffnet täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

32) Botanischer Garten nebst den dazu gehörigen botanischen Sammlungen. Vorstand: Professor Dr Pfeffer.
Der Garten ist täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von morgens 6 bis abends 6 Uhr geöffnet. Die Sammlungen befinden sich in dem Gebäude Wilhelmsstraße 5.

33) Zoologische Sammlungen. Vorstand: Professor Dr Eimer.
Münzgasse 30; Eingang durch die Hauptthüre. Sie sind an jedem Donnerstag (außer wenn auf den Donnerstag ein Fest- oder Feiertag fällt) nachmittags von 2 bis 4 Uhr allgemein geöffnet.

34) Zeicheninstitut. Vorstand: Zeichenlehrer Hofmeister.

Im Universitätsgebäude.

35) Kölle'sche Gemäldesammlung. Vorstand: Professor Dr von Köstlin.

Im Universitätsgebäude. Geöffnet am Donnerstag (wenn auf denselben kein Fest- oder Feiertag fällt) nachmittags von 1 bis 3 Uhr.

36) Reitschule und Marstall. Vorstand: Professor Dr von Schönberg. Stallmeister: Rittmeister a. D. Haffner.

37) Fechtboden. Fechtmeister: Domino.

Auf dem Pfleghof. Der Fechtboden wird täglich (Sonn- und Donnerstage ausgenommen) nachmittags von $12\frac{1}{2}$ bis 2 Uhr geöffnet.

38) Turnhalle. Vorstand: Universitätsrat Bach.

Wilhelmsstraße 13.

39) Musiksaal. Musikdirektor: Dr Kauffmann.

Pfleghofstraße 2. Eingang vom Schulberg.

40) Tanzsaal. Tanzmeister: Bittler.

Pfleghofstraße 2. Eingang vom Schulberg.

41) Schwimmanstalt: Vorstand: Universitätsrat Bach.

Ende der Kastanienallee.

Übersicht
über die
Vorlesungen der einzelnen Universitätslehrer.

1. Evangelisch-theologische Fakultät.

Professor Dr von **Weizsäcker**: Kirchengeschichte, zweiter Teil 6 St. Dogmengeschichte, zweiter Teil 5 St.

Professor Dr **Weiß**: Christliche Ethik 5 St. Christologie des Neuen Testaments 3 St. Leitung der homiletischen und katechetischen Übungen an der evangelischen Predigeranstalt, öffentlich.

Professor Dr **Buder**: Erklärung der synoptischen Reden Jesu 3 St. Grundprobleme der Religionsphilosophie und Apologetik 3 St. Erklärung der Augustana mit Berücksichtigung der übrigen Symbole der lutherischen Kirche 2 St.

Professor Dr **Kübel**: Christliche Glaubenslehre, erster Teil 5 St. Erklärung des Epheserbriefs 2 St. Erklärung des Deuterojesaja 3 St. Das Wichtigste aus Luthers Schriften 2 St.

Professor Dr **Kautzsch**: Erklärung ausgewählter Psalmen 4 St. Encyklopädie der Theologie 3 St. Grammatik des Biblisch-Aramäischen und Erklärung der aramäischen Stücke in Daniel und Ezra 2 St. Alttestamentliches Konversatorium 1 St.

Repetent **Reischle**: Der Wert der Philosophie für die Lösung der wissenschaftlichen Aufgabe der Theologie 2 St.

Repetent **Günther**: Dogmatische Christologie im Verhältnis zu den Grundproblemen des Lebens Jesu 2 St.

2. Katholisch-theologische Fakultät.

Professor Dr **von Himpel**: Erklärung kleiner Propheten 4 St. Einleitung in die Deuterokanonischen Schriften 1 bis 2 St. Armenische Sprache und Litteratur.

Professor Dr **von Kober**: Katholisches Kirchenrecht, zweite Hälfte 5 St. Pädagogik und Didaktik 3 St.

Professor Dr **von Linsenmann**: Moraltheologie, zweite Hälfte 4 bis 5 St. Pastoraltheologie, zweite Hälfte (Liturgik) 3 bis 4 St.

Professor Dr **Funk**: Kirchengeschichte, zweite Hälfte 5 St. Christliche Kunstarchäologie 2 bis 3 St.

Professor Dr **Schanz**: Katholische Glaubenslehre, zweite Hälfte 5 St. Apologetik 4 St.

Professor Dr **Keppler**: Einleitung in das Neue Testament 5 St. Erklärung der Johanneischen Briefe 3 St.

3. Juristische Fakultät.

Professor Dr **von Mandry**: abwesend.

Professor Dr **von Seeger**: Strafprozeßrecht 4 St. Grundzüge des württembergischen Privatrechts mit Ausschluß des Familien- und Erbrechts 5 St. Die parlamentarische Verfassung Englands seit dem Sturze der Stuarts

(1688) 1 St. Praktische Übungen im Straf- und Strafprozeßrecht, je in der zweiten Woche 2 St.

Professor Dr von **Thudichum**: Deutsches Privatrecht 4 St.

Professor Dr von **Degenkolb**: Pandekten I (Obligationenrecht) 5 St. Deutsches Civilprozeßrecht 6 St. Pandektenpraktikum 1½ St.

Professor Dr von **Franklin**: Deutsche Rechts- und Verfassungsgeschichte 5 St. Handels- und Seerecht 5 St. Wechselrecht 2 St.

Professor Dr **H. von Meyer**: Einleitung in die Rechtswissenschaft (Encyklopädie des Rechts) 3 St. Strafrecht 6 St.

Professor Dr **Hartmann**: Institutionen des römischen Privatrechts 5 St. Pandekten I (Allgemeine Lehren und Sachenrecht) 7 St.

Landgerichtsrat a. D. Dr **Gaupp**: Die besonderen Prozeßarten einschließlich des Konkursverfahrens 4 St.

Professor Dr **Geib**: Römische Rechtsgeschichte 4 St.

4. Medizinische Fakultät.

Professor Dr von **Säringer**: Geburtshilfliche Klinik 2 St., außerdem bei den Geburten. Klinik der Frauenkrankheiten 2 St. Geburtshilflicher Operationskurs 2 St.

Professor Dr von **Liebermeister**: Medizinische Klinik 5 St. Spezielle Pathologie und Therapie 5 St.

Professor Dr von **Jürgensen**: Arzneimittel- und Arzneiverordnungslehre 5 St. Poliklinik 5 St.

Professor Dr **Nagel**: Ophthalmiatrische Klinik in Verbindung mit systematischen Vorträgen 2 St. Refraktions- und Accommodationsanomalien des Auges

mit praktischen Übungen in der Prüfung der Funktionen des Auges 2 St. Ophthalmoskopischer Kurs 2 St.

Professor Dr **Henke**: Systematische Anatomie, zweiter Teil 5 St. Topographische Anatomie 4 St. Osteologie und Syndesmologie 4 St.

Professor Dr **Ziegler**: Allgemeine Pathologie mit Einschluß der allgemeinen pathologischen Anatomie 5 St. Pathologisch-anatomische Demonstrationen 3 St. Arbeiten im pathologischen Institut.

Professor Dr **Bruns**: Chirurgische Klinik 10 St. Chirurgischer Operationskurs an der Leiche.

Professor Dr **Grützner**: Vegetative Physiologie 6 St. Physiologisches Praktikum 2 St.

Professor Dr **Österlen**: Gerichtliche Medizin 3 St.

Professor Dr **Froriep**: Histologie 2 St. Histologische Übungen in 2 Parallelkursen je 4 St. Entwickelungsgeschichte des Menschen 2 St.

Professor Dr **Schleich**: Über die Beziehungen der Allgemeinleiden und Organerkrankungen zu Krankheiten des Sehorgans 2 St. Ophthalmiatrische Untersuchungsmethoden mit Einschluß der Refraktions- und Accommodationsanomalien 2 bis 3 St.

Professor Dr **Vierordt**: Kurs der Perkussion und Auskultation 2 St. Klinische Untersuchungsmethoden 2 St.

Professor Dr **Wagenhäuser**: Praktischer Kurs der Ohrenheilkunde 2 St.

Professor Dr **Nauwerck**: Praktischer Kurs der pathologischen Histologie 4 St. Sektionskurs, bakteriologisch hygienische Übungen, Arbeiten im pathologischen Institut mit Professor Ziegler.

Privatdozent Dr **Müller**: Allgemeine Chirurgie 3 St. Laryngoskopischer Kurs 2 St.

Assistenzarzt Dr **Walcher**: Geburtshilflich-gynäkologischer Untersuchungskurs 2 St. Geburtshilfliche Operationsübungen am Phantome 2 St.

Assistenzarzt Dr **Hürthle**: Repetitorium der Physiologie 3 St.

Assistenzarzt Dr **Nall**: Rezeptierkurs 2 St.

Assistenzarzt Dr **Halm**: Praktischer Kursus der Funktionsprüfungen des Auges 1 St.

Assistenzarzt Dr **Kreyßig**: Über normale und pathologische Anatomie des Auges 1 St.

5. Philosophische Fakultät.

Professor Dr **von Roth**: Allgemeine Religionsgeschichte 5 St. Veda 2 St. Fortsetzung der Sanskritkurse.

Professor Dr **von Köstlin**: Kunstgeschichte der neueren Zeit vom fünfzehnten Jahrhundert an mit Illustrationen und Abbildungen 3 St. Über Schiller und seine Werke (die philosophischen mitinbegriffen) 2 bis 3 St.

Professor Dr **von Sigwart**: Geschichte der neueren Philosophie 5 St. Philosophische Übungen 2 St.

Professor Dr **von Schwabe**: Geschichte der griechisch-römischen Kunst seit den Zeiten Alexanders des Großen 3 St. Erklärung der Menächmen des Plautus 2 St. Erklärung der Bildwerke der archäologischen Sammlung (für Studierende aller Fakultäten) 1 St. Im philologischen Seminar (unterer Kurs) Cicero's Reden gegen Verres, Buch IV de signis, und (in beiden Kursen) lateinische Stilübungen 3 St.

Professor Dr **von Herzog**: Griechische Staatsalterthümer 4 St. Methodische

Erörterung der wichtigsten Fragen der römischen Staatsverfassung 2 St. Im philologischen Seminar (oberer Kurs): Aristoteles Poetik; (für beide Kurse): griechische Stilübungen 2 St.

Professor Dr von **Kugler**: Geschichte des Reformationszeitalters 3 St. Geschichte der neuesten Zeit seit 1850 3 St. Historische Übungen (Streitfragen aus der Geschichte der Hohenstaufen und der Kreuzzüge) 1 St.

Professor Dr **Socin**: Anfangsgründe des Arabischen 2 St. Arabische Schriftsteller. Syrisch 2 St. Die Entstehung und die hauptsächlichsten Lehren des Islam 2 St.

Professor Dr von **Gutschmid**: Griechische Historiographie 4 St. Vellejus Paterculus 1 St. Historische Übungen 2 St.

Professor Dr **Pfleiderer**: Die Grundprobleme der philosophischen Weltanschauung 4 St. Philosophische Anthropologie 4 St.

Professor Dr **Sievers**: Nibelungenlied 3 St. Altnordische Texte 2 St. Im Seminar für neuere Sprachen: Altdeutscher Kurs 2 St. Neudeutscher Kurs 1 St.

Professor Dr **Crusius**: Metrik der Griechen und Römer 3 St. Geschichte der römischen Litteratur in der Kaiserzeit 2 St. Im philologischen Seminar (oberer Kurs): Interpretation ausgewählter Epigramme des Martial und Besprechung der wissenschaftlichen Ausarbeitungen 2 St.

Professor Dr **Fehr**: Universalgeschichte, zweite Hälfte 5 St. Geschichte Württembergs seit 1848 1 St. Geschichte des französischen Kommunismus und Sozialismus bis zum Falle der Pariser Kommune im Jahre 1871 1 St. Auf Verlangen: Historische Übungen 1 St.

Professor Dr **Holland**: Vergleichende Grammatik der romanischen Sprachen 3 St. Erklärung des Don Quijote des Cervantes 2 St. Im Seminar

für neuere Sprachen: Italienischer, spanischer oder altfranzösischer Kurs 2 St.

Professor Dr **Spitta**: Einleitung in die Philosophie und Logik 3 St. Einleitung in das System und die Geschichte der Pädagogik nebst Besprechung ausgewählter pädagogischer Fragen 2 St.

Professor Dr **Geldner**: Elemente des Sanskrit, besonders für klassische Philologen 2 St. Fortsetzung der Sanskritkurse. Avesta. Pehlevi. Neupersisch.

Professor Dr **Strauch**: Geschichte der deutschen Litteratur, I. Teil 3 St. Litterarhistorische Übungen 2 St.

Privatdozent Dr **Holtzinger**: Geschichte der altchristlichen und mittelalterlichen Kunst (mit Illustrationen) 3 St. Rafaels Leben und Werke (mit Illustrationen) 1 St. Kritische Untersuchungen zur italienischen Kunstgeschichte zugleich als Einführung in die kunstwissenschaftliche Methode 1 St.

Lektor **Pfau**: Französische Phraseologie nebst Übungen 2 St. Hernani de Victor Hugo 2 St. Im Seminar für neuere Sprachen: Französisch, erster Kurs 2 St., zweiter Kurs 3 St.

Lektor **Schuler**: Englische Grammatik für Anfänger 2 St. Dieselbe für Vorgerücktere 1 St. History of English Literature during the reign of Queen Anna 1 St. Shakespeare, Henry V. 2 St. Im Seminar für neuere Sprachen: Englische Übungen, erster Kurs 2 St., zweiter Kurs 2 St.

Zeichenlehrer **Hofmeister**: Freihandzeichnen und Aquarellmalen 6 St.

Musikdirektor Dr **Kauffmann**: Geschichte der Kirchenmusik mit besonderer Berücksichtigung des protestantischen Chorals. Leitung der Instrumental- und Vokalmusik.

6. Staatswissenschaftliche Fakultät.

Professor Dr von **Weber**: Landwirtschaftslehre, zweiter Teil 5 St., in Verbindung mit Demonstrationen und Exkursionen. Encyklopädie der Forstwissenschaft 5 St., in Verbindung mit Demonstrationen und Exkursionen.

Professor Dr von **Schönberg**: Praktische Nationalökonomie (Volkswirtschaftspolitik) 5 St. Arbeiterfrage 1 St. Nationalökonomische Übungen 1 bis 2 St.

Professor Dr **Jolly**: Allgemeines Staatsrecht und Politik 3 St. Verwaltungslehre (Polizeiwissenschaft) und deutsches Verwaltungsrecht 5 St.

Professor Dr von **Martitz**: Deutsches Reichs- und Landesstaatsrecht 6 St. Die historischen Grundlagen des heutigen öffentlichen Rechtszustandes in Deutschland (deutsche Verfassungsgeschichte seit 1806) 2 St. Bearbeitung ausgewählter Fragen aus dem deutschen und württembergischen Staatsrecht 1 bis 2 St.

Professor Dr **Neumann**: Volkswirtschaftslehre, allgemeiner Teil, mit Einschluß der Münzpolitik und der Lehre vom Post- und Eisenbahnwesen 5 St. Kredit- und Bankpolitik mit Einschluß der Lehren vom Wechselverkehr und vom Papiergeld 1 bis 2 St. Volkswirtschaftliches und finanzwissenschaftliches Disputatorium 1 St.

Staatsrat Kanzler Dr von **Rümelin**: Rechtsphilosophie 3 St.

Professor Forstrat Dr von **Nördlinger**: Forstbotanik 2 St. Staatsforstwirtschaftslehre 2 St. Forstschutz (Schaden durch Gliedertiere) 2 St. Exkursionen und Demonstrationen.

Professor Dr **Lorey**: Waldbau 4 St. Forsteinrichtung 4 St. Holzmeßkunde 2 St. Exkursionen und Demonstrationen.

Hüttendirektor Dr **Dorn**: Maschinenlehre 5 St.

7. Naturwissenschaftliche Fakultät.

Professor Dr von **Quenstedt**: Geognosie nebst Exkursionen 5 St. Naturkunde Württembergs 3 St. Petrefaktenkunde 2 St.

Professor Dr **Eimer**: Zoologie 5 St. Über die Entstehung der Arten 1 St. Zootomische Übungen 2 St. Zoologische Übungen 2 St. Arbeiten im zoologischen Laboratorium täglich.

Professor Dr **Hüfner**: Ausgewählte Kapitel aus der physiologischen Chemie 2 St. Praktisch-chemische Übungen für Anfänger 15 St. Physiologisch-chemische Arbeiten für Geübtere täglich.

Professor Dr **Lothar Meyer**: Experimentalchemie II. Teil, Organische Chemie 5 St. Geschichte der chemischen Zeichen und Formeln 1 St. Arbeiten im chemischen Laboratorium, täglich, außer Donnerstag.

Professor Dr **Pfeffer**: Systematische und physiologische Botanik 5 St. Mikroskopische Übungen 4 St. Botanische Arbeiten für Geübtere täglich. Botanische Exkursionen Donnerstags.

Professor Dr **Brill**: Analytische Geometrie des Raumes 3 St. Über algebraische Kurven und Flächen 4 St. Mathematisches Seminar 2 St.

Professor Dr **Braun**: Experimentalphysik I. Teil 5 St. Praktisch-physikalische Übungen 4 St.

Professor Dr **Stahl**: Niedere Analysis 3 St. Anwendung der partiellen Differentialgleichungen in der mathem. Physik 3 St. Mathem. Seminar 2 St.

Professor Dr **Hohl**: Einleitung in die analytische Geometrie der Ebene und des Raumes 3 St. Einleitung in die Differential- und Integralrechnung 3 St.

Professor Dr **Hegelmaier**: Übungen im Untersuchen von Holzgewächsen 2 St. Über Archegoniaten 2 St. Über pflanzliche Parasiten der Holzgewächse 1 St. Demonstration offizineller Pflanzen 1 St.

Professor Dr **Franz Meyer**: Einleitung in die höhere Algebra 3 St. Lineare Differentialgleichungen 2 St. Mathem. Seminar 2 St.

Professor Dr **Seubert**: Repetitorium der anorganischen Chemie 2 St. Titriermethoden 2 St.

Privatdozent Dr **Reiff**: Anwendungen der Differential- und Integralrechnung 2 St. Einleitung in die darstellende und synthetische Geometrie 3 St. Niedere Geodäsie mit praktischen Übungen 3 St. Mathem. Seminar 2 St.

Privatdozent Dr **Waitz**: Theorie und Anwendung der elektrischen und magnetischen Meßmethoden 2 St. Populäre Astronomie 2 St.

Privatdozent Dr **Klebs**: Praktischer Kursus im Bestimmen unserer einheimischen Flora 2 St. Über die Sexualität bei den Blüthenpflanzen 1 St.

Privatdozent Dr **Fellmann**: Chemie der Theerfarbstoffe 2 St.

Privatdozent Dr **Schumann**: Mechanische Wärmetheorie 2 St. Die Lehre vom Schalle und ihre Anwendung auf die Musik und die Sprache 2 St.

Apotheker **W. Mayer**: Pharmakognosie 4 St. Pharmakognostisch-mikroskopische Übungen 2 St.

Lehrer der Künste und Leibesübungen.

Stallmeister Rittmeister a. D. **Haffner**: Reiten.

Musikdirektor Dr **Kauffmann**: Leitung der Vokal- und Instrumentalmusik.

Zeichenlehrer **Hofmeister**: Zeichnen und Malen.

Fechtmeister **Domino**: Leitung der öffentlichen Fechtübungen. Fechten.

Tanzmeister **Bittler**: Tanzen.

Turnlehrer **Wüst**: Turnen. Schwimmen.

Das Sommersemester beginnt am 15. April und schließt am 31. August 1887. Jeder neu ankommende Studierende hat binnen zwei Tagen nach seiner Ankunft sich bei der königlichen Immatrikulations-Kommission zu melden und die nötigen Urkunden vorzulegen.

Tübingen, im Januar 1887.

Rektor, Kanzler und akademischer Senat
der königlichen Universität.

Stund

über diejenigen Vorlesungen,

	Evangelisch-theologische Fakultät.	Katholisch-theologische Fakultät.	Juristische Fakultät.	[illegible]
7–8	Kübel, Deuterojesaia (Montag, Mittwoch, Freitag). Kübel, Luthers Schriften (Dienstag, Samstag). Kautzsch, alt-	Funk, Kirchengeschichte II.		Hen… sch… Fro… (M… Zie… Pa… Schl… leil…

	Evangelisch-theologische Fakultät.	
2–3		
3–4	Buder, synoptische Reden Jesu (Mont., Samst.). Kübel, Epheserbrief (Dienst., Freitag).	v. S…
4–5	v. Weizsäcker, Dogmengeschichte 5mal.	v. F…
5–6	Kautzsch, Psalm., (Mont., Dienstag, Mittwoch, Freitag). Kautzsch, Biblisch Aramäisch (Samstag).	v. K…
6–7	Weiß, Christologie des Neuen Testaments (Dienst., Mittwoch, Freitag). Kautzsch, Biblisch Aramäisch (Montag).	

Stunden-Tabelle

über diejenigen Vorlesungen, deren Zeit voraus angekündigt ist.

Katholisch-theologische Fakultät.	Juristische Fakultät.	Medizinische Fakultät.	Philosophische Fakultät.	Staatswissenschaftliche Fakultät.	Naturwissenschaftliche Fakultät.
		v. Säxinger, geburtshilflicher Operationskurs (Freit.). Froriep, histol. Übungen, (Dienstag v. 2 bis 4 Uhr).	Hofmeister, Freihandzeichnen und Aquarellmalen (Do. von 2 bis 4 Uhr).		v. Quenstedt, Petrefaktenkunde. (Mont., Samstag). Hüfner, praktisch-chemischer Kurs, 5mal 2 bis 5 Uhr. Lothar Meyer, Praktikum 5mal von 2 bis 6 Uhr.
Linsenmann, Liturgik. chanz, Kathol. Glaubenslehre.	v. Seeger, Strafprozeßrecht (Dienst., Mittwoch, Freitag, Samstag).	v. Jürgensen, Poliklinik.	Kugler, Geschichte des Reformationszeitalters. Crusius, philologisches Seminar (Dienst., Freitag). Strauch, Geschichte der deutschen Literatur I. Teil.		v. Quenstedt, Geognosie 5mal.
Kober, Pädagogik u. Didaktik. unk, Kunstarchäologie.	v. Seeger, Grundzüge des württembergischen Privatrechts, m. Ausschluß des Familien- und Erbrechts (5mal).	v. Jürgensen, Arzneimittellehre. Nagel, ophthalmiatrische Klinik.	v. Schwabe, philologisches Seminar (Mittwoch, Freit.). v. Herzog, philologisches Seminar (Montag). v. Herzog, römische Staatsverfassung.	Jolly, allgemeines Staatsrecht und Politik.	Eimer, Zoologie 5mal. Seubert, Titriermethoden, Mittwoch (2 bis 4 Uhr).
Himpel, Einleitung. ppler, Johanneische Briefe.	v. Thudichum, deutsches Privatrecht (Mont., Dienstag, Mittwoch, Freitag). Gaupp, die besonderen Prozeßarten, einschließlich des Konkursverfahrens (Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag).	Müller, allgemeine Chirurgie. v. Säxinger, Klinik der Frauenkrankheiten (Dienstag und Samstag). v. Säxinger, geburtshilfliche Klinik. (Montag, Freitag). v. Säxinger, geburtshilfl. Operationskurs. (Mittw.). Nauwerk, Kurs der pathol. Histologie (Dienst., Freitag).	v. Gutschmid, griechische Historiographie. Sievers, Seminar für neuere Sprachen (Mont., Mittwoch).	Neumann, Kredit und Bankpolitik. v. Rümelin, Rechtsphilosophie (Montag, Freitag, Samstag).	Braun, Physik 5mal.
	v. Seeger, die parlamentarische Verfassung Englands seit dem Sturze der Stuarts (Montag). v. Degenkolb, Pandekt.-praktikum (Mittw. v. 6–7½).	Froriep, Entwicklungsgeschichte des Menschen (Montag, Mittwoch). Bruns, chirurgischer Operationskurs (v. 6 bis 8 Uhr).	v. Kugler, Geschichte der neuesten Zeit. v. Gutschmid, Vellejus Paterculus. v. Gutschmid, historische Übungen (Samst. 6 bis 8 U.). Sievers, Seminar für neuere Sprachen (Montag). Holzinger, Rafaels		v. Quenstedt, Naturkunde Württembergs (Dienst., Mittw., Freitag). Eimer, über Entstehung der Arten (Dienstag). Fr. Meyer, lineare Differentialgleichungen (Montag, Mittwoch).

EINLADUNG

ZUR

AKADEMISCHEN FEIER DES GEBURTSFESTES

SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS

KARL VON WÜRTTEMBERG

AUF DEN 6. MÄRZ 1887

IM NAMEN

DES

REKTORS UND AKADEMISCHEN SENATS

DER

KÖNIGLICHEN EBERHARD-KARLS-UNIVERSITÄT TÜBINGEN

BEIGEFÜGT IST EINE ABHANDLUNG:

PLUTARCHI DE PROVERBIIS ALEXANDRINORUM

LIBELLUS INEDITUS

RECENSUIT ET PRAEFATUS EST

OTTO CRUSIUS

DR PHIL., LITTERARUM ANTIQUARUM P. P. O.

TÜBINGEN

L. FR. FUES'SCHE BUCHDRUCKEREI

(FUES & KOSTENBADER)

1887

Unsere Hochschule wird den am 6. März wiederkehrenden Geburtstag

Seiner Majestät unseres gnädigsten Königs

in gewohnter Weise durch einen festlichen Akt begehen. Die Festrede wird von dem Rektor

Professor Dr von Franklin

gehalten werden über:

Das deutsche Reichsgericht im Mittelalter.

Zu dieser akademischen Feier werden alle Mitglieder und Freunde der Universität auf den genannten Tag, vormittags 11 Uhr, in den Festsaal der Aula geziemendst eingeladen.

Rektor und akademischer Senat.

PLVTARCHI

DE PROVERBIIS ALEXANDRINORVM

LIBELLVS INEDITVS

RECENSVIT ET PRAEFATVS EST

OTTO CRVSIVS

PRAEFATIO

§ 1. Codicum fontiumque conspectus.

Opusculi Plutarchei, cuius princeps haec est editio, memoria fataque cum coniuncta sint cum similibus quibusdam conlectionibus, ad ipsam rem priusquam accedo pauca mihi praefanda sunt de paroemiographorum condicione critica alio loco accuratius explicata [1]).

Zenobii igitur operi celeberrimo quarto vel quinto p. Chr. n. saeculo duae adiectae sunt proverbiorum conlectiones ad alium auctorem referendae: altera Plutarchi nomine insignis Alexandrinorum proverbia dicteriaque continens, altera anonyma (quamquam seriore certe aevo et ipsa Plutarcho est tributa) [2]) magnam proverbiorum molem complexa ad litterarum ordinem dispositorum. Quod quasi corpusculum paroemiographorum unum solumque ex omnibus huius disciplinae monumentis fere integrum ex antiquitate in mediam aetatem est delatum. Sed fortunae iniurias Byzantinorum inscitia superavit. Nam vir quidam doctus magistrorum discipulorumque commodo consulturus nono fere p. Chr. n. saeculo proverbia Zenobiana et Plutarchea ad litterarum ordinem neglegenter digesta cum conlectione illa anonyma atque cum lemmatum ordinibus e lexico depromptis con-

1) Cf. Analecta critica ad paroemiographos Gr., Lips. 1883; 'Die griechischen Parömiographen', Verhandl. der 37. Philologenversammlung zu Dessau 1884 p. 216—228.

2) Cf. quae exposui Musei Rhenani vol. XXXIX p. 604[3], infra § 2 p. XII[1].

iunxit totamque farraginem e quattuor fontibus compilatam unius Zenobii nomine inscripsit. Nova haec et depravata editio magno accepta est plausu. Ex ea enim non modo omnes quotquot sunt 'Zenobii' codices volgares sive secundarii pendent a Gaisfordo et Gottingensibus typis expressi (p b) [1]) sed 'Diogenianus' etiam (d) qui vulgo dicitur atque Gregorii Macarii Apostolii [2]) Suidae Tzetzae [3]) copiae potiores.

Itaque periculum erat, ne vera horum operum condicio alta ob-

---

1) Zenobii qui dicitur recensio Parisina (p) invenitur in editione Gottingensi vol. I p. 1—175, in Gaisfordiana p. 228—392; Bodleiana (b), quae proverbiorum copiam continet multo ampliorem, apud solum Gaisfordum legitur p. 1—120 (indicem habes in ed. Gotting. I p. 477). Cf. Anall. ad paroemiogr. p. 30. 42. Bodleiani lacuna (desunt proverbia inde ab 859 omnia) melius ni fallor quam ex Parisino consultis Vaticano 887 Schotti et Laurentiano LIX 30 potest expleri.

2) Paroemiogr. Gott. vol. I p. 180—320 (d), vol. II p. 1—52 (d²); vol. I p. 349—378 (cf. vol. II p. 53—134); vol. II p. 135—227; p. 223—744. Cf. Fr. Brachmann, 'quaestiones Pseudo-Diogenianeae' (Fleckeis. annall. suppl. 1885, p. 340—415): qui Ps.-Diogenianum purum putum esse Zenobium volgatum (cf. Anall. p. 22 sqq.) accuratius exposuit atque Macarium cum epitome Vindobonensi (d²: paroemiogr. Gott. vol. II), Apostolium et Gregorium cum Pantiniana (d) arta necessitudine coniunctos esse luculenter demonstravit (cf. p. 378).

3) Suidas praeter alia exemplari usus est cum Pseudo-Diogeniano cognato, nam multa solus transcripsit Ps.-Diogeniano peculiaria: cf. d 172, 173, 176—188 etc. (Anall. p. 24, Brachm. p. 343 sqq.); Diog. Vindob. 96 (p. 16) ἀτταγᾶς κτλ. = Suid. s. v.; Diogen. περὶ παροιμίας vol. I p. 179 Gott., Macar. (= d) 409 = Suid. s. v. καρικῇ μούσῃ: unde explicantur Suidae haec: ἔρως . . . τέθειται ἐν τῷ περὶ παροιμίας ἐν τῷ ε̄ στοιχείῳ [cf. Ps.-Diogen. 349?], ἦ δ' ὅς· καὶ παροιμία ἦ δ' ὅς κτλ. = b 489: de quibus falsus est Bernhardyus comment. p. LXXVI. — Tzetzam, qui Didymum et Tarrhaeum (ἐν παροιμίαις) citat chil. VIII 18, alphabeticam recensionem usurpasse Parisinae similem multis intellegitur indiciis: ita chil. VIII 18 ultimae conlectionis locus est, qui sub falso illo nomine legitur Zenob. p 83; chil. XII 784 hist. 442 coniuncta leguntur duo proverbia p 462 463 πάντα κάλων σεῖε [e lexico interpol.] πάντα λίθον κίνει [=Zenob. Mill. II 24].

livione obrueretur. Sed percommode accidit, quod aetate multo etiam recentiore — quarto decimo ut videtur saeculo — alter homo doctus [1]) exemplar vetustum nactus quae notatu digna ei viderentur pristino ordine non turbato exscripsit atque cum similibus excerptis grammaticis coniuncta publici iuris fecit. Quamquam in eis quae aetatem tulerunt exemplaribus alterius libri Zenobiani initium atque conlectionis alphabeticae inde ab αν pars longe maior omnino desiderantur: unde archetypo mutilato diasceuastam usum esse concludas. Quam recensionem recentissimam eandemque primariam unus celeber ille Milleri Athous (A), temere nuper a Koppio in suspicionem vocatus [2]), fidelissime repraesentat: nisi quod praeter particulas illas in archetypo omissas tertii libri Zenobiani exitus, totum opusculum Plutarcheum, conlectionis alphabeticae initium perierunt quaternionibus foliisque nonnullis elisis. Verum Byzantina haec excerpta cum nondum satis brevia nec concisa viderentur infimorum temporum scholasticis, ab alio iterum homine docto — sive indoctum dicere mavis — excerpta sunt omnibus fere amplioris doctrinae reliquiis amputatis. Quare huius notae codices

1) Planuden, cuius et proverbiorum recentiorum conlectio exstet (e Laurentiano nuper edita gemello Vaticano neglecto) et opuscula quaedam inveniantur in codd. AL, patrem excerptorum patravit Koppius 'Beitr. z. gr. Excerptenlitteratur' p. 45 63 not.

2) Libri s. s. p. 1—57. Cf. Croiset, 'revue critique' 1886 p. 430 sqq., Weil, 'iournal des savants' 1886 p. 658 sqq., Fresenius, DLZ. 1887, 9 sq., E. Zarncke, Centralbl. 1886 col. 1824 sq., nostra indicis philolog. vol. XVII 1887 p. 33 sqq. Accuratissima nunc utor codicis conlatione a Leopoldo Cohnio ad exemplaris mei margines adscripta. Cui χάρις ἀντὶ χάριτος ἐλθέτω. Addo, quod p. 62. 65 ipse Koppius se iugulavit. Ibi enim Laurentianum LVIII 24 proverbiorum conlectiones continere bene monet, quorum prima Laurentiani quarta sit, prima Athoi. Quidni igitur, vir iniquissime, testem quem citasti, voluisti audire? Nonne eum omni Athoum suspicione liberare intellexisti? Αὐτὸς γὰρ εὗρε τοῦ κακοῦ τὴν πιτύαν!

ubicunque Athoi adest auctoritas non magni sunt pretii: ubi deest, Athoi vice pro fundamento esse debent. Tales libri adhuc inventi sunt duo: alter Laurentianus LXXX 13 (L), iam a Bandinio cum cura descriptus, mira socordia a Gaisfordo et a Gottingensibus [1]) neglectus, nuper et a Fresenio usurpatus et a Jungblutio diligenter conlatus [2]); alter Vindobonensis phil. Graec. No. CLXXXV, olim Venetus Ericii [3]) (V), falso Didymi nomine a Nesselio indicatus, quem anno 1883 Vindobonae commorans inveni paucisque descripsi in actis Dessaviensibus p. 219. Laurentianus omnes continet proverbiorum conlectiones, sed ordine ita turbato, ut primum locum tertius Zenobii liber obtineat insequentibus proverbiis Alexandrinis, adiciantur paullo post insertis excerptis grammaticis alphabetica proverbia duoque Zenobii libri priores. Vindobonensis e libro fluxisse videtur eisdem turbis disiecto: nam duas illas quae priore loco in L leguntur conlectiones continet solas (Zenob. III [Pseudo-Plut.] fol. 2—5, Plut. prov. Alex. fol. 6 et 5 v°) tribus manibus scriptas (A fol. 2, B fol. 3—5, C fol. 6) additis fol. 66 sqq. exilibus excerptorum grammaticorum excerptis [4]).

1) In editione Gottingensi sola prima Laurentiani conlectio (= Zenob. A III) falso Plutarchi nomine inscripta invenitur vol. I p. 321—342, deprompta e Gronovii thesauro (praef. p. XXXV)!

2) Cf. Anall. crit. p. 2 sqq., Jungblut, Mus. Rhenan. vol. XXXVIII p. 394—420.

3) Fol. 1 v° legitur 'codex hic manuscriptus Graecus || pro Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi || emptus est Venetiis A. 1672'. Fol. 1 r° monogramma pictum est adscriptis his verbis: '1497 die nono februarii Venetiis'. Lambecio (comment. II p. 954 sqq. IV 502 sqq.) teste Ericii Echini Veneti fuerat († 1585: cf. Jöcher, Lex. II p. 272).

4) Praeterea fol. 1ª festinante calamo haec sunt exarata: ... καὶ εἰπόντος τινὸς καλὸς ὁ πῆχυς· ἀλλ᾽ οὐ δημόσιος ἀπεκρίνατο (nota sunt Theanus verba qualia traduntur a Plutarcho coniug. praec. 31: cf. flor. Vindob. 166 p. 29 W.) — Paullo post: τελχῖνες οἱ

Denique librum Laurentiani gemellum et Erasmus chilindum materiam conligens Venetiis (cf. chil. II 1, 1) excerpsit [1]) et recentissimus quidam homo Graecus amplae illius conlectionis auctor, quae et in corruptissimo Grauxii Scorialensi (σ) invenitur et secundum optimum exemplar typis expressa est ab Aldo (α) anno MDV [2]).

His copiis novum accedit subsidium Laurentianus LVIII 24 (L[r]), saec. XIV, cuius memoriam feliciter nuper resuscitavit Koppius l. s. s. p. 62. 65. Continet enim Bandinio teste (vol. II col. 464 sqq.) post varia 'excerpta rhetorica ex Hermogene, Aristide, Sopatro, Longino, Plutarcho' loco XI p. 113 proverbia Aesopi a Leutschio vol. II p. 428 sq. ex alio codice Laurentiano expressa, atque 'alia ferme eiusdem

ψογεροὶ καὶ γόητες καὶ μαγικοὶ (expunctum) φαρμακεῖς. οὓς ἀμφιβίους λέγουσι καὶ παρηλλαγμένους ταῖς μορφαῖς τὰ μὲν γὰρ δαίμοσι τὰ δὲ ὄφεσι ἐμφερεῖς γίνεσθαι (cf. fol. 66, 6. Suet. p. 417 Mill.). Quae cum eadem qua prov. Alex. manu (C) scripta sint adiecta esse apparet primi illius proverbii οἶδα Σίμωνα κτλ. inlustrandi causa. — Numeris omnino caret Vindobonensis. Sed ad margines codicis singulorum proverbiorum primae litterae ab alio librario (qui indicem proverbiorum alphabeticum conditurus fuisse videtur) sunt adiectae. — Inculcatus est fol. 7—65 alia manu scriptus aliisque paginarum numeris olim insignitus 'Zenobius' recensionis Parisinae nullius ni fallor pretii.

1) Cf. Anall. p. 5 sqq. Adde ad conlectionem alphabeticam referenda haec: chil. I 1, 65 sq.; 7, 58; II 3, 80; ad conl. Zenob. III spectantia: II 7, 74; II 9, 23; ad Alexandrina Plutarchi II 9, 39; 10, 56.

2) De Aldina ab editoribus nimis neglecta et Grauxio omnino ignota accuratius egi Anall. p. 31 sqq. Ceterum operam ne quis perdat, Vaticanum Graec. 961 (cuius notitiam Ilbergo debeo) s. XVI conscriptum nihil aliud continere moneo nisi Aldinae indices a nescio quo homine docto confectas (fol. 1—3 verba memorabilia ab α incipientia, ex 'Phurnuto', Palaephato, 'Heraclito', Oro [a fol. 59—141] excerpta; fol. 3—40 nomina et vocabula in proverbiis observata ad singulas alphabeti litteras digesta). — Atque ne ea quidem quae in Vatic. Gr. 112 leguntur s. XV ineunte scripta fol. 88[a] sqq. ullius sunt pretii, sed excerpta e Suidae lexico: qualia haud scio an adhibuerit qui codicum α σ archetypum compilavit.

generis nullo auctorum nomine apposito, quorum initium: καδμεία νίκη· ἐπὶ τῶν ἀσυμφόρως νικώντων. τὸ Δωδωναῖον χαλκεῖον κτλ. [= Zenob. A 1, L 4] des. [additis scilicet excerptis philosophicis] ὅτι ἡ ψυχὴ πρώτως ἐνεργεῖ ἢ πάσχει, δευτέρως δὲ τὸ σῶμα.' Memorabile sane, quod prima Athoi conlectio primo loco legitur (cf. supra p. V[2]), quamquam proverbii illius enarratio exilior etiam est quam in Laurentiano Fresenii. Memorabile illud quoque, quod excerpta grammatica quibuscum haec paroemiographica coniungi solent, omnino desiderantur: quod silentio premere non debebat Koppius p. 64 adn. Itaque nova haec excerpta quantumvis misera et 'oscitanter exarata' suspicio est originem ducere ex archetypo qui sui fuerit iuris. Quare quod temporum angustiis ne hunc fontem exhaurirem impeditus sum, valde sane doleo.

Primariorum igitur codicum summa hoc indicatur elencho:

A[thous Milleri] (= L[aur.][2] ?)	L[aurentianus]	V[indobon.] olim Venetus	Erasmi Venetus fons Ald. (χ), Scor. (σ)	Archet.
1. 89 prov. Inscr. ⟨Ζηνο⟩βίου ἐπιτομὴ κτλ.	4 fere 70 prov.	—	4	I Zenob. 1
2. 108 prov. teste indiculo: 1—14 perierunt	5 fere 70 prov., inde a 15.	—	5	2
3. 175 prov. teste indiculo: 18—175 perierunt	1 (Pseudoplut.) 131 prov. subscr. πλουτάρχου προιμίαι αἷς ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο	1 = L subscriptione omissa	1 subscriptione servata, cf. infra p. X	3
—	2 (Plutarchi prov. Alex.) 28 prov.	2 = L	2	II Plutarch. 4
4 conl. alphab. fragm. . . . αι — αν	3 αβ — αν		3	III alphab. 5

Ex tribus archetypi operibus paroemiographis pessima condicione utentem vides conlectionem Plutarcheam, quippe quae sola Athoi auctoritate et fide sit destituta. Quare priusquam totum illud paroemiographorum corpus adornandum susciperem, hanc potissimam particulam adhuc fere ignotam recensendam putavi et peculiari libello in lucem emittendam. Nam ut in quaestionibus quibusdam desperatis solvendis aliorum auxilio egeo, ita de universa qua usus sum ratione sententias expeto eorum penes quos est iudicium. Quibus si in difficillima hac provincia administranda laborem meum probavero, cetera quoque bene me gesturum esse licebit sperare.

§ 2. De recensione Laurentiana (LVα).

Iam quem ad modum auxiliis meis usus sim paullo accuratius exponam. Ac primum quidem quae ratio intercedat inter duos illos primae classis codices — vel tres, si addis Aldinae (α) et Scorialensis (σ) fontem Aldina optime expressum — ex hac discrepantiae tabula facile intelleges:

	L	V		α (σ)
prov.			col.	
1	φύσει	φύσιν		cf. col. 147 (= p)
2	χρωμένου	χρωμένου	159	κρουομένου
	εἰς τοῦτο ἀπονοίας	εἰς τοσοῦτον ἀπονοίας		εἰς τοσοῦτον ἀπον.
	περὶ αὐλητίας	περὶ αὐλητικῆς		περὶ αὐλητικῆς
	ἐν κελαινη	ἐν κελαιναῖς		ἐν κελαίναις
	ὁμοίως κολάζεσθαι	οὕτω κολάζεσθαι		ὁμοίως κολ.
	ἀθήνη	ἀθηνᾶ		ἀθηνᾷ

	L	V		α
prov.			col.	
3	ὑπερβερεταία	ὑπερβερεταῖα		cf. col. 164 (= p)
	ὑπὲρ χρονίων	ὑπερχρονίων		
4	τὰ ἐκ παλαιᾶς	τῆς (corr. τοὺς) ἐκ π.	154	τὰ ἐκ παλαιᾶς
	τὰ χαλεπώτατα	χαλεπώτατα		τὰ χ.
5	συνεκήδευον	συνεκήδευον	66	συνέκχον
6	κλέαρχον	λέαρχον		cf. col. 98 (= p)
	ὑπ' ἀθάμαντος μανέντας	ὑπ' ἀ. μανέντος		
	μεγαραῖοι	μεγαρεῖς		
	ἴνους	ἰνοῦς		
7	πάσχουσαι δὲ	πάσχουσι δὲ	126	πάσχουσαι δὲ
	πρὸς αὐτὸν	αὐτὸν		πρὸς αὐτὸν
	ἄδου	ἄδου		ἄγους
8	τιμᾶται	τιμᾶται δὲ	156	τιμᾶται
	τρία ἐπιθύεται	τρίγλα ἐπιθ. [1])		τρίγλα ἐπιθ.
	τριόδοις εἰσίν	τριοβόλοις		τριόδοις εἰσιν
9	πεῖσαι	ποιῆσαι	82[1]	πεῖσαι
	ἔγκυον	ἔγγυον		ἔγκυον
10	ἕκαστον ἔθνος	ἑκ. ἔθος		cf. 126 (= p)
	μόνον τὰς παρειὰς	τ. π. (om. μόνον)		
	ὅριοι	ὅρειοι		
	καυσιαι vel καίσιαι	καυσίαι		
	οὐδέμ . . . τι [2])	οὐδ . . (μὴν?) τὶ		
	γεννωμένοις	γενομένοις		
	θειογέται vel θειοέται	θειοέται		
11	φασὶ	εἶναι φασί	117	φασίν
12	ληκήθου	ληκύθου	152	λυκήθου (ληκήθου σ)
13	λούσαις	λουσαι	114	λούσαις
16	τάδε γράμματα	τὰ γεγραμμένα	100	τά γεγραμμένα
	ἀπολλύναι	ἀποκτιννύναι		ἀπολλύναι

1) Eandem scripturam in Veneto suo repperit Erasmus II 9, 39 'cui quidem ob id ipsum **trigla** piscis sacrificatur'.

2) Jungblutius musei Rhen. XXXVIII p. 404: 'Buchstaben verwischt'; in prima codicis collatione, quam utendam mihi concessit: 'deletae sunt litterae tres ni fallor'.

prov.	L	V	col.	α
	ἀπήνεγκε	ἐπήνεγκεν		ἀπήνεγκε
17	ἕστηκας	ἕστηκεν		ἕστηκας
	βάγας	βάγας	50	βαγᾶς
	ἀχανής	αφανής (χ suprascr. m. 1)		ἀχανής
21	ἀνθρωπεία	ἀνθρωπίνη		ἀνθρωπεία
22	βασιλόν	βασιλικόν	52	βασιλικόν
	μεμφίται	μεμφῖται	139	μεμφίται
24	ἐνὶ ουλιοπόλει	ἐνιόυλιοπόλει	50	ἐν ἰουλιοπόλει
26	τραγῳδιῶν ποιητὴν	τραγῳδοποιὸν ποιητήν	145	τραγῳδιῶν π.
30	εἰς τὸν βίον	εἰς τὸν διόνυσον	155	εἰς βίον

Qua tabula percursa codices illos inter se non discrepare cognosces nisi in rebus levissimis. Atque fuit, cum Laurentianum communem ceterorum fontem esse credebam: nam prov. 10 litterae istae, quae evanidae sunt vel deletae in L, ne in V quidem satis distincte leguntur, itemque inverso Laurentiani ordine (Jungblutium si audis a bibliopego turbati) librarius Vindobonensis eo adductus videtur esse, ut solas priores illas conlectiones describeret. Verum haud pauca Laurentiani vitia ita corriguntur in codicibus V et α, ut coniectura ea sanata esse vix credas: exempli causa nomino τρίγλα prov. 8 emendationem certissimam atque τὰ γεγραμμένα, ἀποκτιννύναι prov. 16, quae Parisini et Bodleiani testimoniis confirmantur. Similia in ceteris horum codicum partibus observabis: quod huius non est loci pluribus exponere. Itaque non dubito quin tres illi libri e communi fluxerint archetypo vitiis istis et ipso laborante[1]). Ceterum Vindobonensis opus-

1) In Scorialensi (= Aldina) excerptum non esse ipsum Laurentianum Jungblutius p. 398 Warnkrossio concessit: quare etiam Vindobonensem, qui haud raro magis conspiret cum Aldina quam cum Laurentiano, sui iuris esse concedat oportet.

culum Plutarcheum Laurentiano melius servavit, siquidem XX locis veriorem scripturam exhibet, XV fere Laurentianus. Vindobonensem quoque superasse videtur Erasmi Venetus: omnia enim continebat, quae Laurentianus et fortasse plura [1]); titulo proverbiorum Alexandrinorum non carebat [2]); optimas quasdam Vindobonensis lectiones (cf. e. g. tabulam p. X not. ad prov. 8) Erasmo suppeditavit. Sed optimi huius libri, unde haud scio an Vindobonensis iste Venetiis oriundus descriptus sit, vestigia deleta et ego et amici frustra rimati sumus. Quare decurtatam hanc recensionem Laurentianam nominare placuit ex L codice, qui et primus inventus sit et plenior sit Vindobonensi.

§ 3. De codicibus volgatis.

Horum igitur codicum librum archetypum restituere non magni est laboris. Sed cave ne ipsam Plutarchi manum ita te adsequi posse putes: tam exili et fere barbaro stilo haud pauci loci conscripti sunt, velut ineptus ille qui est de Βάβυος si dis placet χορῷ prov. 2. Neque

1) Cf. not. inseq. et chil. I 2, 58 'τὸ φῶς ἡλίῳ δανείζει . . . ref. in eis collectaneis quae Plutarchi nomine circumferuntur.' In L non invenio: exstat in 'Plutarcho' Boissonadii p. 345 Gott., quem ad ultimam Athoi conlectionem revocavi. Ceterum excerpti illius meliorem recensionem Jo. Ilberg in Marciano Ven. 486 fol. 341 invenit (cf. Vindobon. philos. Gr. 192 fol. 109v°) his verbis inscriptam: ἀπὸ τῶν παροιμιῶν τοῦ πλουτάρχου καὶ τῶν λοιπῶν ἀρχαίων σοφῶν ἐκλογή. ὅσα ἐπὶ τῶν ἀδυνάτων εἴρηται.

2) Cf. II 7, 74 'ἀμαῖα τὴν ἀζησίαν μετῆλθεν (Zenob. A III 69 [L 41, i. e. Ps.-Plut. Gott. p. 327]) . . . Didymus auctor est, apud Troezenios etc. [deest. in L, invenitur in p] refertur a Plutarcho in Alexandriuensium proverbiorum collectaneis.' Itaque iam Erasmus subscriptionem istam falso ad tertium Zenobii librum rettulit.

tamen quanta licentia diasceuasta grassatus esset divinareris, nisi ceteras conlectiones cum Athoo liceret comparare atque hanc ipsam componere cum frequentibus quae in codicibus volgatis inveniuntur fragmentis. Volgata enim recensio Parisini potissimum et Bodleiani [1]) singula pleraque optime conservavit: itaque ubicunque a codicibus LVα longius discedebat, probandam eam putavi et pro sermone Plutarchi recipiendam Laurentianis in apparatum criticum relegatis, nisi aut aliis fontibus aut interpolatoris manu eam adulteratam esse certis argumentis poterat demonstrari. Omisi igitur quaecunque in ea Plutarcheis adhaerent ex Apollodori bibliotheca (p) vel ex aliis paroemiographis lexicographisque (p b d) repetita; neglexi immutata quaedam Parisini lemmata (cf. prov. 7. 16. 29); aspernatus sum integra nonnulla nomina propria, quae volgatae diasceuasta male doctus suo Marte substituisse videtur pro corruptis vocibus vel minus notis Laurentianae (p 135 Iuliopolis mutata est in Heliupolin, 425 Staphyli barbari Stymphali Graeco nomine appellantur, Issedones Scythes facti sunt Sidones etc.). Sed quo facilius utraque recensio opusculi in hac editione quasi contaminati posset cognosci, quae adscita sunt e codicibus volgatis cursivis quos dicunt typis describenda curavi.

1) Parisinum nuper contulit atque de Plutarchi locis quibusdam certiorem me fecit Leopoldus Cohnius. Bodleiani gemellus est Vaticanus 878 Schotti. Neque tamen ex eo est descriptus (cf. acta Dessav. 271[1]), sed cum in mira vitiorum ineptissimorum communione singula quaedam integriora servavit, tum lacunam qua b laborat (859 — extr.) simili ratione explet atque Parisinus 1773 a Bastio non satis accurate descriptus. E. g. profero, quod post 859 συστομώτερος ληκύθου (cf. 849) Plutarcheum legitur atque σελίνου δεῖται ὁ νοσῶν, post 861 σικελὸς ὀμφακίζεται (p 484, 715), post 893 prov. 896 invenitur, post 899 τί οὐκ ἀπήγξω κτλ. p 517, post 900 τιθωνοῦ γῆρας p 518 etc. Vaticani frater Laurentianus LIX 30 esse videtur, cum uterque codex novicia Planudae proverbia contineat.

Quamquam ne sic quidem genuinam huius libelli formam integram possumus restituere. Nam quod olim (Anall. p. 95) scripsi de Zenobio Athoo: 'universam operis speciem, praecipue lemmatum discriptionem numerosque, excerptori Byzantino deberi, in genuina autem forma singula proverbia et proverbiorum series disputatione continua coniuncta fuisse' — idem valet de Plutarcho Laurentiano. Vicina enim proverbia persaepe sensu inter se conexa esse universumque opusculum ad certae descriptionis normas dirigi quo quis accuratius inquisiverit eo magis intelleget. Quas rationes qui secutus est in copiis digerendis eundem ita eas non modo neglexisse, sed diruisse et oblitterasse in commentatione conscribenda credi non potest.

§ 4. Fragmenta e codicibus volgatis adsciscenda.

Iam ad quaestionem accedimus multo magis intricatam. Tres Zenobii libros Laurentianos ubi cum Athoo comparaveris, diasceuastam Laurentianum non modo locos quosdam contraxisse, sed capita haud pauca omnino omisisse facile observabis. Ita qui antecedit in L tertius Zenobii liber 175 proverbia continet in A, 131 in L; qui sequuntur Zenobiani libri primus et alter 89 et 108 proverbiorum sunt in A, fere septuagenorum in L: ut quarta fere tertiave archetypi pars oppressa videatur in L. Nobis cum Athous non adsit, circuitu quodam auxilium petendum est a codicibus volgatis, qui ex amplissimo fonte derivati proverbiorum copiis adeo non cedunt illi, ut eum superent. Qua de re cum et in Analectis (p. 123—127) et in actis Dessaviensibus (p. 224² 225²) accuratius disputaverim, summam nunc quam brevissime perstringam.

Habemus igitur et externa quibus Plutarchea expiscemur indicia et interna. Archetypus enim codicum volgatorum liber ita adornatus erat, ut proverbiorum quaedam series e quinque illis ordinibus genuinis repetitae sub singulis litteris plerumque se exciperent. Quare si locus quidam, qui in L desideratur, reperitur in codicibus volgatis inculcatus inter lemmata Plutarchea, summa probabilitati ad Plutarchum refertur; si Plutarcheis adnexus est vel vicinus, dubitare licet de origine, nisi argumenta ex ipsa loci indole petita rem conficiunt. Quae eo certiora possunt inveniri et firmiora, quanto magis haec conlectio discrepat a ceteris omnibus. Nam garrulo quodam et novicio dicendi genere narrantur in ea fabulae singulares a poetis Alexandrinis tractatae (prov. 1 sq. 6 sqq.), tanguntur res gestae Alexandri moresque Macedonum, quippe a quibus Alexandriae civitas originem ducat (3 4 26); prodeunt in scaenam sub finem potissimum libelli dei Aegyptiorum veterum atque reges (17 21 23 25), Ptolemaei cum novis Alexandriae dis tutelaribus regiaque familia (13 22 27 30), imperatores, artifices, grammatici, philosophi inter Alexandrinos nobiles (20 24 26 29). Similia ubi codices volgati praebent cum Laurentianis coniuncta, explorata est origo Plutarchea nec minus certa quam eorum quae recensione Laurentiana traduntur. Quibus rationibus adiuti quo fere loco singula exciderint plerumque possumus divinari. Neque tamen in opere funditus diruto et disiecto unam certamque sedem fragmentis illis ita semper adsignare mihi videbar, ut nullus dubitationi locus relinqueretur. Quare quaecunque e codicibus volgatis petita sunt additamenta altera acie Laurentianis succedere placuit incertis a certis asterisco praefixo secretis locoque ubi excidisse viderentur quam brevissime indicato.

Denique corollarii loco similia quaedam adagia e variis fontibus non tam conlecta, quam obiter excerpta et delibata composui, quibus non dubito quin istis litterarum monumentis accuratius perquisitis facili negotio haud pauca possint adgregari. Licet enim per alios scriptores ad nos pervenerint mutata et exornata, tamen vel ad Plutarchum vel — quod similius veri — ad auctorem eius magna saltem ex parte revocanda sunt atque supplementum huius opusculi nobis praebent haud spernendum.

§ 5. De fontibus libelli.

Ipsum enim Chaeronensem illum, qui pauculas menses Alexandriae hospes moratus esse videtur, haec proverbia vocesque ut aiunt pinnatas per Alexandrinorum ora volitantes aucupatum esse primumque litteris mandavisse nemo credet. Iam Seleucus Alexandrinus, qui Homericus audit vel Aristarcheus, teste Suida (s. v.) scripsit περὶ τῶν παρ' Ἀλεξανδρεῦσι παροιμιῶν [1]. Idem Aegyptia et Alexandrina multa, quae ipse observaverat, memoriae tradidit [2]; antiquitates Atheniensium enarravit [3] (cf. prov. 12 30 34), de moribus egit barbarorum populorum [4] (cf. prov. 10 48); opera condidit περὶ θεῶν, Apollodorum

1) Cf. M. Schmidtii disputationem 'Philologi' voluminí III insertam p. 436—459. Quamquam a loco et corrupto et male explicato (Schol. Arist. Thesm. 840: cf. Suet. Claud. 28) profectus nec tempora recte computasse neque fragmenta satis circumspecte distribuisse mihi videtur. Paucis de Seleuco disputavit Müller FHG. III p. 500.

2) Athen. IV 172 D Σέλευκος ἐν οἷς περὶ τῆς παρ' Αἰγυπτίοις ἀνθρωποθυσίας διηγεῖται; Athen. I p. 21 D τῆς δὲ κατὰ τοῦτον (Memphin) ὀρχήσεως τῆς τραγικῆς ... εἰσηγητὴς γέγονε Βάθυλλος Ἀλεξανδρεὺς (Augusti aequalis), ὅν φησι νομίμως ὀρχήσασθαι Σέλευκος (cf. prov. 24).

3) Scripsit enim περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων (Suid. v. ὀργεῶνες): Schmidt p. 445.

4) Athen. IV 155 d Σέλευκος δὲ Θρᾳκῶν φησί τινας ἐν τοῖς συμποσίοις ἀγχόνην παίζειν κτλ.

ut videtur secutus (cf. prov. 8 17 23) atque περὶ τῶν ψευδῶς πεπιστευμένων (cf. 21) [1]), βίους conscripsit poetarum et philosophorum nobilium (cf. prov. 26 29) [2]), περὶ Ἑλληνισμοῦ egit et περὶ τῆς ἐν συνωνύμοις διαφορᾶς, ubi etiam Macedonum habuit rationem (cf. prov. 29 3 5) [3]); denique Homeri interpres celeberrimus (cf. prov. 46 31 16) doctrinas Aristarchi fortiter defendit [4]), sed recentiores quoque poetas interpretatus est Antimachum (Suid. s. ὀργεῶνες) atque Euphorionem et Cleonem Alexandrinos, si iure Etymologici M. v. Εὐβόριον (cf. Meinekii Anal. Alexandr. p. 124) Schmidtius (p. 457) ei vindicavit (cf. prov. 5 sqq.). Itaque cum studiis eius et lucubrationibus tam apte congruit universa huius opusculi materia, ut summa rerum haud dubie referenda sit ad illum ip-

1) Ad prov. 8 init. comparandus est Apollodorus apud Athen. VII p. 325 B: cf. R. Münzel, de Apollodori περὶ θεῶν libris p. 34. ψευδῶς πεπιστευμένα (Schmidt p. 447) eum nominasse quae vulgo audiunt paradoxa admodum probabile.

2) Harpocr. s. Ὁμηρίδαι Laert. Diog. III 109. Cf. Schmidt p. 439.

3) Athen. III p. 114 B Σέλευκος μὲν δράμιν ὑπὸ Μακεδόνων οὕτως καλούμενον κτλ.: prov. 3 παρὰ Μακεδόσιν ὁ τελευταῖος μὴν ... Ὑπερβερεταῖος καλεῖται; sim. 5. Athen. IX 367. 398 Σέλευκος δ' ἐν τῷ πέμπτῳ περὶ Ἑλληνισμοῦ· ταῶς παραλόγως δὲ οἱ Ἀττικοὶ καὶ δασύνουσιν καὶ περισπῶσιν: prov. 29 εἴρηται δὲ καὶ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς τὸ γρῦ κτλ. Ita Irenaeus (Suid. s. v. Εἰρ.) περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου scripsit ὅτι ἔστιν ἐκ τῆς Ατθίδος atque Demetrius Ixion τὴν μέσην ... ἐκτείνουσι Ἀττικοὶ monuit in libro cognominato (Athen. IX p. 393 B).

4) Cf. Schmidt p. 453 sqq. Athen. II p. 40 C Σέλευκος δέ φησι τὸ παλαιὸν οὐκ εἶναι ἔθος οὔτ' οἶνον ... οὔτ' ἄλλην ἡδυπάθειαν προσφέρεσθαι μὴ θεῶν ἕνεκα τοῦτο δρῶντας ... τοῦτο γάρ ἐστι τὸ 'δαῖτα θάλειαν'. Eiusdem fere farinae sunt quibus μερὶς οὐ πνίγει (cf. Italorum 'col poco si gode e coll assai si tribola') proverbium (18) satis inepte explicatur ... τὸ πρότερον οἱ δυνατώτεροι ... τὰς τροφὰς τῶν ἀσθενῶν ἥρπαζον ... διὰ τοῦτο οὖν ὁ διαμερισμὸς ἐπενοήθη. Cf. Apoll. soph. p. 56, 8 Bk. Et. M. 251, 30 δαίς παρὰ τὸ δαίω τὸ μερίζω ... ἡ μεριστὴ εὐωχία· τὸ γὰρ παλαιὸν διένεμον τὰς τροφάς (Ludwich, Arist. II 88[34]). A Seleuco igitur celeberrimum illud scholium (Il. A 5) Athenaeus I p. 12 F videtur accepisse. Cf. Ludwich l. s. s. p. 87 sqq.

sum, quemadmodum Zenobius Didymus est personatus. Praeterea ad Nicolaum Damascenum coniectura satis probabili bona saltem pars νόμων vel ἐθῶν παραδόξων refertur, quae sub prov. 10 explicantur [1]). Apio grammaticus Oasita ἐν τῷ περὶ μάγου citatur prov. 50 atque ex eiusdem Aegyptiacis et libello περὶ ἐπωνύμων alia fortasse sunt repetita [2]). Atque Apione quidem verisimile est iam Seleucum usum esse ut populari aequali familiari, cum praesertim Plutarchus nusquam testimonio eius utatur. Eundem etiam Nicolaum consulere potuisse concedendum est: sed illa Plutarchi mihi videntur esse additamenta, qui hunc auctorem sequitur Bruti c. LIII atque amicitiam cum Herode rege ab eo contractam praedicat quaest. conviv. VIII 4, 1. Verum eis quae ad manum mihi erant subsidiis singillatim haec persequi non licebat.

§ 6. De libelli origine.

Plutarcheum dixi hoc opusculum cum testimoniis apertissimis fisus, tum gravibus nisus argumentis [3]). Titulum enim qui in L (atque in codice Erasmi) legitur tertio Zenobii libro subscriptus πλουτάρχου παροιμίαι αἷς ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο olim inscriptionem huius quae insequitur

---

1) Ad prov. 10 cf. Nicolaus FHG. III p. 456 sqq., fr. 122 (Sauromatae et Amazones coniunctae, unde vitium obortum in p), 125, 119 (καυσιανοὶ pro Trausianis) 120, 124. Idem de Euripidis vita (cf. prov. 26) fabellas vendidit fr. 113 p. 458.

2) Ad prov. 21 sq. cf. Ael. nat. an. XI 40 = Apio FHG. III p. 512 λέγει δὲ Ἀπίων ... κατὰ τὸν Οἶνιδα τὸν Μήνιδος βασιλεύοντα δικέφαλον γέρανον φανῆναι καὶ εὐθερῆσαι τὴν Αἴγυπτον κτλ.; id. ib. XVI 39, ubi notanda καὶ ἀσπίδας δὲ τετραπήχεις (cf. prov. 21) γίνεσθαι πολλάκις οἱ αὐτοὶ (Aegyptii, i. e. Apio) λέγουσιν. Cleopatrae fata (fragm. 45) et Nicolaus (p. 441 M.) et Apio (p. 513, 16 M.) enarraverunt.

3) Cf. Anal. ad paroemiogr. p. 12. 15, Acta Dessav. p. 225 sqq. Quae opposuit annalium Bursiani censor silentio praeterire possum. Ille enim de Pseudo-Plutarcho a Gottingensibus edito (Zenob. III) verba me fecisse opinatus est!

conlectionis fuisse, quicunque eam perlegerit facile sibi persuadebit. Adde quod in tabula Pseudo-Lampriae titulus recensetur simillimus περὶ τῶν παρ' Ἀλεξανδρεῦσι παροιμιῶν no. 142 p. 13 Treu. Qui titulus cum a Seleuco quoque adhibitus sit Suida teste (cf. p. XVI) atque disputationi continuae (cf. p. XIV) multo aptior esse videatur, certe genuinus est atque a diasceuasta Laurentiano eadem ratione corruptus, qua pro κατὰ τοὺς προπάτορας ἡμῶν (24) scriptum est κ. τ. πρ. Ἑλλήνων.

At haec testimonia confirmentur necesse est argumentis ex ipsa re petitis. Ac primum quidem illud praemuniendum est, e sermone vitioso vel hiante aut e sententiis quibusdam ineptis ne quid concludatur de libelli origine: nam excerpta tenemus, non opus ipsum. Quamquam sunt loci, ubi Plutarchum sermocinantem audire mihi videar [1]). Ipsa vero universae commentationis indoles non modo nihil habet, cur ab auctore illo eam abiudicemus, sed certam et expressam notam ferre videtur ingenii Plutarchei. Nam studiis paroemiographicis, sicut ceteros illius temporis scriptores, sedulo operam eum dedisse singula fere libellorum eius capita testantur [2]); nec minus exploratum Alexan-

1) Proverbia fabellis lepidis verbose narratis (cf. 1 sq. 24 26 29 36) explicare solet Plutarchus, cf. Pelopid. 10, Sympos. V 1 p. 674 B. Item artis grammaticae seu paroemiologae vocabula ex parte satis notabilia etiam in aliis Plutarchi scriptis inveniuntur. Ita παροιμιάζεσθαι (1), quod vitat Zenobius, ille in deliciis habet; ἔνιοι (11) dicere solet, ubi ἄλλοι (οἱ) μὲν — ἄ. (οἱ δὲ) Zenobius (cf. Sympos. initium); μᾶλλον δὲ formula (36) utitur comment. Hes. fr. 48, quaest. Gr. 36. Praeterea singula multa colorem Plutarcheum habent, velut prov. 1 φήμην ἀπαλεῖψαι, 5 συγκηδεύειν, 11 μεταφράζειν, 12 γῆς ἐπίβαθρον (Sympos. VIII 7, 3), 24 κατὰ τοὺς προπάτορας ἡμῶν, 29 διαβόητος ἐπί all.

2) Amplas proverbiorum copias, quas non tam ex usu vitae quam e doctis commentariis hausit, componere incepi et inlustrare fundamentum paraturus quo nisis de alphabeticae conlectionis origine iudicium liceat proferre.

driae eum versatum esse (Sympos. V 5, 1) atque Aegyptiaca omnia et Macedonica summa admiratione amplexum [1]): quare non mirum quod quaecunque in hoc opusculo traduntur exempla historica paucis exceptis in ceteris Plutarchi scriptis possunt inveniri. Praeterea id quod proprium est huius libelli neque apud ullum alium invenitur paroemiographum — scilicet ut singulae sententiae pluribus exemplis historicis illustrentur vel varia rerum fabellarumque copia quasi involvantur undecunque congestarum — idem quam maxime est Plutarcheum. Cf. infra prov. 6 Ἰνοῦς ἄχη ... ταῦτα δὲ δηλώσει καὶ Μενεκράτης ὁ Τύριος (Pompei libertus: cf. Appian. belli civ. V 82); 10 νόμος καὶ χώρα, ubi viginti fere populorum instituta moresque recensentur; 13 λούσαιο τὸν Πελίαν ... ἐλούσαντο δέ καὶ ἄλλοι πολλοὶ κακῶς. Μάγαν μὲν γὰρ ... ὁ Θέογος λουόμενον καθήψησε ... Μίνῳ δὲ αἱ Κωκάλου θυγατέρες ἐπέχεαν ζέουσαν πίσσαν; 30 μηδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον, ubi et comoediae et tragoediae origines diligenter explicantur; 36 εὔνους ὁ σφάκτης, ubi Seleucus: αὕτη ἡ παροιμία προηνέχθη ἀπὸ τοῦ Ὀρέστου, ὡς καὶ Ὅμηρος ἐδήλωσεν ..., Plutarchus: ὁμοίως δὲ καὶ ἀπὸ Ἀντιγόνου τοῦ βασιλέως ... ἔτι δὲ μᾶλλον ἀπὸ Πτολεμαίου τοῦ Φιλοπάτορος. Eadem ratione Hesiodi sententias interpretatus est Plutarchus. Cf., ut ex magna exemplorum copia paucula ante oculos tibi proponam, Procl. ad v. 344 = Plut. comment. Hes. fr. 11 sq. p. 22 sq. Dbn.: 'πῆμα κακὸς γείτων'. ταῦτα καὶ διὰ τῆς ἱστορίας ὁ Πλούταρχος ἐπιστώσατο. καὶ γὰρ Αἰτωλοὺς καὶ Ἀκαρνᾶνας Ἕλληνας ὄντας καὶ γείτονας ἐκτρῖψαι διὰ πλεονεξίαν ἀλλήλους, ... καὶ ἐπὶ τῶν ἰδιωτικῶν γειτνιάσεων πολλὰ μὲν ἀγαθὰ συμβαίνειν διὰ ταύτας, ὡς ἐπὶ Φλάκκου καὶ Κάτωνος κτλ.; 12 Tzetz. ib. δείκνυσι τοῦτο Πλούταρχος. Θεμιστοκλέα γάρ φησιν ἢ Κάτωνα πιπράσκοντα τὸν ἀγρὸν λέγειν ὅτι ἀγαθὸν ἔχει γείτονα; 18 p. 24 ad. v. 366 'ἀρχομένου δὲ πίθου καὶ

1) Cf. Volkmann, 'Plutarch's Leben und Schriften' p. 34.

λήγοντος'. καὶ ἐν τοῖς πατρίοις ἐστὶν ἑορτὴ πιθοίγια, quae pluribus describuntur; fr. 21 p. 24 ad v. 378 'πλείων μὲν πλεόνων μελέτη' κτλ.: μήποτε δέ, φησὶν ὁ Πλούταρχος, ἐκεῖνο λέγει τὸ τοῦ Λάμπιδος κτλ. fr. 24 p. 25 ad. v. 421 'ὅλμον μὲν τριπόδην'. πολὺς ἐν τούτοις ὁ Πλούταρχος ἀμυνόμενος τοὺς γελῶντας τὸν Ἡσίοδον τῆς μικρολογίας, καὶ Πλάτωνα λέγων περὶ τῆς τῶν σκευῶν ... διειλέχθαι συμμετρίας, ... καὶ τῶν εὑρετῶν Πάμφων μὲν τιμᾶν (τοὺς ἀρχαίους), διότι τὸν λύχνον πρῶτος εὗρε κτλ.; fr. 37 p. 28 ad. v. 705 'μηδὲ κασιγνήτῳ' κτλ. ... καὶ ὀρθῶς ὁ Παναίτιος ... εἶπεν ... καὶ ὁ τῶν Σπαρτιατῶν βασιλεὺς πρὸς τὸν Ἀρκάδα τὸν ξένον κτλ. Itaque exempla illa historica et antiquaria addita videntur a Plutarcho amplis proverbiorum Alexandrinorum copiis a Seleuco sedulo conlectis et explicatis.

Accedit aliud argumentum idque gravissimum: temporum dico rationes. Commemorantur enim in hoc libello Ptolemaei recentiores cum Cleopatra; Pompeius, Antonius, Iulius Caesar; Iuliopolis oppidum prope Alexandriam a Romanis conditum; Dio philosophus academicus anno p. Chr. n. LVI interfectus. Eiusdem aevi fontes sunt libelli: nam Nicolaus Damascenus Augusti fuit aequalis; Apio grammaticus et a quo totus pendet hic libellus, Seleucus, Tiberio et Claudio imperantibus floruerunt [1]). Itaque cum homines commemorati resque narratae tum auctores exscripti temporum terminos vitae Plutarchi et attingunt neque excedunt. Cui argumento qui fidem habere dubitat recte credendi artem non didicit.

Haec typis iam expressa erant, cum miro Fortis Fortunae beneficio iucundissima mihi adfertur epistula Leopoldi Cohnii, qui Laurentianum LVIII 24 supra p. VII commemoratum se inspexisse scripsit: gemellum esse codicem Athoi et

1) Schmidtium de Seleuci temporibus errasse supra monui p. XIV[1]. Irenaeum (cf. p. XVII[3]) Hadriani aequalem fuisse evicit Hauptius op. II p. 435.

Laurentiani prioris atque omnes conlectiones continere pristino Athoi ordine, sed tam misere eas decurtatas et corruptas, ut nudum plerumque relictum sit lemma. Opusculi Plutarchei, quod descriptum perhumane mihi misit rogatus (de universo codice ceterisque quos contulit alio loco accuratius acturus), leguntur haec non tam excerpta, quam frustula disiecta:

L²		LV	Zenob. A
1	ὑπερβερετία. ἐπὶ τῶν ἐγχρονίων εἴρηται	3	—
2	ἰνοῦς ἄχη. ἐπὶ τῶν πάνυ λυπουμένων	6 }	—
3	εἰς ἄπληστον πίθον ἀντλεῖς. εἰς τὸν δαναΐδων πίθον	7 }	—
4	ἀτρέως ὄμματα. τὰ ἀναιδῆ καὶ παράνομα διὰ τὴν πρὸς τὸν θυέστην παρανομίαν εἴρηται. Cf. infra 31	—	—
5	ὄνω τις ἔλεγε μῦθον, ὁ δὲ τὰ ὦτα ἐκίνει. Deest explicatio. Cf. 32	—	—
6	ὄνος λύρας ἀκούει. Deest explicatio. Cf. 33	—	—
7	εἴποις τὰ τρία παρὰ τῇ αὐλῇ. Deest expl. Cf. 34	—	—
8	γράψαις πρὸς τὴν ἄρτεμιν. Explicatio infra loco 35 expressa	—	—
9	σὺν ἀθηνᾷ καὶ χεῖρα κίνει. Deest expl. Cf. 36	—	I 36
10	† αἰσώπειον αἷμα. Explicatio infra l. 37 expressa.	—	II 107
11	† ἀγαθῶν ἀγαθὰ κτλ. Reliqua l. 38	—	*d (conl. 5)
12	† ἄλις δρυός	—	I 16
13	† ἄλλην δρῦν βαλάνιζε	—	I 17
14	λούσαιο τὸν πελίαν	13	—
15	ἧλιξ ἥλικα τέρπει	15 }	—
16	καθ' αὑτοῦ Βελλεροφόντης	16 }	—
17	ἀφ' ἵππων ἐπ' ὄνους	19	—
18	τὸ δίωνος γρῦ	29	—

Primum tria illa proverbia 4 5 7 ante hos quattuor annos (Anall. p. 126 sq. 173) recte et Plutarcho me vindicavisse et priori conlectionis parti attribuisse non sine gaudio intellexi: unde ceterorum quoque quae altero loco leguntur proverbiorum auctoritas firmatur. Deinde sine dubitatione novum recepi prov. 8, quam exsecrandi vel devovendi formulam esse interpretor, sicut illud quod antecedit εἴποις τὰ τρία. Atque ne nonum quidem adagium, Minervae atque Dianae necessitudine cum octavo illud coniunctum, in suspicionem vocare ausus sum solo Zenobii consensu nisus: nam cum alia haud pauca quorum certissima est fides Plutarchus cum illo habet communia (12 14 18 21 30), tum in codicibus volgatis fabella legitur Plutarchi stilo utique digna. Contra adagiis 10—13 crucem praefigere non dubitavi. Nam a levissimis ut ordiamur quamquam apud Plutarchum vicina interdum proverbia ab eadem littera incipiunt (14 sq. 21 sq. 26 sq.: cf. Anall. p. 70), tamen quattuor lemmatum series in L non invenitur. Praeterea toto hoc loco nihil legitur neque Alexandrini neque Aegyptiaci atque ne in volgatis quidem codicibus ampliores servatae sunt enarrationes a Zenobio, conlectione alphabetica, lexicographo expilato alienae. Denique proverbia 7 εἴποις τὰ τρία et 8 γράψαις πρὸς τὴν Ἄρτεμιν (a quo pendet nonum) eandem fere sententiam habere apparet quam 14 λούσαιο τὸν Πελίαν: itaque quattuor illis proverbiis dissimillimis quae ipsa natura inter se consociata sunt vi divelluntur. Quamquam argumentis vix omnino opus est, ubi certissimo indicio invitus se prodit interpolator. Ad decimum enim proverbium Αἰσώπειον αἷμα contra morem suum Aristotelis nomen corruptum (ὡς ἄρης τὸ τε̂λ), quod pro simili habuisse videtur adagio, adscripsit. Iam Aristotelis testimonium non legitur nisi apud Zenobium Athoum atque ut saepissime Zenobius auctoritate eius utitur, ita nunquam Plutarchus. Manifestum igitur habemus reum et confessum.

Ceterum ordo proverbiorum cum religiose sit servatus, genuina illa quae accedunt proverbia sex inter Laurentiani prioris capita 7 et 13 excidisse apparet: quod e codicum volgatorum testimoniis iam dudum conlegeram. Atque Ἀτρέως παρανομία (L^2 4) tam est conexa cum decimo proverbio νόμος καὶ χώρα barbarorum Issedonum vel Tauroscytharum humano carne vescentium more nefario, quam asinus fabellam vel lyrae modos audiens (L^2 5 6) cognatus est testudini Aesopeae prov. 11. Ergo inter L 10 et 11 Laurentiani alterius proverbia 4 (quocum fortasse coniungenda fr. 45 Εἰρὰς, 46 εὔνους ὁ σφάκτης) 5 6 (cum fr. 47) inserenda sunt. Eadem ratione L^2 7—9 cum et inter se et cum proverbio 13 λούσαιο κτλ. conexa sint, post 12 συντομώτερος ληκύθου (cui bene subiungitur L^2 7

εἴποις κτλ. ad publica instituta spectans) atque ante 13 ea addenda esse suspicor. Quae coniecturae quamquam satis certae mihi videbantur, tamen, ne statim quae tradita sunt confunderem et oblitterarem, interim Laurentiani prioris copias integras servare atque decem illa nova lemmata coniuncta adicere satius duxi, cum praesertim ne volgatorum quidem librorum symbola in ordinem recepissem atque totus locus typis iam esset descriptus. — Denique si quis miretur qui factum sit ut haec additamenta uno fere loco congregentur in L², nihil habeo quod respondeam, nisi vetus illud, non probabilia multa fieri videri probabile.

NOTARVM TABVLA

A	codex Athous Milleri (olim M signo notatus)	primarii
L	codex Laurentianus LXXX 13.	
L²	codex Laurentianus LVIII 24	
V	codex Vindobonensis phil. Graec. CLXXXV	
p	codex Parisinus 3070b	secundarii vel alphabetici
b	codex Bodleianus Gaisfordi, *b recensio Bodleiana ex Vaticano 878 (v) vel Parisino 1773 (p²) suppleta	
d	recensionis quae Diogeniani nomine fertur codd. volgati	
d²	recensio Diogenianea Vindobonensis XXXIII	
*d *d²	recensiones Diog. ab Apostolio Gregorio Macario expilatae	
α	Aldina anno MDV edita	mixti
σ	Scorialensis Σ—I 80.	
(x)	selectae tantum lectiones	
⟨ ⟩	supplenda, [ ] delenda, | . . . | transposita	
*	proverbia auctoritatis minus certae; vocabula aut pauca aut plura (* * *) omissa	
* * *	proverbia omissa	
†	proverbia interpolata; loci nondum persanati	

Minuta quaedam (accentus signa vel ι subscripta omissa, sim.) non semper adnotavi. — Codicum volg. copias citare non soleo centuriatim — quod Erasmi est inventum perincommodum —, sed simplicibus numeris Arabicis; Romanis numeris Zenobii Athoi libri tres indicantur.

ΠΛΟΥΤΑΡΧΟΥ

ΠΕΡΙ ΤΩΝ

ΠΑΡ' ἈΛΕΞΑΝΔΡΕΥΣΙ

ΠΑΡΟΙΜΙΩΝ

ADNOTATIO CRITICA

TITVLVM περὶ τῶν παρ' Ἀλεξανδρεῦσι παροιμιῶν integrum servavit Pseudo-Lamprias catal. 142 p. 13 Treu; πλουτάρχου παροιμίαι αἷς ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο L, Erasmi Venetus (Zenobii libro tertio subscriptum): cf. praef. p. XII[2] XVIII.

I.

1. οἶδα Σίμωνα καὶ Σίμων ἐμέ: Τελχίνων φύσει βασκάνων ὄντων (καὶ γὰρ τῷ τῆς Στυγὸς ὕδατι τὴν γῆν καταρραίνοντες ἄγονον ἐποίουν) δύο ἐγένοντο ἡγεμόνες, Σίμων καὶ Νίκων. ὑπερίσχυσε δὲ ὁ Σίμων κακοτροπώτατος ὢν ὥστε καὶ τὴν ἐπὶ Νίκωνι φήμην ἀπαλεῖψαι. *διόπερ οἱ παροιμιαζόμενοι μόνον τὸν Σίμωνα ὀνομάζουσι. λεχθείη δ' ἂν ἡ παροιμία* ἐπὶ τῶν ἀλλήλους ἐπὶ κακίᾳ γινωσκόντων. 5

* * *

2. * * * τὸ Βάβυος χεῖρον: Μαιάνδρῳ τῷ ποταμῷ δύο *ἐγενέσθην παῖδε*, Βάβυς καὶ Μαρσύας· *ὧν ὁ Μαρσύας μὲν δυσὶ καλάμοις κατὰ τὸν Φρύγιον ηὔλει νόμον, ἑνὶ*

I. Primum locum triginta illa obtinent proverbia in codicibus LV servata: quae quamquam excerpta sunt ex opusculo pleniore, tamen descriptione pristina non violata ordinem a Plutarcho institutum sequuntur (cf. p. III VI sqq.)

1 Lα' V; p 441 (b 747 d 626, Suid. s. v. οἶδα, Τελχῖνες) | Lemma rhythmum prodit iambicum || 1 φύσιν V teste Meklero || 2 καταρραίνοντες b (Strab. 14, 601), καταραίνοντες LV καταρρέοντες p, Στυγὸς τῷ ὕδατι ῥαίνοντες γῆν ἠκάρπουν Tzetz. chil. VII 126 | ἄγονον LVb, ἄρνον p (ἄκαρπον Lobeck Agl. 1191) || 3 ὑπερίσχυε p | ὥστε τὴν (om. καὶ) p || 4 διόπερ — 5 παροιμία om. LV

Post prov. 1 fragmenta *41 βουλήσεταί τις μᾶλλον κτλ. et 42 Βουμύκου νῆες videntur excidisse.

2 Lβ' V, α col. 159; b 245 (p 381 : v. adn.) || 6 Βάβυος χεῖρον Erasm. II 7, 39: τὸν βάβυος χορόν LVα, βάκυος χορός b (cf. adn.) | μαιάνδρου τοῦ ποταμοῦ LVα | ἐγένοντο παῖδες LVα | Βάβυς καὶ Μ. om. b || 7 ὧν ὁ Μ. — p. 4, 1 τοῖς αὐλοῖς b: καὶ ὁ μὲν βάβυς ἑνὶ καλάμῳ ηὔλει· ὁ δὲ μαρσύας δυσὶ κατὰ νόμον τῶν φρυγῶν. ἑκάστου δ' αὐτῶν ἴδιον χορὸν ἔχοντος καὶ τοῦ μὲν βάβυος ἀτακτότερον χρωμένου (κρουομένου α) LVα

δὲ μόνῳ ὁ Βάβυς. ἀλλ' ὁ μὲν ἐπαρθεὶς τοῖς αὐλοῖς εἰς τοσοῦτον ἀπονοίας ἦλθεν [ὁ Μαρσύας], ὡς καὶ τῷ Ἀπόλλωνι περὶ αὐλητικῆς φιλονεικῆσαι. ἀγανακτήσαντος δὲ τοῦ θεοῦ *εἰσπράττεται τῆς ἀπονοίας δίκην* ⟨καὶ⟩ ἐν Κελαιναῖς τῆς Φρυγίας ἀσκὸς ἐξεδάρη. μέλλοντα δὲ καὶ τὸν Βάβυν ὁμοίως κολάζεσθαι, Ἀθήνη ἐπιφανεῖσα ἐξῃτήσατο *ὑποθεμένη*
5 *ὡς ἀφυῶς τῷ αὐλῷ χρᾶται.* ὅθεν * * *

3. Ὑπερβερεταῖα: ἐπὶ τῶν ὑπερχρονίων εἴρηται. παρὰ γὰρ Μακεδόσιν ὁ τελευταῖος μὴν τοῦ ἐνιαυτοῦ Ὑπερβερεταῖος καλεῖται.

4. Τὰ ἐκ παλαιᾶς: λείπει ἐνθάδε τὸ 'τῆς Τύρου'. Τύρον γὰρ τὴν παλαιὰν Ἀλέξανδρος ὁ Μακεδὼν *πολλῇ χειρὶ ἐπελθὼν* διέθηκε τὰ χαλεπώτατα, *ὥστε τὴν πόλιν*
10 *κατασκάψαι, τοὺς δὲ πολίτας οὓς μὲν ἀνασκολοπίσαι, οὓς δὲ κατακαῦσαι. ἐκ τούτου γοῦν ἡ παροιμία* ⟨*λέγεται*⟩ *ἐπὶ τῶν κακῶς διακειμένων.*

5. δανάκη: τοῦτο νομίσματός ἐστιν ὄνομα, ὃ τοῖς νεκροῖς *ἐδίδοσαν πάλαι συγ-*

---

1 εἰς τοσοῦτον (τοσ. Vα, τοῦτο L) ἀπονοίας — 2 ἀγανακτήσαντος δὲ τοῦ θεοῦ LVα: καὶ πρὸς ἔριν ἀπονοηθεὶς ἀπόλλωνος b | ὁ Μαρσύας delevi ut profectum ab interpolatore: ante εἰς τοσ. legitur in Aldina || 2 αὐλητικῆς Vα: αὐλητίας L | φιλονικῆσαι α || 3 εἰσπρ. — δίκην om. LVα | ἐν κελαιναῖς (V: κελαίναις α, κελαίνη L) — 4 ἐξῃτήσατο LVα: κατὰ τὴν φρυγίαν εἰς ἀσκὸν ἀποδαρῆναι. ὁ δὲ βάβυς ἐρρύσθη τῆς ἀπόλλωνος ὀργῆς, μήτε ἐπαρθεὶς καὶ ἀφυέστερον αὐλῶν b, βουλόμενος δὲ καὶ τὸν βάβυν ἀνελεῖν ἀθηνᾶς ὑποθεμένης ὡς ἀφυῶς τῷ αὐλῷ χρᾶται ἀφῆκεν αὐτὸν p (cf. adn.): unde ἀσκός et ὑποθεμένη — χρᾶται verba deprompta || 4 ὁμοίως κολάζεσθαι Lα, οὕτω κ. V | ἀθήνη L, ἀθηνᾶ V, ἀθηνᾷ α | ἐξετήσατο α | Post ὅθεν (om. b) haec addunt LVα: ὁ χορὸς αὐτοῦ ὡς ἀφυὴς καὶ ἄφιλος ὀνομάζεται: quae explicatio fere tota est interpolatoris.

3 Lγ' V; p 530, b 928 (d 763) || 6 ὑπερβερεταῖα V p: ὑπερβερεταία L, ὑπερβερεταῖος b | ὑπὲρ χρονίων L | εἴρηται om. LV | περὶ p || 7 καλεῖται LV ἀνεγράφη pb.

4 Lδ' V, α col. 154; b 904 || 8 τὰ ἐκ π. Lα: τῆς (suprascr. τοὺς) ἐκ π. V, τὰ ἐκ παλαιοῦ b | ἐνθάδε et τῆς om. b, τὸ om. LVα | τυρος (suprascr. ν) γὰρ V || 9 πολλῇ — ἐπελθὼν om. LVα | τὰ om. V | ὥστε — 11 διακειμένων b: ὅθεν λέγεται ἐκ παλαιᾶς, ἤτοι ἐξ ὧν ἔπαθεν ἡ παλαιὰ Τύρος LVα: quae interpolatoris videntur || λέγεται suppl. Cr.

5 Lε'V, α col. 66; Suidas s. v. δανάκη | De lemmate cf. adn. || 12 ἐδίδοσαν πάλαι συγκηδεύοντες Suidas: συνεκήδευον LV, συνέκαον α

κηδεύοντες 'νεὼς Ἀχερουσίας ἐπίβαθρον.' *Ἀχερουσία δέ ἐστι λίμνη ἐν Ἅιδου, ἣν διαπορθμεύονται οἱ τελευτῶντες, τὸ προειρημένον νόμισμα τῷ πορθμεῖ διδόντες.*

6. Ἰνοῦς ἄχη: Ἰνὼ ἡ Κάδμου συνελθοῦσα Ἀθάμαντι δύο ἐγέννησε παῖδας, Λέαρχον καὶ Μελικέρτην, καὶ θυγατέρα Εὐρύκλειαν. οὗτοι ὑπὸ Ἀθάμαντος μανέντος κατετοξεύθησαν. μετὰ δὲ τοῦ Μελικέρτου ἡ Ἰνὼ ἔρριψεν ἑαυτὴν εἰς τὴν *πρὸς τῷ* 5
Μολουρίῳ θάλασσαν· καὶ τὴν μὲν εἰς Μέγαρα προσβρασθεῖσαν Μεγαρεῖς ἀνελόμενοι καὶ πολυτελῶς κηδεύσαντες ἐκάλεσαν Λευκοθέαν· τὸν δὲ εἰς Κόρινθον * Κορίνθιοι θάψαντες Μελικέρτην * * *καὶ ἄγουσιν ἐπ' αὐτῷ ἀγῶνα τὰ Ἴσθμια. διὰ δὴ ταῦτα* εἴρηται Ἰνοῦς *ἄχη. ἄχος γὰρ ἡ λύπη ἀχανεῖς ποιοῦσα τοὺς κακῶς παθόντας.* | *Ἀθάμαντι δὲ μανίαν ἐμβαλόντες ⟨οἱ θεοὶ⟩ τὴν Ἰνὼ τοιαῦτα παθεῖν παρεσκεύασαν* | . *ταῦτα δὲ δηλώσει καὶ* 10
Μενεκράτης ὁ Τύριος * * *

7. ὁ ἄπληστος πίθος: *ἐπὶ τῶν πολλὰ ἐσθιόντων καὶ γαστριμαργούντων. μετενήνεκται δὲ ἀπὸ τοῦ μύθου τοῦ περὶ τὰς Δαναΐδας, καὶ τοῦ πίθου εἰς ὃν ἀνιμῶσαι ὕδωρ βάλλουσι*· λέγεται γὰρ οὗτος ὁ πίθος ἐν Ἅιδου εἶναι οὐδέποτε πληρούμενος· πάσ-

---

1 ἐπίβαθρον Suidas: ὑπόβαθρον LVα (cf. infra prov. 12). Est fragm. Callim. 110 p. 379 Schn. | Ἀχερουσία — 2 διδόντες unus Suidas servavit.

6 Lς' V; p 338 (α col. 98 Suid. s. v. Ἰνοῦς ἄχη) | In p lemma omissum recentiore manu in marg. adscriptum est. || 4 λέαρχον Vp, κλέαρχον L | μανέντος Vp μανέντας L || 6 μεγαρεῖς Vp, μεγαραιοι L || 7 post Κόρινθον aliquid deesse suspicatus est Cr. || 8 καὶ ἄγουσιν — ταῦτα εἴρηται p: ὅθεν εἴρ. LV | καὶ p, del. α et Schneidewinus: lacunae signa posuit Cr. | ἰνοῦς Vp: ἴνους L || 9 ἄχος — 11 ὁ Τύριος om. LV || 11 Post Τύριος haec habet p: πέπονθε δὲ οὕτως ἰνὼ δι' αἰτίαν τήνδε: sequitur locus ex Apollodori bibliotheca excerptus, cuius ad finem delata sunt Ἀθάμαντι — παρεσκεύασεν, quae del. Schneidew., post παθόντας transposuit Cr. || De lacuna cf. Plut. Anton. 32, Appian. b. c. V 82.

7 LζʹV, α col. 126; p 106, b 748 (b 449, d 95 627; Suid. s. ἀπληστία) || 12 ὁ om. p | ἐπὶ — 14 βάλλουσι om. LVb, excerpsit d (= Suid.) ἐπὶ τῶν γαστριμαργούντων, ἀπὸ τῶν περὶ τὰς Δαναΐδας πίθων. || 13 ἀνιμῶσαι etiam p teste Cohnio (ἀνικιῶσαι falso Gaisfordus) || 14 λέγεται — πίθος p: οὗτος λέγεται LVα, οὗτος ἐλέγετο b | ᾅδου α p: ἅδου LV

χουσι δὲ περὶ αὐτὸν αἱ τῶν ἀμυήτων ψυχαί, καὶ αἱ κόραι, *ἅς ἔνιοι Δαναΐδας λέγουσιν*, αἳ πληροῦσαι ἐν κατεαγόσιν ἀγγείοις ὕδωρ πρὸς αὐτὸν φέρουσι τετρημένον. ⟨ἐγ⟩*γέγραπται δὲ τῷ πίθῳ 'ἀμυήτων'* * * * *Λέγονται δὲ αἱ κόραι 'ἠπεδαναί', τουτέστιν ἀσθενεῖς παρὰ τὸ ἄπεδον* * * * δύναται δὲ *ἡ παροιμία* καὶ ἐπ' αὐτοῦ λέγεσθαι τοῦ Ἅιδου,
5 *ὅτι πολλῶν πάντοτε θνησκόντων οὐδέποτε πληροῦται.*

8. τὰς ἐν Ἅιδου τριακάδας: τιμᾶται ἡ τριακὰς ἐν Ἅιδου διὰ τὴν Ἑκάτην *μυστικώτερον*, ᾗ καὶ τρίγλα ἐπιθύεται, * * *, *ἐπεὶ καὶ αὐτὴν τὴν Ἑκάτην φασὶ Τριτογενῆ εἶναι. καὶ γὰρ Ἀθηνᾶ καὶ Ἄρτεμις καὶ Ἑκάτη αἱ τρεῖς δοκοῦσιν ἓν εἶναι.* τὸ γοῦν μυστικὸν Ἑκάτη ἡ *Φερσεφόνεια* καλεῖται, τῶν ὑποχθονίων δεσπότις. ὅθεν καὶ
10 ἀφιδρύματα Ἑκάτης πρὸς ταῖς τριόδοις ἐστὶ *καὶ τὰ νεκύσια τῇ τριακάδι ἄγεται. λεχθείη δ' ἂν ἡ παροιμία* | ἐπὶ τῶν περιέργων καὶ τὰ ἀποκεκρυμμένα ζητούντων γινώσκειν |.

9. ἐν παντὶ μύθῳ καὶ τὸ Δαιδάλου μύσος· Πασιφάην φασὶν ἐρασθεῖσαν

---

1 πάσχουσι V p b: πάσχουσαι Lα | αἱ κόραι LV: κόραι p, κ. δὲ b | ἃς δαν. λέγουσιν p, ἃς ἔνιοι δαν. φασὶν b: αἱ δαναΐδες LVα || 2 αἳ πληροῦσαι p α, πληροῦσαι b: αἳ πληροῦσιν LV | πρὸς αὐτὸν L, αὐτὸν (om. πρὸς) V | φέρουσι τετρημένον LVα: φέρουσαι τετριμμένον b || 3 γέγραπται — 4 ἄπεδον om. LVp || 4 παρὰ Gaisford: περὶ b | ἡ παροιμία — 5 ᾄδου pb: τοῦτο λ. καὶ ἐπ' αὐτοῦ τοῦ ᾄδου (ἄγους α) LVα || 5 ὅτι — πληροῦται p: πάντοτε ἀποθνησκόντων μὲν τῶν ἀνθρώπων, οὐδέποτε δὲ ἐκείνου πληρουμένου b, om. LVα

8 Lη'V, α col. 156; *b [vp²] 905 (d 739 Suid.) | Explicatio ἐπὶ τῶν περιέργων καὶ τὰ ἀποκεκρυμμένα (τοὺς ἀ. α) γινώσκειν ζητούντων lemma excipit in LVα, pristino loco servatur in codd. volg. || 6 τιμᾶται δὲ V | ᾄδου bα: ᾄδη LV || 7 μυστικώτερον om. LV | Quae sequuntur contracta videntur: cf. Athen. VII 325 B | τρίγλα Vα: τρία L, τὰ τρία *b (τὰ τρίτα Schneidewin) | ἐπεὶ — 8 ἓν εἶναι om. LVα || 9 ἡ φερσεφόνεια *b: περσεφόνεια (om. ἡ) LVα | δεσπότις *b: δεσπότης LVα || 10 ἀφιδρύματα ἑκάτης LVαv: ἀφιδρυμένη ἑκάτη p² | ταῖς τριόδοις *b: τοῖς τρ. L α, τοῖς τριοβόλοις V | ἐστὶ *b: εἰσὶ Lα, om. V || καὶ τὰ νεκύσια — 11 γινώσκειν *b: om. LVα, nisi quod explicationem ἐπὶ — γιν. ζητ. servaverunt lemmati adnexam.

Post prov. 8 fortasse excidit fragm. *43 Ἡλιάδων δάκρυα, ante vel post prov. 9 fragm. 44 βάλλειν μήλοις.

9 Lθ'V, α col. 82; p 306 b 378 (Suidas). || 12 μύθῳ LVαb: θυμῷ p | μῦσος Lα | In p lemma haec excipiunt ex Apollodori bibliotheca interpolata: μίνως θυσίας τῷ ποσειδῶνι ἐπιτελῶν ηὔξατο αὐθημερὸν ἀναδοθῆναί τι αὐτῷ ἐκ τῆς θαλάσσης καὶ τοῦτο κατα-

ταύρου Δαίδαλον *ἱκετεῦσαι*, ποιῆσαι ξυλίνην βοῦν ⟨καὶ⟩ κατασκευάσαντα [εἰς] αὐτὴν ἐνθεῖναι· ἣν ἐπιβαίνων ὡς βοῦν ὁ ταῦρος ἔγκυον ἐποίησεν. ἐξ ἧς ἐγεννήθη ὁ Μινώταυρος. *Μίνως δὲ διά τινας αἰτίας ὀργιζόμενος τοῖς Ἀθηναίοις ἑπτὰ παρθένους καὶ ἴσους νέους ἐξ αὐτῶν ἐδασμολογεῖτο, οἳ παρεβάλλοντο τῷ θηρίῳ. ὡς οὖν τὸν Δαίδαλον ἀρχηγὸν τούτων τῶν κακῶν γενόμενον διά τε τὸ κατεσκευακέναι τὴν ξυλίνην βοῦν καὶ* 5 *διὰ τὸ αἴτιον τῆς τοῦ θηρίου γενέσεως γεγονέναι ἐμυσάχθησαν, ἐξηνέχθη ἡ παροιμία.*

10. νόμος καὶ χώρα: *ἡ παροιμία αὕτη λέγεται* διὰ τὸ ἕκαστον ἔθνος *ἰδίοις νόμοις χρῆσθαι*. Πέρσαι *μὲν γὰρ* μεθύοντες βουλεύονται. καὶ τοὺς βασιλεῖς *ἑαυτῶν* ὡς θεοὺς προσκυνοῦσι, καὶ οἱ μὲν ἴσοι ἀλλήλους *καταφιλοῦσιν*, οἱ δὲ ταπεινότεροι *τῶν παρειῶν*

θῦσαι πάλιν ὑπέσχετο, ὃ ἂν καὶ εἴη. τοῦ δὲ ποσειδῶνος ταῦρον ἀναδόντος περικαλλῆ, ἔπεμψε μίνως εἰς τὰ βουφόρβια. ὀργισθεὶς οὖν ποσειδῶν ἐνέβαλεν (sic, λ non geminato) ἔρωτα τοῦ ταύρου πασιφάῃ τῇ τοῦ μίνωος γυναικί. | Deinde verborum Πασιφάην — p. 7, 1 ποιῆσαι loco sola ἡ δὲ πείθει Δαίδαλον exhibet p | 12 φασὶν LVα: om. b

1 δαίδαλον LV(p): τὸν δ. b | ἱκετεῦσαι, ποιῆσαι Suidas: πεῖσαι Lα, ποιῆσαι V (πείθει p), lacuna haustum in b. | καὶ add., εἰς del. Cr.: κατασκευάσαντα εἰς αὐτὴν ἐνθεῖναι LVp, κατασκευάσαι καὶ ταύτην ἐνθεῖναι αὐτὴν b || 2 ὡς βοῦν ὁ τ. Suidas: ὁ τ. ὡς β. LVp, ἣ ἐπιβαίνων ὁ τ. b | ἔγγυον V | ἀφ' ἧς ὁ μινωτ. ἐγ. b | μινώταυρος LV | Reliqua desunt in LV. || 3 Μίνως — ὀργιζόμενος Suidas; μίνωος — ὀργιζομένου b, μίνωος δὲ ὀργιζομένου ἀθηναίοις διὰ τὸν τοῦ ἀνδρόγεω φόνον, ὃς — ἀνῃρέθη — νικήσας πένταθλον (ex Apollodoro) p | ἑπτὰ — 4 θηρίῳ Suidas: καὶ δασμολογοῦντος ἑ. παρθένους καὶ ἴσους νέους εἰς τροφὴν τοῦ θηρίου b, ἑ. παρθένοι καὶ ἴσοι νέοι ἀκμαῖοι ἐξ ἀθηνῶν ἐδασμολογοῦντο κατ' ἐγκέλευσιν αὐτοῦ (ex Apollod. interpolata) καὶ παρεβ. τ. θ. p || 4 ὡς οὖν — 6 ἐμυσάχθησαν p: ἐμυσάχθησαν (eis quae antecedunt adnexum) οἱ Ἀθηναῖοι τὸν δαίδαλον διά τε τὴν τῆς βοὸς κατασκεύην καὶ τὴν τοῦ θηρίου γένεσιν b: εἰς Δ. οὖν ἀρχ. τ. τ. κακῶν καὶ αἴτιον γενόμενον καὶ μυσαχθέντα Suidas || 6 ἐξηνέχθη ἡ π. Suidas: καὶ ταύτην τὴν παροιμίαν ἐξέθεντο (sc. οἱ Ἀθηναῖοι) b, om. p

10 LαV; p 425 b 680 (d Suid.) || 7 χαρά (corr. χώρα) V | ἡ — λέγεται om. LV b | ἔθος V teste Meklero | ἰδίοις νόμοις χρῆσθαι b, ἰ. ν. χρᾶσθαι p: ἴδιον νόμον ἔχειν LV || 8 μὲν γὰρ om. LV | ἑαυτῶν p, αὐτῶν b, om. LV || 9 καὶ οἱ μὲν — p. 8, 3 ἔθος χρῶνται om. b | προσκυνοῦσιν V | καταφιλοῦσιν p: φιλοῦσι(ν) LV | οἱ δὲ ταπ. — p. 8, 1 μόνων τυγχάνουσι (corr. Hemsterhus.) p: οἱ δὲ ταπ. μόνον (μ. om. V) τὰς παρειὰς (παρείας L) τῶν μειζόνων LV

τῶν μειζόνων μόνον *θιγγάνουσι· τὰ δὲ γεννηθέντα αὐτοῖς* παιδία μετὰ τετραετίαν βλέπουσιν.

καὶ ἄλλα εἰσὶ παρ' ἄλλοις, οἷς μόνοι κατὰ ἴδιον ἔθος χρῶνται.

Γόρδιοι τὸν παχύτατον αὐτῶν βασιλέα αἱροῦνται. Σούρακοι τὸ διάδημα τῷ
5 μακροτάτῳ διδόασιν· *ὡς δέ τινες φασί, τῷ μακροτάτην ἔχοντι τὴν κεφαλήν.*

Στάφυλοι τιμῶσι γυναῖκα τὴν πλείοσιν ἀνδράσι γαμηθεῖσαν. Ὄρειοι Μασσαγέται ἐν ταῖς ὁδοῖς πλησιάζουσι. Σαυρομάται παρὰ πότον τὰς θυγατέρας πιπράσκουσι. παρ' Ἀμαζόσιν οὐδεμία γαμεῖται, ἐὰν μὴ πολέμιον ἀνέλῃ.

***Τιβαρηνοὶ τῶν γυναικῶν τεκουσῶν αὐτοὶ τὰς κεφαλὰς δέονται καὶ κατα-
10 κλίνονται.***

παρὰ τοῖς Κερχεταίοις οἱ ἐργάται τὰ φορτία βαστάζουσιν, ἄχρις οὗ τις αὐτὰ ὠνήσεται.

Ἐσσηδόνες τοὺς γονεῖς ἐσθίουσι χωρὶς τῆς κεφαλῆς· τὴν δὲ κεφαλὴν χρυσοῦσιν. Καυσιανοὶ ἐπὶ *μὲν τοῖς* γεννωμένοις δακρύουσιν, ἐπὶ δὲ ἀποθνήσκουσι χαίρουσιν.

15 *Βαχχείριοι ἐὰν ἀπὸ νόσου ⟨μὴ⟩ σωθῶσι, κυσὶν ἑαυτοὺς παραβάλλουσιν.*

---

1 δὲ et αὐτοῖς om. LV || 2 βλέπουσι p || 3 καὶ — χρῶνται om. LV | ἄλλοις Valckenaer: αὐτοῖς p || 4 αὐτῶν βασ. V p (corr. L), βασ. ἑαυτῶν b | Σούρακοι (i. e. Σουρανοί?) LV: Σύρρακοι p, Συρακούσιοι b; Ὑρκανοὶ Valckenaer | τὸ διάδημα τῷ μακρ. b (Valckenaer): τὸ διαδημακροτάτῳ p, τῷ μακρ. τὸ διάδ. LV || 5 ὡς — κεφαλήν om. LV | τὴν κεφ. p: τὴν om. b || 6 στάφυλοι b, σταφύλαι LV: στυμφαλοὶ p | τὴν γυναῖκα b | ἀνδράσι om. b | γαμηθεῖσαν LVb, προσομιλήσασαν p | Ὄρειοι Leutschius: ὄρειοι Vb, ὄριοι Lp || 7 πλησιάζουσιν V || παρὰ π. b (LV), περί π. p | τὰς θ. παρὰ π. LV | πιπράσκουσι V || 8 παρ' ἀμαζόσιν — ἀνέλῃ LVb: μαζούσιος δὲ γυναικὶ οὐ μίγνυται εἰ μὴ πολεμίαν ἕλῃ p (interpolata) || 9 Τιβαρηνοὶ — 12 ὠνήσεται om. LV || 9 τὰς κεφ. δέονται p: δαίνυνται τὰς κεφ. b | κατακλίνονται p, ἀνακλίνονται b || 11 π. τ. Κερχεταίοις Valckenaer: π. τ. κεκερταίοις p, παραδεδορκότες καὶ b || 12 ὠνήσηται b || 13 Ἐσσηδόνες — χρυσοῦσιν om. b | 13 Ἐσσηδόνες Cr.: ἐσσηγόνες L, V (repetitum in margine), οἱ σιδῶνες p | χρυσοῦσι Lp || 14 καυσίαι LV p, καυσιάκαι b, corr. ex Nicol. Dam. | μὲν τοῖς b: om. LVp | γενομένοις V | ἀποθνήσκουσι pb: θνήσκουσι LV | χαίρουσι p || 15 Βαχχείριοι — παραβάλλουσιν om. LV | Βαχχείριοι p: Βοχχόριοι b (Βαχχόριοι v) | μὴ hiatus ut vitaretur adieci post νόσου: post ἐὰν inseruit Leutschius

Ὀργεμπαῖοι οἰκίας οὐκ ἔχουσιν, οὐδ' ἔμψυχόν τι *σιτοῦνται· εἰσὶ δὲ καὶ σὺν γυναιξὶ φαλακροὶ διὰ τὴν φύσιν τοῦ ὕδατος, οὗ πίνουσι.*

Θυσσαγέται τὰ ὀστᾶ τοῖς θεοῖς ἐπιθύουσιν, αὐτοὶ τὰς σάρκας ἐσθίοντες. Ταυροσκύθαι ἀνθρωποθυτοῦσιν.

Βυζωνοὶ μεσόγειοι βοῦς ἀμέλγοντες μόνῃ ταύτῃ τροφῇ χρῶνται. οἱ κατὰ τὴν 5 *ἡμετέραν* οἰκουμένην Ἴβηρες κυνῶν ἀγέλας τρέφουσιν ἀντὶ προβάτων. Αἰθίοπες δὲ οἱ *λεγόμενοι* Κολχεῖς ὑαίνας. *διὰ ταῦτα ἡ παροιμία εἴρηται.*

* * *

11. οἶκος φίλος, οἶκος ἄριστος: *** *ἔνιοι* τὴν παροιμίαν ἐπὶ τὸ γελοιότερον μεταφράζοντες *αὐτὴν* ἐπὶ τῆς χελώνης εἶναί φασιν.

12. συντομώτερος ληκύθου: οἱ γῆς ἐπίβαθρον παρ' Ἀθηναίοις τελοῦντες 10

---

1 ὀργεμπαῖοι Lb: ὀργομπαῖοι V, ὀργεμπέοι p | οὐδὲ ἔμψυχόν τι p b: οὐδέμ . . τι (litterae incertae) LV, cf. praef. p. X | σιτοῦνται pb: ἐσθίουσι(ν) LV | εἰσὶ —πίνουσι om. LV | εἰσὶ b: εἰ p | καὶ σὺν — οὐ (sic) πίνουσι p: φαλακροὶ (om. καὶ) διὰ τὴν φύσιν τοῦ ὕδατος, οὗ πίνουσι καὶ αὐτοὶ καὶ αἱ γυναῖκες αὐτῶν b || 2 τὴν et τοῦ om. p, cf. b || 3 θυσέται p (v), θυέσται b: θειοέται vel θειογέται L, θειοέται V: corr. Leutschius | ἐπιθύουσιν b: θύουσιν Vp, θύουσι L | τὰ ὀστᾶ τ. θ. LVb, τοῖς θ. τὰ ὀ. p | ἐσθίοντες LVp, ἔσθοντες b || 4 ταυροσκύθαι pb: ταυροι σκύθαι LV | ἀνθρώπους θύουσι b (ἀνθρ. ἐσθίουσι v) || 5 Βυζωνοὶ — χρῶνται om. LV | ἀμέλγοντες — χρῶνται p: ἀμέλγονται καὶ ταῦτα χρῶνται τροφῇ b | pro βοῦς probabiliter ἵππους coniecit Leutschius | οἱ — οἰκουμένην om. b | τὴν ἡμετέραν p: τὴν ἡμῶν LV || 6 κυνῶν LVp: ὑῶν b | ἀγέλας LVb: ἀγέλην p | τρ. (τρέφουσι p) ἀντὶ προβάτων Lp, τρ. ἀ. τῶν πρ. V, ἀ. πρ. τρέφουσι b || Αἰθίοπες — ὑαίνας om. b, λεγόμενοι om. LV || κόλχεις LV | 7 διὰ — εἴρηται om. LV, εἴρηται om. b

Inter prov. 10 et 11 fragm. 31 Ἀτρέως ὄμματα, 45 Εἰρὰς καὶ Χάρμιον, 46 εὔνους ὁ σφάκτης, 47 ὤδινεν ὄρος κτλ., 32 ὄνῳ τις ἔλεγε μῦθον κτλ., 33 ὄνος λύρας ἀκούει omissa esse videntur, cf. p. XXIII.

11 Lια'V, α col. 17; b 750 || 8 οἶκος φίλος LVα: οἶκος φίλιος b | lacunam indicavit Cr. | ἔνιοι τὴν παροιμίαν b: τινὲς τ. π. LVα || 9 αὐτὴν Cr.: ταύτην b, om. LVα | εἶναι φα V, φασίν b, φασί L

12 Lιβ'V, α col. 152; v 282 (p 495) || 10 συντομώτερος ληκύθου V, σ. ληκήθου L, σ. λυκήθου α: συστομώτερος λ. v (συντομώτερος λ. Erasmus II 8, 43 'in plerisque codicibus') | οἱ γῆς — p. 10, 1 μέτοικοι LVα: οἱ γὰρ μέτοικοι (om. γῆς — τελοῦντες) v | ἐπίβαθρον in margine iteratum V

μέτοικοι * * * λοιδορούμενοι ὑπὸ τῶν φύσει Ἀθηναίων ἠνείχοντο, οὐδὲ χανεῖν πρὸς τὰς λοιδορίας δυνάμενοι.

* * *

13. λούσαιο τὸν Πελίαν: *αὕτη ἡ παροιμία προήχθη ἐκ τῶν συμβεβηκότων τῷ Πελίᾳ· ὃν αἱ θυγατέρες αὐτοῦ εἰς λέβητα ζέοντα καθῆκαν, ἐξαπατηθεῖσαι ὑπὸ*
5 *Μηδείας, ὡς νέον ποιήσουσαι, καὶ οὕτως αὐτὸν δαπανηθέντα ἀπώλεσαν.* * * * *ἐλούσαντο δὲ καὶ ἄλλοι πολλοὶ κακῶς. Μάγαν μὲν γὰρ τὸν τοῦ Φιλοπάτορος ἀδελφὸν ὁ Θέογος λουόμενον καθήψησε ζέοντα λέβητα ἐπικλύσας αὐτῷ. Μίνῳ δὲ τῷ Κρητῶν βασιλεῖ αἱ Κωκάλου θυγατέρες ἐπέχεαν ζέουσαν πίσσαν.*

* * *

14. ἦ δεῖ χελώνης κρέα φαγεῖν ἢ μὴ φαγεῖν: * * * ἐπὶ τῶν κατακόρως
10 καὶ ἀδιαφόρως πάντα ἐσθιόντων * * *

15. ἧλιξ ἥλικα τέρπει: * * *

---

1 ἠνείχοντο om. v | οὐδὲ χανεῖν duce Zenobio: χάναι LVα v | τὰς λοιδορίας v: τὴν λοιδορίαν LVα | 2 δυνάμενοι LVα ἠδύνατο v

Inter prov. 12 et 13 fragm. 34 εἴποις τὰ τρία κτλ., 35 γράψαις πρὸς τὴν Ἄρτεμιν, 36 σὺν Ἀθηνᾷ καὶ χεῖρα κίνει inserenda esse conieci p. XXIII.

13 Lιγ'V, α col. 114; p 392 (d 506) || 3 λούσαιο p: λούσαις Lα (λούσης Erasm. II 10, 56 'ex Plutarchi collectaneis') λουσαι V | τὸν Πελ.] num κατὰ (τὸν) Π.? (cf. adn.) | Enarrationem αὕτη — 8 πίσσαν solus p (d) servavit. || 3 προήχθη p: παρήχθη d || 5 ἀπώλεσαν voci in p adhaeret locus ex Apollod. I 9, 16 excerptus, qui oppressit explicationem. || 6 Μάγαν Schottus: μέγα p | θέογος (non θεόγος, cf. Θέοκλος) p: Σωσίβιος Gaisford (Θεόδατος acta Dessav. p. 125[1]): cf. adn. || 7 ζέοντα λέβητα p: ζέοντας λέβητας volg. || Quae πίσσαν vocem in p excipit ampla fatorum Daedali enarratio dubitari non potest quin ad perdita ista bibliothecae Apollodoreae capita pertineat ab excerptore Vaticano Wagneri exscripta: cf. Anall. p 17[1].

Prov. 13 extr. Cleopatrae lavacrum fatale (Plut. Anton. 85: cf. fr. 45) locum habebat.

14 L(ιγ') (novo numero non adscripto) V, α col. 114 || 9 ἦ δεῖ χ. κρ. φ. Zenob.: ἦ δεῖ φ. χελ. κρέα LVα

15 Lιδ'V, α col. 92; b 486 (explicatione omissa) || 11 ἧλιξ codd.

Inter prov. 15 et 16 fragm. 48 sq. Κασιωτικὸν ἅμμα, κάθαμμα λύεις videntur excidisse.

* * *

16. καθ' αὑτοῦ Βελλεροφόντης: Βελλεροφόντης ἀνελὼν Πειρῆνα περὶ ἱερὸν εἰς Τίρυνθα φυγὰς ἐξ Ἄργους παραγίνεται πρὸς τὸν Προῖτον· Προῖτος δ' αὐτὸν διαβληθέντα ὑπὸ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ εἰς Λυκίαν ἀποστέλλει πρὸς Ἀμφιάνακτα γράμματα ἔχοντα, ὥστε *τὸν φέροντα* ἀποκτιννύναι. ὁ δὲ ἀγνοῶν τὰ γεγραμμένα καθ' ἑαυτοῦ, ἀπήνεγκε * * * | *ὁ δὲ πέμπει ⟨αὐτὸν⟩ πρὸς Ἀμισόδαρον* | * * * 5

17. Βησᾶς ἕστηκας: * * * οὗτος * * * ἕστηκεν [οἷον ἀχανὴς καὶ] παταγώδης καὶ ὑπόμωρος.

18. μερὶς οὐ πνίγει: *τῶν ἐδεσμάτων κοινῇ καὶ μὴ κατὰ μέρος τιθεμένων τὸ πρότερον οἱ* δυνατώτεροι τὰς τροφὰς τῶν *ἀσθενῶν ἥρπαζον,* καὶ *συνέβαινε τούτους*

---

16 L(ιδ') (novo numero non adscripto) V, α col. 100; b 528 (d 445, Suid., p 187 ex Apollodoro interpolatus) || 1 καθ' αὑτοῦ Βελλεροφόντης] βελλ. τὰ γράμματα p || ἀνελὼν πειρῆνα LVα: πειρῆνα ἀν. b, ἀνελὼν βέλλερον ἤ ὥς τινες φασὶ πείρην p | περὶ ἱερὸν] om. b | 2 τὸν προῖτον] τὸν om. b | προῖτος δ' αὐτὸν LVα: ὁ δὲ πέμπει πρὸς ἀμισόδαρον (falso loco) b; veram scripturam locus Apollodoreus oppressit in p || 3 εἰς Λυκίαν — Ἀμφιάνακτα om. b | γράμματα ἔχων b: ἔχοντα γρ. LVα | τὸν φέροντα b: αὐτὸν LVα | ἀποκτιννύναι V: ἀπολλύναι Lα, κτεῖναι· ἣν δὲ ὁ ἀμισόδαρος λύκιος b | ὁ δὲ ἀγνοῶν τὰ γεγραμμένα Vαp, ὁ δὲ ἀγνοῶν τάδε γράμματα L: ἀγνοῶν οὖν ὁ βελλ. τὰ γεγραμμένα b | καθ' ἑαυτοῦ b: καθ' αὑτοῦ LV | 5 ἀπήνεγκεν b: ἀπήνεγκε Lα, ἐπήνεγκεν V: κομίζει p Apollodorum secutus, unde reliqua quoque petita sunt | ὁ δὲ — Ἀμισόδαρον om. LV, in b loco paullo superiore posita huc transposuit Cr.

17 Lιε'V, α col. 50; b 255 (Suid.) || 6 Βησᾶς Gaisfordus in indice ex Apostolio: βήσας b (v), βαγᾶς V, βάγας Lα | ἕστηκας, οἷον ἀχανής b | ἕστηκας] ἕστηκεν V | lacunas indicavit Cr. | οἷον ἀχανὴς καὶ (ἀχ. Lα, ἀφανὴς V suprascr. χ) delevi ut glossema falso loco insertum; rectius post lemma exhibet b | παταγώδης] παταικώδης Bernhardy.

18 Lις'V, α col. 118 (= Suid.); p 423 || 8 τῶν ἐδεσμάτων — 9 πρότερον om. LVα (Suid.) | 8 τῶν ἐδεσμάτων Cr.: τῶν γὰρ ἐδεσμ. interpolator Parisini enarrationem Plutarcheam Zenobianae adnexurus || 9 οἱ δυνατώτεροι — p. 12, 1 ἀποπνίγεσθαι p: τῶν δυνατωτέρων ἁρπαζόντων τὰς τροφὰς τῶν ἀσθενεστέρων καὶ ἐπὶ τούτῳ ἐκείνων πνιγομένων LVα

ἀποπνίγεσθαι, *ἐπεὶ ἄρα* αὐτοῖς βοηθεῖν οὐκ ἠδύναντο. *διὰ τοῦτο οὖν ὁ διαμερισμὸς* ἐπενοήθη· καὶ ἕκαστος ἑκάστῳ τὸ ἴσον λαμβάνων ἐπεφώνει· 'μερὶς οὐ πνίγει.'

19. ἀφ' ἵππων ἐπ' ὄνους: *** *τὴν παροιμίαν ταύτην ἐροῦμεν* ἐπὶ τῶν ἀπὸ τῶν σεμνῶν εἰς τὰ ἄσεμνα ἡκόντων· *οἷον ἀπὸ γραμματικῶν ἢ πραγματικῶν εἰς*
5 *χαλκευτικὴν ἢ ἡνιοχευτικὴν ἢ εἰς ἄλλο τι τῶν ἀτιμοτάτων.*

* * *

20. Κόττας Μάξιμος: *οὗτος ὕπαρχος ἦν Πομπηίου, πιστευθεὶς Κυπρὸν καὶ Σαρδώ. ἀγανακτήσας δὲ κατ' αὐτοῦ ὁ Καῖσαρ Ἰούλιος δι' ἣν εἶχεν ὑπεροψίαν καθ-εῖλεν αὐτόν. λέγεται γοῦν* ἐπὶ τῶν ὑπὲρ τὸ δέον φρονηματιζομένων.

* * *

21. τὸ ἀρνίον σοι λελάληκεν: Αἰγύπτιοι τοῦτο ἀνέγραψαν ὡς ἀνθρωπείᾳ
10 φωνῇ λαλῆσαν· εὑρέθη *δὲ* ἔχον βασίλειον δράκοντα ἐπὶ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ πτερωτὸν *ἔχοντα μῆκος πήχεων δ'*, καὶ τῶν βασιλέων τινὶ λελάληκε τὰ μέλλοντα ***.

1 ἐπεὶ ἄρα Suidas, ὅτι LVα | ἐπεὶ ἄρα — ἠδύναντο] μὴ δυνάμενοι ἑαυτοῖς βοηθεῖν (constructione vitiosa) p | διὰ τοῦτο οὖν p, καὶ (deletum, ut videtur) V, om. L | ὁ διαμερισμὸς ἐπενοήθη Cr.: ἐπεν. ὁ διαμερ. LV, ὁ μερισμὸς ἐπεν. p || 2 καὶ ἕκαστος — πνίγει' om. p; quae sequuntur apud Suidam vereor ut hinc petita sint.

19 Lιζ' V; p 133, b 135 (d 96) || 3 ἀφ' LVp ἀπὸ b | τὴν — ἐροῦμεν p, om. ceteri | ἀπὸ τῶν σ.] τῶν om. b || 4 εἰς τὰ ἄσ. ἡκ. LV: ἐπὶ τὰ ἄσ. ἡκ. p, εἰς εὐτελῆ μεταβαινόντων b (interpol. ex 133). | οἷον — 5 ἀτιμοτάτων om. LV || 4 γραμματικῶν — 5 ἡνιοχευτικὴν] γραμματικῶν ἐπὶ πραγματικά p, γραμματικῶν εἰς χαλκευτικήν b, γραμματικῆς ἐπὶ ἡνιοχευτικὴν d (cf. adn.) || 5 ἢ εἰς ἄλλο τι τῶν ἀτιμοτάτων p: ἢ ἄλλο τι τῶν οὐ σεμνῶν d, om. b

Post 19 (vel post 20) excidisse videtur fr. 50 τὸ Πάσητος ἡμιωβόλιον.

20 Lιη' V, α col. 106; b 529 (d 446) || 6 Κόττας] Cr., κοττᾶς Macarius (ex *d): κόπας LVα, κοπᾶς b (κομπὰς ex interpol. d) | οὗτος — 8 λέγεται γοῦν om. LVα (d) || 6 κυπρὸν b: Κύρνον Leutschius || 8 φρονηματιζομένων LVα Macarius: φρονούντων b, φρονεῖν νοούντων. οὗτος γὰρ ὁ μάξιμος ἀλαζὼν ἐγένετο d

21 Lιθ' V, α col. 158; Suidas || 9 Αἰγύπτιοι — ἀνθρωπείᾳ (ανίνη V) φωνῇ λαλῆσαν LVα: ἐν Αἰγύπτῳ, ὥς φασιν, ἀνθρωπείᾳ φωνῇ ἐλάλησεν Suidas; post λαλῆσαν interpungit α || 10 δὲ a Suida arcessivi | δράκοντα πτερωτὸν ἐπὶ τ. κ. αὐ. LVα: verba transposuit Cr. Suidam secutus | ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς Suidas || 11 ἔχοντα — δ' Suidas, om. LV || 11 τῶν βασιλέων om. Suidas | λελάληκε Suidas: λελαληκὸς LVα

22. τὸ βασιλικὸν βοΐδιον: ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ νέου Διονύσου βασιλεύοντος βοῦς ἀπέτεκεν ἓξ βοΐδια· πρὸς ἀγαθοῦ δὲ οἰωνοῦ τὸ συμβεβηκὸς λαβὼν ὁ Πτολεμαῖος προςέταξεν ἐν τοῖς βασιλείοις μετὰ πάσης ἐπιμελείας πολυτελῶς αὐτὰ τρέφεσθαι. διὸ καὶ *βασιλικὰ ἐκλήθη· χρήσῃ δὲ τούτῳ ἢ ἐπὶ τῶν θεραπείας πολλῆς ἀξιουμένων ἢ ἐπὶ τῶν εὐτυχούντων.* 5

23. ὁ Φθᾶς σοι λελάληκεν: * * * Μεμφῖται τὸν Ἥφαιστον Φθᾶν καλοῦσιν. ἔστι δὲ χρησμολόγος ὁ Φθᾶς παρ' αὐτοῖς.

24. ἄφωνος Ἱππαρχίων: κατὰ τοὺς προπάτορας *ἡμῶν* δύο κιθαρῳδοὶ διάσημοι ἐγένοντο, Ἱππαρχίων καὶ Ῥουφῖνος. καὶ δὴ ἀγῶνος ἐνστάντος πενταετηρικοῦ ἀγομένου ἐν Ἰουλιοπόλει κατὰ τὸ ἔθος ὁ Ἱππαρχίων ἀχανὴς ἔστη ταραχῇ τῇ περὶ τὸ θέατρον 10 ἀποσιωπήσας.

25. Βόκχορις: οὗτος *βασιλεὺς* Αἰγύπτιος ὢν ἐπὶ δικαιοσύνῃ καὶ ἐπινοίᾳ κρίσεων ἀπομνημονεύεται. * * * *εἴρηται δὲ ἡ παροιμία* | ἐπὶ τῶν δικαιότατα καὶ παρευρημένως κρινόντων. |

---

22 Lκ' V, α col. 521; b 907 d 741 (Apost. 1602, Suid.) || 1 βασιλὸν L | νέου Διονύσου om. d || 2 ἀπέτεκεν LVα: ἔτεκεν b d | πρὸς ἀγαθοῦ — 4 βασιλικὰ ἐκλήθη om. d || 2 οἰωνὸν δὲ ἀγαθὸν (om. πρὸς) b || 3 τρέφεσθαι *μετὰ πάσης ἐπιμ.* (om. πολυτ.) Suid. | διὸ — ἐκλήθη b, om. LV || 4 *χρήσῃ* — εὐτυχούντων solus Apostolius (ex parte Vaticanus Krameri) servavit meliore ut videtur adiutus codice *d: in d volg. ἀπέτεκεν ἓξ β. verba insequitur λέγεται οὖν ἐπὶ τῶν πολυτόκων autoschediasma librarii qui reliqua temere omisit.

23 Lκα' V, α col. 139 (Suid. s. vv. Φθᾶς et Ἀφθᾶς). || 6 *μεμφῖται* V: *μεμφίται* Lα.

24 Lκβ' V, α col. 50; p 135 || 8 προπάτορας ἡμῶν p, πρ. τῶν Ἑλλήνων LVα | ἐγένοντο διάσημοι LVα || 9 πενταετερικοῦ p || 10 ἐν Ἰουλιοπόλει α (quod ego conieceram: cf. Plin. nat. hist. VI 23, 102): ἐνὶ οὐλιοπόλει LV: ἐν ἡλιουπόλει p | ὁ ἱππαρχίων LVα: ὁ om. p || 11 ἀποσιωπήσας LVα: om. p

25 Lκγ' V, α col. 51 s. Βόκχυρις; p 160 (b 209, Suid. s. Βάκχυρις). | Explicatio (ἐπὶ — κρινόντων) in LVα excipit lemma. || 12 οὗτος ὁ (δὲ) V ex interpolatione | βασιλεὺς e Suida repetitum est || 13 εἴρηται — παροιμία om. LVα | De lacuna quam statui explenda conferendus est Plutarchus libri 'de vitando pudore' cap. 3.

26. Προμέρου κύνες: * * * οὗτος βασιλικὸς οἰκέτης ὢν ἐμίσησε καθ' ὑπερβολὴν Εὐριπίδην τὸν [τῶν] τραγῳδοποιὸν [ποιητὴν] ἔκ τινων διαβολῶν τῶν πρὸς τὸν *ἑαυτοῦ δεσπότην·* ἀναλύοντι δ' αὐτῷ ἐπαφῆκε κύνας ἀγρίους, οἳ τὸν Εὐριπίδην κατεθοινήσαντο. *διὰ τοῦτο καὶ ἡ παροιμία* * * *

5 27. Πτολεμαὶς ἡ δίκη: πρεσβῦτις ἦν ἀρχαία αὕτη, ἄχρις οὗ ἀποθάνοι δίκας λαχοῦσα διὰ τὸ ἀεὶ [ποτε] ὑπερτίθεσθαι καὶ μήποτε βούλεσθαι ἀπαλλαγῆναι τοῦ δικάζεσθαι. * * * *ἐπὶ τῶν ἀεὶ δικαζομένων.*

* * *

28. Ἄννας κρίβανος: μυθεύεται [ὅτι] τὴν Ἄνναν Αἰγυπτίαν οὖσαν εἰς τὴν τῶν ἄρτων ὄπτησιν ἐπινενοηκέναι τὸν κρίβανον. *ἀφ' ἧς ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν καινόν τι* 10 *ἐφευρηκότων.*

---

26 Lκδ' V, α col. 145; d 652, b 782 (Suidas) || 1 οὗτος (καὶ add. expunctum V) — 2 τραγῳδοποιὸν (τραγῳδιῶν Lα) ποιητὴν VLα: τοῦτον (τὸν πρόμερον b) φασὶν (om. b) οἰκέτην ὄντα βασιλικὸν (β. ὄντα οἰκ. b) μισῆσαι καθ' ὑπερβολὴν τῶν τραγῳδιῶν (τ. τρ. om. b) τὸν ποιητὴν Εὐριπ. (Εὐρ. τ. π. b) d b || 2 τῶν del. Mekler, ποιητὴν Cr. | ἔκ τινων διαβ. — 3 δ' αὐτῷ om. d | διαβολῶν LVb: διαβολῆς α | τὸν ἑαυτοῦ δεσπότην b: τὸν βασιλέα LVα || 3 ἐπαφῆκε LVα, ἐπαφεῖναί τε αὐτῷ d: ἐπιφέρει b | ἀγρίους om. V | τὸν Εὐριπίδην LVb, τοῦτον d | διὰ — παροιμία om. LV: cf. infra coroll. 7 κυνὸς δίκη.

27 Lκε' V; d 653 (Suid.) || 5 πρεσβῦτις (πρεσβύτις L) — αὕτη LV: πρ. ἦν αὕ. d, πρ. ἦν ἡ Πτ. ἀ. Suidas | ἄχρις οὗ] ἕως d | ἀποθάνοι Suidas: ἀποθάνῃ LV, ἀπέθανε d || 6 λαχοῦσα LV: λέγουσα d Suid. (ἔχουσα Hemsterhus.) | διὰ — ὑπερτίθεσθαι om. d, ποτε om. Suidas | Post ὑπερτίθεσθαι in V dittographia scriptum est καὶ μήποτε ὑπερτίθεσθαι | βούλεσθαι — δικάζεσθαι LV Suid: ἀπαλλαγῆναι βουλομένη τῶν δικῶν d || Explicationem ἐπὶ — δικαζομένων solus servavit b 783 universa enarratione omissa.

Inter provv. 27 et 28 haud scio an exciderit fragm. 42 Βυζίνη παρρησία.

28 Lκς' V, α col. 37; b 158 (Schol. Aristoph. Ach. 86, Suid. s. Ἄννος κρίβανον) || 8 μυθεύεται — 9 κρίβανον LVα: Ἄνναν Αἰγυπτίαν φασὶν ἐπινενοηκέναι τὸν κρίβ. εἰς τ. τ. ἄρτων ὄπτησιν b | ὅτι om. V, del. Graux rev. de philol. II p. 230 || 9 ἀφ' — παροιμία om. LVα || Explicationem ἐπὶ — ἐφευρηκότων om. codd., servarunt sola scholia Aristophanea (Suidas).

29. τὸ τοῦ Δίωνος γρῦ: οὗτος ὁ Δίων *Ἀλεξανδρεὺς μὲν ἦν τὸ γένος, διαβόητος δὲ ἐπὶ φιλοσοφίᾳ, ἔχων ἀδελφὸν παλαίστην Διονύσιον, †Τόψιον ἐπικαλούμενον.* λοιδορούμενος δ' ὑπό τινος *τῶν ἀνταγωνιστῶν αὐτοῦ* καὶ ἀκούων ῥητὰ καὶ ἄρρητα *καίτοι πολλοῦ παρακολουθοῦντος ὄχλου* αὐτὸς μὲν οὐδὲν ἐφθέγξατο κατεσταλμένος τὸ τῆς *φιλοσοφίας* παράγγελμα τηρῶν· ἐντὸς δὲ τοῦ ἰδίου πυλῶνος γενόμενος καὶ μηδὲν ὀργῆς 5 ὑποφήνας εἶπε πρὸς τὸν νεανίαν 'οὐδὲ γρῦ'. ὁ δὲ ἀθυμήσας ἀπήγξατο.

εἴρηται δὲ καὶ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς τὸ γρῦ [καὶ] ἐπὶ τοῦ μικροῦ καὶ τοῦ τυχόντος. καὶ *γὰρ* τὸν ἐν τοῖς ὄνυξι ῥύπον λέγουσι γρῦ καὶ γρυτάρια τὰ κατὰ *τὴν* οἰκίαν *λεπτὰ σκευάρια* καὶ γρυτοπώλην *τὸν τὰ σκευάρια* πωλοῦντα.

30. τὰ μηδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον: τὴν κωμῳδίαν καὶ τὴν τραγῳδίαν ἀπὸ 10 γέλωτος εἰς τὸν †βίον φασὶ παρελθεῖν. καὶ ⟨γὰρ⟩ κατὰ καιρὸν τῆς συγκομιδῆς τῶν γεννημάτων παραγενομένους τινὰς ἐπὶ τὰς ληνοὺς καὶ τοῦ γλεύκους πίνοντας [ποιήματά

---

29 Lκζ'V, α col. 161; p 454, b 908 (Suid.) || 1 τὸ τοῦ δίωνος γρῦ LVα, τὸ δί. γρῦ b Suid., οὐδὲ τό δί. γρῦ p | Totum locum οὗτος — 3 ἀκούων hunc in modum transformavit b: δίων ὁ ἀλεξ. γέγονεν ἐπὶ φιλοσ. διαβ. λοιδορούμενος δὲ ὑπὸ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Διονυσίου, ὃν ψιόνιον ἐκάλουν καὶ ἀκούων κτλ. || 1 Ἀλεξ. — γένος et δὲ om. LVα | Post διαβόητος interpolatione ἦν add. α || 2 φιλοσοφίᾳ pb: σοφίᾳ LVα | ἔχων — ἐπικαλούμενον om. LVα; Διονύσιον om. p, servavit b || τόψιον ἐπικ. p, ὃν ψιόνιον ἐκάλουν b: num fuit Ὄφιον ἐπικ.? || 3 τῶν — αὐτοῦ om. LVα, item καίτοι — ὄχλου || 4 πολλοῦ παρακ. ὄχλου b: πολλοῦ ὄ. ἐπακολ. p | κατεσταλμένος Cr. (ἡσύχως εἶχεν Stob. flor. I p. 305 Mk.): κατεσταλμένον LVα p, om. b: κατεσταλμένον ⟨αὐτὸν κατὰ⟩ τὸ τῆς φ. π. τηρῶν Wyttenbach. (κατεστυμμένον Finckh) || 5 σοφίας LVα || 6 εἶπε Vpb: εἶπεν Lα | νεανίαν τὸ τοῦ δίωνος οὐδ' γρῦ V (τ. τ. δ. expuncta) | ὁ δὲ ἀθυμήσας — τὸ γρῦ om. b || 7 εἴρηται p: λέγεται LVα || καὶ — Ἀττικοῖς p, om. LVα | τὸ γρῦ ἐπὶ p: τὸ γρῦ καὶ ἐπὶ LVα || 8 γὰρ om. LVα | λέγουσι γρῦ p: γρῦ λέγ. LVα: γρὺ λέγομεν b | κατὰ τὴν οἰκίαν pb: κατ οἰκίαν (οικίαν L) LVα || 9 λεπτὰ σκευάρια pb: σκ. μικρὰ LVα | γρυτοπώλην p (scholl. Arist. Plut. 17), γρυτοπῶλον b: γρυπώλης LV α | τὸν τὰ σκ. πωλοῦντα pb: ὁ ταῦτα πωλῶν LVα

30 Lκη'κθ' V, α col. 155; b 910 | Enarrationem τὴν κωμ. — τινες ἔλεγον om. b, sed explicationem ἐπὶ τῶν κτλ. solus servavit || 11 εἰς τὸν βίον L, εἰς βίον α: εἰς τὸν διόνυσον V | γὰρ inseruit Cr. | τῶν γεννημάτων LV: τὸν γ. α || 12 τοὺς (τοῦ) γλεύκους

τινα] σκώπτειν· ⟨ὕστερον δὲ σκωπτικὰ⟩ | ποιήματά τινα | καὶ γράφειν, ⟨ἃ⟩ διὰ τὸ πρότερον ἐν ⟨κώμαις ᾄδεσθαι⟩ κωμῳδίαν καλεῖσθαι. ἤρχοντο δὲ καὶ συνεχέστερον εἰς τὰς κώμας τὰς Ἀττικὰς γύψῳ τὰς ὄψεις κεχρισμένοι καὶ ἔσκωπτον. *** τραγικὰ παρεισφέροντες, ⟨ἐπὶ τὸ⟩ αὐστηρότερον μετῆλθον *** ταῦτα οὖν καὶ ἐπεὶ τῷ Διονύσῳ
5 πολέμιόν ἐστιν ὁ τράγος ἐπισκώπτοντές τινες ἔλεγον. *** *ἐπὶ τῶν τὰ ἀνοίκειά τισι προςφερόντων.*

31. Ἀτρέως ὄμματα: *οἱονεὶ ἄτρεπτα καὶ σκληρά· εἴρηται ἀπὸ τῆς Ἀτρέως παρανομίας, ὃς ὑπονοήσας ἐκ διαβολῆς τὸν ἀδελφὸν Θυέστην μοιχεύειν Ἀερόπην τὴν γυναῖκα αὐτοῦ, τὰ τέκνα τοῦ Θυέστου συγκόψας καὶ ἑψήσας δειπνοῦντι παρέθηκε τῷ*
10 *πατρί, αἴσθησιν παρασχὼν τῆς συμφορᾶς ἐκ τοῦ τελευταῖα τὰ ἄκρα παραθεῖναι.*

LV, corr. α | verba cancellis saepta haud scio an margini olim adiecta ab excerptore in sedem alienam transmigraverint. | πίνοντας Graux p. 237: πίνοντες LVα

1 ὕστερον δὲ σκωπτικὰ addidi exempli gratia, ποιήματά τ. huc transposui | ἃ add. Cr. || 2 εἰς κωμῳδίαν LVα: corr. suppl. Cr. || 3 τραγικὰ — 5 τινες ἔλεγον om. α || 3 Verba τραγικὰ (τρωικὰ primum legit Jungblutius in L idemque V exhibere mihi visus est) παρεισφέροντες in L numero κθ' sunt insignita eademque in V novi lemmatis locum obtinent; cum prioribus coniuncta legisse videtur excerptor Bodleianus: cf. Anall. p. 11 adn. 1 || 4 ἐπὶ τὸ add. Cr. | ἐπεὶ Cr.: ἐπὶ LV || 5 ἐπισκώπτοντες L, σκώπτοντες V | ἐπὶ τῶν — προσφερόντων (b) om. LV || Subscriptum est in L κημὸς τὸ χάβωμα κ⟨αλεῖται⟩: cf. Phainus schol. Aristoph. equ. 1150.

Sequuntur proverbia Laurentiano II (L²) tradita, cf. praef. p. XXII. XXIV.

Fragm. 31 (cum 45) 32 33 (cum 46) excidisse videntur inter prov. 10 et 11, cf. p. XXIII

31 L²4 post L γ' ς' ζ' εἰς ἄπληστον πίθον ἀντλεῖς, insequente loco 14 Lιγ' λούσαιο τὸν πελίαν; p (Suid.) 134 (antecedit L ιζ' ἀφ' ἵππων κτλ. sequitur κβ' ἄφωνος Ἱππαρχ.), b (d) 157 (antecedit Zenob. III 172 Mill., sequitur L κς' ἄννας κρίβανος) || 7 οἱονεὶ — παρανομίας] τὰ ἀναιδῆ καὶ παράνομα διὰ τὴν πρὸς τὸν θυέστην παρανομίαν εἴρ. L² rell. om. || 8 ἐκ διαβολῆς et καὶ ἑψήσας om. b | 10 αἴσθησιν — παραθεῖναι p: | τελευταῖα τὰ ἄκρα παραθεὶς, ὥστε αἴσθησιν αὐτῷ δοῦναι τοῦ μύσους b, fortasse rectius.

32. ὄνῳ τις ἔλεγε μῦθον· ὁ δὲ τὰ ὦτα ἐκίνει: *εἰς ἀναισθησίαν τινῶν ἡ παροιμία εἴρηται κατ' ἀμφότερα· τό τε γὰρ ζῷον νωχελές ἐστι ἐπὶ τὰ ἔργα καὶ* * * * *τὰ ὦτα κινεῖ, οἷον εἰ πρὸ τοῦ τινα λαλῆσαι πάντα ἀκήκοεν· ὅπερ ἐστὶ καὶ αὐτὸ ἀναισθησίας· πῶς γὰρ ἂν δύναιτό τις ἐγνωκέναι τὰ μὴ λαληθέντα αὐτῷ, κἂν ὦτα μεγάλα ὥσπερ ὄνος ἔχῃ;* 5

33. ὄνος λύρας ἀκούει.

* * *

34. εἴποις τὰ τρία τὰ παρὰ τῇ αὐλῇ: *τοῖς ἐπὶ θάνατον ἀπαγομένοις ταύτης μετῆν τῆς παρρησίας, ὥστε τροφῆς καὶ οἴνου πληρωθεῖσι τρία λέγειν ἃ βούλονται· μεθ' ἃ φιμωθέντες ἀπήγοντο πρὸς τὴν κόλασιν. τὸ δὲ νῦν* ἀρχεῖον *λεγόμενον* αὐλὴ *ἐκαλεῖτο [ὅπου ἀπήγοντο], καὶ τοὺς ἐν αὐτῷ διαιτωμένους ὑπηρέτας αὐλικοὺς ὠνόμαζον. ὡς ἐκ τούτου φανερὰν εἶναι τὴν λοιδορίαν.* 10

---

32 L^{2}5 sine expl.; p 442 (Suid.) antecedente Lκ'; b 749 anteced. Lζ' ὁ ἄπλ. πίθος, inseq. olim Lκ' οἶκος φίλος, cf. d 630 || b haec sola servavit: πρὸς ἀναισθοῦντας, ἐπειδὴ τὸ ζῷον νωχελές, d: εἰς ἀναισθησίαν τινῶν | 2 κατ' ἀμφότερα p (Suid.): cf. adn. | νωχελές ἐστι ἐπὶ τὰ ἔ. Cr.: ἐστι om. p, ἐστι νωχελές (om. ἐπὶ τὰ ἔ.) Suid. || καὶ τὰ ὦτα — 4 ἀναισθησίας p: τότε τὰ ὦτα κινεῖν οἱονεὶ πρὸ τοῦ λαλῆσαί τινα πάνυ τοῦτο ἀκηκοέναι προσποιεῖσθαι, ὅπερ ἐστὶν ἀναισθησίας Suidas || 4 πῶς — αὐτῷ p: πῶς γὰρ ἂν γένοιτό τινι πάντα ἐγνωκέναι καὶ πρὸ τοῦ λαληθῆναι αὐτῷ; Suid. | οἱονεὶ edd. p || 5 ὥσπερ ὄνος ἔχῃ p: ἔχῃ καθάπερ ὄνος Suid. (fortasse rectius)

33 L^{2}6; Vaticanus Krameri 314 (= *d): ὄνος λύρας ἀκούει κινῶν ὦτα. Cf. d VII 33, *d Mac. 538 (e lexico).

Fr. 34—36 inter provv. 12 et 13 inserenda: cf. p. XXIII.

34 L^{2}7 sine expl.; p 300 (ordine turbato), Suid.^{1} s. v. τὰ τρία τὰ παρὰ τῇ αὐλῇ; b 381 antecedentibus Lθ' ἐν παντὶ μύθῳ, Εἰρὰς κτλ., εὔνους ὁ σφάκτης (infra 45 47), Suid.^{2} s. vv. εἴποις et αὐλή || 7 τὰ παρὰ τ. αὐ. Suidas: παρὰ τ. αὐ. pb L^2 || 8 ταύτης μετῆν τῆς π., ὥστε Cr.: τὴν παρρησίαν ταύτην ἐδίδουν, ὥστε p, μετῆν παρρησίας Suid.^{1}, παρρησία ἐξῆν Suid.^{2}, μετὰ παρρησίας ἐξῆν b || 9 λεγόμενον — ἐκαλεῖτο] καλούμενον — ἐλέγετο Suid.^{1} || 10 ὑπηρέτας b (Suid.^{2}, οἱ ὑπηρετικοὶ αὐλικοί Suid.^{1}): om. p || 11 φανερὰν — λοιδορίαν Cr.: φανερὰν τὴν παροιμίαν εἶναι p, φανεροῦντας τὴν λοιδορίαν b

35. γράψαις πρὸς τὴν Ἄρτεμιν· * * * διὰ τὸ εἶναι κακωτικὸν εἴρηται.

36. σὺν Ἀθηνᾷ καὶ χεῖρα κίνει· [παροιμία] ἐπὶ τοῦ μὴ χρῆναι ἐπὶ ταῖς τῶν θεῶν ἐλπίσι καθημένους ἀργεῖν. τίθεται δὲ ἡ παροιμία ἐπὶ γυναικῶν μάλιστα ὀφειλουσῶν ἐργάζεσθαι· ἡ γὰρ Ἀθηνᾶ ἐργάνη * * * ἕτεροι δέ φασιν ὅτι μέλλων τις 5 ἀγωνίσασθαι χρησμὸν παρὰ τῆς Ἀθηνᾶς εἴληφεν, ὅτι νικήσει· ἐνστάντος δὲ τοῦ ἀγῶνος εἰσελθὼν εἰς τὸ θέατρον καὶ κάτω βαλὼν τὰς χεῖρας εἱστήκει, ἕως τυπτόμενος ὑπὸ τοῦ ἀνταγωνιστοῦ ἐνικήθη.

* * *

† 37. Αἰσώπειον αἷμα· ἐπὶ τῶν δυσαποτρίπτοις ὀνείδεσιν ἐνεχομένων εἴρηται ὡς Ἀριστοτέλης.

---

35 L² 8 | Lemma subobscurum; aut ad devotionem referendum (num fuit γραφείης?) aut ad historiolam qualem tradidit Isidorus Pelusius epist. IV 207 = Suidas s. v. διοπετές (cf. 34 extr. et quod sequitur in L² 14 (supra 13) λούσαιο τὸν Πελίαν) || 1 τὸ ·ς̃· L², quod εἶναι recte interpretatus est Cohnius (cf. Anall. p. 36) | κακωτικὸν (an κακωτικὴν?) Cr., κακωτι' L²

36 L² 9; p 493, b 847 | Explicatio, quam omisit L², quamquam in codicibus volgatis coniuncta est cum Zenobianis (A I 36) inter ἐργάνη et ἕτεροι vocabula (v. 3) inculcatis, tamen propter sermonem Plutarcho vindicanda videtur: e. g. cum ultimis illis confero prov. 24 ἀγῶνος ἐνστάντος ... ἀγχανὴς ἔστη. || 2 παροιμία — ἀργεῖν e recensione volgata repetivit Hesychius, παροιμία — ἐργάζεσθαι Suidas || 3 καθήμενον b | καὶ μάλιστα Suidas (Schottus)

37 L² 10 (Zenob. A II 107 = b 877, d² 277; conl. alphab. p. 376 = p 47 b 77, d 46 d² 20). || 8 δυσαποτρίπτοις L² A *d Macar. 747: δυσαπονίπτοις ceteri | ἐνεχομένων L², d 46 Macar. 747: περιπεπτωκότων A d² 277, συνεχομένων ceteri | εἴ., ὡς Ἀριστοτέλης Cr. Zenobii Athoi verbis ultimis ὡς μέμνηται καὶ Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Δελφῶν πολιτείᾳ conlatis: εἴρηται· ὡς ἄρης τὸ τε^λ L², cf. praef. p. XXI | Explicatio atque ipsum fortasse lemma interpolata sunt, cf. praef. p. XXI. Quamquam nescio quid Plutarchei habent quae sequuntur in p (b): καὶ διὰ τοῦτο τὴν Πυθίαν φασὶν ἀνῃρηκέναι αὐτοῖς, ἱλάσκεσθαι τὸ ἐπὶ Αἰσώπῳ μύσος (cf. prov. 9). οὕτω γὰρ θεοφιλὴς ἐγένετο ὁ Αἴσωπος, ὡς μυθεύεται (cf. prov. 28) αὐτὸν ἀναβιῶναι ὡς Τυνδάρεων καὶ Ἡρακλῆν καὶ Γλαῦκον (cf. Suid. s. v. ἀναβιῶναι): sed conlectioni alphabeticae vindicanda sunt (Anall. p. 106. 109).

† 38. ἀγαθῶν ἀγαθὰ καὶ ἀγαθῶν ἀγαθίδες· * * * ὡς δεινότερα Δεινίου καὶ κυνώτερα Κύντωνος· ἐπὶ τῶν καθ' ὑπερβολὴν ⟨κακῶν⟩.

† 39. ἄλις δρυός.

† 40. ἄλλην δρῦν βαλάνιζε.

Prov. 38—40 gravi suspicioni obnoxia, cf. p. XXIII.

38 L² 11 (Vaticanus Krameri not. d 10, *d Macarii 5 228 et Suidae s. ἔσχατα ἐσχάτων κακά κτλ.) || 1 ἀγαθῶν — ἀγαθίδες *d Macarii: ἀγαθῶν αγα^θ καὶ ἀγα^θ ἀγάθιδες L²: excidit Macarii ἐπὶ τῶν σφόδρα εὐδαιμονούντων | Δεινίου *d Macarii: δεινοῦ L² | 2 κυνώτερα L²: κύντερα *d Suidae. Subest fortasse κυντερώτερα comicorum (Phot. p. 359 N.) | ἐπὶ τῶν ἄκρως κακῶν Suid.: unde κακῶν repetivi.

39 40. L² 12. 13; Zenob. A I 16. 17 = p 140. 141, cf. praef. p. XXII sq.

II.

*41. *βουλήσεταί τις μᾶλλον ἢ δυνήσεται·* ἐπὶ τῶν προαιρουμένων μὲν ἀδικῆσαι, οὐ δυναμένων δέ. ὅλον κεῖται ἐν τῷ * * * *μωμήσεταί τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται.*

42. *Βουμίλκου νῆες·* ἐπὶ τῶν παραλογιζομένων. φασὶ γὰρ ⟨ὅτι⟩ Κυρηναίας 5 οὔσας τὰς ναῦς προσεποιεῖτο ἰδίας ἔχειν.

* * *

*43. *Ἡλιάδων δάκρυα·* ἐπὶ τῶν πολλὰ ἐχόντων χρήματα· παρόσον τὰς Ἡλιάδας ⟨εἰς⟩ αἰγείρους ⟨ἀποδενδρωθείσας⟩ Φαέθοντα θρηνούσας τὸν ἀδελφὸν στάζειν δάκρυα τὸν ἤλεκτρον οἱ Ἕλληνες ἐμυθεύσαντο· Ἡλίου δὲ τέκνα Φαέθων καὶ αἱ Αἴγειροι.

II. Secundo loco sequuntur fragmenta solis codicibus volgatis servata, quae coniectura magis minusve (*) certa Plutarcho vindicavimus (cf. p. XII sq.).

41. b 243 antec. Zen. M. III 115, insequ. Plut. fr. 42 Βουμίλκου νῆες, LβʹV Βάβυος χορός; cf. *d Mac. 183, Coislin 53. | Fr. 41. 42. post prov. 1 videntur inserenda || 1 δυνήσεται Mac. Coisl.: μιμήσεται b || τῶν προαιρ. — 2 δυναμένων δέ Mac. (Coisl.), om. b || lacunam indicavit Cr.

42 b 244 v, antec. Zen. III 115, Plut. *41, insequente Plut. LβʹV Βάβυος χορός. || 4 Βουμίλκου Cr.: βουμύκου b (quod nomen vereor ut vere sit Graecum), βουνόμου v | παραλογιζομένων b: παροργιζομένων v (παροριζομένων Schott.) | ὅτι inseruit Cr. | Κυρηναίας corr. Cr.: κυρηναίους b v (quod vix recte servandum esse censuit Benseler, nom. Gr. lexic. I p. 745)

43 *d in prov. Coisl. 246, Macar. 345 paullo post insequente (250 et 348) Lαδʹ ἧλιξ ἥλικα τέρπει (= b 486). | Excidit fortasse post prov. 8 (cf. Od. κ 509, Verg. Aen. VI 658). De explicatione dubito. || 6 τὰς — 8 ἐμυθεύσαντο Coisl.: αἱ τοῦ Φαέθοντος ἀδελφαὶ ἀποδενδρωθεῖσαι καὶ δακρύουσαι ἀπέσταζον τὸ ἤλεκτρον Mac. | 7 εἰς inseruit Leutschius | ἀποδενδρωθείσας ex Macario repetivit Cr.: μεταβεβλημένας Leutschius

44. *βάλλειν μήλοις:* ἐπὶ τῶν τυχόντων ὧν ἐρῶσι. παρῆκται δὲ ἀπὸ τῶν πεμφθέντων παρ' Ἱππομένους ἐπὶ Ἀταλάντην μήλων. προὔκειτο μὲν γὰρ τῷ νικῶντι δρόμῳ τὴν Ἀταλάντην ἔπαθλον ὁ ταύτης γάμος. Ὁ γοῦν Ἱππομένης εἰς ἅμιλλαν καταστὰς χρυσᾶ μῆλα πρότερον παρὰ τῆς Ἀφροδίτης λαβὼν καὶ ταῦτα ῥίπτων αὐτῆς περιεγίγνετο ἀσχολουμένης περὶ τὴν τῶν μήλων συλλογήν. 5

* * *

45. *Εἰρὰς καὶ Χάρμιον:* τούτων ἡ μὲν τῶν τριχῶν ἐπιμέλειαν ἐποιεῖτο Κλεοπάτρας τῆς βασιλίσσης, ἡ δὲ τῶν ὀνύχων· παρέμειναν δ' αὐτῇ καὶ μέχρι θανάτου καὶ ἀποθανοῦσαι πολυτελοῦς ταφῆς ἠξιώθησαν καὶ τιμῆς ἔτυχον. Κλεοπάτραν γὰρ Καῖσαρ ὁ Αὔγουστος Ἀντώνιον χειρωσάμενος * ἐβουλήθη * * τὸ βασιλικὸν αὐτῆς περιελεῖν διάδημα καὶ ἐν θριάμβῳ ἀγαγεῖν ἐπὶ μέσου τῆς πόλεως. ἡ δὲ Κλεοπάτρα αἱρουμένη μᾶλλον ἐντίμως 10 ἀποθανεῖν ἢ ἐν ἰδιωτικῇ τάξει ἐπὶ θεάτρου ἀτιμασθῆναι, ἀνελεῖν ἑαυτὴν ἐμέλλησεν.

---

44 b 246 v (antecedente Lβ' τοῦ Βάβυος χεῖρον), d 263 | Olim aut prov. 2 excepisse aut quod veri similius prov. 9 ἐν παντὶ μύθῳ κτλ. antecessise videtur. || 1 ἐπὶ — ἐρῶσι (ἐροῦσι b) bv: ἐπὶ τῶν τυχεῖν ὧν ἐρῶσι βουλομένων d (vgl. d[2] 227) | παρῆκται b: παρήχθη d || 2 παρ' Ἱππομένους om. d | μὲν om. d | τῷ νικῶντι — 3 γάμος d: ἔπαθλον τῷ νικ. τὴν Ἀταλάντην δρόμῳ ὁ τ. γάμος b (hiatu laborans). || 3 εἰς ἅμ.. γοῦν ὁ Ἱππ. κατ. b || 4 Post καταστὰς d addit βουλόμενος αὐτὴν νικῆσαι | πρότερον — ταῦτα om. d | ῥίπτων — 5 συλλογήν b: ἔρριψεν· καὶ περὶ τὴν τούτων συλλογὴν ἐκείνης ἀσχολουμένης οὗτος ταύτην ὑπερέβαλε d

45 p 424 (antecedit Lις' μερὶς οὐ πνίγει, sequitur Lα' 425 ordine turbato), b 379 (antecedit Lθ' ἐν παντὶ μύθῳ κτλ., sequitur εὔνους ὁ σφάκτης, infra 46) | Inserendum est aut post prov. 13 λούσαιο τὸν Πελίαν (cf. adn.), aut cum fr. 31 46 post prov. 10 || 6 Εἰρὰς b (Plut. Anton. 60. 85): ναίρα (parox. teste Cohnio) p | Χάρμιον Plut. l. s. s.: χαρίμη b, χαρμιόνη p, λεγόμεναι Νάειρα καὶ Καρμιόνη· ἡ μὲν Galen. XIV 235 K. | ἐπεμελεῖτο b || 7 παρέμειναν p: παρέμενον b | δὲ αὐτῇ μέχρι θ. b | καὶ ἀποθανοῦσαι — ταφῆς om. b | 8 ἠξιώθησαν — ἔτυχον p: ἠξιώθησαν τούτου γοῦν χάριν πολλῆς τιμῆς b || κλεοπάτραν γὰρ — p. 22, 3 ὑπ' αὐτῆς ἀνῃρέθη om. b || 8 Καῖσαρ ὁ Αὔγουστος Ἀντώνιον (lacuna indicata) Cr. coni. Galen. p. 235, 9 sq., καῖσαρ ὁ Αὔγουστος volg.: ὁ ἀντώνιος p, sed in margine (manu recentiore) μᾶλλον δὲ καῖσαρ ὁ αὔγουστος || 9 ἐν θριάμβῳ Cr. (ex Galeno): θρίαμβον p (α), εἰς θρ. Leutschius || 11 ἐμέλλησεν Gaisfordus: ἐμέλησεν p ||

ἀπόπειραν δὲ τῆς σκέψεως ποιουμένη ἐπέτρεψεν Εἰράδι καὶ Χαρμίῳ ἐχίδνας παρ' ἑκατέρῳ τῶν μαζῶν ἐπιθέσθαι· αἱ δὲ τοῦτο ποιήσασαι ἀνῃρέθησαν. εἶθ' οὕτως καὶ Κλεοπάτρα βασιλικῶς ἑαυτὴν περιστείλασα ἔχιδναν ἐπέθηκε τῷ μαζῷ καὶ ὑπ' αὐτῆς ἀνῃρέθη. ἀνδριάντες οὖν χάλκεοι πρὸ τοῦ μνήματος τῆς Κλεοπάτρας, ὃ καλεῖται Μαυσώ-
5 *λειον, Εἰράδι καὶ Χαρμίῳ ἀνετέθησαν διὰ τὸ καὶ μέχρι θανάτου αὐτῇ παραμεῖναι. εἴρηται δὲ ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν μέχρι θανάτου τοῖς εὐεργέταις συγκινδυνευόντων.*

46. *Εὔνους ὁ σφάκτης: αὕτη ἡ παροιμία προηνέχθη ἀπὸ τοῦ Ὀρέστου, ὡς καὶ Ὅμηρος ἐδήλωσεν· ἀποκτείνας γὰρ τὴν μητέρα περίδειπνον ἐποίησεν. ὁμοίως δὲ καὶ ἀπὸ Ἀντιγόνου τοῦ βασιλέως, ὃς Σελήνην φονεύσας τὰ ὀστᾶ αὐτῆς μετὰ πολλῆς*
10 *φροντίδος ἔπεμψε τῇ μητρί. ἔτι δὲ μᾶλλον ἀπὸ Πτολεμαίου τοῦ Φιλοπάτορος· τὴν γὰρ μητέρα Βερσενίκην καθείρξας ἐν μεγάροις καὶ παραδοὺς Σωσιβίῳ φυλάσσειν, ἡνίκα ἐκείνη οὐ φέρουσα τὴν κόλασιν ἔπιε θανάσιμον βοτάνην καὶ τὸ φάρμακον πιοῦσα ἀπέθανε, διὰ τὰς ἀπ' αὐτῆς τῶν ὀνείρων ταραχὰς ἐν μέσῃ τῇ πόλει μνῆμα οἰκοδομήσας, ὃ νῦν Σῆμα καλεῖται, πάντας ἐκεῖ τοὺς προπάτορας σὺν αὐτῇ κατέθετο, καὶ Ἀλέξανδρον τὸν*

---

1 σκέψεως Leutschius: σκήψεως p; προπειρασαμένη Galen. || Εἰρ. καὶ Χαρμίῳ Cr.: ναήρα καὶ χαρμιόνη p || 3 ὑπ' αὐτῆς Leutsch.: ὑπ' αὐτῷ p || 4 ἀνδριάντες οὖν — 5 ἀνετέθησαν p: ἀνδρίαντες γὰρ αὐτῶν χάλκεοι εἰς τὸ μαυσώλιον ἀνετέθησαν b | μνήματος Cr. (cf. 46): βήματος p, σήματος (vel μν.) Valckenaer. | Μαυσώλειον Leutschius: μαυσώλιον p b || 5 Εἰράδι — 6 συγκινδυνευόντων om. b | Εἰρ. καὶ Χ. Cr.: ναήρα καὶ χαρμιόνη p | Ceterum nomina propria iterata diasceuastae tribuenda videntur: rectius Galenus || In fine postquam regii Cleopatrae ornatus mentionem fecit haec addit Galenus: ὥσπερ καὶ ὁ τραγικὸς ποιητὴς ἡμῖν λέγει τὴν Πολυξένην, ὅτι καὶ αὕτη ἀποθνήσκουσα 'ὅμως πολλὴν πρόνοιαν εἶχεν εὐσχημόνως πεσεῖν |' (Eurip. Hec. 569). Quae haud scio an Plutarcho sint vindicanda: certe Neoptolemus Polyxenam mactans εὔνους est σφάκτης (46).

46 p 294, b 380 (Suid.) antecedentibus Λθ' et Εἰρὰς κ. Χάρμιον (45), insequente εἴποις τὰ τρία (34). Coniungendum cum 45 || 7 αὕτη — 8 ἐποίησεν p: τοῦτο κυρίως δύναται λέγεσθαι ἐπ ὀρέστου τὴν μητέρα κτείναντος b (Suid.) || 8 ὁμοίως — 10 μητρὶ p: καὶ ἐπὶ ἀτιγόνου τοῦ β., ὃς σεμέλην φ. — μητρί b (Suid.) ceteris omissis. || 9 Σελήνην Cr. (Anall. p. 64[2]): σεμέλην p b || 11 βερσενίκην (infra βερσενίκης) p (errat Gaisfordus), α col. 89 || 13 ἀπ' αὐτῆς Cr.: ἀπ' αὐτῶν p

Μακεδόνα. καὶ ἐπὶ τῶν Αἰγιαλῶν δὲ ἱερὸν αὐτῇ ἱδρύσαντο, ὃ ἐκάλουν Βερενίκης σωζούσης.

*47. *ὤδινεν ὄρος, εἶτα μῦν ἀπέτεκεν:* *** *ὅταν ἐλπίσας τις μεγάλα μικροῖς ἐντύχῃ.*

* * *

48. *Κασιωτικὸν ἅμμα: ἐπὶ τῶν σκολιῶν τοὺς τρόπους. ἀπὸ τῶν ἐν Πη- λουσίῳ Κασιωτῶν, οἳ φυσικῇ τέχνῃ ἅμματα ἔπλεκον δύσλυτα δοκοὺς ἐπὶ δοκοῖς συνάπτοντες.* 5

49. *Κάθαμμα λύεις:* * * *παροιμία ἐπὶ τῶν δύσλυτόν τι λύειν ἐπιχειρούντων. λόγιον γὰρ τοῖς Φρυξὶν ἐκπεπτώκει, τῆς κομισάσης τὸν Μίδαν ἁμάξης εἴ τις ἐπιλύσειε τὸν δεσμόν, τοῦτον τῆς Ἀσίας ἄρξειν. Ἀλέξανδρος δὲ ἔλυσεν.* 10

* * *

---

47 d 775 (Greg. Apost.) | Excidit ante prov. 11 una cum fragm. 32 33 | Eadem proverbii forma utitur Plutarchus Agesil. 36 (Aegyptii Agesilao: τοῦτο ἦν τὸ μυθολογούμενον· ὠδίνειν ὄρος εἶτα μῦν ἀποτεκεῖν): sed fuit haud dubie sotadeus ὤδινεν ὄρος, Ζεὺς δ' ἐφοβεῖτο, τὸ δ' ἔτεκεν μῦν, qui et Alexandrinae artis est, et Tacho Aegyptiorum regi tribuitur a Lycea Naucratita Athen. XIV p. 616 D = FHG. IV p. 491.

48 b 527, d 444 insequente Lιδ' καθ' αὑτοῦ Βελλεροφόντης (Suid. s. ἅμματα) | Excidisse videtur inter prov. 15 et 16 || 5 Κασιωτικὸν Gaisford: κασσιωτικόν b d | ἀπὸ — Κασιωτῶν om. d || 6 οἱ φυσικῇ τέχνῃ — συνάπτοντες Suidas (δύσλυτα ex d repetitum): τέχνην ἁμμάτων ἐπιτεχναζομένων b; οὗτοι γὰρ ἅμματά τινα δύσλυτα ἐπιτεχνάζονται d.

49 p 346, b 530 (d 447, Suid. Hes., plenius Schol. Eur. Hippol. 667) antecedente Lιη' Κόττας Μάξιμος; sed propter sensum similem una cum fr. 36 post prov. 15 inserendum videtur (nisi ad Macedonica illa pertinet 3 sq.) || παροιμία p, om. b d Suid. | Post ἐπιχειρούντων add. ἀπὸ τῆς ἁμάξης Μίδου d Schol. Suid. || 9 τοῖς Φρ. ἐκπεπτώκει Suid.: τοῖς Φρ. ἐπεπτώκει p, ἐπ. Φρ. b | τῆς κομισάσης b Suid.: περὶ τῆς κομ. p || 10 ἀλέξανδρος δὲ ἔλυσε p Suid.: ἔλυσε δὲ τοῦτον ἀλέξανδρος b

50. *τὸ Πάσητος ἡμιωβόλιον*: *** ὁ δὲ Πάσης οὗτος μαλακὸς ἦν τὴν φύσιν, πάντας δὲ ἀνθρώπους ἐν μαγείᾳ διενήνοχεν, ὥστε ἐκ τῶν ἐπαοιδῶν αὐτοῦ καὶ δεῖπνα πολυτελῆ ὁρᾶσθαι καὶ διακονουμένους τινάς, καὶ πάλιν ἀφανῆ πάντα γίνεσθαι. εἶχε δὲ καὶ ἡμιωβόλιον ἐκ μιᾶς ** αὐτῷ πεποιημένον, ὁ διαδιδόμενον ὑπ' αὐτοῦ τοῖς
5 πιπράσκουσι παρ' ὧν ἤθελεν ὠνεῖσθαι, εἰ ἐβούλετο, πάλιν παρ' αὐτῷ ηὑρίσκετο. καὶ Ἀπίων δὲ ὁ γραμματικὸς μνημονεύει αὐτοῦ ἐν τῷ περὶ μάγου.

* * *

51. *Βυζίνη παρρησία*: ἐπὶ τῶν σφόδρα πεπαρρησιασμένων. ἀπὸ Βυζίνου τοῦ Ποσειδῶνος μετὰ παρρησίας ἀεὶ διαλεγομένου.

---

50 Suid. s. v. Πάσης; b 906, d 740 anteced. Lη' τὰς εν ἄδου τρ. inseq. κ' τὸ βασιλ. βοίδιον | Inserendum inter prov. 19 et 20, cf. adn. | Post lemma explicatio intercidisse videtur. || 1 ὁ δὲ Π. — 2 διενήνοχεν Suidas: οὗτος ἐπὶ μαλακίᾳ καὶ μαγείᾳ διεβεβόητο b, μαλακὸς ἦν ὁ Πάσης, ἐπὶ μαγείᾳ διεννηνοχώς d || 2 ὥστε — 3 πάντα γίνεσθαι om. d | 2 ὥστε Suid.: ὥστε καὶ b | αὐτοῦ Suid.: αὐτῶν b || 3 ἀφανῆ — γίνεσθαι Suid.: ἀφανεῖς γινομένους b || 4 εἶχε — ηὑρίσκετο] τὸ γὰρ ἡμιώβολον διδούς, παρ' ἑαυτῷ πάλιν εὕρισκε d | ἐκ μιᾶς αὐτῷ et ὁ διαδιδόμενον Suidas servavit, om. b | ἐκ μνᾶς Suid. ed. Bas., α col. 142, ἐκ μαγείας Portus || 5 πιπράσκουσι Suid.: πιπράσκουσιν b | παρ' ὧν ἤθελεν — ηὑρίσκετο Suid.: ὠνούμενος γοῦν δι' αὐτοῦ ὅπερ ἠβούλετο, πάλιν ἑαυτῷ τοῦτ' ἀνελάμβανεν b, ubi antiquiorem Suidae esse scripturam etiam d testatur.

51 p 163, b 210 antecedente Lκγ' Βόκχορις | Fortasse post prov. 27, quod eiusdem fere est farinae, inserendum est; quamquam ipso sensu pertinet ad prov. 24 ei contrarium. || 7 βυζήνη b | 8 μετὰ παρρ. ἀεὶ διαλ. p: ἀεὶ μ. π. διαλ. b

COROLLARIVM

1. Suid. s. v. βλᾶκα (unde pendet fons Aldinae col. 54 et Apostolii IV 99 βλακὸς ἀχρηστότερος) ... καὶ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ δὲ τέλος τι βλακεννόμιον, ὃ οἱ ἀστρολόγοι τελοῦσι, διὰ τὸ τοὺς μωροὺς εἰσιέναι πρὸς αὐτούς. Cf. Etym. M. 199, 6 (= Seleucus?).

Cf. prov. 5 δανάκη.

*2. Etym. Flor. p. 284 M. ⟨τὰ⟩ Τρία. οὕτω καλεῖται ἐν Ἀλεξανδρίᾳ τὰ τρία (Miller 'τὰ Τρία': corrigo τὰ τρία ἱερὰ vel τὰ ἱερὰ), ἃ καὶ πρώτιστα τῆς πόλεώς εἰσιν· ὧν τὸ μέν ἐστιν Ἀφροδίτης, τὸ δὲ Ἡφαίστου, τρίτον δὲ Βουβάστεως (cod. Βουνάστεως). Quod conlata glossa ἐννέα (ib. p. 113) Seleuco vindicaveris.

Cf. prov. 8 τὰς ἐν ᾅδου τριακάδας, (34 εἴποις τὰ τρία κτλ.).

3. Athen. XII p. 540 E (post prov. γλυκὺς ἄγκων, Σαμίων ἄνθη, Σαμιακὴ λαύρα [Zenob. III, 92 (61) p. 330 Gott.] explicata) ... καὶ ταῦτα μὲν ὁ Κλέαρχος· οἶδα δὲ κἀγὼ παρὰ τοῖς ἐμοῖς Ἀλεξανδρεῦσι λαύραν τινὰ καλουμένην μέχρι καὶ νῦν εὐδαιμόνων, ἐν ᾗ πάντα τὰ πρὸς τρυφὴν ἐπωλεῖτο.

4. Strabo XVII p. 800 ... ἀρχή τις κανωβισμοῦ καὶ τῆς ἐκεῖ λαμυρίας.

5. Julian. ep. 1 p. 481 Hertl. ὅπως ἂν εἰδείης ποτὲ τρυφῆς Αἰγυπτίας ὑπερορᾶν, Procop. ep. 116 p. 578 Hch. τρυφὴν Αἰγυπτίαν μαθών.

Similia prov. 22 τὸ βασιλικὸν βοΐδιον (38 ἀγαθῶν ἀγαθῖδες).

*6. Fons Apostolii III 40 et Aldinae col. 40 (= Suidas). Ἀπίδων πανδαισία· ἐπὶ τῶν ἄγαν τρυφηλῶν. Ἄπιδες (ἀπίδες α) δὲ θεοὶ ἦσαν Αἰγύπτιοι ... οἷς γεννωμένοις (γενομ. α) ... ἐκ τοῦ σέλαος τῆς σεληνίδος ἑορτὴν ἦγον μεγάλην καὶ ἱερεῖς τινες παρὰ τὸν τεχθέντα βοῦν (β. om. α) ἱερῶντο (ἱερευτὸν α: num ἱεράτευον?) παρατιθέντες πανδαισίαν ὡς εὐωχοῦντες αὐτούς. Cf. prov. 22.

7. Vita Euripidis I v. 51 Dd. ἐτελεύτησε δὲ τὸν τρόπον τοῦτον. ἐν τῇ Μακεδονίᾳ κώμη ἐστὶ καλουμένη Θρᾳκῶν διὰ τό ποτε κατῳκηκέναι ἐνταῦθα Θρᾷκας. ἐν ταύτῃ ποτὲ τοῦ Ἀρχελάου Μολοττικὴ κύων ἦλθεν ἀποπλανηθεῖσα. ταύτην δὲ Θρᾷκες, ὡς ἔθος, θύσαντες ἔφαγον. καὶ δὴ ὁ Ἀρχέλαος ἐζημίωσεν αὐτοὺς ταλάντῳ. ἐπεὶ οὖν οὐκ εἶχον, Εὐριπίδου ἐδεήθησαν ἀπολύσεως τυχεῖν δεηθέντος τοῦ βασιλέως. χρόνῳ δὲ ὕστερον Εὐριπίδου ἐν ἄλσει τινὶ πρὸ τῆς πόλεως ἠρεμοῦντος, Ἀρχελάου δὲ ἐπὶ κυνηγέσιον ἐξελθόντος τῶν σκυλάκων ἀπολυθέντων ὑπὸ τῶν κυνηγῶν καὶ περιτυχόντων Εὐριπίδῃ, διεσπαράχθη καταβρωθεὶς ὁ ποιητής. ἦσαν δὲ ἔκγονοι οἱ σκύλακες τῆς ὑπὸ Θρᾳκῶν ἀναιρεθείσης κυνός, ὅθεν καὶ ἡ παροιμία ἐστὶ παρὰ τοῖς Μακεδόσι ʽκυνὸς δίκη.ʼ Cf. Gell. XV 20 ʽsepulchrum autem eius . . . Macedones eo dignati sunt honore, ut in gloriae quoque loco praedicarent οὔποτε σὸν μνῆμ', Εὐριπίδη, ὤλετο ποῦʼ (ionici?). Eadem fere prov. 26 Προμέρου κύνες (cf. Plut. de soll. anim. 13, Sueton. p. 254 Reiff.).

*8. d 431 ἵππος με φέρει, βασιλεύς με τρέφει: Κορραῖόν φασιν ὑπὸ Φιλίππου στρατευόμενον ἱππέα, τῆς μητρὸς δεομένης αἰτήσεσθαι ἄφεσιν τῆς στρατείας, εἰπεῖν τοῦτο. Theocritum aliquem (id. 14) audimus. Cf. Hor. ep. I 17, 20 cum scholl.

9. Suid. s. v. Φίλων Ἰουδαῖος, τεχθεὶς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ... ἐπλούτησέ τε λόγον παρόμοιον Πλάτωνι, ὡς καὶ εἰς παροιμίαν παρ' Ἕλλησι τοῦτο χωρῆσαι ʽἢ Πλάτων φιλωνίζει ἢ Φίλων πλατωνίζει.ʼ Cf. prov. 29 τὸ τοῦ Δίωνος γρῦ.

10. Suid. s. v. τὰ ἐκ τῶν ἁμαξῶν [σκώμματα] ... ὅτι οἱ Ἀλεξανδρεῖς τὸ παλαιὸν καθαρμὸν ἐποιοῦντο ψυχῶν. ἐν γὰρ ταῖς ὡρισμέναις ἡμέραις ἐφ' ἁμαξῶν φερομένους ἀνθρώπους αὐτὸ τοῦτο προστεταγμένους ἐπιπαριέναι τὴν πόλιν ἅπασαν καὶ στάντας ὅπου ἂν ἐθέλωσι καὶ οἴκῳ παραστάντας ὅπου δὴ βουληθῶσιν ᾄδειν τῷ ὄντι τὰ ἐξ ἁμάξης, οὐ τὰ ψευδῆ λοιδοροῦντας, ἀλλὰ τἀληθῆ ὀνειδίζοντας. ἐπιμελὲς γὰρ εἶναι σφίσιν ἀκριβῶς ἐξετάζειν τὰ ὀνείδη τῶν πολιτῶν, καὶ ταῦτα ἀδεκάστως προφέρειν μετὰ ἀληθείας, ὥστε διὰ τοῦτο πάντας ἀποδιδράσκειν τὴν πονηρίαν. Ecclesiastico cuidam auctori tribuit Bernhardyus: ego Aelianum (conl. Suid. s. v. Ἰαχήν = fr. 115 Dbn.) audire mihi videor. Cf. prov. 30 τὰ μηδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον.

11. p 237 δεινοὶ πλέκειν τοι μηχανὰς Αἰγύπτιοι: ἐπὶ τῶν σφόδρα κακουργοτάτων· τοιοῦτοι γὰρ οἱ Αἰγύπτιοι. Est Aeschyli versus scholl. Aristoph. Nubb. 1124 = fr. 312 Ddf. 363 N. Cf. fr. 48 Κασιωτικὸν ἄμμα.

12. αἰγυπτιάζειν idem quod κακοτροπεύεσθαι vel πονηρεύεσθαι: Steph. Byz. s. v. Αἴγυπτος, Suet. p. 425 Mill., Hesych. Suid.

13. δαλεῖται τὸν ἰόντα παρέρπων Αἰγυπτιστί Theocr. XV 48 (παραλογισμοῖς Αἰγυπτιακοῖς schol.).

14. τὰ Αἰγυπτίων κακὰ τῶν ἐν τῇ πόλει τῇ Ἀλεξάνδρου (Suid. s. v. λῆξις = Ael. fr. 392 Hch.).

Similia de Aegyptiis tradidit Achilles Tatins Alexandrinus IV 14 vol. I p. 124 Hch.

*15. Staphylus Naucratita (cf. Anall. p. 85) apud Zenobium III 34 (29) ἀχθοφόρος Αἰγύπτιος (μιχθοφορῶν codd., corr. suppl. Duebner — an μοχθοφόρος? v. Anall. p. 56). Cf. Aristoph. Avv. 1133 cum scholl. = Suidas s. v. αἰγυπτιάζειν, Rann. 1406 cum schol. = Suidas s. v. ἀχθοφόρον, ἄραιτο.

16. Synes. epist. 34 p. 703 Hch. τοῦτο (τὸ φρούριον) ... εὐδοκίμει δικαίως καί τινες αὐτὸ παρὰ τὰς Αἰγυπτίας ἐξήταζον σύριγγας. Cf. Aelian. nat. an. VI 43 σύριγγας μὲν Αἰγυπτίας ᾄδουσιν οἱ συγγραφεῖς κτλ.; ib. XVI, 15 περιόδους τινὰς καὶ ὡς εἰπεῖν σύριγγας Αἰγυπτίας.

*17. 18. βάτραχος Αἰγύπτιος et κύων Αἰγύπτιος popularia ni fallor prudentiae exempla sunt: cf. Aelian. var. hist. I 3 sq., Sueton. ed. Reiff. p. 257 (Phaedrus I 25); Xenoph. Ephes. IV 6 vol. I p. 378 Hch.

*19. 20. Crocodili lacrimae antiquitus in proverbio fuisse videntur: cf. Aelian. nat. an. XII 15 et quos citat Leutschius ad Apostolium 917 κροκοδείλου δάκρυα: ἐπὶ τῶν ἐθελόντων τινὸς θάνατον, κλαιόντων δ' ὅμως ἐπιτηδευτῶς. Quamquam hic locus (unde per Erasmi chiliades in nostram consuetudinem pervenit proverbium) Byzantinae est fabricae. Nec melioris fidei Apost. XVII 24 τροχίλος θεραπεύει κροκόδειλον: ἐπὶ τῶν φόβῳ τοῖς κρείττοσι δουλευόντων κτλ., cf. Herod. II 68, Aelian. nat. an. III 11 VIII 26 XII 15 (Grimm. 'Reineke Fuchs' p. CCLXXXI): ad quod exemplar celeberrima fabula λύκου καὶ ἐρωδιοῦ est ficta (Phaedr. I 8, Babr. 94) cum proverbio ἐκ λύκου στόματος b 404 p 248 (= coni. alphab.).

21. Laert. Diog. VII 1 καὶ Ἀπολλώνιος δέ φησιν ὁ Τύριος, ὅτι (Zeno Citiensis) ἰσχνὸς ἦν, ὑπομήκης, μελάγχρους· ὅθεν τις αὐτὸν εἶπεν Αἰγυπτίαν κληματίδα (exscr. Suidas s. v.), καθά φησι Χρύσιππος ἐν πρώτῳ παροιμιῶν.

22. Sueton. Vespas. 19 'Alexandrini Cybiosacten [κυβιοσάκτην, i. e. salsa-

mentarium, cf. ad Herenn. IV 54, 67, Suet. p. 44. 389 Reiff.] eum vocare perseveraverunt cognomine unius e regibus suis turpissimarum sordium'. Cf. Strabo XVII p. 796.

Similia multa tradita sunt iocularia regum poetarum philologorum cognomina Alexandrinorum dicacitate (cf. Herodian. IV 9, 4) inventa. Cf. Grasberger, 'Stichnamen' p. 8 32. 39 57, Sievers 'Libanios' p. 236.

INDEX PROVERBIORVM

I. Plutarchi

II. Corollarii

INDEX NOMINVM

I. Plutarchi

II. Corollarii

Tenuis hic libellus ne nimia quasi saburra gravaretur, adnotatiunculas meas, ad quas interdum te delegavi, annalibus philologis inseri satius esse arbitratus sum.

Verzeichnis

der

Vorlesungen

welche auf der

königlich württembergischen Eberhard-Karls-Universität

zu

Tübingen

im

Winterhalbjahre 1887 bis 1888

gehalten werden.



Tübingen,
L. Fr. Fues'sche Buchdruckerei
— Franz Fues —
1887.

Philosophie.

Einleitung in die Philosophie und Logik: 4mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag um 11 Uhr, Professor Dr von Sigwart.

Philosophische Anthropologie: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 6 Uhr, Professor Dr von Sigwart.

Philosophische Ethik: 4mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag um 11 Uhr, Professor Dr Pfleiderer.

Religionsphilosophie: 3mal, Montag, Dienstag, Donnerstag um 9 Uhr, Professor Dr Spitta.

Geschichte der griechisch-römischen Philosophie: 4mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag um 3 Uhr, Professor Dr Pfleiderer.

Geschichte der neueren Philosophie von Bacon bis Kant mit besonderer Berücksichtigung der gesammten Kulturentwicklung dieser Zeit: 3mal, Mittwoch, Freitag, Samstag um 9 Uhr, Professor Dr Spitta.

Erklärung von Platons Theätet: Donnerstag um 10 Uhr, Professor Dr Spitta.

Kunst.

Ästhetik der bildenden Künste: 3mal, Professor Dr von Köstlin.

Ausgewählte Kapitel aus der italienischen Kunstgeschichte mit Demonstrationen: 2mal, Privatdozent Dr Holtzinger.

Leitung der Vokal- und Instrumentalmusik: publice, Musikdirektor Dr Kauffmann.

Freihandzeichnen und Aquarellmalen: 2mal, Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Samstag von 1 bis 4 Uhr, Zeichenlehrer Hofmeister.

Geschichte.

Universalgeschichte, erste Hälfte: 5mal um 10 Uhr, Professor Dr Fehr.

Geschichte des deutschen Reichs und Volks bis zur Gegenwart: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 5 Uhr, Professor Dr von Kugler.

Geschichte der sozialen Revolution der neuesten Zeit besonders von 1848 und 1871: 2mal, Dienstag und Freitag um 7 Uhr abends, Professor Dr von Kugler.

Geschichte des Kommunismus und Sozialismus: s. unter Staatswissenschaften.

Geschichte Europas seit 1848: 2mal, Montag und Mittwoch um 6 Uhr, Professor Dr Fehr.

Geschichte des neuen deutschen Reichs seit 1871 bis zur Gegenwart: Professor Dr Fehr.

Historische Übungen: 1mal publice, Professor Dr von Kugler.

Die Anzeige weiterer historischer Vorlesungen wird vorbehalten.

Philologie und Litteratur.

Sanskritgrammatik: 3mal, Montag, Dienstag, Mittwoch um 9 Uhr, Professor Dr von Roth.

Rigveda: 2mal, Professor Dr von Roth.

Fortsetzung der Sanskritkurse: Professor Dr von Roth.

Avesta: 1mal, Professor Dr von Roth.

Arabische Schriftsteller: Professor Dr Socin.

Syrisch, Fortsetzung: Professor Dr Socin.

Erklärung der Genesis: 4mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag um 4 Uhr, Professor Dr Socin.

Armenische Sprache und Litteratur: 1 bis 2mal, Professor Dr von Himpel.

Encyklopädie und Methodologie der klassischen Philologie mit besonderer Berücksichtigung der Kritik und Hermeneutik: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch um 9 Uhr und in einer noch zu bestimmenden Stunde, Professor Dr von Schwabe.

Erklärung ausgewählter Satiren des Horaz: 2mal, Freitag und Samstag um 9 Uhr, Professor Dr von Schwabe.

Theorie der griechischen und lateinischen Syntax: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 10 Uhr, Professor Dr von Herzog.

Tacitus Historien: 2mal, Dienstag und Samstag um 4 Uhr, Professor Dr von Herzog.

Geschichte der griechischen Litteratur: 5mal, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag um 8 Uhr, Professor Dr Crusius.

Über das Werk des h. Augustinus De civitate Dei: 1mal, Professor Dr Fehr.

Im philologischen Seminar (oberer Kurs): Des Apulejus Psyche und Cupido und (für beide Kurse) lateinische Stilübungen: 2mal, Donnerstag um 9 Uhr, Freitag um 4 Uhr, Professor Dr von Schwabe. — Aristoteles Poetik, Fortsetzung: 1mal (oberer Kurs), Donnerstag um 8 Uhr; wissenschaftliche Ausarbeitungen: Montag um 4 Uhr,

Professor Dr von Herzog. — Ausgewählte Stücke aus den griechischen Lyrikern und griechische Stilübungen: Montag um 3 Uhr, Donnerstag um 8 Uhr, Samstag um 6 Uhr, Professor Dr Crusius.

Geschichte der deutschen Litteratur seit Luther: 3mal, Montag um 2 Uhr, Mittwoch und Samstag um 3 Uhr, Professor Dr Strauch.

Blütezeit der deutschen Mystik: 2mal, Professor Dr Strauch.

Die Anzeige weiterer Vorlesungen über germanistische Fächer wird vorbehalten.

Geschichte der italienischen Litteratur: 3mal, Professor Dr Holland.

Erklärung der Romanzen des Cid: 1mal, Professor Dr Holland.

Histoire de la littérature dramatique, première partie: 2mal, Lektor Pfau.

Lettres provinciales de Pascal I. IV. XIII. XIV: 2mal, Lektor Pfau.

Englische Grammatik für Anfänger: 2mal; für Vorgerücktere: 1mal, Lektor Schuler.

Shakespeares Macbeth: 2mal, Lektor Schuler.

Im Seminar für neuere Sprachen: Provenzalischer oder italienischer Kurs: 2mal, Professor Dr Holland. — Französischer erster Kurs: 2mal; zweiter Kurs: 3mal, Lektor Pfau. — Englischer erster Kurs: 2mal; zweiter Kurs: 2mal, Lektor Schuler.

Mathematik und Naturwissenschaften.

Analytische Geometrie der Ebene: 4mal von 11 bis 12 Uhr, Professor Dr Brill.

Theorie der Invarianten binärer Formen: 3mal von 10 bis 11 Uhr, Professor Dr Brill.

Übungen im mathematischen Seminar: unterer Kurs 1 St., oberer Kurs 1 St., Professor Dr Brill.

Allgemeine Funktionentheorie: 3mal von 9 bis 10 Uhr, Professor Dr Stahl.

Theorie der Abelschen Funktionen: 3mal von 8 bis 9 Uhr, Professor Dr Stahl.

Übungen im mathematischen Seminar: 1mal, Professor Dr Stahl.

Differential- und Integralrechnung: 3 bis 4mal von 8 bis 9 Uhr, Professor Dr Franz Meyer.

Übungen in der Differential- und Integralrechnung im mathematischen Seminar: 1mal von 9 bis 10 Uhr, Professor Dr Franz Meyer.

Algebra, zweiter Kurs, Gruppen- und Zahlentheorie: 2mal von 9 bis 10 Uhr, Professor Dr Franz Meyer.

Repetitorium der analytischen Mechanik: 2mal von 11 bis 12 Uhr, Professor Dr Franz Meyer.

Variationsrechnung: 2mal, Montag und Freitag von 11 bis 12 Uhr, Privatdozent Dr Reiff.

Darstellende und synthetische Geometrie: 3mal, Freitag von 9 bis 10 Uhr, Samstag von 9 bis 11 Uhr, Privatdozent Dr Reiff.

Übungen dazu im mathematischen Seminar: 2mal, Privatdozent Dr Reiff.

Übungen in Elementarmathematik im mathematischen Seminare: 4mal, Dienstag und Mittwoch von 9 bis 11 Uhr, Privatdozent Dr Reiff.

Experimentalphysik (zweiter Teil): 5mal von 3 bis 4 Uhr, Professor Dr Braun.

Physikalisches Colloquium im mathematischen Seminare: 1mal 2 St., Professor Dr Braun.

Theorie der elektrischen Ströme: 2mal, Privatdozent Dr Waitz.

Meteorologie: 1mal (Donnerstag) von 10 bis 11 Uhr, Privatdozent Dr Waitz.

Mechanische Wärmetheorie: 2mal, Privatdozent Dr Schumann.

Repetitorium der Physik: 2mal, Privatdozent Dr Schumann.

Experimentalchemie, erster Teil, Anorganische Chemie: 5mal von 8 bis 9 Uhr, Professor Dr Lothar Meyer.

Theoretische Chemie: 2mal (Mittwoch und Samstag) von 11 bis 12 Uhr, Professor Dr Lothar Meyer.

Arbeiten im chemischen Laboratorium: täglich, außer Donnerstag, von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr, Professor Dr Lothar Meyer.

Organische Chemie für Mediziner: 4mal von 8 bis 9 Uhr, Professor Dr Hüfner.

Praktisch-chemische Übungen für Anfänger: täglich, mit Ausnahme Donnerstags, von 2 bis 5 Uhr, Professor Dr Hüfner.

Physiologisch-chemische Arbeiten für Geübtere: täglich, Professor Dr Hüfner.

Analytische Chemie: Mittwoch von 4 bis 6 Uhr, Donnerstag von 10 bis 12 Uhr, Professor Dr Seubert.

Pharmaceutische Chemie, organischer Teil: 2mal, Professor Dr Seubert.

Theorie der aromatischen Verbindungen: 1mal, Privatdozent Dr Lellmann.

Repetitorium der organischen Chemie: 3 Stunden, Privatdozent Dr Lellmann.

Mineralogie: 5mal um 2 Uhr, Professor Dr von Quenstedt.

Krystallographie: 2mal um 5 Uhr, Professor Dr von Quenstedt.

Offizinelle und Handelsgewächse: 3mal von 6 bis 7 Uhr abends, Professor Dr Hegelmaier.

Über Thallophyten: 2 oder 3mal, Professor Dr Hegelmaier.

Anatomische Demonstrationen einheimischer Holzarten: 1mal, öffentlich, Professor Dr Hegelmaier.

Cursus mikroskopischer Untersuchungen von Verfälschungen der Nahrungsmittel: 2mal, Privatdozent Dr Klebs.

Über Baumkrankheiten: 1mal, Privatdozent Dr Klebs.

Repetitorium der allgemeinen Botanik: 1mal, Privatdozent Dr Klebs.

Die Anzeige weiterer botanischer Vorlesungen wird vorbehalten.

Zoologie, zweiter Teil, vergleichende Anatomie: 5mal von 5 bis 6 Uhr, Professor Dr Eimer.

Entwickelungsgeschichte der Thiere: Dienstag von 6 bis 7 Uhr, Professor Dr Eimer.

Vergleichend-histologische Übungen: Donnerstag von 8 bis 10 Uhr und Mittwoch und Freitag von 12 bis 1 Uhr, Professor Dr Eimer.

Arbeiten im zoologischen Laboratorium: täglich, Professor Dr Eimer.

Theologie.

I. Evangelische.

Biblische Theologie des alten Testaments: 5mal, täglich, außer Donnerstag, um 5 Uhr, Professor Dr Kautzsch.

Erklärung des Buches Hiob: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 10 Uhr, Professor Dr Kautzsch.

Erklärung von David Qimchi's Mikhlol: Samstag um 11 Uhr, Professor Dr Kautzsch.

Neutestamentliche Theologie: 6mal, täglich um 8 Uhr, Professor Dr Buder.

Erklärung des Philipper- und des Kolosserbriefs: 2mal, Mittwoch und Samstag um 3 Uhr, Professor Dr Buder.

Erklärung des Römerbriefs: 3mal, Dienstag und Freitag um 3 Uhr, Samstag um 4 Uhr, Professor Dr Kübel.

Christliche Ethik, zweiter Teil: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag um 11 Uhr, Professor Dr Weiß.

Christliche Glaubenslehre, zweiter Teil: 5mal, täglich, außer Donnerstag, um 10 Uhr, Professor Dr Kübel.

Dogmatische Controversfragen der Gegenwart: 2mal, Repetent Licentiat der Theologie Reischle.

Kirchengeschichte, erster Teil: 6mal um 9 Uhr, Professor Dr von Weizsäcker.

Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts: 3mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag um 4 Uhr, Professor Dr von Weizsäcker.

Homiletik und Katechetik: 4mal, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag um 6 Uhr, Professor Dr Weiß.

Exegetisch-homiletische Behandlung der wichtigsten Sonntags-Perikopen: 2mal, Montag um 6 Uhr, Donnerstag um 10 Uhr, Professor Dr Kübel.

Leitung der praktischen Übungen in der evangelischen Predigeranstalt: öffentlich, Professor Dr Weiß.

2. Katholische.

Einleitung in das Alte Testament: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag um 3 Uhr, Professor Dr von Himpel.

Erklärung ausgewählter Psalmen: 4mal, Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag um 9 Uhr, Professor Dr von Himpel.

Erklärung des Johannesevangeliums mit Ausschluß der Leidensgeschichte: 5mal um 5 Uhr, Professor Dr Keppler.

Auslegung des Briefes an die Hebräer: 3mal um 11 Uhr, Professor Dr Keppler.

Kirchengeschichte, erste Hälfte: 5mal um 8 Uhr, Professor Dr Funk.

Patrologie: 1 bis 2mal, Montag und Freitag um 4 Uhr, Professor Dr Funk.

Lektüre der apostolischen Väter: 1 bis 2mal, Mittwoch und Samstag um 4 Uhr, Professor Dr Funk.

Katholische Glaubenslehre, erste Hälfte: 5mal um 3 Uhr, Professor Dr Schanz.

Spezielle Sakramentenlehre: 2 bis 3mal um 9 Uhr, Professor Dr Schanz.

Katholisches Kirchenrecht, erste Hälfte: 5mal um 10 Uhr, Professor Dr von Kober.

Moraltheologie, erste Hälfte: 5mal um 8 Uhr, Professor Dr von Linsenmann.

Pastoraltheologie (Homiletik, Katechetik): 4mal um 3 Uhr, Professor Dr von Linsenmann.

Pädagogik: 3mal, Montag, Mittwoch und Freitag um 4 Uhr, Professor Dr von Kober.

Rechtswissenschaft.

Institutionen des römischen Privatrechts: täglich, mit Ausnahme des Donnerstags, um 11 Uhr, Professor Dr von Degenkolb.

Römische Rechtsgeschichte: 3mal um 10 Uhr, Professor Dr Geib.

Pandekten, erster Teil (allgemeine Lehren, Sachen- und Obligationenrecht): täglich, außer Samstags, von 10 bis 12 Uhr, Professor Dr Hartmann.

Pandekten, zweiter Teil (Familien- und Erbrecht): täglich, mit Ausnahme des Donnerstags, um 10 Uhr, Professor Dr von Degenkolb.

Deutsches Privatrecht: täglich um 9 Uhr, Professor Dr von Franklin.

Urheber- und Patentrecht: Montag von 6 bis 8 Uhr, Professor Dr von Franklin.

Deutsches Civilprozeßrecht: täglich um 10 Uhr, Landgerichtsrat a. D. Dr Gaupp.

Deutsches Strafrecht: täglich um 11 Uhr, Professor Dr von Seeger.

Geschichte des deutschen Strafrechts und -Prozesses: Freitag um 6 Uhr, Professor Dr von Seeger.

Strafprozeßrecht: Montag, Dienstag, Freitag, Samstag um 4 Uhr, Professor Dr H. von Meyer.

Kirchenrecht mit Einschluß des Eherechts: täglich, mit Ausnahme des Donnerstags, um 5 Uhr, Professor Dr von Thudichum.

Württembergisches Privatrecht: täglich um 11 Uhr, Landgerichtsrat a. D. Dr Gaupp.

Im juristischen Seminar: Exegetische Übungen aus dem römischen Recht: Freitag von 6 bis 7 Uhr, Professor Dr Hartmann. — Strafrechtliche Übungen: Mittwoch von 6 bis 7½ Uhr, Professor Dr H. von Meyer. — Kirchenrechtliche Übungen: Mittwoch von 4 bis 5 Uhr, Professor Dr von Thudichum.

Weitere rechtswissenschaftliche Vorlesungen s. unter Staatswissenschaften.

Staatswissenschaften und verwandte Fächer.

Einleitung in die Rechtswissenschaft (Allgemeine Rechtslehre, juristische Enzyklopädie, Geschichte der Rechtswissenschaft): 4mal um 9 Uhr, Professor Dr von Martitz.

Nationalökonomie, allgemeiner Teil, mit Einschluß der Bank-, Münz- und Transportpolitik: 5mal um 4 Uhr, Professor Dr von Schönberg.

Geschichte des Kommunismus und Sozialismus: Dienstag um 6 Uhr, Professor Dr von Schönberg.

Finanzwissenschaft: 5mal um 9 Uhr, Professor Dr Neumann.

Ausgewählte Kapitel der Sozialpolitik (Produktiv-Genossenschaften, Credit- und Consumvereine, Arbeiterversicherung u. s. w.): 1mal, Mittwoch um 5 Uhr, Professor Dr Neumann.

Heutiges Völkerrecht: 3mal um 5 Uhr, Professor Dr von Martitz.

Württembergisches Staatsrecht: 2mal um 3 Uhr, Professor Dr von Martitz.

Staatsrecht des deutschen Reichs: 2mal um 3 Uhr, Professor Dr von Jolly.

Württembergisches Verwaltungsrecht: 2mal um 8 Uhr, Professor Dr von Jolly.

Das Unterrichtswesen der modernen Staaten: 2mal, Professor Dr von Jolly.

Soziale Statistik: 3mal, Montag, Freitag, Samstag um 5 Uhr, Staatsrat Dr von Rümelin.

Landwirtschaftslehre, erster Teil: 3 bis 4mal um 8 Uhr, Professor Dr von Weber.

Landwirtschaftliche Betriebslehre: 5mal um 11 Uhr, Professor Dr von Weber.

Forstenzyklopädie: 3mal, Montag, Mittwoch, Freitag um 6 Uhr, Professor Dr Lorey.

Forsteinrichtung, theoretischer Teil: 3mal, Montag, Dienstag und Freitag von 11 bis 12 Uhr, Professor Dr Lorey.

Technische Eigenschaften der Hölzer: 2mal, Dienstag und Freitag um 10 Uhr, Professor a. D. Oberforstrat Dr von Nördlinger.

Forstbenutzung: 3mal, Montag, Mittwoch und Samstag, Professor Graner.

Waldwerthsrechnung und forstliche Statik: 3mal, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 9 Uhr, Professor Dr Lorey.

Forstverwaltungskunde (mit besonderer Berücksichtigung der württembergischen Forstverwaltungseinrichtungen): 2mal, Dienstag und Freitag von 9 bis 10 Uhr, Professor Graner.

Technologie und Maschinenkunde: 5mal in noch zu bestimmenden Stunden, Hüttendirektor a. D. Dr Dorn.

Bearbeitung ausgewählter forstlicher Fragen: 1mal, Samstag von 11 bis 12 Uhr, Professor Graner.

Im staatswissenschaftlichen Seminar: Bearbeitung ausgewählter Fragen aus dem allgemeinen und deutschen Staatsrecht: 1 bis 2stündig, Professor Dr von Martitz. — Nationalökonomische Übungen: 1mal, Mittwoch von 6 bis 7½ Uhr, Professor Dr von Schönberg. — Volkswirtschaftliches Disputatorium: 1mal, Donnerstag um 9 Uhr, Professor Dr Neumann. — Verwaltungsrechtsfälle: 1mal um 6 Uhr, Professor Dr von Jolly. — Forstliche Exkursionen und Demonstrationen: unter Leitung sämmtlicher forstlicher Dozenten.

Medizin.

Systematische Anatomie, erster Teil: 5mal um 12 Uhr, Professor Dr Henke.

Osteologie und Syndesmologie: in der ersten Hälfte des Semesters 5mal um 4 Uhr, Prosektor Professor Dr Froriep.

Anatomische Präparirübungen: täglich von 9 bis 1 Uhr, Professor Dr Henke, gemeinsam mit Prosektor Professor Dr Froriep.

Repetitorium der Anatomie: 2mal um 6 Uhr, Prosektor Professor Dr Froriep.

Physische Anthropologie: Donnerstag und Sonntag um 11 Uhr, Professor Dr Henke.

Animale Physiologie: täglich um 9 Uhr, Professor Dr Grützner.

Physiologisches Praktikum: 1mal zweistündig in noch zu bestimmenden Stunden, Professor Dr Grützner.

Repetitorium der Anatomie und Physiologie des centralen Nervensystems: Assistent Dr Hürthle.

Spezielle pathologische Anatomie: Montag, Mittwoch und Freitag um 5 Uhr, Dienstag und Samstag um 12 Uhr, Professor Dr Ziegler.

Repetitorium der pathologischen Anatomie mit Sektionsübungen: vom 26. September bis 22. Oktober täglich von 10 bis 12 Uhr, Professor Dr Nauwerck.

Praktischer Kurs der pathologischen Histologie: Donnerstag von 9 bis 1 Uhr, Professor Dr Ziegler.

Anleitung zur pathologisch-anatomischen Diagnostik an der Leiche: 1stündig, Professor Dr Nauwerck.

Bakteriologisch-hygienische Übungen: in Kursen von 3 Wochen Dauer (in den Osterferien), Professor Dr Nauwerck.

Arbeiten im pathologischen Institute: täglich in beliebigen Stunden, Professor Dr Ziegler, gemeinsam mit Professor Dr Nauwerck.

Spezielle Pathologie und Therapie (Krankheiten der Brustorgane): Montag, Dienstag und Mittwoch um 4 Uhr, Professor Dr von Liebermeister.

Kinderheilkunde, erster Teil: Freitag und Samstag um 4 Uhr, Professor Dr von Jürgensen.

Kurs der Auskultation und Perkussion: Montag und Mittwoch um 2 Uhr, Professor Dr Vierordt.

Übungen in den klinischen Untersuchungsmethoden: 1 bis 2stündig Professor Dr Vierordt.

Ausgewählte Stücke aus der Geschichte der Medizin: Dienstag um 7 Uhr abends, Professor Dr Vierordt.

Spezielle Chirurgie: Montag, Dienstag und Freitag um 8 Uhr, Privatdozent Dr Müller.

Frakturen und Luxationen: Mittwoch und Samstag um 8 Uhr, Privatdozent Dr Müller.

Über die erste Hilfe bei Unglücksfällen für Nichtmediziner: 1stündig, Privatdozent Dr Müller.

Verbandkurs: 2stündig, Privatdozent Dr Müller.

Theorie der Geburtshilfe: 5mal um 6 Uhr, Professor Dr von Säxinger.

Geburtshilflicher Operationskurs: Dienstag und Samstag um 5 Uhr, Professor Dr von Säxinger.

Geburtshilflich-gynäkologischer Untersuchungskurs: Dienstag und Samstag um 2 Uhr, Assistenzarzt Dr Winternitz.

Geburtshilfliche Operationsübungen am Phantome: Mittwoch und Samstag um 7 Uhr, Assistenzarzt Dr Koch.

Augenheilkunde: 2 Stunden, Professor Dr Nagel.

Theorie der Augenheilkunde: Montag von 6 bis 7 Uhr, Dienstag und Freitag von 8 bis 9 Uhr, Professor Dr Schleich.

Über die Beziehungen der Allgemeinleiden und Organerkrankungen zu Krankheiten des Sehorganes: 2stündig, Professor Dr Schleich.

Augenoperationslehre mit praktischen Übungen: 2 Stunden, Professor Dr Nagel.

Die Krankheiten des Gehörorganes: 1stündig, Professor Dr Wagenhäuser.

Hygiene: Montag, Dienstag, Mittwoch um 4 Uhr, Professor Dr Österlen.

Gerichtliche Medizin für Juristen: Montag und Dienstag um 3 Uhr, Professor Dr Österlen.

Medizinische Klinik: 5mal um 9 Uhr, Professor Dr von Liebermeister.

Poliklinik: 5mal um 3 Uhr, Professor Dr von Jürgensen.

Chirurgische Klinik: 5mal von 10 bis 12 Uhr, Professor Dr Bruns.

Geburtshilfliche Klinik: Montag, Mittwoch und Freitag um 5 Uhr, außerdem bei den Geburten, Professor Dr von Säxinger.

Ophthalmiatrische Klinik: 4mal um 2 Uhr, Professor Dr Nagel.

Poliklinisches Praktikum der Ohrenkrankheiten (für Geübtere): 2stündig, Professor Dr Wagenhäuser.

Leibesübungen.

Reiten: Stallmeister Rittmeister a. D. Haffner.

Leitung der öffentlichen Fechtübungen: Fechtmeister Domino.

Fechten: Fechtmeister Domino.

Tanzen: Tanzmeister Bittler.

Leitung der Turnübungen: Turnlehrer Wüst.

Universitätsinstitute.

1) Universitäts-Bibliothek. Oberbibliothekar: Professor Dr von Roth.
Auf dem Schloß; Eingang durch die Thüre rechts hinten im Hofe. Das Lesezimmer der Bibliothek ist von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags offen. Die Studierenden erhalten gegen eine vom k. Universitätsamt ausgestellte, für die ganze Dauer des Studiums giltige Legitimation vier Werke auf einmal nach Hause auf vier Wochen und können dieselben, wenn nicht ein anderer sie wünscht, sofort wieder entleihen. Vierzehn Tage vor den Ferien müssen sämmtliche entliehene Bücher zurückgebracht werden. Bücher auf fremden Namen zu entleihen oder auf eigenen Namen entliehene an einen Dritten weiter zu verleihen, ist nicht gestattet.

2) Evangelische Predigeranstalt. Vorstand: Professor Dr Weiß.
Hauptlokal die Schloßkirche.

3) Juristisches Seminar. Vorstand: Der Dekan der Juristenfakultät.

4) Anatomisches Institut mit einer Sammlung für menschliche Anatomie. Vorstand: Professor Dr Henke.

5) Physiologisches Institut. Vorstand: Professor Dr Grützner.

6) Pathologisch-anatomisches Institut. Vorstand: Professor Dr Ziegler.

7) Medizinische Klinik. Vorstand: Professor Dr von Liebermeister.
Im neuen Krankenhaus.

8) Poliklinik. Vorstand: Professor Dr von Jürgensen.
Im Gebärhaus.

9) Chirurgische Klinik. Vorstand: Professor Dr Bruns.
Im alten Krankenhaus.

10) Geburtshilflich-gynäkologische Klinik. Vorstand: Professor Dr von Säxinger.
Im Gebärhaus.

11) Augenklinik. Vorstand: Professor Dr Nagel.
Wilhelmsstraße 26.

12) Pharmakologisches Institut. Vorstand: Professor Dr von Jürgensen.

13) Philologisches Seminar. Vorstand: Professor Dr von Schwabe.

14) Seminar für neuere Sprachen. Vorstand: . . . . .

15) Archäologische Sammlung. Vorstand: Professor Dr von Schwabe.
Pfleghofstraße 2. Eingang vom Schulberg. Geöffnet im Wintersemester an jedem Donnerstag (wenn auf denselben kein Fest- oder Feiertag fällt) von 2 bis 4 Uhr.

16) Historisches Seminar. Vorstände: Die beiden ordentlichen Professoren der Geschichte.

17) Staatswissenschaftliches Seminar. Vorstand: Der Dekan der staatswissenschaftlichen Fakultät.

18) Anstalt für staatswirtschaftliche Übungen (Hoffmann'sche Bibliothek). Vorstand: Professor Dr von Jolly.
Im Universitätsgebäude.

19) Land- und forstwirtschaftliche Sammlung. Vorstand: Professor Dr von Weber.
Im Universitätsgebäude.

20) Forstliche Sammlung. Vorstand: Professor Dr Lorey.
Münzgasse 11.

21) Forstbotanischer Garten. Vorstand: Professor a. D. Oberforstrat Dr von Nördlinger.
Nordabhang des Schloßbergs.

22) Forstliche Versuchsstation. Vorstand: Professor Dr Lorey.
Münzgasse 11.

23) Forsttechnische Werkstätte. Vorstand: Professor a. D. Oberforstrat Dr von Nördlinger.
Münzgasse 11.

24) Technologische Sammlung. Vorstand: Hüttendirektor a. D. Dr Dorn.
Münzgasse 11.

25) Mathematisch-physikalisches Seminar. Vorstand: Professor Dr Brill.

26) Physikalisches Institut. Vorstand: Professor Dr Braun.
Auf dem Schloß; innere Seite des nördlichen Flügels im zweiten Stockwerk. Eingang durch die Wendeltreppe in der vordern rechten Ecke des Hofs.

27) Chemisches Laboratorium. Vorstand: Professor Dr Lothar Meyer.
Wilhelmsstraße 9.

28) Physiologisch-chemisches Institut. Vorstand: Professor Dr Hüfner.
Gmelinstraße.

29) Kabinet chirurgischer Instrumente. Vorstand: Professor Dr Bruns.
Im alten Krankenhaus.

30) Pharmakognostische Sammlung. Provisorischer Vorstand: Apotheker W. Mayer.
Im Universitätsgebäude.

31) Sternwarte und astronomisches Kabinet.
Auf dem runden nordöstlichen Schloßturm. Eingang durch die Wendeltreppe in der vordern rechten Ecke des Schloßhofs.

32) Mineralogische und geognostische Sammlung. Vorstand: Professor Dr von Quenstedt.
Münzgasse 28; Eingang durch die Nebenthüre rechts. Geöffnet täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

33) Botanischer Garten nebst den dazu gehörigen botanischen Sammlungen. Vorstand: . . . . .
Der Garten ist täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von morgens 8 bis abends 5 Uhr geöffnet. Die Sammlungen befinden sich in dem Gebäude Wilhelmsstraße 5.

34) Zoologische Sammlungen. Vorstand: Professor Dr Eimer.
Münzgasse 30; Eingang durch die Hauptthüre. Sie sind an jedem Donnerstag (außer wenn auf den Donnerstag ein Fest- oder Feiertag fällt) nachmittags von 2 bis 4 Uhr allgemein geöffnet.

35) Zeicheninstitut. Vorstand: Zeichenlehrer Hofmeister.

Im Universitätsgebäude.

36) Kölle'sche Gemäldesammlung. Vorstand: Professor Dr von Köstlin.

Im Universitätsgebäude. Geöffnet am Donnerstag (wenn auf denselben kein Fest- oder Feiertag fällt) nachmittags von 1 bis 3 Uhr.

37) Reitschule und Marstall. Vorstand: Professor Dr von Schönberg.

Stallmeister: Rittmeister a. D. Haffner.

38) Fechtboden. Fechtmeister: Domino.

Auf dem Pfleghof. Der Fechtboden wird täglich (Sonn- und Donnerstage ausgenommen) nachmittags von $12^1/_2$ bis 2 Uhr geöffnet.

39) Turnhalle. Vorstand: Universitätsrat Bach.

Wilhelmsstraße 34.

40) Musiksaal. Musikdirektor: Dr Kauffmann.

Pfleghofstraße 2. Eingang vom Schulberg.

41) Tanzsaal. Tanzmeister: Bittler.

Pfleghofstraße 2. Eingang vom Schulberg.

Übersicht
über die
Vorlesungen der einzelnen Universitätslehrer.

I. Evangelisch-theologische Fakultät.

Professor Dr **von Weizsäcker**: Kirchengeschichte, erster Teil 6 St. Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts 3 St.

Professor Dr **Weiß**: Christliche Ethik, zweiter Teil 4 St. Homiletik und Katechetik 4 St. Leitung der homiletischen und katechetischen Übungen in der evangelischen Predigeranstalt, öffentlich.

Professor Dr **Buder**: Neutestamentliche Theologie 6 St. Erklärung des Philipper- und Kolosserbriefs 2 St.

Professor Dr **Kübel**: Christliche Glaubenslehre, zweiter Teil 5 St. Erklärung des Römerbriefs 3 St. Exegetisch-homiletische Behandlung der wichtigsten Sonntagsperikopen 2 St.

Professor Dr **Kautzsch**: Biblische Theologie des alten Testaments 5 St. Erklärung des Buches Hiob 4 St. Erklärung von Qimchi's Mikhlol 1 St.

Repetent Licentiat d. Th. **Reischle**: Dogmatische Controversfragen der Gegenwart 2 St.

2. Katholisch-theologische Fakultät.

Professor Dr von **Himpel**: Einleitung in das Alte Testament 4 St. Erklärung ausgewählter Psalmen 4 St. Privatim Armenische Sprache und Litteratur 1 bis 2 St.

Professor Dr von **Kober**: Katholisches Kirchenrecht, erste Hälfte 5 St. Pädagogik 3 St.

Professor Dr von **Linsenmann**: Moraltheologie, erste Hälfte 5 St. Pastoraltheologie (Homiletik, Katechetik) 4 St.

Professor Dr **Funk**: Kirchengeschichte, erste Hälfte 5 St. Patrologie 1 bis 2 St. Apostolische Väter 1 bis 2 St.

Professor Dr **Schanz**: Katholische Glaubenslehre, erste Hälfte 5 St. Spezielle Sakramentenlehre 2 bis 3 St.

Professor Dr **Keppler**: Erklärung des Johannesevangeliums mit Ausschluß der Leidensgeschichte 5 St. Hebräerbrief 3 St.

3. Juristische Fakultät.

Professor Dr von **Mandry**: abwesend.

Professor Dr von **Seeger**: Deutsches Strafrecht 6 St. Geschichte des deutschen Strafrechts und -Prozesses 1 St.

Professor Dr von **Thudichum**: Kirchenrecht mit Einschluß des Eherechts 5 St. Kirchenrechtliche Übungen 1 St.

Professor Dr von **Degenkolb**: Institutionen des römischen Privatrechts 5 St. Pandekten, zweiter Teil (Familien- und Erbrecht) 5 St.

Professor Dr von **Franklin**: Deutsches Privatrecht 6 St. Urheber- und Patentrecht 2 St.

Professor Dr H. von Meyer: Strafprozeßrecht 4 St. Strafrechtliche Übungen 1½ St.

Professor Dr Hartmann: Pandekten, erster Teil (Allgemeine Lehren, Sachen- und Obligationenrecht) 10 St. Exegetische Übungen aus dem Römischen Recht 1 St.

Landgerichtsrat a. D. Dr Gaupp: Deutsches Civilprozeßrecht 6 St. Württembergisches Privatrecht 6 St.

Professor Dr Geib: Römische Rechtsgeschichte 3 St.

4. Medizinische Fakultät.

Professor Dr von Säxinger: Theorie der Geburtshilfe 5 St. Geburtshilflich gynäkologische Klinik 3 St., außerdem bei den Geburten. Geburtshilflicher Operationskurs 2 St.

Professor Dr von Liebermeister: Spezielle Pathologie und Therapie (Krankheiten der Brustorgane) 3 St. Medizinische Klinik 5 St.

Professor Dr von Jürgensen: Kinderheilkunde, erster Teil 2 St. Poliklinik 5 St.

Professor Dr Nagel: Augenheilkunde 2 St. Ophthalmiatrische Klinik 4 St. Augenoperationslehre mit praktischen Übungen 2 St.

Professor Dr Henke: Systematische Anatomie, erster Teil 5 St. Anatomische Präparirübungen gemeinsam mit Prosektor Professor Dr Froriep 20 St. Physische Anthropologie 2 St.

Professor Dr Ziegler: Spezielle pathologische Anatomie 5 St. Praktischer Kurs der pathologischen Histologie 4 St. Arbeiten im pathologischen Institut gemeinsam mit Professor Dr Nauwerck täglich.

Professor Dr Bruns: Chirurgische Klinik 10 St.

Professor Dr **Grützner**: Animale Physiologie 6 St. Physiologisches Praktikum 2 St.

Professor Dr **Österlen**: Hygiene 3 St. Gerichtliche Medizin für Juristen 2 St.

Professor Dr **Froriep**: Osteologie und Syndesmologie in der ersten Hälfte des Semesters 5 St. Anatomische Präparirübungen, gemeinsam mit Professor Dr **Henke** 20 St. Repetitorium der Anatomie 2 St.

Professor Dr **Schleich**: Theorie der Augenheilkunde 3 St. Über die Beziehungen der Allgemeinleiden und Organerkrankungen zu Krankheiten des Sehorgans 2 St.

Professor Dr **Vierordt**: Kurs der Auskultation und Perkussion 2 St. Übungen in den klinischen Untersuchungsmethoden 1 bis 2 St. Ausgewählte Stücke aus der Geschichte der Medizin 1 St.

Professor Dr **Wagenhäuser**: Krankheiten des Ohres 1 St. Poliklinisches Praktikum der Ohrenkrankheiten 2 St.

Professor Dr **Baumgarten**: Anleitung zur pathologisch-anatomischen Diagnostik an der Leiche 1 St. Repetitorium der pathologischen Anatomie in einem Ferienkurs von 4 Wochen. Bakteriologisch-hygienische Übungen in Kursen von 3 Wochen. Arbeiten im pathologischen Institute, gemeinsam mit Professor Dr **Ziegler** täglich.

Privatdozent Dr **Müller**: Spezielle Chirurgie 3 St. Frakturen und Luxationen 2 St. Verbandkurs 2 St. Über die erste Hilfe bei Unglücksfällen, für Nichtmediziner 1 St.

Assistenzarzt Dr **Hürthle**: Repetitorium der Anatomie und Physiologie des centralen Nervensystems 1 St.

Assistenzarzt Dr **Winternitz**: Geburtshilflich-gynäkologische Untersuchungen 2 St.

Assistenzarzt Dr **Koch**: Geburtshilfliche Operationsübungen am Phantom 2 St.

4

5. Philosophische Fakultät.

Professor Dr **von Roth**: Sanskritgrammatik 3 St. Rigveda 2 St. Avesta 1 St. Sanskritkurse.

Professor Dr **von Köstlin**: Über Göthe 3 bis 4 St. Ästhetik der bildenden Künste 3 St.

Professor Dr **von Sigwart**: Einleitung in die Philosophie 4 St. Philosophische Anthropologie 4 St.

Professor Dr **von Schwabe**: Enzyklopädie und Methodologie der klassischen Philologie 4 St. Ausgewählte Satiren des Horaz 2 St. Im philologischen Seminar (oberer Kurs): Des Apulejus Psyche u. s. w., (für beide Kurse) lateinische Stilübungen 2 St.

Professor Dr **von Herzog**: Theorie griechischer und lateinischer Syntax 4 St. Tacitus Historien 2 St. Im philologischen Seminar (oberer Kurs): Aristoteles Poetik 1 St. Wissenschaftliche Ausarbeitungen 1 St.

Professor Dr **von Kugler**: Geschichte des deutschen Reichs und Volks bis zur Gegenwart 4 St. Geschichte der sozialen Revolutionen der neuesten Zeit besonders von 1848 und 1871 2 St. Historische Übungen 1 St.

Professor Dr **Socin**: Arabische Schriftsteller. Syrisch, Fortsetzung. Erklärung der Genesis 4 St.

Professor Dr **Pfleiderer**: Geschichte der griechisch-römischen Philosophie 4 St. Philosophische Ethik 4 St.

Professor Dr **Crusius**: Geschichte der griechischen Litteratur 5 St. Im philologischen Seminar: Stücke aus griechischen Lyrikern und griechische Stilübungen 3 St.

Professor Dr **Fehr**: Universalgeschichte, erste Hälfte 5 St. Geschichte Europas seit 1848 2 St. Geschichte des deutschen Reichs seit 1871. Über Augustin de civitate Dei 1 St.

Professor Dr **Holland**: Geschichte der italienischen Litteratur 3 St. Romanzen vom Cid 1 St. Im Seminar für neuere Sprachen: Provenzalischer oder italienischer Kursus 2 St.

Professor Dr **Spitta**: Plato's Theätet 1 St. Religionsphilosophie 3 St. Geschichte der neueren Philosophie 3 St.

Professor Dr **Strauch**: Geschichte der deutschen Litteratur 3 St. Blütezeit der deutschen Mystik 2 St.

Privatdozent Dr **Holtzinger**: Kapitel aus der italienischen Kunstgeschichte 2 St.

Lektor **Pfau**: Histoire de la littérature dramatique, I. partie 2 St. Pascal, Lettres provinciales 2 St. Im Seminar für neuere Sprachen: Erster Kurs 2 St., zweiter 3 St.

Lektor **Schuler**: Englische Grammatik für Anfänger 2 St., für Vorgerückte 1 St. Shakespeare's Macbeth 2 St. Im Seminar für neuere Sprachen: Erster Kurs 2 St., zweiter 2 St.

6. Staatswissenschaftliche Fakultät.

Professor Dr **von Weber**: Landwirtschaftliche Betriebslehre 5 St. Landwirtschaftslehre, erster Teil 3 bis 4 St.

Professor Dr **von Schönberg**: Nationalökonomie, allgemeiner Teil, mit Einschluß der Bank-, Münz- und Transportpolitik 5 St. Geschichte des Kommunismus und Sozialismus 1 St. Nationalökonomische Übungen 1 bis $1^1/_2$ St.

Professor Dr von **Jolly**: Staatsrecht des deutschen Reichs 2 St. Württembergisches Verwaltungsrecht 2 St. Unterrichtswesen der modernen Staaten 2 St. Verwaltungsrechtsfälle 1 St.

Professor Dr von **Martitz**: Einleitung in die Rechtswissenschaft (Allgemeine Rechtslehre, juristische Enzyklopädie, Geschichte der Rechtswissenschaft) 4 St. Heutiges Völkerrecht 3 St. Württembergisches Staatsrecht 2 St. Bearbeitung ausgewählter Fragen aus dem allgemeinen und deutschen Staatsrecht 1 bis 2 St.

Professor Dr **Neumann**: Finanzwissenschaft 5 St. Ausgewählte Kapitel der Sozialpolitik 1 St. Volkswirtschaftliches Disputatorium 1 St.

Staatsrat Kanzler Dr von **Rümelin**: Soziale Statistik 3 St.

Professor a. D. Oberforstrat Dr von **Nördlinger**: Technische Eigenschaften der Hölzer 2 St.

Professor Dr **Lorey**: Forstenzyklopädie 3 St. Waldwertrechnung und forstliche Statik 3 St. Forsteinrichtung, theoretischer Teil 3 St.

Professor **Graner**: Forstbenutzung 3 St. Forstverwaltungskunde 2 St. Bearbeitung ausgewählter forstlicher Fragen 1 St.

Hüttendirektor a. D. Dr **Dorn**: Technologie und Maschinenlehre 5 St.

7. Naturwissenschaftliche Fakultät.

Professor Dr von **Quenstedt**: Mineralogie 5 St. Krystallographie 2 St.

Professor Dr **Eimer**: Zoologie, zweiter Teil, vergleichende Anatomie 5 St. Entwicklungsgeschichte der Thiere 1 St. Vergleichend-histologische Übungen 4 St. Arbeiten im zoologischen Laboratorium, täglich.

Professor Dr **Hüfner**: Organische Chemie für Mediziner 4 St. Praktisch-chemische Übungen für Anfänger 15 St. Physiologisch-chemische Arbeiten für Geübtere, täglich.

Professor Dr **Lothar Meyer**: Experimentalchemie, erster Teil, anorganische Chemie 5 St. Theoretische Chemie 2 St. Arbeiten im chemischen Laboratorium, täglich außer Donnerstag.

Professor Dr **Brill**: Analytische Geometrie der Ebene 4 St. Theorie der Invarianten binärer Formen 3 St. Übungen im mathematischen Seminar: Unterer Kurs 1 St., oberer Kurs 1 St.

Professor Dr **Braun**: Experimentalphysik, zweiter Teil 5 St. Physikalisches Colloquium im mathematischen Seminar 2 St.

Professor Dr **Stahl**: Allgemeine Funktionentheorie 3 St. Theorie der Abel'schen Funktionen 3 St. Übungen im mathematischen Seminar 1 St.

Professor Dr **Hegelmaier**: Thallophyten 2 bis 3 St. Offizinelle und Handelsgewächse 3 St. Anatomische Demonstrationen einheimischer Holzarten 1 St. öffentlich.

Professor Dr **Franz Meyer**: Differential- und Integralrechnung 3 bis 4 St. Algebra, zweiter Kurs, Gruppen- und Zahlentheorie 2 St. Repetitorium der analytischen Mechanik 2 St. Übungen im mathematischen Seminar 2 St.

Professor Dr **Seubert**: Analytische Chemie 4 St. Pharmazeutische Chemie organischer Teil 2 St.

Privatdozent Dr **Reiff**: Variationsrechnung 2 St. Darstellende und synthetische Geometrie 3 St. mit 2 Stunden Übungen im mathematischen Seminar. Übungen in Elementarmathematik (im mathematischen Seminar) 4 St.

Privatdozent Dr **Waitz**: Theorie der elektrischen Ströme 2 St. Meteorologie 1 St.

Privatdozent Dr **Klebs**: Cursus mikroskopischer Untersuchungen von Verfälschungen der Nahrungsmittel 2 St. Über Baumkrankheiten 1 St. Repetitorium der allgemeinen Botanik 1 St.

Privatdozent Dr **Lellmann**: Theorie der aromatischen Verbindungen 1 St. Repetitorium der organischen Chemie 3 St.

Privatdozent Dr **Schumann**: Mechanische Wärmetheorie 2 St. Repetitorium der Physik 2 St.

Apotheker **W. Mayer** wird im Wintersemester 1887/88 nicht lesen.

Der zu berufende Professor der Botanik wird später anzeigen.

Lehrer der Künste und Leibesübungen.

Stallmeister Rittmeister a. D. **Haffner**: Reiten.

Musikdirektor Dr **Kauffmann**: Leitung der Vokal- und Instrumentalmusik.

Zeichenlehrer **Hofmeister**: Zeichnen und Malen.

Fechtmeister **Domino**: Leitung der öffentlichen Fechtübungen. Fechten.

Tanzmeister **Bittler**: Tanzen.

Turnlehrer **Wüst**: Turnen.

Das Wintersemester beginnt am 19. Oktober 1887 und schließt am 24. März 1888. Jeder neu ankommende Studierende hat binnen zwei Tagen nach seiner Ankunft sich bei der königlichen Immatrikulations-Kommission zu melden und die nötigen Urkunden vorzulegen.

Tübingen, im Juli 1887.

Rektor, Kanzler und akademischer Senat der Universität Tübingen.



über diejenigen Vorleſ

	Evangeliſch-theologiſche Fakultät.	Katholiſch-theologiſche Fakultät.	Juriſtiſche Fakultät.
8–9	Buder, neuteſtamentl. Theologie.	v. Linſenmann, Moral I. Funk, Kirchengeſchichte I.	
9–10	v. Weizſäcker, Kirchengeſchichte.	v. Himpel, Pſalmen. Schanz, Spezielle Sakramentenlehre.	v. Franklin, deut Privatrecht tägli
10–11	Kübel, chriſtliche Glaubenslehre. Kautzſch, Hiob. Kübel, Perikopen (Donnerstag.)	v. Kober, Kath. Kirchenrecht I.	v. Degenkolb, Pa dekten II (tägli außer Donnerstag Hartmann, Pa dekten I (tägli außer Samstag Gaupp, Civilproz (täglich). Geib, römiſc Rechtsgeſchichte 3m
11–12	Weiß, chriſtliche Ethik. Kautzſch, Kimchi (Samstag).	Keppler, Hebräerbrief.	v. Seeger, deutſc Strafrecht (täglich v. Degenkol Inſtitutionen (täg lich außer Donners

	Evangeliſch-theologiſche Fakultät.	k th
2–3		
3–4	Buder, Philipper- u. Coloſſerbrief (Mittwoch und Samstag). Kübel, Römerbrief (Dienstag und Freitag).	v. L in Sch Gl v. L P g K
4–5	v. Weizſäcker, Kirchengeſchichte des 19. Jahrh. (Dienstag, Mittwoch und Freitag). Kübel, Römerbrief. (Samst.)	v. K g Fu g L
5–6	Kautzſch, altteſtamentl. Theologie.	Ke n
6–7	Weiß, Homiletik und Katechetik. Kübel, Perikopen (Montag).	
7–8		

Stunden-Tabelle

über diejenigen Vorlesungen, deren Zeit voraus angekündigt ist.

[...]atholisch-[...]eologische Fakultät.	Juristische Fakultät.	Medizinische Fakultät.	Philosophische Fakultät.	Staatswissenschaftliche Fakultät.	Naturwissenschaftliche Fakultät.
		Nagel, ophthalmiatrische Klinik. Vierordt, Kurs der Auskultation und Perkussion. Winternitz, geburtshilfl. gynäkolog. Untersuchungskurs.	Strauch, deutsche Litteratur.		v. Quenstedt, Mineralogie. Franz Meyer, Curvendiskussionen (Freitag).
[...]impel, Einl. [...]'s A. T. [...]anz, Kathol. [...]aubenslehre I. [...]infenmann, [...]astoraltheolo[...]ie (Homiletik, [...]atechetik).		v. Jürgensen, Poliklinik. Österlen, gerichtliche Medizin für Juristen.	Pfleiderer, griech.-röm. Philosophie. Ethik. Crusius, Seminar (Montag). Strauch, deutsche Litteratur.	v. Martitz, württemberg. Staatsrecht, 2mal. v. Jolly, Staatsrecht des deutschen Reichs, 2mal.	Braun, Experimentalphysik. Franz Meyer, Curvendiskussionen (Freitag).
[...]ober, Pädagogik. [...]uk, Patrologie. Apostolische [...]äter.	v. Thudichum, kirchenrechtliche Übungen (Mittwoch). v. Meyer, Strafprozeßrecht (Montag, Dienstag, Freitag, Samstag).	v. Liebermeister, spezielle Pathologie und Therapie. v. Jürgensen, Kinderheilkunde. Österlen, Hygiene. Froriep, Osteologie und Syndesmologie.	v. Herzog, Tacitus. Seminar (Montag). Socin, Genesis. v. Schwabe, Seminar (Freitag).	v. Schönberg, Nationalökonomie.	Seubert, analytische Chemie (Mittwoch).
[...]pler, Johannesevangelium.	v. Thudichum, Kirchenrecht (täglich außer Donnerstag).	v. Säxinger, geburtshilfliche Klinik. v. Säxinger, geburtshilfl. Operationskurs. Ziegler, pathologische Anatomie.	~~v. Sigwart, Anthropologie.~~ Kugler, deutsche Geschichte.	Neumann, ausgewählte Kapitel der Sozialpolitik (Mittwoch). v. Martitz, heutiges Völkerrecht, 3mal. v. Rümelin, soziale Statistik (Montag, Freitag, Samstag).	v. Quenstedt, Krystallographie, 2mal. Eimer, vergleichende Anatomie. Seubert, analytische Chemie (Mittwoch).
	v. Seeger, Geschichte des deutsch. Straf-rechts und -Prozesses (Freitag). v. Franklin, Urheber- und Patentrecht (Montag). v. Meyer, strafrechtliche Übungen (Mittwoch). Hartmann, exegetische Übungen aus dem röm. Recht.	v. Säxinger, Theorie der Geburtshilfe. Froriep, Repetitorium der Anatomie. Schleich, Theorie der Augenheilkunde.	Fehr, Geschichte Europas seit 1871. Crusius, Seminar (Samstag). v. Sigwart, Anthropologie	v. Schönberg, Geschichte des Kommunismus und Sozialismus, 1mal. Lorey, Forstencyklopädie (Montag, Mittwoch, Freitag). v. Jolly, Verwaltungsrechtsfälle, 1mal. v. Schönberg, nationalökon. Übungen, 1mal.	Eimer, Entwickelungsgeschichte der Thiere (Dienstag). Hegelmaier, offizinelle und Handelsgewächse, 3mal.
	v. Franklin, Urheber und Patentrecht (Montag). v. Meyer, strafrecht-[...]	Vierordt, Geschichte der Medizin. Koch, geburtshilfliche Operations-[...]	Kugler, Revolutionen.		

VERZEICHNIS

DER

DOCTOREN

WELCHE

DIE PHILOSOPHISCHE FACULTÄT

DER

KÖNIGLICH WÜRTTEMBERGISCHEN EBERHARD-KARLS-UNIVERSITÄT

IN TÜBINGEN

IM DECANATSJAHRE 1886–1887

ERNANNT HAT.

BEIGEFÜGT IST EINE ABHANDLUNG:

OXFORDER BENEDICTINERREGEL

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. EDUARD SIEVERS

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER GERMANISCHEN PHILOLOGIE

TÜBINGEN

L. FR. FUES'SCHE BUCHDRUCKEREI

(FUES & KOSTENBADER)

1887.

Unter dem Decanat des Professors Dr. Eduard Sievers 1886/1887 wurden unter 43 Bewerbern folgende 28 zu Doctoren der Philosophie ernannt:

1886

Friedrich Christoph aus Regensburg . . . . 13. Mai.
Friedrich Hefti aus Bempflingen . . . . 13. Mai.
Karl Bohnenberger aus Riedbach . . . . 27. Mai.
Heinrich Savelsberg aus Aachen . . . . 27. Mai.
Ernst Kapff aus Sanct-Gallen . . . . 8. Juli.
Martin Hoppe aus Collmen . . . . 22. Juli.
Richard Graupe aus Reinickendorf . . . . 22. Juli.
Karl Heinrich Grotz aus Münsingen . . . . 29. Juli.
Ernest Chatelanat aus Begnins . . . . 29. Juli.
Karl Josef Späth aus Aulendorf . . . . 7. August.
Friedrich Paret aus Möckmühl . . . . 12. August.
Maximilian Schnepf aus Rohrenfels . . . . 12. August.
Heinrich Adams aus Göppingen . . . . 12. August.
Otto Köhler aus Ringelheim . . . . 13. August.
Theodor Saarmann aus Hoerde . . . . 2. December.
Johannes Kaselitz aus Hornburg . . . . 2. December.
Georg Abegg aus Rüppur . . . . 16. December.
Ernst Wetzstein aus Damascus . . . . 16. December.
Karl Kieser aus Winnenden . . . . 16. December.

1887

Nicolaos G. Philippides aus Milorista	3. Januar.
Bernhard Haering aus Bubsheim	13. Januar.
Friedrich Lauer aus Schussenried	13. Januar.
Eduard Teichmann aus Niederorschel	17. Februar.
Josef Roth aus Steinbach	3. März.
Max Ziegler aus Stuttgart	3. März.
Hugo Richter aus Stuttgart	3. März.
Hermann Losch aus Murrhardt	15. März.
Wilhelm Wendlandt aus Tranquebar	21. März.

Erneuert wurden die vor fünfzig Jahren erteilten Doctordiplome den Herren Gustav Weil in Heidelberg am 1. Juli 1886, Gustav Pfizer in Stuttgart und Adolph Poppe in Würzburg am 11. Juli 1886, Jacob Auerbach in Frankfurt a/M. am 21. Juli 1886, Eduard Zeller in Berlin am 25. August 1886. — Honoris causa wurde zum Dr. philos. ernannt der Baron Antonio Manno in Turin, am 23. Juli 1886.

OXFORDER BENEDICTINERREGEL

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD SIEVERS.

Der Sammelband Cod. Laud. Misc. 237 der Bodleiana zu Oxford, der sich aus Stücken des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts zusammensetzt, enthält als ersten Abschnitt die nachfolgend mitgeteilte Bearbeitung der Benedictinerregel für Nonnenklöster. Den gesammten Inhalt des Codex verzeichnet H. Coxe, Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Bodleianae II, 1 (Oxonii 1858), 200 ff. An Deutschem enthält die Handschrift ausser unserm Texte, der von einer Hand des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben ist, nur noch den in Müllenhoff und Scherer's Denkmälern² 626 gedruckten Judeneid [1]), und auf den Rändern von Blatt 205ᵇ und 219ᵇ—222ᵃ Bruchstücke verschiedener, teils sachlich, teils alphabetisch geordneter lateinisch-deutscher Vocabularien. Von allen diesen Stücken habe ich im Winter 1870 Abschrift genommen [2]).

In dem folgenden Abdruck ist die handschriftliche Lesung im allgemeinen getreu wiedergegeben, bis auf die stillschweigends durchgeführte Regelung der *u* und *v*, *i* und *j* sowie der Interpunction, und die Hinzufügung der im Originale mangelnden Capitelzahlen am Rande. Alle andern Abweichungen sind ausdrücklich verzeichnet. Meist betreffen dieselben Störungen des Sinnes, doch habe ich zur Bequemlichkeit des Lesers auch hie und da orthographische Eigentümlichkeiten, die auf den ersten Blick einen lästigen Anstoss bieten könnten, in die Noten verwiesen, natürlich ohne sie dadurch als 'Fehler' bezeichnen zu wollen. Fetter Druck deutet Rotschrift an, aufgelöste Abkürzungen sind durch Cursivschrift ausgezeichnet. Ganze Wörter in Cursiv sind von mir ergänzt.

Unsere Bearbeitung gibt die Regel nicht in ihrem ganzen Umfang wieder. Von den Capiteln 8—19, welche von den Bestandteilen, der Einteilung und der Zeit des Chorgebetes handeln, ist nur das allgemeiner gehaltene Capitel 16 aufgenommen (vgl. J. B. Troxler im Geschichtsfreund XXXIX, 7 über Ähn-

1) In den Denkmälern² 625 f. versetzt Scherer die Laudsche Handschriftensammlung irrig nach London.

2) Aus dieser stammen auch die Citate bei Lexer Bd. II f. (Ebenda II, V ist im Quellenverzeichnis 'cod. Lund.' in 'cod. Laud.' zu bessern).

liches in der Engelberger Regel und sonst). Ausserdem fehlen, als für Nonnenklöster nicht geeignet, die Capitel 1: De generibus monachorum, 60: De sacerdotibus qui in monasterio habitare voluerint, und 62: De sacerdotibus monasterii. Capitel 37 erscheint, nicht einmal durch einen grossen Anfangsbuchstaben ausgezeichnet, als Anhang zu Capitel 36.

Die Uebersetzung ist ziemlich ungelenk und häufig schleppend. Es mag auch hier eine alte interlineare Uebersetzung zu Grunde liegen (vgl. Schönbach in den Wiener Sitzungsberichten XCVIII, 973. 977). Ob unser Text direct nach dem Lateinischen gearbeitet ist, oder etwa eine Umarbeitung einer älteren deutschen Fassung für Mönchsklöster darstellt, wird sich schwerlich entscheiden lassen. Auf das einmalige *munche* 22, 14 hin möchte ich jedenfalls die letztere Ansicht nicht bestimmt vertreten. Sicherlich aber ist unsere Handschrift nicht Original; darauf deuten die ziemlich zahlreichen Fehler, welche sich nur durch Verlesen einer schriftlichen Vorlage erklären lassen, namentlich die mehrfachen *wan die* für *wande* 26, 11. 36, 26. 37, 4, oder *des bozen* für *der buzen* 6, 14, *worte der heilgen* für *vorte der hellen* 8, 1, oder *bygen* für *augen* 30, 28, wo die Vorlage doch wol die Form *oygen* darbot. Ebenso auch das Nebeneinander verschiedener Dialektformen, wie *vorten* und *vochten* für 'fürchten', das in einem Original nicht wol denkbar ist.

Nähere Beziehungen zu den sonst bekannten Verdeutschungen der Regel fehlen; dergleichen directe Hinweise auf den Ursprung unseres Textes. Doch lässt sich derselbe mit ziemlicher Sicherheit feststellen.

Eine Durchsicht des Verzeichnisses der Laud'schen Handschriften ergibt, dass wesentlich drei deutsche Orte zu dem Bestande der Sammlung beigesteuert haben: Würzburg, Mainz und Eberbach (jetzt Erbach) im Rheingau [1]); vereinzelt begegnen ausserdem Worms (Misc. 519), Nürnberg

1) Aus Würzburg stammen laut handschriftlichen Vermerken die Codices Lat. 41. 42. 92. 96. 100. 101. 115. Misc. 92. 96. 120. 124. 126. 135. 139. 256. 271. 275. 341. 425. 638. Das Karthäuserkloster auf dem Michelsberg bei Mainz hat geliefert die Nummern Lat. 23—25. 29. 30. 37 (zweite Hälfte). 40. 110. Misc. 22. 32. 41. 44. 68. 69 (erste Hälfte). 75. 80. 81. 87. 103. 113. 116. 142. 173. 179. 181. 183—186. 189—192. 195. 203. 208. 221. 224. 227. 228. 312. 313. 317. 318—320. 323—325. 348. 352. 369. 378. 380 386. 387. 390. 400. 405. 408. 410. 411. 456. 472. 473. 477. 478. 530. 540. 555. 574. 584. 629 (erste Hälfte). 650. 677. 738 (zusammen 85). Als erbachisch sind beglaubigt die Codices Lat. 14. 20. 27. 32. 37 (erste Hälfte). 47. 97. 105. 107. Misc. 69 (zweite Hälfte). 72. 88. 89. 102. 107. 125. 130. 132. 133. 137. 141. 143. 146. 147. 150. 158. 220. 230. 234. 236. 251. 265. 278. 287. 293. 294. 307. 346. 350. 377. 379. 396. 430. 431. 437. 462. 502. 510. 541. 561. 562. 604. 629 (zweite Hälfte). 721. 727. 736, zusammen 56 Nummern.

(Misc. 199), Engelszell (Misc. 175. 272), Pöhlde (Misc. 633). Von diesen können aus sprachlichen Gründen nur Mainz und Eberbach in Betracht kommen; allenfalls Worms, doch wäre auch dies für den Dialekt unserer Handschrift wol etwas zu südlich. Wiederum verbietet sich die Anknüpfung einer Nonnenregel an das Mainzer Karthäuserkloster von selbst, da Karthäuserinnen in Deutschland nicht vorkommen. Dagegen stimmt alles vortrefflich bei der altberühmten Cistercienserabtei Eberbach, die seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an zwanzig Frauenklöster unter ihrer Oberaufsicht vereinigte: Altemünster, Weissenfrauen, S. Agnesen, Marien-Dalheim in und bei Mainz, Gottesthal, Aulenhausen oder Marienhausen und Tiefenthal im Rheingau, Gnadenthal im Unterlahngau, Marienmünster bei Worms, Marienkron, Rosenthal, S. Johann, Sion, Comeda, Katharinenthal bei Kreuznach, Weydas und Deynbach in der Pfalz [1].

Ueber die Wegführung der ungemein reichhaltigen Klosterbibliothek von Eberbach im dreissigjährigen Krieg sind wir durch die Mitteilungen unterrichtet, welche S. Widmann in den Annalen für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung XVII (1882), 2, 31 aus Pater Bär's handschriftlicher Abtschronik gegeben hat. Glücklicherweise aber besitzen wir noch ein älteres wertvolles Zeugnis über den Bestand der Sammlung. Das als Oculus memoriae bekannte Copialbuch von Eberbach enthält in seinem zweiten Teile ein ausführliches Verzeichnis der Handschriften, welches im Jahr 1502 unter Abt Martin Rifflinck von Boppard aufgenommen ist (K. Rossel, Urkundenbuch der Abtei Eberbach I, Wiesbaden 1862, S. VII; vgl. auch S. Widmann a. a. O.). Dank der Liberalität der Direction des Königlichen Staatsarchivs zu Wiesbaden, welchem der zweite Teil des Oculus memoriae jetzt angehört, ist es mir möglich gewesen, dieses Verzeichnis hier genau durchzugehen. Dasselbe umfasst nicht weniger als 753 Nummern. Die Handschriften waren in zwei Säle verteilt [2], eine *liberaria maior* und eine *liberaria minor*. Innerhalb jedes

1) Der Liste von H. Bär, Diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau II (Wiesbaden 1858), 155 habe ich oben das Kloster Gnadenthal eingefügt auf Grund der im Anhange abgedruckten Eberbacher Visitationsurkunde über dies Kloster vom Jahre 1458, welche in dem aus Eberbach stammenden Cod. Laud. Misc. 132 eingeheftet ist. G. Jongelin, Notitia abbatiarum ordinis Cistertiensis II, 42 ff. nennt ausserdem noch 'Vallis Angelorum iuxta Ingelheim . . . et alia plura quae ad notitiam meam nondum devenerunt.' Genaueres wird wol erst der zweite Theil von L. Janauschek's Origines Cistercienses bringen (ebenda I, 21 die Literatur über Eberbach bis zum Jahre 1877).

2) Rossel gibt a. a. O. irrtümlich an, das Verzeichnis enthalte Blatt 107—111 die 'Bibliotheca',

Saales waren die Handschriften sachlich geordnet, ihre Plätze durch Buchstaben und Ziffern (*A*1, *A*2 etc.) bezeichnet. Die grössere Bücherei enthielt 504 Handschriften, verteilt auf 24 Ordines (die Buchstaben *A* bis *Z* und ein am Schluss angefügtes Zeichen, das etwa wie ein nach links gekehrtes *F* aussieht); die kleinere ist im Verzeichnis nur mit 8 Ordines *(A—H)* vertreten. Das Register selbst bricht am Schlusse von *H* mitten auf einer Spalte ab ohne irgend ein Schlusszeichen, und es folgt noch ein leeres Blatt. Es ist also wol möglich, dass das Verzeichnis nicht vollständig ist. Ob S. Widmann, der am angeführten Orte das Register schlechthin 'unvollendet geblieben' nennt, für diese Ansicht noch andere Gründe gehabt hat, weiss ich nicht.

Unsere Regel findet sich nun freilich in dem Verzeichnis nicht. Das darf aber auch nicht Wunder nehmen. Abgesehen davon, dass eine Nonnenregel, wenn auch in Eberbach entstanden, doch schwerlich zu dauernder Aufbewahrung in der Bibliothek niedergelegt worden wäre, fehlt in dem Verzeichnis auch jeder Nachweis über vorhandene Exemplare des lateinischen Originals, welches das Kloster doch besessen haben muss. Stücke, welche wie die Ordensregel zum täglichen Hausgebrauch bestimmt waren, werden eben in Eberbach so wenig wie anderswo den für das gelehrte Studium bestimmten Bücherschätzen eingereiht worden sein.

Dagegen ist ein grosser Teil des übrigen Inhaltes unserer Handschrift, die bereits oben als Sammelband bezeichnet wurde, in dem Eberbacher Catalog vertreten. No. 2, ein Elucidarius, erscheint, freilich ohne die folgenden kleineren Stücke 3—5, unter S 11 der grösseren Bücherei als *Lucidarius. Initium: Scpius rogatus a condiscipulis.* Ferner finden wir No. 6, Excerpte aus den Vitae patrum, als T 6: *Excerpta de vitas patrum. Item omelia Innocentii pape ad religiosos et quedam alia. Initium: Interrogavit quidam abbatem*'. No. 7—11, welche nach dem Oxforder Catalog einen ursprünglich

---

Bl. 111—113 'Libri diversarum facultatum'. Der wahre Sachverhalt ergibt sich aus den beiden Ueberschriften Bl. 107 und 111v. Die erstere lautet: Libri diversarum facultatum una cum diversis tractatibus sanctorum eximiorumque doctorum sicut infra offendes ordinati et locati sunt in liberaria maiori, secundum ordinem alphabeti numero cifare cuilibet apici adiecto, industria exactoque labore devotorum et religiosorum fratrum Nicolai de Altavilla supprioris et Johannis de Sancto Goare cappellani abbatis, artium liberalium determinatorii, tempore regiminis reverendi in Christo patris et domini, domini Martini dicti Rifflinck de Bopardia, huius monasterii Ebbirbacensis abbatis numero vicesimi quarti, anno salutis millesimo quingentesimo secundo. Laus deo, ast eius genetrici haut nec advocatisse Katherineque. amen. Die zweite lautet wörtlich ebenso, nur dass es statt *liberaria maiori* nun *liberaria minori* heisst und die Namen der beiden Bearbeiter fortgelassen sind.

selbständigen Teil des Bandes bilden (es sind die Blätter 168—202), vermag ich in dem Eberbacher Catalog nicht nachzuweisen. Dagegen waren die Stücke 12—14, des Johannicius Isagoge in Galeni artem minorem, Hippocrates' Aphorismen und Prognosticorum liber, in gleicher Reihenfolge auch in Eberbach vorhanden. Die Handschrift P 21 enthielt *Isagoge Johannicii tegni Galieni. Item commentum vale* (?) *super tegni. Item liber amphorismorum. Item regimentum acutorum. Item commentum pronosticorum. Initium: Medicina dividitur.* No. 15, Theophili Protospatharii de urinarum differentia liber, fehlt wieder, könnte aber leicht in einem der andern medicinischen Codices enthalten gewesen sein, deren die Ordines P und Q der liberaria maior eine ganze Anzahl enthalten, z. B. P 3 *Ysagogici Johannici tegni Galieni et quedam alia medicinalia. Initium: Medicina dividitur in duas partes*, oder P 5: *Liber medicinarum. Initium: Incipiunt p'sagoge* (?) *Johannicii*, oder Q 8: *Breviarium medicine. Initium: Quicquid ait Tullius.* No. 16, eine Brandanlegende, kehrt wieder in der Handschrift G 22 der kleineren Bibliothek: *Gesta Barlaam et Josaphat. Item navigatio sancti Brandani. Item Hilarius de fide. Item (Iter* Hs.*) liber Hilarii ad Constantinum imperatorem. Initium: Cum cepissent monasteria.* Das letzte Stück endlich, De inventione capitis sancti Johannis Baptistae, kann ich wieder nicht nachweisen.

Dass die hier als übereinstimmend hervorgehobenen Stücke identisch gewesen, lässt sich natürlich nicht behaupten. Der Oxforder Catalog zerlegt die Handschrift in 4 einst getrennte Stücke, deren zweites den Handschriften S 11 und T 16 entsprechen müsste, während das vierte den Hauptinhalt von P 21 und ein vereinzeltes Stück des Inhaltes von G 22 der kleineren Bibliothek darbietet. In der Oxforder Handschrift erscheint also untrennbar vereinigt, was in Eberbach getrennt war, und ebenso findet sich in den einzelnen Abschnitten resp. Handschriften ein Mehr des Inhalts bald auf der einen, bald auf der andern Seite. Immerhin bleibt das Zusammentreffen so vieler Stücke auffallend. Insbesondere möchte ich dabei nochmals die gleiche Reihenfolge der medicinischen Schriften 12—14 betonen. Einen Zusammenhang irgend welcher Art wird man also nicht ableugnen mögen. Derselbe kann freilich verschiedener Art gewesen sein. Ich sehe dabei ab von der angedeuteten Möglichkeit, dass der Bestand der kleineren Bibliothek nur unvollständig aufgezeichnet ist, denn ich halte es nicht gerade für wahrscheinlich, dass z. B. neben den 5 Exemplaren der Isagoge des Johannicius, welche der Eberbacher

Catalog in der grösseren Bibliothek aufweist (Handschrift P 3, P 5, P 18, P 21, Q 7), ein der Handschrift P 21 wesentlich gleiches Exemplar auch noch in der kleinen Bibliothek vorhanden gewesen sei. Vielmehr möchte ich eher glauben, dass unsere Handschrift Doubletten enthielt, welche dem Kloster, für welches die Nonnenregel bestimmt war, zum Gebrauche überlassen waren und später, nach dem Entstehungsjahre des Eberbacher Catalogs, in den Besitz von Eberbach zurückgelangten. Es ist mir diese an sich gewiss nicht allzu nahe liegende Annahme deswegen glaublicher, weil eine andere Handschrift der Sammlung ein gleiches Geschick gehabt zu haben scheint, die bereits oben S. V erwähnte Handschrift Misc. 132, welche Augustin's Enarratio in Psalmos CXVIII—CXXXIII enthält, und offenbar mit dem Codex B 11 der kleineren Bibliothek identisch ist. Dieselbe trägt auf Bl. 1a die Aufschrift *Liber sancte Marie virginis in Everbach. Concessus sanctimonialibus in Dalen* (nicht *concessis* und *in Duley*, wie Coxe druckt). Die Handschrift war also mindestens zeitweilig im Besitz des Klosters Dalheim (oben S. V), und doch erscheint sie mit den übrigen Eberbacher Handschriften in Oxford. Soll man nun annehmen, dass auch die Bibliothek des Dalheimer Klosters gleichzeitig mit der von Eberbach und der des Karthäuserklosters geplündert worden ist? Möglich ist das gewiss, aber die andere Annahme scheint doch näher zu liegen. Entscheiden würde sich die Frage eher, wenn das Alter jener Aufschrift feststünde. Denn aus dem Umstande, dass der Handschrift eine für Gnadenthal, nicht Dalheim, bestimmte Eberbacher Urkunde von 1458 vorgebunden ist, muss doch (vorausgesetzt dass diese Vereinigung von Urkunde und Handschrift alt ist) geschlossen werden, dass sie nach jener Zeit noch oder wieder in Eberbach war und dass sie dort mindestens bis zum Jahre 1502 verblieb, wo sie in den Eberbacher Catalog aufgenommen wurde. Aber leider gibt weder Coxe etwas über diesen Punkt an, noch habe ich mir selbst seiner Zeit darüber eine Notiz gemacht. Hier wird, wie bezüglich des Codex 237, erst eine erneute Untersuchung ein sichereres Urteil gestatten. Für die Frage nach der Herkunft unserer Regel ist es übrigens ziemlich gleichgültig, wie die Handschrift in den Besitz des Erzbischofs Laud gekommen ist, wenn einmal die Beziehung zu Eberbach feststeht oder sich wahrscheinlich machen lässt.

Auch darüber, wie und wann die vier Stücke der Handschrift 237 zusammengekommen sind, wird sich kaum etwas Genaueres ermitteln lassen. Der dritte Abschnitt, dessen Inhalt sich in der Eberbacher Bibliothek nicht nachweisen lässt, könnte allenfalls erst in England eingefügt sein. Denn ganz

gewöhnlich sind ursprünglich getrennte Handschriften jetzt in der Laud'schen Sammlung zusammengebunden. So enthält der Codex Lat. 20 die Handschriften D 37 und A 15 der kleineren, Lat. 107 die Handschriften A 5 der kleineren und D 6 der grösseren, Misc. 88 die Handschriften D 24 der kleineren und H 14 der grösseren Bibliothek, u. s. w. Ja es fehlt nicht an Beispielen, dass Eberbacher Handschriften mit solchen aus dem Mainzer Karthäuserkloster vereinigt sind (Lat. 37. Misc. 69. 629).

Ich halte es hiernach für sehr wahrscheinlich, dass unsere Übersetzung auf Eberbach oder doch auf den mit diesem verbundenen Kreis von Frauenklöstern zurückgeht. Nur wird man aus sprachlichen Gründen die südlicheren von diesen wieder ausschliessen müssen. Soweit sich überhaupt hier Grenzen ziehen lassen, trägt unser Text das Gepräge der Sprache des südlichen und mittleren Nassau.

Eines der charakteristischesten Wörter unseres Textes ist das Wort **oder**. Neben dieser häufig belegten schriftdeutschen Form stehen weiterhin *aber* 4, 24. 38, 1, *abe* 32, 22. 35, 6. 37, 25, *obe* 8, 1. 17, 14. 19, 3. 24, 18. 25, 3 (2). 10 (2). 33, 16. 34, 6. 11. 35, 1. 7. 36, 22. 39, 3. 4. 7. 25, *ob* 33, 5. 35, 7. 36, 29 (2). 37, 9. 19. 27. 38, 13. 25. 39, 25 (2), *obir* 2, 13, *ober* 3, 28 (2). 15, 8 (2). 17, 21. 24, 2. 25, 8 (2). 9 (3). 29, 20. 35, 25. Von diesen sind *abe*, *ob*, *obe*, *ober*, *obir* meines Wissens bisher nicht nachgewiesen. Sie sind auch urkundlich sehr selten und mir nur in Nassau und der Wetterau begegnet. Ein *obir* neben mehreren *obe* zeigt eine katzenellenbogische Urkunde von 1318 bei Wenck I, 141 (hernach herscht in Katzenellenbogen das schriftdeutsche *oder*); ein *obe* eine vermutlich in Runkel a. Lahn ausgestellte Urkunde Heinrich's von Westerburg bei J. G. Lehmann, Geschichte der Dynasten von Westerburg (Wiesbaden 1866), S. 119; viermal steht *ob* in einer Westerburger Urkunde von 1331 bei Günther III, 171. Ausserdem finde ich noch *obir* in Giessen-Marburg, Wyss, Hess. Urk. II, 664, und in Schiffenburg bei Giessen, ib. II, 394. Im nördlicheren Nassau und linksrheinisch finden sich von entsprechenden Formen bekanntlich nur *ove* und *of* resp. *ave* und *af*.

Ein weiteres Hauptkennzeichen der Mundart der Regel ist das Fehlen des **r** in der Gruppe **rht**, die hier durch *vochte* und Ableitungen vertreten ist: *vocht* 13, 15. 17, *vochte*, *-en* 13, 16. 31. 25, 21. 27, 27. 34, 30. 35, 10. 37, 10. 38, 15; *vochlicheme* 13, 7; *vochten* 7, 7. 16, 3. 39, 17, *fuchten* 27, 1, *vochtent* 5, 35. 10, 7. 36, 24, *vochtende* 18, 1; daneben, vermutlich aus der Vorlage über-

nommen, Formen mit *rt*: 2, 20. 5, 30. 6, 15. 8, 1. 10. 10, 3. 13, 13. 35, 23. Der Ausfall des *r* erstreckt sich, soweit die Urkunden dies erkennen lassen, über die Wetterau bis nach Hessen hinein, südlich über den Rheingau nach Rheinhessen. Der nordwestlichste Punkt den ich nachweisen kann, ist Westerburg: *Behte* Baur I, 560 (mit einem späten *focht* in Bacharach [1558] Weist. II, 225 mein einziges Zeugnis für Nassau, vom Rheingau abgesehen), der nordöstlichste Kirchhain bei Marburg: *Bechthohis* Wyss II, 906, *Behtmanshusen* ib. 946. Für Schiffenburg bei Giessen belegen *ferwoith* Wyss II, 741, *virwochte*, *virwocht* ib. 668, in die Alsfelder Gegend führt *Behtolt von Merlaůwe* ib. 979 (*Bechte von Mirlauwe* Baur I, 1091); nach der Gegend von Büdingen *Bechtuld von Eschbach*, *foicht* Weist. III, 432; vgl. ferner *Bechtolt* Langenselbold Weist. III, 418, *Bechtol* Ettersheim bei Flörsheim ib. I, 558. Der äusserste Punkt nach Osten scheint Rieneck bei Gemünden am Main zu sein: *Bechtolff*, *Bechtelt* Weist. III, 518. Der südlichste Punkt auf hessischem Gebiet [1]) ist Bechtheim (östlich von Alzei) Baur III, 1363. 1454. V, 294. 522, *Behteim* II, 742, *Bechtem* IV, 28 (früher *Berchtheim*, z. B. Baur II, 714. 744. 797, *Bertheim* II, 747. III, 987). Nicht viel nördlicher liegt Bechtolsheim, ursprünglich *Berhtoldisheim*; *r*-lose Formen in mannigfaltigster Orthographie findet man z. B. bei Baur I, 362, Note. 686. II, 658. 755. 761. 921. III, 1051. 1067. 1083. 1100. 1126. 1199. 1254. 1268. 1363. 1396. Weitere Belege für Rheinhessen: *Begtolfi* Baur II, 893, *Be(c)htolf* etc. ib. III, 1158. 1219. 1302. 1313. 1412. V, 385. 436. 440, *Betholf* III, 1294, *Bechtolfen* Frey und Remling, Urkundenbuch von Otterburg 320. 458, *Bechtoldus* etc. Baur III, 1062. V, 393. 474, *Bechte* V, 473; *Behtdrade* V, 368, vgl. auch *Heinrici dicti Sartwoche*, d. h. *Sarwochte* Baur II, 784. Für Oberhessen: *Be(c)hte* Baur I, 560. 944. 981. 1020. 1027. 1034. 1070, *Be(c)htold* etc. I, 519. 854. 883 (vgl. Wenck I, 220. II, 317). 886. 926. 1027. 1107. 1135. V, 462, *Bechdult* I, 907, *Bechtuld* I, 1016, *Beth(t)old* I, 637, *Bechtram(es)* I, 1040. V, 274, *Betram(e)* I, 816. 984, *Bethtrath* I, 769, *Bechtraid* I, 910. Für Eltville zeugt die Familie *Bechtelmünz*, Bodmann, Rheing. Alt. 134 ff., für Eberbach selbst Baur III, 1219, wahrscheinlich auch noch 1168. 1302. Im Starkenburgischen fehlen dagegen Belege für die Formen ohne *r* fast ganz. Die Urkunde Baur I, 657 mit *Bechtoldo de Rauensburg* ist wol von einem Wormser

1) Weiter nach Süden habe ich die Erscheinung nicht verfolgt, da die südlicheren Gebiete für meine Zwecke nicht in Betracht kommen. Das Speyerer Urkundenbuch kennt nur *Berhtolt* etc., keinen *Bechtolt*, doch scheint diese Form in Niederelsass wieder aufzutreten.

Schreiber geschrieben; dagegen finden wir einen *Bechtolten Leysten* im Weistum vom Landsberg bei Heppenheim, Weist. I, 469. Im Gebiet des Moselfränkischen habe ich nur ein isoliertes *focht* im Weistum von Rimsbach bei Merzig a. Saar gefunden, Weist. III, 750 [1]).

Von den durch diese beiden Eigentümlichkeiten abgegrenzten Gebieten sind nun die Wetterau und Rheinhessen, letzteres mit Ausnahme des Streifens unmittelbar südlich vom Rhein, wieder auszuschliessen. Diese Gebiete kennen für *sehen, geschehen, jehen* etc. nur die Contractionsformen *sên, geschên, jên*, nicht aber *sien, geschien, gien,* welche die BR. mit den nördlicheren mittelfränkischen Dialekten gemein hat: *sien, sin* etc. 2, 1. 10. 10, 11. 13, 19. 22, 2. 23, 28. 26, 26. 37, 24. 25, *geschie* 6, 23. 23, 18. 38, 20, *geschin* 23, 20, *gescin* 33, 30; *begien* 10, 17 neben *begene* 12, 10, *sehen* 22, 8 und stets *zehen* 40, 18, *zehende* 12, 28, *czenden* 26, 21 neben *zegene* 14, 24 statt des zu erwartenden *zien* 'zehn' [2]). Es bleibt also wieder nur das südlichere Nassau übrig. Für Eberbach ist *sihen* durch Baur III, 1103 belegt.

Neben schriftdeutschem *mit* 1, 3. 2, 8. 9 etc. erscheint dialektisches *bit* nicht selten: 1, 4. 5, 10. 8, 7 etc. Für *biz* 3, 20. 14, 25 etc. steht einmal noch unverschobenes *bit* 34, 28 und einmal *mit* 22, 21. Letzteres ist besonders beachtenswert. Als eberbachisch ist es in der Gnadenthaler Visitationsurkunde 41, 8. 12. 22. 43, 7. 11. 20 neben *bit* 42, 13. 43, 26 belegt; sonst finde ich es nur noch in der Lebensbeschreibung Ludwigs III von Arnsburg, Nass. Arch. XVIII, 255 (vgl. ein linksrheinisches *mis* a. 1327 bei Höfer II, 121).

Von Einzelheiten hebe ich noch hervor die Einschiebung des *g* in *ziegen* 'ziehen' 27, 19, *zegene* 'zehn' 14, 24 (vgl. *rugen* 'ruhen' 26, 5; über *funfzegisten* 38, 16 s. die Anm. zur Stelle); dazu urkundlich *ziege* unten 41, 10. 24, *zugit* 'zieht' Baur III, 1219; Praet. *lachte* 16, 25, Part. *gelacht* 24, 23 = *gelacht* Baur III, 1219; Part. *gesatzit* 3, 12. 13. 25. 4, 21 etc. oft (neben *gesatzt* 10, 2. 26,17 etc., *gesatz* 15, 19) = *gesatzit* Baur I, 543 (die Form ist auch sonst in der Mainzer Gegend nicht selten).

Zu dem durch diese Einzelerwägungen gewonnenen Resultate stimmt

---

1) Keiner der Urkundenbelege ist älter als der Anfang des 14. Jahrhunderts. In der Literatur aber sind die Belege für den Verlust des *r* bereits früher vorhanden (Deutsches Wb. IV, 695. Lexer III, 469 f. 600. Weinhold [2] S. 210). Sie beginnen mit *vohte* in den alten Tundalusfragmenten und erstrecken sich über die wetterauische Elisabeth und Erlösung, verschiedene Frankfurter Schriftstücke, Eberhard Windeck's Spottgedicht von den Mainzer Unruhen, endlich den Morolt (worüber demnächst vielleicht Näheres an einem andern Orte).

2) *seit* 'sieht' 17, 6 halte ich für blossen Schreibfehler, und habe desswegen auch *beiget* 12, 8 in *begiet* und nicht in *begeit* corrigiert.

vollständig die Stellung des Denkmals in Bezug auf den Stand der Lautverschiebung.

Auslautendes **b** bleibt oder wird zu *p*: *lob* 2, 23, *lib* 7, 7, *urlaub* 9, 4, *werkwib* 31, 3, *ob* 'ob' 1, 17 u. o., 'oder' oben S. IX; *irhup* 9, 21, *orlaup* 23, 17, *grupheide* 30, 7, *lipnarungen* 27, 14. Inlautend finden sich einige *v*: *gehevet* 6, 8, *streven* 6, 12, *inleven* 8, 14, *selven* 37, 21. In- und auslautendes *v, f* wird nie durch *b* vertreten, was in den Eberbacher Urkunden allerdings bisweilen der Fall ist: *zwivel* 5, 28 etc., *duvel* 16, 4 etc., *brive* 33, 29, *bysschove* 35, 6, *brife* 29, 23. 33, 1, *geprufet* 17, 17, *brief* 32, 17. 19, *brif* 18, 27.

P erscheint unverschoben im Anlaut (18, 8. 17. 20, 16. 22, 21 f. 24, 8. 29, 12. 30, 18) und in der Gemination (11, 4. 13, 26. 22. 9. 31, 17. 37, 9. 39, 28); nur das Fremdwort *opfern* schwankt zwischen *pp* (27, 21. 32, 31. 33, 2. 11) und *pf* (27, 17. 33, 5. 11). Ferner steht unverschobenes *p* durchweg in *scharp* und Ableitungen, 3, 13. 5, 1. 16, 28. 17, 23. 31, 25. 38, 11. Auch dies ist völlig correct und keine Ausnahme von der Lautverschiebung. Denn wie die oberdeutsche Form *scharpf* zeigt, liegt ein Stamm *skarppo-* zu Grunde. In der Elisabeth 1915 reimt *scharp: erstarp* (Rieger S. 32). An urkundlichen Belegen führe ich an *Scharpenstein* bei Kiedrich, Rossel 6. 70. 90 etc. (28mal gegen vier *Scarphenstein* 155. 158. 160. 252; die drei ersten Urkunden in dem früh durch hochdeutsche Einflüsse berührten Mainz ausgestellt); ferner Baur I, 8. 29. 412. 538. 596. 620 650. III, 1065. 1111. 1149. 1357. 1369, Note. 1377. 1418. 1436. 1507. 1564. IV, 178. V, 411. 453, dagegen *Scharphenstein* I, 583 (die Urkunde ist von einem Notar *Fridericus dictus Ebernandus clericus Constantiensis* ausgestellt und zeigt auch sonst südlichere Sprachformen) und ähnlich in Mainzer Urkunden I, 497. II, 285. III, 1153. V, 38; vgl. auch I, 980 Note. Ferner *Scharppinecke* (Frankfurt) Böhmer 767 [1]); *Scherpelin*, Richter in Mainz, Höfer 183. Rossel 722. 772. Baur II, 707 etc. III, 928 etc. (sehr oft; ich habe 50 Belege notiert, welche bei weitem nicht erschöpfen; einmal erscheint der Name unverändert sogar in einer Speyrer Urkunde, Hilgard 253, 22); ferner *scharprichter* Berncastel Weist. IV, 749. Ebenso werden natürlich auf rheinfränkischem und hessischem Gebiet auch die übrigen hochdeutschen *rpf* = germ. *rpp*

1) Dagegen haben *Scharfenberg* bei Annweiler und *Scharfeneck* bei Dernbach (Bergzabern) durchgehends *f* oder *ph* (vgl. die Belege bei Hilgard, Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer S. 545, ferner Baur I, 182. II, 22. V, 276 resp. I, 65. 66. 74. 209), liegen also südlich der Verschiebungsgrenze. Nur in Urkunden, die weiter nördlich ausgestellt sind, wird bisweilen das *p* eingeführt, vgl. z. B. Baur III, 961. 1324. Günther III, 528.

behandelt: *Conrad* (*Kunce* etc.) *Karpe* Wyss II, 786. 795. Baur I, 833. V, 484; *Hanemanni dicti Karpe* Baur I, 373, *Nicolao dicto Karpe* Baur III, 1041, Note; *Harpern gultsmedes* Wyss II, 849 [1]), *Erpesfort* Rossel 24, *Henne Erpe* Weist. III, 422, *Henrich von Erpe* Günther III, 322, *Erpilsheim* Baur II, 787 (dagegen *Peter Erpfe*, *Erphe* in einer Urkunde von Babenhausen, Baur I, 700, die auch anlautend *ph* hat, und *Erphe von Wingarten* bei Germersheim, Hilgard S. 562); vgl. ferner *Sygele dictus Schirpe* Wyss II, 745, *Heinrich Schirppe* Lehmann a. a. O. S. 202, auch wetterauisch (16 Jahrh.) *scharp*, *schlörpt* im Arch. f. hess. Gesch. XV, 382. 387.'

Sehr auffällig sind zwei anlautende *j* für **g**: *iude* = mhd. *guote* 4, 11 (welches vielleicht nach dem vorhergehenden *iungersen* verschrieben ist, da die Handschrift solche Fehler oft macht) und *ierent* 35, 21; denn eine Anknüpfung an die Gebiete welche jetzt *j* bieten (Wenker, Sprachatlas I, 1) ist unmöglich. Urkundlich finde ich nur viel nördlicher in der Gegend von Maxsayn ein solches *j* in *iode* = *guote* Höfer II, 158.

Ausfall von inlautendem **g** in *gesenit* 16, 7, *mede* 33, 1. 8, *kestiungen* 15, 17, fast regelmässig in *gein* nebst Ableitungen (Ausnahmen 13, 28. 33, 3), und von **ch** in *notdurfteclic*, letzteres ebenso Erweichung des *ch* voraussetzend, wie die häufige Anwendung des *g* in mehrsilbigen Formen von *welch*, wie 28, 11. 34, 14. 36, 24 etc. [2]). Inlautend *ch* für *g* nur in *unmaniche* 12, 33, *-echen* 13, 1, *-che* 31, 19; auslautend auch fast nur in Adjectiven auf *-ic*: 6, 13 (2). 10, 13. 11, 8. 13, 7. 9. 15, 9. 18, 1. 37, 13, neben *-ig*: 10, 27. 11, 16. 12, 20, 13, 6 etc., und *-ic*: 10, 5 (?), 18, 12. 35, 5. 7. 37, 1. Sonst noch *ch* in *trachkeit* 3, 19 und *mach* 14, 23. Auslautend *c*, *k* für *g* sonst nur nach *n*: 3, 26. 9, 16. 19. 10, 16. 14, 4. 18, 2. 14. 19, 3. 23, 26. 33, 29 (daneben auch *-ng*: 4, 10. 10, 30. 16, 24 etc.). Fest ist *k* für *g*+*h* in den Ableitungen auf *-ckeit* (nur 2mal *-igheid* 24, 3. 39, 23, *-echeide* 38, 2) und *c* für *g* in *i(e)clich* 4, 23. 29. 5, 17 etc. und den Adjectivis auf *-eclich*: 3, 12. 7, 2. 12, 32. 20, 21. 27, 2. 12 etc. Etwas besonders Charakteristisches liegt hierin nicht; das ge-

---

1) Als zweifelhaft lasse ich bei Seite den Namen *Harpelo* Baur I, 483. 589, *Harpele* I, 982, *Herpelo* III, 1041, Note (vgl. auch *Herppen von Vechinheim* I, 982); *Herpeln*, *-ele* Weist. I, 482. III, 451: denn obwol ein Frauenname *Harpfa* bei Dronke belegt ist (Förstemann I, 636), so ist doch *Harpelo* vielleicht Deminutiv zu *Hartberaht* (vgl. auch *Harpirshusen*, *-er* Baur I, 589 mit *Harpperathusin* I, 579).

2) Diese Erweichung besteht noch jetzt wenigstens in einem Teile der sprachverwanten Gebiete. In Niederhessen herscht nicht nur inlautendes *j* in den Adjectiven auf *-lich* (also *-lije* etc.), sondern auch nach *l* und *r*: *welje*, *kirje*, *lerje* = *welche*, *kirche*, *lerche* etc.

sammte Gebiet des Moselfränkischen zeigt etwa gleiches Verhalten (vgl. namentlich auch das siebenbürgische *iklijénr* Beitr. XII, 156). Erst auf ripuarischem Boden erscheint auch vor *h* und *l* die Spirans als Regel.

Für auslautendes **k** steht *g* in *strig* 11, 31, *rog* 30, 5 (vgl. *gestregteme* 28, 23), *starg* 5, 14, *werg* 12, 14, 27, 6; *ch* in *werch* 8, 9, *nach* 32, 8.

Abgesehen von *bit*, *mit* (oben S. XI) und einem *dat* 9, 8 ist germ. **t** ganz verschoben wie gemeinhochdeutsch. Auffälligerweise kein *dit*, nur *diz* 20, 12. Fest bleibt natürlich wie auf dem ganzen Gebiet auch des Rhein- und Mittelfränkischen germ. *t* in fällen wie *winters* 30, 5, *bitter-* 4, 32. 39, 9, *gelutert* 11, 30. 31, *bespottet* 32, 13, *matte* 30, 20, und wo es für altes *ht* steht, in *vorte*, *vorten* 'Furcht, fürchten' oben S. IX f. [1]), und den flectierten Formen von *ambet* 23, 15. 25, 9. 27, 3 etc. Ebenso meist das *t* der Fremdwörter die nach der Lautverschiebung aufgenommen sind: *getemperet* 3, 29, vgl. 22, 27. 35, 30, *tercien* 26, 20, *tafole* 19, 3; *prophete* 2, 13 etc., *completen* 13, 23 etc., *nature* 3, 7, *convente* 14, 9, *elter(e)* 32, 17. 33, 2, *seltere* 40, 28, *porten (-ersen)* 37, 5. 7; *metten(en)* 13, 22. 24. 20, 9 Ueberschr. Schwanken hier nur in *eppeten* 35, 6 und einmaligem *aptissen* 15, 18 neben gewöhnlichem *ebdisse(n)* 4, 10 u. o., *predigadyn* 2, 24 und *arzides* 16, 12, *gearzediet* 17, 4 nebep *arcetisse* 17, 3. — Vertretung von anlautendem germ. *tr* durch *dr* fehlt: *trene(n)* 7, 14. 14, 8. 28, 10, *getruwen* 10, 27. 21, 21. 22, 8. 30, 4, *getroste* 38, 6, *trege* 18, 1. 27, 4. 40, 6.

Germ. **thw** erscheint auch hier fest als *tw*: *twingen* 5, 8. 26, 9. 37, 13, *getwanc* 3, 14. 21, 4, *twelen* 19, 26, *twan* 20, 2. 29, 5.

Genaueres Eingehen verlangt die Behandlung des germ. **d**, da dessen Verschiebung im Rheinfränkischen und den Nachbarmundarten bisher in einem Punkte nicht genau genug dargestellt worden ist.

A n l a u t e n d e s **d** vor Vocalen ist nie verschoben; die Gruppe **dr** schwankt zwischen *dr-*, wie 16, 21. 18, 5. 22. 20, 1. 21. 22, 14. 24, 19. 33, 14. 23. 37, 2. 39, 8, und *tr-*: *betruben* etc. 17, 26. 18, 18 f. 34, 3. 36, 3. 38, 10, *betrogen* 33, 9.

---

1) Höchst sonderbar setzt Roediger im Anz. f. d. Altert. I, 83 den Reim *forhten: porten* im Vorauer Alexander 210, 25 in die Formen *forden: porden* um, offenbar nach dem bewährten Recept: hochdeutsch *t* = niederrhein. *d*. Auch *sadde* für *satte* ebenda S. 82 (bei dem sich Roediger doch schwerlich auf die trügerische Orthographie des Trierer Psalters gestützt hat) ist eine für einen Germanisten recht merkwürdige Form. Ob nicht auch mancher der Studenten, deren sich Roediger laut Anz. XI, 116 zur Aufführung seiner kritischen Opferfeste bedient, über derartige Stücklein sein Haupt schütteln würde?

Geminiertes d wird, wie bis an die Grenze des Ripuarischen überhaupt, stets verschoben: *dritte* 11, 15. 21, 24. 26. 32, 19, *bette* 14, 21. 15, 15 26, 6. 30, 18, *mitternach* 13, 25. Das *dd* unseres Textes wie ähnlicher Denkmäler steht nur für einfaches *d*. Wie *sidde* 17, 26, *midde* 20, 22. 28, 7. 31, 12, *bedden* 'beten' 18, 22. 31, 18, *bedde* Subst. 32, 15. 33, 11, *veddere* 39, 7. 28. 40, 24 ist natürlich auch *bidden* 5, 1. 18, 22. 21, 7 zu beurteilen, d. h. es entspricht dem hochd. *biten*, nicht dem hochd. *bitten*.

Inlautendes d von Stammsilben [1]) ist nach Vocalen und *l* nur ausnahmsweise verschoben, nach *n* niemals. Zur Bezeichnung des verschobenen Lautes dient meist *t*: *ziten* 1, 9. 8, 15, *rate* 6, 19, *noten* 6, 26, *verbieten* 9, 11, *muterliche* 34, 18, *gote(s)* 1, 20. 8, 25, *gebute* 10, 5; *otmudkeite* 7, 32; *milte* 2, 8, *behalten* 16, 4; seltener *th*: *fluthe* 2, 28, *gebethet* 16, 17, *gebothe* 15, 10; endlich *td*, abgesehen von *fritdag* 22, 24 nur in nebentonigen Silben: *swermutdigen* 6, 26, *otmutde* etc. 8, 30. 9, 20. 29 (2). 12, 18. Für *leitere* 9, 25. 29, *leiternbeume* 9, 31 wird man auf die zu Grunde liegende Gruppe *dr* zurückgreifen, d. h. die durchgehende Verschiebung dem Einfluss des *r* zuschreiben müssen. Nicht hierher gehören *siteliche* etc. 25, 17. 29, 10. 36, 1 (*zitheliche* 26, 7) und *gutelichen* 33, 21. Hier stehen die *t* eigentlich im Silbenauslaut und das in der Schrift eingeschobene *e* ändert daran nichts (vgl. noch *geisteliche(n)* 7, 25. 27, 22. 32, 28, *unverdruszeliche* 7, 26, *zuchteliche(n)* 34, 15. 38, 16 und überhaupt die auf dem Gesammtgebiete des Moselfränkischen häufigen *ikelich*, *gehenkenisse* u. dgl.).

In stärkerem Masse ist das d der schwachen Praeterita und Participia verändert. Neben *-ede* 8, 3. 30. 11, 29. 13, 16. 24. 28, 23. 34, 9. 35, 20 stehen *inspannete* 9, 21, *geneugetim* 13, 5, *lobete* 13, 20, *irbarmete* 16, 25, *deilite* 19, 20; neben *virsmedin* 4, 7 steht *waten* 2, 28. In den synkopierten Formen steht ausser einem isolierten *sande* 8, 17 stets *t*: *bekanten* 2, 24, *santte* 11, 14, *vorzaltes* 4, 16; ferner *irvertin* 1, 16, *horte(n)* 3, 4. 7, 29. 35, 33, *genedirtin* 13, 8. Die letztere Regel gilt für die gesammte Urkundenmasse des Hessischen und des Fränkischen bis zur ripuarischen Grenze, und Ausnahmen sind höchst selten. Da aber die Gedichte oft Reime wie *kande*, *sande*: *lande*; *bescheinde*: *geinde* 'Gegend' bieten (vgl. Rieger, Elisabeth S. 33), und später Formen wie *zalte* auch in Ripuarien auftreten [2]), so wird es frag-

---

1) Ueber die von den Grammatikern wenig beachtete Notwendigkeit der Scheidung zwischen Stamm- und Ableitungssilben s. Rieger, Elisabeth S. 33.

2) Nur muss man da sicher einen grossen Teil der zahllosen *vorgenante* etc. ausnehmen, die

lich bleiben müssen, ob es sich nicht teilweise wenigstens mehr um eine Schreibgewohnheit handelt (die sich die zahlreichen Praeterita mit lautgesetzlichem *t* nach stimmlosen Consonanten zum Muster nahm), als um einen eigentlichen Verschiebungsact.

Regelmässig ist dagegen die Gruppe rd verschoben, ausser in (nur schwach) nebentonigen Silben. Die Belege sind: *worte* etc. 1, 20. 4, 12. 13. 5, 7 etc. (oft), *umgorten* 2, 9, *gegortet* 15, 1, *gorteln* 15, 1, *gurtel* 30, 23, *harte(n)* 5, 8. 31, 24. 38, 8, *(vollen)hirtin* etc. 3, 20. 11, 22. 15, 15. 16, 2. 31, 17. 26. 38, 5, *hirtin, -en* 5, 30. 16, 23, *herte(n)* 5, 18. 16, 26. 17, 13. 35, 28, *garten* 13, 4. 25, 9. 37, 14, *warten* 19, 5. 23, 4, *virte* 37, 21; *hartdis* 4, 13; *warthet* 2, 30. Ebenso im Compositum *orteil*, *urteil* 4, 1. 5. 5, 28. 30, und *ortdeil*, *urtdeil* etc. 6. 16. 7, 6. 27. 13, 7. 27. 15, 17. 18, 9. 34, 5. 37, 4. Ausnahmen nur *herden* 'Herde' 4, 4 und *hirderse(n)* 'Hirtin' 4, 2. In nebentonigen Silben herscht dagegen Schwanken. Regelmässig *t* hat *antworte* nebst Ableitungen, 2, 15. 30. 18, 16. 20, 3. 30, 11. 17. 32, 19. 37, 6. 8. 9. 11. 40, 15 (dazu *anwirthest* 2, 2), dagegen heisst es *wederwurdigen* 11, 20, *-ich* 15, 9, *wederwurdikeit* 11, 24, *geinwordich* etc. 10, 13. 13, 7. 24, 7. 32, 16. 33, 3 und nur je einmal *gegenwortig* 10, 27 und *gegenwurtdigen* 9, 24.

Der hier an einem Beispiele belegte und für die Classificierung der fränkischen Mundarten höchst bedeutungsvolle Verschiebungsact scheint von den Gelehrten die sich in neuerer Zeit mit der Erforschung dieser Mundarten eingehender beschäftigt haben, nicht bemerkt worden zu sein. Weder bei Weinhold, noch bei Müllenhoff, Braune, Heinzel, Busch finde ich einen Hinweis darauf, obschon bereits im Jahre 1868 Rieger a. a. O. die betreffende Regel für die Elisabet erkannt und angedeutet hatte [1]). Die Verschiebung von *rd* zu *rt* aber ist ein gemeinsames Merkmal aller 'chattischen' Mundarten im Gegensatz zu den 'ripuarischen', welche das *rd* beibehalten. Es wird eine

---

zwar in unsern Urkundendrucken zu finden sind, aber den Originalen gewiss nicht angehören. Ich kann wenigstens nicht glauben, dass cölnische Schreiber z. B. in ein und derselben Urkunde ad libitum zwischen *vurgenoimde* und *vurgenante* abwechseln, wie das in den Urkundenbüchern oft genug der Fall ist, sondern sehe in den letzteren Formen lediglich falsche Auflösungen der so gewöhnlichen Abkürzung *vurḡ* seitens der Herausgeber.

1) Er sagt: '*d* . . . wird . . . für hochdeutsches *t* gebraucht . . . im Inlaut nach *l* und *n*, denen tönender Vocal vorausgeht, und nach tönenden Vocalen selbst', schliesst also die Gruppe *rd* bewusst aus. Neuerdings ist dann dieser Punkt von A. Wyss gestreift worden, der in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Limburger Chronik (1883) S. 19 sagt '*t* steht gern nach *r*, z. B. *antworten, genwortig, orte, worte, huiswertes, garte, geborten*'.

Hauptaufgabe für die Specialforschung sein müssen, die Nordgrenze (oder genauer Nordwestgrenze) dieser Verschiebung festzustellen und die Reime der Dichtungen auf ihr Verhalten in dieser Beziehung zu untersuchen. Einiges Nähere hoffe ich bald in einer besondern Abhandlung bringen zu können [1]. Für den Augenblick will ich nur noch folgendes erwähnen.

Das Schwanken zwischen *rd* und *rt* in nebentoniger Silbe zeigt sich auf dem gesammten Verschiebungsgebiete, aber so, dass häufiger nur die Eigennamen (auf *-hart* und *-gart* besonders) unverschobenes *rd* aufweisen, wie ein Blick in eines der einschlägigen Urkundenbücher zeigen kann. Es hängt dies offenbar damit zusammen, dass nur die Eigennamen das zweite Glied regelmässig genug im Tone schwächten, während als Composita empfundene Wörter eher die Formen der Simplicia wahren. Doch findet sich *rd* auch im Süden des Gebietes in Nichteigennamen urkundlich belegt (vgl. z. B. *wyngardin*, *-is* Wyss II, 626, *geginwerdigen* Wyss II, 818 (2), *geinwerdig* II, 828) [2].

Linksrheinisch scheint die Verschiebung etwa bis zu der 'Eifelgrenze' Wenker's und Nörrenberg's zu gehen, nur vielleicht nicht ganz so weit nördlich. In Andernach herscht noch *rt*, *geburte* Günther III, 6, *verantwerten* Lac. III, 162, ebenso auf der Linie Mayen (*genwürtegin*, *boymgartyn*, *geburtin* Höfer II, 153) — Wittlich (*antwerten*, *geburte* Günther III, 352) — Trier (nur die älteste deutsche Urkunde von Trier vom Jahre 1248, Günther II, 126, hat *rd*: *antwerden*, *-et*, aber immerhin nur in nebentoniger Silbe; sonst steht *rt* fest). Dagegen haben bereits *rd* Sinzig (*geenwordichin*, *Gerharde*, *geburde* Höfer II, 114, *Gerharde*, *Buytscharde*, *vurwordin*, *geburde* ib. II, 115), Saffenberg-Neuenahr (*vurwardin*, *verantwerden*, *antwerdin*, *vurwerde* neben einmaligem *vurwarten* Günther III, 405), Ahrweiler (*geynwirdich*, *untgeinwerdich*, *geburde* 'gebührte', *Lumbarde*, *antwerde* Praet., *verordelt* Günther III, 689 = Weist. II, 643), Prüm (*vurwerde*, *verantwerden*, *worden*, *rechtferdigen*, *antwurden*, *schwerden*, *urdell*, auch *dirde*, *derde* Weist. II, 515; die Ausnahmen *verantwurtten* und *wartten* werden der späten, bereits stark mit schriftdeutschen

[1] Wenn dieselbe nicht durch demnächst zu erwartende Untersuchungen von Herrn John Meier in Freiburg, der eine Ausgabe der Iolanthe vorbereitet und, wie ich nachträglich erfahre, zu ähnlichen Resultaten gekommen ist, überflüssig gemacht wird.

[2] In den Grenzgebieten habe ich alle Belege für unverschobenes *rd* angeführt, die sich in einer citierten Urkunde finden. Oft kann nur die relative Häufigkeit verschobener und nichtverschobener *rd* in Nebentonsilben entscheiden.

Elementen durchsetzten Abschrift zur Last fallen) und Marienthal bei Luxemburg (*Hardinbruch* J. van Werveke, Cartulaire du Prieuré de Marienthal I, Luxembourg 1885, S. 338, *Scherdenbrul* 345, *garden* 360, auch *herengarde* 312, *hargarden* 351, *wingarde(n)*, *roip-*, *ropegarden* 360, *Megonsongarde* 344, *steynevurde* etc. 327. 328. 329, *dyffurde* 330 u. s. w.). In dem Zwischengebiet weist Kempenich-Laach *genwortigen*, *geburte* neben *Reinarde* Günther III, 272, *geinwordich* ib. 513 auf, Burenzheim-Laach *vůrworthen*, *Irmegurte*, *Isenbarte*, *gebůrthe* neben *vůrwůrden*, *Gerarden* Höfer II, 66. Für Virnenburg lässt sich *urdel* Günther IV, 222 anführen. Verdächtig ist mir die Urkunde von Montreal Günther III, 402 mit *van worde zu worde* neben *hurten* 'hörten' und *antwerte*. Gewiss auszuschliessen ist ferner die Urkunde von Kuttenheim-Frauenkirchen bei Ochtendung Höfer II, 121 mit *verdeyl* und *geburde*; sie zeigt durchaus ripuarische Orthographie (vgl. auch *benoymdin*) und wird von einem Schreiber aus einem nördlicheren Gebiete geschrieben sein.

Rechtsrheinisch gehört Hammerstein am Rhein noch dem Verschiebungsgebiete an, könnte aber doch geschwankt haben: 1300 *geynwordigen* neben *wirte*, *wirten* Höfer I, 29; 1329 *vůrwordin* neben *vurwortin*, *vůrworte*, *gebůrte* ib. II, 131; 1337 *Gerarde*, *-des* neben *geburte* Günther III, 223, *worten* ib. III, 578, *wyngarten* ib. IV, 2 (alle *rd* doch nur in nebentonigen Silben). Der in Linz beschworene Burgfriede von Rennenberg (1270) hat dagegen nur *rd*: *wordin*, *vurwordin*, *dirde*, *dirdime* Höfer I, 8; vgl. ferner für Rennenberg *Hargardin* ib. II, 23. Nach Osten zu scheint die Grenze in der Nähe von Sayn, Braunsberg und Isenburg zu verlaufen. Die ältesten Urkunden von Sayn haben nur *rd*, z. B. 1272 *gesicherder*, *Gerardes*, *vorwurden*, *geburde* Höfer I, 9; 1283 *Gerarde*, *vorworden*, *keirde*, *Steinvorde*, *antwerden*, *geburde* ib. I, 12 (Lac. II, 786); 1284 *intgegenwordich*, *vorworden*, *Gerardes*, *Hardevust*, *geburde* ib. I, 13. Dagegen schwanken Braunsberg-Nothausen (1326 *geynwordichme*, *wingarte*, *bungarde*, *wingarde*, *gebůrte* Höfer II, 109, doch wieder nur in Nebentonsilben) und Isenburg (1334 *vurwortin*, *antwertin*, *-te*, *-din*, *geginwordigin* Günther III, 203, *geburde* ib. III, 468). Bei Maxsayn im Amt Selters herscht dagegen wieder *rt*: 1333 *geynwortigin*, *vurwortin*, *wortin*, *gebůrte* Höfer II, 158, ebenso in Westerburg: 1331 *geywortich*, *geburte* Günther III, 171. Weiter nach Nordosten habe ich die Grenze nicht genauer verfolgen können; sie wird sich vermutlich in der ihr auch sonst (wie den meisten Grenzlinien auf diesem Gebiet) eigenen

Richtung von SW. nach NO. fortziehen. Ganz Hessen gehört dem Verschiebungsgebiet an.

Ueber das Alter der Verschiebung kann ich eine bestimmte Meinung nicht aussprechen. Das Siebenbürgisch-Sächsische teilt sie mit den verwanten einheimischen Mundarten. Zu den von A. Scheiner, Beitr. XII, 146 verzeichneten *hirt*, *hært*, *vyurt*, *byurtn*, *guərtn* mit durchstehendem *t* kommen nach freundlicher Mitteilung desselben Gewährsmannes noch *ææртіχ* artig, *fuərt* Fahrt, *færtiχ* fertig, *girtl* Gürtel, *hart* hart, *yurt* Ort, *schviərt* Schwert, *virt* Wirt, *tsuərt* zart, daneben stehen freilich die Ausnahmen *vuərdn* warten, *schvuərdn* Schwarten (Dat. Pl.), *gəbæærdiχ* bärtig. Für den Rother ist der Eintritt der Verschiebung verbürgt durch den Reim *harte : marken* 4035, für Lamprecht's Alexander durch *harte : gewor(h)te* Vor. 705 neben *geburde : wurde* 67. 103 (an *wurte* mit Erhaltung des grammatischen Wechsels darf man wol für diese Zeit nicht mehr denken). Endlich sei noch angemerkt, dass auch in den Gebieten, welche altes *rth* und altes *rd* in *rd* graphisch zusammenfallen lassen und auf einander reimen, doch die Laute nicht ganz gleich gewesen sein können. Nördlich wie südlich der Verschiebungsgrenze wird altes *rth* später zu einfachem *r*, während das alte *d* erhalten bleibt; ripuarisch heisst es z. B. jetzt zwar *were*, *wäre* für *werden*, aber *ja(r)de*, *ga(r)de* für *garte(n)*.

Von sonstigen consonantischen Eigentümlichkeiten mögen, obwol sich für die genauere Localisierung unseres Denkmals daraus nichts besonderes ergibt, noch folgende erwähnt werden.

Abfall des t nach Spiranten: *lezes* 4, 8, *lezzes* 17, 5, *letzes* 40, 5, *notzes* 6, 15, *lichste* 30, 9 (vgl. auch *machs du* 31, 28. 32, 1. 40, 5), *gesatz* 15, 19; *vollebrach* 8, 7, *unrech* 11, 33. 12, 10. 17, 2, *vochlicheme* 13, 7, *nach* 13, 25, *nachstunden* 23, 7, *mach* 38, 3; *durf* 37, 15. Umgekehrt Anfügung in *solicht* 33, 23, *solichte* 27, 1, *ernestlichte* 39, 9.

Assimilation von nd zu *nn* und Vereinfachung zu *n* in unbetonter Stellung: *allerhanne* 18, 25, *wanne* 4, 10. 20, 22. 30. 25, 5, *wene* 34, 4. 38, 24; *revenere* 20, 6; Participia: *sitzenne*, *gande*, *stande* 13, 5, *murmellene* 15, 8, *swigene*, *sprechene* 24, 22, *clopene* 31, 17, *duldene* 11, 34; dazu wol auch *missedungen* = *missedûnigen* 5, 4. Umgekehrt *nd* für *n*: *der bevollender schafe* 16, 19, *zu merende* 21, 28. Assimilation von mb zu *mm* in *umme* 8, 25. 16, 27 etc., *dumme* 5, 10. 12, 30, *gecrumet* 13, 11, einmal auch in *ammet* 18, 21 neben

häufigem *ambet* 3, 25 etc. (13mal), *umbe* 16, 12, *bekumberet* 19, 20. 25. 23, 15, *dumb* 22, 7. Auch das Compositum *imbiz* schwankt zwischen *umbez* 22, 26 und *ummez* 23, 5.

Uebergang von **hs** in *ss* ist Regel: *waszene* 5, 4, *wassen* 36, 4, *weset* 36, 7, *assele* 16, 25, *ses* 23, 1, *seste* 12, 12 neben *sehes* 32, 3 und *wachsent* 36, 12. Ausfall des **h** in *vorte* etc. oben S. IX und stets in *it (id* 22, 12*)*, *nit* ausser einem *zu nichte* 12, 15.

Vertretung von **sch** durch *s*: *beszauwet* 10, 10; *cusz* 14, 8, *cusliche* 39, 16, *fleisz* 16, 4, *menslich* 29, 1. 39, 16, *weszen* 20, 1, *wesene* 30, 12, *disse* 21, 5, *underzusen* 34, 35.

Andere Einzelheiten sind in den Anmerkungen berührt.

Der Vocalismus bietet keine grossen Besonderheiten dar. Ich mache demnach hier auch wieder nur auf das Wesentlichste aufmerksam.

Umlaut des kurzen **a** in *weszen* 20, 1, *wesene* 30, 12 'waschen', *echte* 'octavus' 26, 8 (neben *achte* 12, 22), *vesteldage* 23, 12 (die Form *vastel-* bei Lexer ist falsch); in der Flexion: *gedenke(n)* Pl. 3, 29. 7, 10 etc. (10mal), *grede* 13, 12; *gewelde* Dat. Sg. 19, 4. 29, 26. 36, 11; *-scheffe* 16, 9. 19 Überschr. 36, 17. 38, 9, *-schefte* 6, 10. 11, 16 neben *-schaffe* 3, 19. 23. 24, 13, *-schafte* 15, 14. 16, 1; *ledet* swv. 2, 8. 11. Ableitungen auf *-ig*: *deilheftig* 3, 21, *zweiveldiger* 4, 10, *manigfeldigen* 12, 27, *einfeldeclich(e)* 33, 11. 14, *senfteclichen* 12, 32, *geweldigen* 14, 4, *sorgsemig* 16, Überschr. neben *sebenfaldige* 13, 26, *sorgsamig* 31, 22, *sorghaftig* 10, 17; auf *-ère*: *scheplere* 30, 6, dazu auch *elter(e)* 'altar' 32, 17. 33, 2. Composita mit *-lich*: *unzellicher* 3, 18, *semenlich* 3, 22, *scherp(e)lich* 5, 1. 16, 28. 38, 11, *zugengelich* 5, 21, *degelich* 7, 8. 21. 11, 26. 21, 21. 24, 6, *anfenelich* 8, 17, *undenelich* 8, 25, *sperliche(n)* 22, 4. 16, *gemeglich* 37, 2. Ebenso Umlaut des langen **â**: *werliche* 7, 20. 26, 11, *gesweslicher* 15, 11 etc. Umlaut des **ou**, wofür in der Handschrift stets *au*, ist regelmässig durchgeführt, ausser in *verkaufene* 31, 8. 12 und natürlich vor *w*: *geleuben* Gen. Sg. 3, 18, *reufen* 5, 5, *zeugen* 2, 15. etc. (s. Anm. zu 2, 8), *verleukenen* 6, 28, *heubet* 11, 33. 13, 5. 24, 23. 28, 23. 30, 18. 36, 17, *irleuben* 20, 26. 21, 3. 31, 16. 19, *(un)freude(n)* 19, 22. 27, 18. 20. Pluralumlaut in *beume* 9, 31 (*dreume* Dat. Sg. 9, 26 ist wol Fehler). Dagegen *drauunge* 16, 21 und stets *(un-)frauwen* 1, 10. 2, 25, 26. 5, 19. 11, 18. 19, 13. 26, 10. 29, 27.

Brechungs-**e** ist fest, nur einmal *sint* 'sehnt' 27, 6. Für Umlauts-**e** meist *i* vor *r* + Consonant: *(vollen)hirtin,-hyrten* 3, 20. 11, 22. 15, 15. 16, 2. 31,

26, *kyrce* 14, 25, *mirken, myrken* 19, 11. 20, 19. 21, 2. 27, 8. 30, 24. 26. 33, 20. 34, 29. 35, 19. 36, 9. 39, 22, *virte* 37, 21, *antwirten* 2, 2. 30. 40, 15 (neben *antworten, antwurten*); doch auch *erbin* 3, 5, *merken* 10, 10. 14, 1, *vollenherten* 38, 5. Ferner vor *hs* > *ss: wyschet* 'wächst' 38, 10; vor *l* + Palatal in *wilich, wilch* 4, 27 etc. neben *welich, welch.*

Kurzes i weicht in offener Silbe vor einfachem stimmhaftem Consonanten oft in *e* aus: *weder* 1, 3 u. o. (ca. 24mal), *neder* 9, 28 u. ö. (10mal), *beden* 3, 8. 10, 21. 18, 22. 32, 20, *mede* 17, 17. 19, 21. 36, 15, *seden* 18, 26, *edewiz* 12, 20 (vgl. *idewiz* 2, 18); *geschreben* 5, 19. 11, 17, *seben(de)* 12, 17. 13, 20. 21. 24. 26, *gebet* 19, 6; *hemele* 9, 31, *nemet* 12, 1, *bevelet* 18, 16. 35, 26. Sonst nur noch einmal *messedat* 17, 16 und *sprechet* 8, 4. *U* für *i* steht fest in *ummer, nummer, suster, zuschen*; dazu *umbez* 22, 26, *ummez* 23, 5, *burnen* 14, 25.

Kurzes u, ü wird oft durch *o* vertreten: 1) vor einfachem stimmhaftem Consonanten: *moge(n)* 2, 12 etc. (ca. 17mal), *unmogeliches* 38, 1, *gehogen* 3, 23. 30. 5, 12. 35, 20, *dogende(n), -t* 5, 2. 13, 16. 27, 9. 35, 30. 38, 21. 40, 2. 6, *cogele(n)* 30, 5 (2). 13. 15. 23; *obil* 2, 18 etc. (6mal), *gelobedes* 32, 3, *ober* 4, 8 etc.; *son* 5, 10, *comme* 24, 16, *frome(t)* 31, 5. 38, 6. 37, 15; *wil(t)core* 6, 7. 8, 13. 21. 28, 32, 6; dazu *wilcorde* 22, 10 (für *-corede*); *molen* 37, 14; — 2) vor alter Verschlussgeminata: *notze* 19, 24, *notzes* 6, 5, *coppele* 22, 9. — 3) vor *l* + Consonant: *scholt* 4, 2, *irvollen(e)* 13, 23. 18, 21; — 4) vor *r* + Consonant resp. silbenschliessendem *r*: oft in *gorten, antworte, -en, orteil, vorten* und *vochten, geinwordich* (s. unter *rd*); ferner *worczeln* 5, 5, *verworfit* 16, 22, *bedorfen* 21, 25, *notdorftikeit* 11, 14, *worm* 12, 19, *orlaube* 24, 9, *vor* etc. (gehört eigentlich wol zu No. 1); — 5) vor *ht* in *unzochtigen* 4, 33; endlich — 6) in *off* 3, 17 etc. neben ebenso häufigem *uff*, und in *sollen* neben *sullen.* Ausnahmsweise einmal *bevonden* 33, 9, vermutlich nur graphisch; vgl. Anm. zu 1, 2.

Für kurzes o steht *u* in *stultzheide* 9, 17 (neben *stoltz* 7, 14. 15, 8, *stoltzheide* 17, 2) und in *duchter(e)* 1, 9. 32, 31 neben gewöhnlichem *dochter*; ferner *a* regelmässig in *sal*, gelegentlich in *abe* 'ob' 8, 26. 9, 20. 15, 12. 21, 23. 22, 12. 24, 26. 28, 8. 31, 23. 25, *aber* 'ob' 32, 5. 6, neben häufigerem *obe, ob*; in *abe* 'oder' 32, 22. 35, 6. 37, 25, *aber* 'oder' 4, 24. 13, 4. 38, 1; sonst noch einmal in *becarunge* 28, 21.

Die langen Vocale und Diphthonge sind im Ganzen fest, wenn man von den bloss orthographischen Schwankungen in der Widergabe des alten *ie* durch *i* und *ie* (welches auch für altes *i* dient) und den wenigen *û* absieht. Für ei steht *e* in *mesteren* 9, 9, *kledere* 32, 29; ebenso selten für ie: *ve* 12, 16,

egelich 14, 10, *gebediz* 24, 29, *gebede* 31, 8 (*stegende* 9, 27 ist wol nur Schreibfehler für *stigende*, obwol es zweimal steht). Entsprechend selten *o* für altes **uo**: *otmodigere* 4, 27, *obirhoren* 6, 22, und zweimal nach *v*: *gewogen* 28, 30, *gewoglich* 31, 21 (vgl. Anm. zu 1, 2). Endlich einmal *o* für *iu* in *gezogen* 18, 24. Ein *u* für *ô*: *trusten* 6, 27.

Hie beginnit die regele *sancte* Benedictus unses vaders und unsers lieben herren.

Vernemet, liebe sustere, die gebot des meisters, neiget d*a*z ore uers herzen zu der manungen des milden vaders und [1]) irwullit sie, d*a*z ir zu dem weder kumment mit arbeide der gehoresamkeide von dem ir gescheiden sit bit tragheide der ungehorsamkeide [2]). zu uch wirt gerichtet [3]) min rede ir da virzigen hat ures eigene willen und dienen sollint deme heilgen Criste dem waren kuninge und infangen hat die starke wafen der gehorsamkeide. zu aller ersten, waz wir begynnen gudes zu dune, bydet in mit stedeme gebede, d*a*z [4]) er an uch vollenbrenge, der uns [5]) gewirdeget hat zu dune in die zale siner duchtere, d*a*z er an keinen ziten von uren ubeln werken ge-unfrauwet werde, want uns ist ime alle zyt von allen sinen guden also zu gehorsame d*a*z er uns als ein irzurnet vader sine dochtere indrube noch als ein irzurniger herre sine bose dirnen uns insende nit zu der ewigen pinen, obe wir ime nit volgen inwollen zu der gnaden.

Durch d*a*z sten wir ofen, vant die schrift wecket und sprichit 'iz ist zyt d*a*z wir off sten von dem slafe'. Nu dun *wir* off uns augen zu dem gotlichym lichte und horen mit irvertin *oren* waz uns die gotliche stymme ruffende manet und sprichit '*Hude* ob ir sin stimme horent, nit inbeswerent uwer herze' und ab*er* [6]) 'der da hat oren zu horene der hore waz der geist der kristenheide sage'. waz sprichit er? 'kummet, lieben kint, horent mich, gotes worte sal ich uch leren. Nu laufent die wyle d*a*z ir hant d*a*z licht dises libes, d*a*z uch die vinsternisse nit inbegriffen. und unse herre suchet undir der menigen sinen wercman, deme er iz zu spreche 'wer ist der mensche

1) *Gewöhnlich* vñ, *daneben seltener* vnd, und *und* unde   2) ς *übergeschrieben*   3) gerichet
4) *danach* hat *ausgestrichen*   5) sich   6) ab

der *daz* leben wil und geret [1]) zu sine die gude dage?' und obe du diz horest und anwirthest '*daz* bin ich', so sprichit dir got zu 'wilt du han *daz* ewige leben, so were dine zunge von ubele und dine lespen, *daz* sie inkeine loisheit insprechen. Abe kere dich von ubele und du *daz* gude, vordere den frieden
5 und folge im na, und als ir diz gedut, so sint min augen uber uch und min oren zu urem [2]) gebede, unde ir mich anrufet, so sal ich gereit sin'. waz ist uns suszere, liebe [3]) sustere, danne die stimme unsers herren der uns zu ime ledet? Er zeuget [4]) uns mit siner miltekeide den weg des lebenes.

Durch *daz* umgorten wir unse lenden mit deme glauben und mit der
10 ubungen guder werke und varen sine vart, *daz* wir in muzzen sien der uns ledet in sin riche. wollen wir wonen in deme gezelde [5]) sines riches, wir inmogen dar nit kummen dan mit guden werken. Nu fragen wir unsern herren mit deme propheten '*herre, wer sal wonen in dinem* gecelde, obir (1[b]) wer sal ruen in dime hoyn berge?' Nu vernement wir [6]), liebe sustere, unsern
15 herren antwortende und uns zeuginde den weg sins geceldis und alsus sprechende 'wer dar in geit ane flekke [7]) und wirket *daz* recht, der da sprichit die warheit in sime hertzen, der keine losheit inbegeit mit siner zungen, der kein obil nit indut sime ebenkristin, der kein idewiz nit [8]) infint wieder sinen nesten, der den duvel mit aller siner obeler spanungen versmet und verwirfet
20 von der ansichte sins herzen, die got vortent und irhebent sich nit von irn guden werken, danne waz gudes an yn ist, *daz* bekennent sie unseme herren, der iz an yn wirkit, und lobent in mit deme propheten und sprechent 'Nit uns, herre, nit uns, wan gip dime namen lob und ere'. Alse s*anct*e Paulus ime selbe nit inbekante [9]) von siner predigadyn, dan er sprach 'von godes
25 gnadin bin ich waz so ich bin' und aber sprichit er 'wer sich frauwet, in gode frauwe sich'. Hinabe [10]) sprichit unser herre in dem ewangelio 'Der min wort horet und dut sie, der is gelich eime wisen manne der sin hus cimmereth off dem steyne. Die fluthe quamen, die winde waten und stiszin an *daz* hus, und iz invil nit, wan iz waz gevesteget off den stein'. diz irwullit
30 got an uns und warthet aller degelich, wie wir sinen heilgen manungen antwirten mit unsen werken. Durch daz sint uns die dage dieses lybes zu vriste verlaszen und *daz* ubele zu lazzene, als der apostolus sprichet 'Nu

---

1) gerecht 2) vremede (*nach dem folgenden Wort verschrieben*) 3) liebe *doppelt* 4) zuget 5) gegezelde 6) vwir 7) fleckke, c *überpunktiert* 8) me; *oder lies* nie? 9) inbekanten 10) hin aber.

weistu [1]) nit *da*z godes gedult dich leidit zu beruwenisse [2]), wan der milde herre er sprichet 'Ich inwil nit den dot des sunderes, wan *da*z er bekeret werde und lebe'. Nu wir gefraget han, liebe sustere, unsern herren, wer da wonen [3]) solle in sime gecelde, nu horten [4]) wir *da*z gebot der wonungen. und is *da*z wir irwullin *da*z ambit des buwes, so werden wir erbin des hymmelriches. durch *da*z bereiden wir unser herze und unsen lichame zu dinne den geboden der heilgen gehorsamkeide, und *da*z unse nature minre gedun mag, des bedet unsen herren *da*z er uns sine gnade zu helfe sende. und wollin wir flieen die pine der hellen und vollenkummen zu deme ewigen lebene, die wile wir die musze han und in disem libe wonen und alle zyt die stade han zu irwullende . . . ., wie mir nu daz hie vollenbrengen *daz* uns ewecliche muge frumen. Durch *da*z ist uns gesatzit die regule des gotlichen dinstes, da uns nit scharpes, nit sweres an gesatzit inist: dan kummet dar ein wenig getwanges ane, alse *da*z recht gewiset durch bezerunge der sunden und durch behaldunge der minnen, des insollen wir nit uns so irveren *da*z wir flien den weg des heilgen, des mit eime eingen (2a) anbeginne zu beginnene ist. Mit der vorderunge des lebenes, mit deme off gedame herzen des geleuben, mit der unzellicher suszekeide der minnen uns ist zu gane der weg des godes gebodes, daz wir von siner meisterschaffe nummer ingescheiden, *da*z wir an siner lerungen vollenhirtin in deme clostere biz an den dot, und also deilheftig sin mit unser gedult siner geduldekeide, daz wir auch sines riches semenlich werden muszen.

II.

Du ebdisse [5]) di da wirdig ist in deme clostere der meisterschaffe [6]), sie sal ummer gehogen wie sie geheizen sy und sal irwullin den namen mit den werken, wande sie ist gesatzit zu begane *da*z ambet des heilgen Xpristes so lanc sie geheizin [7]) ist mit sime namen, also der appostolus sprichit 'Ir hat infangen den geist der irwnsce der kinder, in deme wir rufen: abba vader'. Durch *da*z insal sie nit uber godes gebot leren ober setzen [8]) ober gebiden, dan ir gebot und ir lerunge sal getemperet werden in den gedenken der jungersen alse ein hebesal des gotlichin rechtes. Si sal ummer gehogen *da*z sie ire lerungen und der jungersen gehorsamkeide rede geben sal in deme

1) wistu 2) berufenisse 3) wonende 4) horen 5) ebisse 6) me[i]ster 7) geheiztin 8) seten (secen ?)

freislichime godes orteile, und wisze auch daz, d*az* iz alliz gezalt wirt an die scholt der hirdersen waz der husherre minre nuzzes vinden mag an den schaffen. Aber also vil so si fliszes gekeret zu der ungeduldigen und zu der ungehorsamer herden, und also sie alle ir sorge gewendet zu irren 5 cranken werken, also ville sal sie ledig sin in deme godes urteile. so sal sie sprechin mit deme propheten 'Din recht inverbarg ich nit in mime [1]) hertzen, dine warheit und din heil sprach ich, und sie versmedin mich'. und dan zu lezes sal die pine des ewigen dodes gewalt *han* [2]) ober die ungehorsam schaf.

10 Durch d*az* wanne etliche infing den namen der ebdissen, mit zweivel-diger lerungin sal sie vor wessin iren jungersen: alle jude [3]) dinc und heilige dinc sal sie zeugin me mit irren werken dan mit den worten, d*az* sie de*n* vernumstigin godes gebot mit worten [4]) vor lege, aber den [5]) hartdis herze und den einveldigin mit den werken. und waz sie ir jungersen leret zu vermiden, 15 des insal sie selbe nit began, d*az* sie an ire lerungen berespet nit inwerde, noch d*az* got etwan zu ir nit spreche 'warumme vorzaltes du min recht und nimes min urkunde in dinen munt? Du hetzte die zucht und wurfe mine rede hindir dich, und du da sege in diner suster augen die agene, in dime seges du des balken nit?' Sine sal nichei*n* underscheit han der sustere, d*az* 20 sie eine me minne dan die andere, iz insi dye sie bezer vindet in guden werken und in gehorsamkeide. Die edele sal nit vor gesatzit werden den unedelne, iz insi mit redelichin sachen, und ist iz daz d*az* recht also gewiset und iz dye ebdissen (2b) gut dunkit, so mag sie iz wol dun. Ist iz aber anders, ir ieclich behalt ir stat: wande weder [6]) sie eigen aber vri si, wir sin alle ein [7]) in dem heilgen 25 Criste und dragen gelichen einen dinest under eime herren, wan iz inist keine underscheidunge der menschen vor gode, dan in ein wis werden wir under-scheiden vor ime: wilche underwunden wirt otmodigere und in bezzeren werken dan ein andere. Durch d*az* sal ein andere geliche minne sin under uns und eine zucht erboden [8]) werden iecliche na irre [9]) wirdekeide.

30 Die ebdisse sal ummer an irre lerunge die gewonheit des aposteln halden da er sprichit 'berespe, beide, schilt', d*az* ist d*az* sie undermengen sal die bittere wort pen senften. Sie sal zeugen irn grimmen willen als du meisteren, irn senften willen also du muder, und sal die unzochtigen und die ungedul-

---

1) mîne 2) gewant 3) iude *nach* iungersen *verschrieben?* 4) vorten (*nach dem folgenden Wort verschrieben?*) 5) din 6) werdent 7) allein 8) eboden 9) irme

digen scherpliche berespen, aber die gehorsamen und die geduldigen bidden, d*a*z sie wrbaz varen in den dogenden. Aber die versumenden und die versmenden [1]) sal sie scheldin und kestigen. Sye insal auch nit intlichesen die sunden der missedungen, wan also schire so sie beginnent zu waszene, so sal sie sie uz reufen mit der worczeln so sie meist mag, und gehuge des 5 freisen [2]) des pristeres von Sylo. Die gezogene und die vernumstige mude sal sie berespen mit worten eins und anderwerbe manende. Aber die harten und die stolzen und die ungehorsamen sal sie twingen mit slegen und mit kestigungen des libes an deme anbeginne der sunden, also do geschreben ist 'Die dumme inwirt nit mit worten bericht', und aber 'Slag dinen son bit der 10 ruden und so salt du irlosen sine sele von dem dode.'

Dye ebdysse sal ummer gehogen waz sie ist und wie sie geheizin [3]) ist, und sal wiszen, deme do me bevolen wirt, von deme wirt me geischet. Sie sal auch d*a*z bekennen, wie starg und wie hro ein dinc sie intfangen hat die selen zu berichtene und mangere siden zu dinene. Etliche sal sie berichten [4]) 15 mit senftekeide, etliche mit scheldene, etliche mit spanene, und na einer [5]) iclicher gelegenheide und vernumstikeide sal sie sich in allen gebilden und gewugen, d*a*z sie kein zugenisse der bevolenden herten indulde, wan [6]) d*a*z sie sich in ire mersalungen vrauwe. vor allen dingen so inversume [7]) nit d*a*z heil der selen die ir bevolen sint, Also d*a*z sie mere sorge drage zu dissen [8]) 20 irdischen dingen die zugengelich sint, Dan sie denke ummer wie sie die selen infangen hat zu berichtene, vor die sie rede sal haben, und d*a*z nit geschuldigit inwerde von der minneren [9]) sachen, so gedenke waz da geschriben ist 'Zu aller erste suchet godes riche und sin recht, und alle disse dinc sollen uch zugewrffen werden', und aber 'Nit ingebrichit den die got vochtent'. (3a) 25 Sie wizze auch d*a*z die da infingit die selen zu berichtene, sie bereide sich auch vor sie rede zu gebene, und also grosze zale der sustere so sie under ir hat zu besorgene, also vil bekenne sich ane zwivel in deme urteilis dage gode [10]) rede zu gebene vor ir allir selen und danne vor ir selbis sele, unde halt ummer vorte vor d*a*z zucunftige urteile des obersten hirtin von den be- 30 volenden schaffen: wan die wile sie angist hat vor die fremde, so sorget sie destu me vor sich selben, und die wile sie nutze ist den andern mit irre manungen [11]), so wirt sie selbin gebeszeret von irren sunden.

1) versmeden 2) frissen 3) geherzit 4) berichtene 5) naer 6) indulge von 7) inversumet 8) dischen (*nach dem folgenden Worte verschrieben*) 9) minnen 10) gude 11) manugen

III. Also [1]) dicke so it groszliches ist zu dune in deme clostere, die ebdisse zusamen lade alle die samenunge und kundige irren willen, und also sie gehoret der sustere rat, so kere irn gedanc darzu, und d*a*z sie d*a*z nutzeste dunkit, daz du. Durch d*a*z sollen sie alle darzu geladet werden, wan dicke
5 got iroffenet der jungeren daz des notzes ist, und sollen alsus die sustere recht geben mit omuttekeide, noch insollen nit gedurren freveliche bescirmen d*a*z sie gut dunkit, dan iz sal sten in der ebdissen wiltcore, und waz sie nutzeste dunket, des gehevet ire, wan also den jungersen geciemet zu gehorsamene der meistersen, also gezimet ir gewerliche und rethe alle dinc zu be-
10 sezene. Durch d*a*z sollen sie alle in allen dingen nafolgen der meisterscheffe der regelen noch van [2]) ir nummer gescheiden. Ir keine sal nafolgen irs eigenen herzen willen, noch ingedurre [3]) frevelichen streven mit der ebdissen innewendich noch uszwendich des closters, und die [4]) diz versumet, di sal underligen der buzen [5]) al na der regelen. Aber die ebdissen sie sal iz allez
15 dun mit godes vorten [6]) unde mit guten [7]) der regeln, und wisze daz ane zwyvel d*a*z sie von allen ieren urtdeilen gode deme richen dumere rede geben sal. waz aber minre sachen zu dune ist in deme clostere nutzeliche, des habbe ockert der altfrauwen rath, als da gescriben ist 'Alle dinc du mit rate, dar na inberuwet iz dich nit.'

IV. Von den guden werken.

20 Zu aller ersten sal man got mynnen mit alme herzen, mit aller selen, mit aller crefte, dar na den nesten also sich selben. dar na nit irslan, nit obirhoren, nit stelen, kein fals urkunde sprechen. Ere alle menschen, und waz du wilt d*a*z dir nit ingeschie, d*a*z indu eime andern nit. Sin selbes sal man verleukenen und Kriste nafolgen. Den lychame kestigen, der geluste
25 nit gern, di [8]) vaste minnen, den [9]) armen laben, den nakethen cleiden, den sichen wisen, den doden begraben, zu allen noten helffin, den swermutdigen trusten, von werlichen dingen (3b) sich fremde machen, Godes mynnen nit versetzen, keinen zorn nit vollenbrengen, den zorn inkeine cit [10]) behalden, Bosheit in deme herzen nit han, falsen frieden nit geben;
30 Die minne nit verlaszen, nit sweren, daz man sich nit inverswere, die

---

1) *kein Absatz.* 2) wan 3) noch insal ingedurne 4) obe die 5) uderligen des bozen 6) worten 7) *verderbt;* observatione *Ben.* 8) Du 9) der 10) in keinen cit

warheit mit herzen und mit munde vor bringen, ubel weder obil nit geben, nit unrecht dun, widermude geduldeclichin verdragen, dinen vinden minnen, den fluchenden nit wieder fluchen, wan [1]) den wyder segenen, ungemach liden durch daz recht, Nit stoltz wesen, nit wingyr, nit freislich, nit slaferlich, nit triege, nit murmelersen, nit achtersprechersen, sine hoffunge gode bevelen; waz gudes an yme ist, daz bekenne gode, nit ime selbin. Den dag des ortdeilis sal man vochten, der hellen angest han, Gern den ewigen lib mit geistlicher gerungen, den dot allerdegelichen vor den augen dragen, Die dede sines lebenes alle zyt huden, vor *war* wizzen daz in unser herre [2]) in allen steden an siet. Die ubele gedenke den herzen zu kummende zu hant werfen an Krist und deme geistlichen altherren [3]) offenbaren. Sinen munt vor bosen reden huden, vil zu sprechene nit minnen, Idele wort und spotliche nit sprechen, grosz lachene und ungemezze nit minnen. Die heilge leczen gerne horen, deme gebede emizliche anne stan, daz vorgedane ubil mit trenen und mit sufzungen alle dage gode in sime herzen und in sime gebede clagen und vorbaz daz ubil bezzeren, Die gerunge des fleisches nit vollenbrengen, den eigenen willen haszen, Der ebdissen gebode in allen dingen gehorsamen, allein du sie anders, daz got inwolde, und gehuge des gotlichen gebodes 'die sie uch heiszent dun, die dut, die sie aber dunt [4]), dine dut nit'. Nit wollen heilig geheiszen werden e iz sy, wan e heillig werden, daz man werliche spreche. Godes gebot allerdegelich mit den werken vollinbrengen, Reinkeit minnen, nyeman haszen, zorn und nit vermiden, Gestride nit minnen, homut flieen, Die alden eren, Die jungen minnen, in godes liebe vor die vinde beden, mit den missehellenden czu friden kummen e die sunne under ge, von godes barmherzekeide nummer missehoffen. Diz sint die wafen der geistelichen liste. werdent sie von uns unverdruszeliche dag unde nach irvullet [5]) und in deme urtdeilis dage gode wieder bekant, der lon sal uns weder gegebin werden den got geboden hat, den nie auge gesach noch ore inhortein noch herze ingedachte, den got gereicht hat den die minnent.

Von der gehorsamkeide [6]). V.

Der erste grat der otmudkeide ist die gehorsamkeit [7]) ane wile. Du [8]) gevellet allen den die nit liebers inhant *dan unsen herren Crist. Durch den*

1) von 2) unsen herzen 3) t *halb ausradiert* 4) dut 5) unde wollet nach ir
6) *die Ueberschrift am Rande* 7) gehorsämkeit 8) Do

heiligen dinst den sie gelobet hant oder durch die vorte der hellen [1]) obe durch die gnade des ewigen libes, also schiere so in it geboden wirt von ire meisteren, d*az* inmerent sie nit zu erwullene als iz in von gode geboden sy. Von den sprechet unse herre 'Mit der horungen des oren gehorsameden sie 5 mir', und aber sprichet er zu den lereren 'Der uch horet (4[a]) der horet mich'. Dise alsus solich die ires eigendummes und irs eigenen willen vercient und ledegunt ire hende und laszent unvollebracht, [2]) darumbe d*az* sie bit gereiden wusze navolgen [3]) der stimmen des gebodes mit den werken, d*az* in einer hantwilen d*az* gebot der meisteren und die werch der jungersen mit snel- 10 heide der godes vorten [4]) irvullet werden, disse hant flizze und minne zu varene zu deme ewigen leben. Durch daz grifent si den engen weg von deme unse herre sprichit 'Enge ist der weg der zu dem libe leidet' d*az* sie na irre wiltcore nit inleven noch na den gerungen [5]) irs libes nit ingen, wan d*az* sie under der ebdissen in den clostere wesende irme gebode zu gehor- 15 samene in allen ziten gerecht sin. Ane zwivel, welche alsus ist, di navolget [6]). den worten unsers herren da er sprichit 'Ich inquam nit zu dune minen willen, danne des der mich sande', und disse selbe gehorsamkeit ist dan an- fenclich unseme herren und susze den luden, obe d*az* gebot irwullit wirt ane trachkeit und slafheit und ane murmulunge und ane wiedersprache, wan die 20 gehorsamkeit die man der meistern irbudet, die wirt gode gedan, wan er sprach 'De uch horet, der horet mich', und mit gudem mude sal sie von den jungersen erboden werden [7]), wan den [8]) frolichen geber [9]) den minnet got. und iz d*az* die jungersen gehorsamet mit unwillen und beide mit munde und mit herzen wider murmelet, allein irwullit sie d*az* gebot, iz ist doch 25 gote undenclich, der d*az* unwillige herze ane siet, und alsus umme gedane dat inirvolget sie nit keinen lon, wan sie gewinnet pine der murmelungen, abe sie mit ruwen nit inbuszet.

VI. Von der stille.

Nu dun wir d*az* der prophete sprichit. Er sprach 'ich sal huden mine wege, d*az* ich nit insunde mit miner zungen. Ich satzte mime munde hude, 30 ich verstummede und wart geotmutdigit und ich gesweig von guden dingen'.

---

1) die worte der heilgen 2) yn vollebrach; *danach Lücke* (quod agebant *Ben.*)?
3) nauolge 4) worten 5) gerūen 6) nauolgent 7) werde 8) die 9) geberde

Hie zeugit uns der propheta, obe man von guden reden etwanne geswigen sal durch die stille zu haldene, michel me sal man gecessen von ubiln worten durch die pine der sunden zu virmid*ine* [1]. Durch d*az* wirt den dorechtigen jungersen selden urlaub gegeben zu sprechene auch von guden und von heilgen reden durch die stille zu haldene, wan [2] da gescribin stet 'In vil- 5 sprechene inflies du die sunde nit', und aber 'Beide dot und leben liget in den henden der zungen'. Sprechin und leren gecimet der meisteren, swigen und horen gevellet der jungersen, und durch dat waz so nutzlicher reden von der mesteren iz zu vorderne, d*az* sal man mit otmudkeide und mit zuchten suchen, d*az* sie nit me indurste sprechen danne d*az* nuzze sii. 10 Gerune [3] und muzzige worte die den spot hebent, die verbieten wir in allen steden, und zu also gedanen reden instade wir (4^b) nit keiner suster den munt off zu dune.

Von der otmudkeide. VII.

Liebe sustere, die gotliche schrift ruft uns [4] und sprichit 'Ein [5] iclich der sich irhebit, der wirt genidert [6], und der sich genidert [6], der wird ge- 15 hote'. So lanc sie diz sprichet, so zeugit sie uns, d*az* aller hande irhebunge des kunnis [7] si der stultzheide, von der sich der prophete huden wolde und sprach 'herre, myn herze inwart nie irhoet, noch myn augen inworden nie irhaben, noch ich inginc nit in ungezemen dingen noch in wunderlichin dingen ubir mich. waz dede ich dan? Abe ich mich nit otmutdige inversan, 20 und ob ich irhup mine sele, so lon miner selen, Alse sich d*az* inspannete kint gehabet zu siner muder'. Durch daz, liebe sustere, wolle wir gereichen [8] die hoe der obersten otmutkeide und snelliche vollenkumen zu der himmelscher irhoungen, dar man stigen sal mit otmutkeide disses gegenwurtdigen libes, so wirt uns uff zu stigene mit guden werken die leitere uff ge- 25 richt, die herren Iacobe inschein in de*m* draume [9], da im die engele nider stegende und off stegende irzeugit worden. An deme uffstigene und an de*m* nederstigine der engele mogen wir ane zwivel [10] d*az* verstan d*az* wir mit otmutde nider stigen und mit otmutde off stigen. Die offgerichtge leitere d*az* ist unse leben in dirre werlde, d*az* mit otmudigeme herzen von gode uff ge- 30 richt wirt zu hemele. Die zwen leiternbeume sint unse lib und unse sele,

1) uirmidie 2) van 3) gerume 4) uus 5) Eein 6) gehindert 7) kv̄ms 8) gerichen 9) dreume 10) zwiuel sal man

de*n* unse herre manger hande sproszen der otmudkeide und der zucht off zu stigene ane gesatzt hat.

Von den worten.

Diz ist der *erste* grad der otmudkeide, d*az* die suster godes vorte [1]) ummer vor den augen drage [2]), bit alle*n* flie [3]) vergeszenheit und ummer
5 gehugic [4]) sie alles des got gebute, und darane denke, wie den die got versment [5]) die helle vor ire sunde gelobet ist, und ummer in irme mude [6]) drage [7]) dan den ewigen lib der den die got vochtent gereide [7]) ist. Sie hude sich alle cit von sunden der gedenke, der zungen, der augen, der hende, der wuzze, des eigenen willen, und ile die gerunge des fleisches zu vermidene.
10 Sie sal merken d*az* sie von gode ummer und alle zyt beszauwet wirt von dem hymele und ir dede in allen steden gesien werdent von der anesichte der gotheide und gode von den engelen alle zyt gekundigit werdent. D*az* kundigit uns der prophete, wie got unsen gedenken ummer gegeinwordich ist und sprichit 'Got er irsucht die herze und die lenden', und aber sprichit
15 er 'Got bekennet die gedenke des menschen d*az* sie ydel sint', und aber 'Herre, du [8]) bekennes mine gedenke von verne [9]), und d*az* der gedank des menschen dir begien sal'. Und d*az* die nutzze ummer sorghaftig si umb idele gedenke, so spreche in irme herzen 'Dan sal ich unbewollen [10]) sin vor gode, ob ich mich behuden von mime unrechte'. unsen eigen willen [11]) wirt
20 uns beweret zu dune, so die scrift suz uns sprichit (5[a]) 'von dine*m* willen kere dich'. und wir beden auch [12]) unsen herren in unseme gebede d*az* sin wille an uns gewerde. Durch d*az* werden wir geleret unsen willen nit zu dune, d*az* wir des huden d*az* die scrift sprichet 'Iz sint etliche wege die die lude gerecht dunkent [13]), und ir ende versenket [14]) in den grunt der hellen.'
25 und aber sullin uuir vorhuden d*az* von den versumenden gesprochin ist 'Die sint zubrochin und verwazentlich worden in iren gelusten'. Durch d*az* mogen wir wolle getruwen d*az* uns unse herre ummer gegenwortig ist in allen gerungen unses fleisches, wan der prophete sprichet zu ime 'vor dir ist alle myn gerunge'. Durch d*az* iz uns zu vermidene alle ubele gerunge, wan der
30 dot gesatzit ist bi den ingang der geluste. Danabe gebudet die scrift 'Du in-

1) worte 2) dragen 3) flisze 4) gehugit? 5) versmet 6) munde 7) gereiden 8) die 9) verme 10) unbevolen 11) willen wille 12) vch 13) dunket 14) versenke

salt nit gan na diner gerunge'. Durch d*a*z wan unsers herren augen beschauwent gude und obele und got von de*m* hymmele sit ummer ubir die menschen kint, d*a*z er verneme ob ieman vernumstig [1] si und got suchende, und abe uns werk unseme scheppere gekundit werdent von den engeln die uns gesatzit sint zu huden dag und nacht, durch d*a*z, liebe sustere, ist uns vor zu warnene, als der prophete sprichit, d*a*z uns got an heiner zit nit insi abe kerende zu deme ubele und unnutze werden, und er uns danne schone in dirre zyt, wan er gnedich ist und unser beidende iz, d*a*z wir uns bekeren zu bezzerne, d*a*z er uns nit inspreche in deme zukunftigen dage 'diz dedes du, und ich sweig'. **II.**

Daz iz der andere grad der otmudikeide, d*a*z irn eigenen willen nit gerne minne, noch nit ingere zu irwullene ir gerunge, danne si navolge der stimmen unsers herren, der da sprichet 'Ich inquam nit zu dune minen willen, dan des der mich santte. Der wille machet die pine, die notdorftikeit gewinnet die crone'. **Tercius.** Daz ist der dritte grad [2]) der otmutkeide, d*a*z die suster durch godes minne underdenig si irre meisterschefte mit aller gehorsamkeide und navolge [3]) den herren von dem gescreben ist 'Krist wart gehorsame sime vadere biz an den dot'. **Quartus.** Daz ist der virde grad der otmutkeide, d*a*z sie in der selben gehorsamkeide bit stillicher samwitzkeide gedult hat ingegen [4]) allen wederwurdigen dingen und weder alleme unrechte d*a*z ir gedan wirt, noch d*a*z sie an der geduldikeide nit inslafe noch van [5]) ir nit inscheide. die scrift also sprichit 'Der da hyrtet biz an d*a*z ende, der sal genesen', und aber 'Gesterket werde din herze unde dulde unsen herren'. und abir zeugit die scrift, d*a*z der selige mensche sulle verdulden alle wederwurdekeit durch unsen herren, und sprichit vor die geduldigen 'Durch dich werden wir irslagen, (5b) degeliches wir sin geachtet also die schafe die zu slane gereit sint', und die seligen, die sicher sint von der hoffungen des wirdigen lones, sie frauwen sich und sprechent 'In allen dissen dingen ubirwinden wir durch den der uns minnede'. und in einer andern stat sprichit die scrift 'Herre, du hast uns besucht, du hast uns gelutert in deme fure, als d*a*z silber gelutert wirt. Du hast uns geleidet in den strig, du hast gesatzit die quale off unsen rucke'. und d*a*z sie gezeuge uns under der meistern zu wesene, so sprichit sie aber 'Du hast die menschen gesatzit ubir unse heubit'. Durch d*a*z, du da irvullin wilt godes gebot, unrech und wedergemude duldene,

1) vernuñstig 2) rad 3) na volgen 4) hant ingangen 5) wan

wirt sie geslagen an einen backen, sie budet auch den andern; wer ir nemet den rok, sie budet im auch den mantel; wirt sie betwungen eine mile, sie geit andere zwo; und bit deme apostolo Paulo duldent sie falsche sustere, und deme fluchenden wieder fluchent sie nit. **Der funfte.** Daz ist der funfte grad [1]) der otmutkeide [2]), d*a*z sie alle ubele gedenke irme herzene zu kummende und alle virholne missedat bit otmudger bigithe ir ebdissen nit inverhele, als uns die scrift trostit und sprichit 'Iroffene gode dinen weg und hoffe an in', und aber 'Begiet [3]) gode, wan er ist gut, wan sine erbarmherzekeit wert an d*a*z ende', und aber sprichet der prophete 'Dine sunde det ich dir kundig und min unrech inverbarg ich nit. Ich sprach 'ich sal gode begene min unrecht wider mir, und du virlizes mir die bosheit mines herzen.' **VI.** Diz ist der seste grad der otmutkeide, d*a*z die suster sich zele undure und versme, und ir d*a*z genuge, und d*a*z sie sich in allen den dingen die ir geboden werdent zu eime undureme wergwibe [4]) bezele, und spreche mit deme propheten 'Zů nichte bin ich worden und ich inwistiz nicht. Als ein ve bin ich, herre, worden vor dir, und ich bin iedoch ummer mit dir'. **VII.** Diz ist der sebende grad der otmutkeide, d*a*z sie sich nit alleine bit der zůngen, dan auch mit alme herzen bekenne undure und nidere vor den andern, und otmutdige sich und spreche mit deme propheten 'Ich bin ein worm und nit ein mensche, edwiz der lude und verwurfnisse des volkes. Ich waz irhaben und bin genedert und geschant'. und aber 'herre, iz ist mir gut d*a*z du mich genidert hast, d*a*z ich lerne dine gebot'. **VIII.** Daz ist der achte grad der otmudkeide, d*a*z die suster nit indu dan [5]) d*a*z die gemeine [6]) regele des closters und die vorbilde der obersten manet zu dune. **VIIII.** Daz ist der nunde grad der otmudkeide, d*a*z sie ire zunge bewere zu sprechene und die stille halde und nit insprecbe danne gefraget, wan die scrift sprichet 'In manigfeldigem sprechen influet man der sunden nit, und der cleffesche man wirt nit berichtet off der erden'. **X.** Daz ist der zehende grad der otmutkeide, (6a) d*a*z sie nit lichte insi noch gereit zu lachene, wan da gescriben stet 'Der dumme irhebet mit lachene sine stimme'. **XI.** Daz ist der eilfte grad [7]) der otmudkeide, d*a*z die suster, so sie sprechen sal, mit otmutkeide und mit ernste [8]) senfteclichen und ane spot redeliche wort und unmaniche [9]) spreche [10]), und nit mit rufelicher stymmen, wan alsus

1) rad, g *übergeschrieben* 2) otmukeide, t *übergeschrieben* 3) Beiget 4) vndereme wergwe 5) dz 6) gemine 7) rad, g *übergeschrieben* 8) erste 9) ane maniche 10) sprehen, c *übergeschrieben*

gescrieben ist 'Der wise wirt bekant mit u*n*manechen worten'. **XII.** Daz ist der zwolfte grad der otmutkeide, d*a*z sie nit alleine bit deme herzen, dan auch mit geberden des libes die otmudkeide den andren zeuge. d*a*z iz in werken, in gebede, in dem munstere, in garten, in wege, in velde aber wo sie sy, sitzenne, gande, stande. si sal ummer bit geneugeti*m* heubte und 5 die augen zu der erden gekeret *sin* und sich schuldig bekennen alle zyt von iren sunden. sie sal sich geinwordich wizzen de*m* vochlicheme godes ortdeile, und sal sprechen in irme herzen d*a*z der publicanus mit genedirtin augen zu der erden in dem ewangelio sprach 'herre, ich sundich mensche inbyn nit wert myn augen off zu hebene zu hymmele', und sprach aber 10 mit deme propheten 'Ich bin gecrummet [1]) und genedert allenthalben'. wanne die suster alle disse grede der otmutkeit off gestiget, dan vollenkummet [2]) sie zu der mynnen unses herren zu der durnechtiger minnen die die vorte [3]) uz verdribet. Byt der selbin minnen beginnet sie zu hudene ane alle arbeit mit gewonheide alle die gebot die sie ie hilt nit ane vocht, wan sie ge- 15 winnet von der gewoneden gude gerungen der dogende, nit von vochte der hellen, dan von vocht und von minnen unses herren, die er an sine*m* wercwibe, die er gereinigit hat von sunden, mit deme heiligeme geiste iroffenen sal.

Der prophete sprichit 'Sebinwerbe in deme dage lobete ich dich, herre'. XVI. Der heilge sebenfaldige rume [4]) sal von uns irwullit werden, d*a*z wir die ambt unses dinstes irvollen zu der metten und zu der primen, tercien, sexten, nonen, vesperen und completen, wan [5]) von dissen geziden sprichit der prophete 'Sebenwerbe in dem dage lobede ich dich, herre', und von der metten sprichit der selbe prophete 'Ich stund off zu der mitternach zu lobene dich, 25 herre'. Darumme in dissen ziden sullen wir loben unsen scheppere ubir die urtdeile siner rechtekeide.

Von gots dineste. XIX.

Uvir gelauben d*a*z godes gegenwortkeit allenthalben *si* und sin augen in allen steden ane sin gude *und* ubele, und iedoch ane zwivel aller meist so wir zu godes dinste sten. Durch d*a*z sollen wir ummer gehugen des d*a*z der 30 prophete sprichit' Dienet gode mit vochten' und aber 'Singet wislich' und 'in

1) gecrumet 2) willen- 3) die ddie worte 4) (= numerus) = *mhd.* ruom? 5) van

der anesichte der engele loben ich dich, herre'. Durch daz merken wir, welich wir wesen sullen in der anesichte der gotheide und der [1]) engele, und sten wir also zu singene d*a*z unse gedank sammenhelle unser stimme.

XX. Von gebede.

So lanc so wir mit geweldigen luden inkeyne sache werben, danne *nit* 5 *irbalden wir dan* mit otmudkeide und mit zuchten. [2]) michel me sollen (6b) wir gode fleen mit otmutkeide und mit reinekeide und wizzen d*a*z d*a*z er uns gehoret nit in vilsprechene [3]), wan mit reinekeide des herzen und in ruen der trene. Durch d*a*z sal unse gebet cusz und reine sin, yz inwerde dan erlenget von demme geiste der gotlicher gnaden. Iedoch in deme convente sal 10 iz gecurziget werden, und sollen alle uff stan egelich zu deme zeichen der p*ri*olsen.

XXI. Von den dechenen.

Ist die samenunge it grosz, so kise man under in sustere gudes [4]) urkundes unde [5]) gudes lebenes, und die werden gesatzit zu dechene, die ummer sorge haben in allen iren ambeten al na godes gebode [6]) und der ebdissen [7]). Die 15 sal man alsolich kiesen d*a*z die ebdisse ire burden sicherlich under sie deile [8]). Noch die insullen nit gecorn werden na ordine, danne na wirdekeide irs lebenes und na wisheide irre lerungen, und iz d*a*z ir keine mit stolzheide sich irhebet, die sal man berespen zwirnt und dritwerbe, und inwilt sie sich nit beszern, man insezze sie und setze ein andere in ire stat, die des wirdic sy, und also 20 du man auch von der probsten.

XXII. Von slafene.

Sunderliche sollen sie off irren betten slafen, und iren bettegewant sollen sie haben alse die ebdissen gesetzet na der maszen irs lebenes. Sie sollen alle in einer stat slafen, ob iz wesen mach. Ist aber die menige groz, so slafen zegene oder zwenczig bit etlichen altfrauwen, die obir sie sorge haben. 25 In deme slafhuse sal eine kyrce burnen biz an den morgen. Gecleidet sollen

1) under 2) zuchen 3) inwil sprechene 4) godes 5) vndes 6) gebodes 7) ebissen 8) deilen

sie slafen und gegortet bit gorteln, und kein meszer insollen sie by yn han, d*a*z sie slaffent gewundet nit inwerden, und d*a*z sie ummer gereit sin ane merrunge zu deme zeuchene off zu stane und ir ielich ile vor die andere zu godes werke mit ernste und mit gudekeide. Die junge sustere inhaben kein bette by einandere, danne undermenget mit den altfrauwen, und alse *sie* off stent zu godes werke, ein ieclich mane die andere und wecke sie von dem slaffe. 5

Von dem vreden. XXIII.

Obe keine sustere werde ober ungehorsam ober stoltz oder murmellene oder in keinen dingen wederwurdich wesende die heilge regele [1]) unde die geboth der altfrauwen versmet, die sal gemanet werden al na godes gebothe eines und aber geswesliche [2]) von den altfrauwen. Inwilt du iz nit beszeren, so sal iz berufen werden offenbare vor in allen, und abe sie sich noch dan nit inbezzereth, und obe sie doch wolle versteit waz buszen dar na folget, so sal man sie scheiden von der gemeinschafte. wil sie aber vollenhyrten, so sal man sie kestigen an deme lybe. 10 15

Vo*n* de*r* lichte*n* schult. XXIV.

Na der maszen der schulde sal die masze gedan [3]) werden der uszscheidunge und der kestiungen, und die mazze der schulde sal stan in ortdeile der aptissen. und iz d*a*z etliche funden wirt in lichteren schulden, die werde gesunderet von der samendeilungen des (7a) disches [4]), und der sal d*a*z gesatz werden, d*a*z sie in deme core noch salm noch antiphene an inhebe noch letze inlese, biz sie gebuzzet. Noch irre libnarunge insal sie nit nemen wan alse die andere sustere geszen hant. Ezzent sie zu sexten, so neme iz zu none, Ezzent sie zu nonen, so neme iz zu vesperen alse lange biz sie mit der buzzen gnaden irvolgit. 20

Vo*n* der grozze*n* schult. XXV.

Die suster die mit meren schuldin behabet wirt, die sal man scheiden beide von deme dische und von dem core. keine sustere insal ir zu gevuget 25

1) regele die heilge 2) geswegliche 3) gedanen 4) diches, s *übergeschrieben*

werden noch in geselschafte noch in sprechene. Sie sal alleine sin zu deme werke d*a*z ir gesaczit *ist* und sal vollenhyrten in der weinungen des berunisses und vochten die freisliche rede des aposteln der da gebudet d*a*z man soliche gebe deme duvele zu quelene d*a*z fleisz, d*a*z der geist behalden werde an
5 deme dage unsers herren. Die labunge der spisen sal sie alleine nemen na der maszen und in den stunden als ire die ebdissen geseczet. von keiner sal sie gesenit werden die vor sie geit noch die spise die man ire gebet.

XXVI. Vo*n* de*n* die sich zu wuge*n*t de*n* uz gescheidenen.

Virsumet keine sustere sich ane gebot der ebdissen sich zu yre zu gefugene mit sprechene oder mit keinen dyngen zu gesellischeffe [1]), die sal
10 geliche wize liden.

XXVII. Wie die ebdissen sorgsemig solle sin um die missedu*n*de*n*.

Mit allem flize sal die ebdissen sorge haben umbe die missedunde sustere, wanne des arzides inist keine notdurft den gesunden, wan den sichen. Durch d*a*z sal sie dun alse der wise arzath und sal ir zu senden wise alde frauwen, die sie geswesliche [2]) trosten in irre myssedede und irmane sie zu
15 bekentnisse der otmudkeide und getrosten sie also d*a*z sie mit missetroste virloren nit inwerde, danne, als der appostolus sprichit, d*a*z die minne in ir gevestenet werde und d*a*z gebethet werde vor sie von in allen. Die ebdisse musz des grosze sorge haben und sal d*a*z mit groszeme sinne und mit wisheide bewaren, d*a*z sie der bevollender schafe keine invirliese, und bekenne
20 d*a*z d*a*z sie sorge intfangen hat der sicher selen und ubir die gesunden keine grimheit, und vochte auch die drauunge des propheten, durch den unse herre sprichit 'Daz ir veizet saget, d*a*z namet ir, d*a*z da crank was, d*a*z verworfit ir', und navolge deme guden bilde des milden hirten, der da liez nun und nunzig schaf in den bergen und ging suchen ein schaf d*a*z da verlorn waz.
25 Des irbarmete er sich also d*a*z er iz off sine heilge assele lachte und weder zu den herten bracht.

XXVIII. Vo*n* de*n* die dikke berespet [3]) werde*n*t.

Obe irne ein suster dicke berespit wirt umme ir schulde oder gescheiden von der gemeinden und sich nit beszeren inwil, so musz man sie scher-

1) geselli°cheffe 2) geswegliche 3) berespēt

pelichen berespen, d*az* sal syn (7b) mit slegen der bessemen, und obe sie sich noch dan nit inbezzeret und sich in stoltzheide irhebet und ir unrech beschirmen wilt, so du die ebdisse als ein wise arcetisze. Obe sie sie gebeit hat mit manungen und gesalbet mit gudeme troste und gearzediet mit der heilgen scrifte und zu lezzes gebrant mit der uzscheidungen [1]) und mit den slegen der besemen und sie dan siet [2]) d*az* al ir fliz nit inhilfit, so du dan d*az* aller oberste dar zu, d*az* iz ir selbes gebet und alle [3]) ir sustere vor sie, durch d*az* d*az* unse herre, der alle kint macht, sine gnade an der sicher suster wyrke. und ist iz d*az* sie noch alsus gedane wis nit geheilit inwirt, so sal die ebdissen an ir nuzzen die wafen der abesnidunge, alse der apostolus sprichit 'Nemet von uch d*az* ubele', und aber 'Obe die obele und die ungelaubige [4]) abe scheidet [5]), scheide abe, d*az* ein sich schafe alle die herte nit inbewelle'.

Von den die da inweg laufent [6]). XXIX.

Obe ir keine [7]) suster durch ir schult uz geit obe verstoszen wirt von dem clostere, und iz d*az* sie weder keren wil, sie gelobe aller erst alle bezzerunge vor die messedat dar umme sie uz gevarn waz, und alsus werde sie weder intfangen in deme nidersteme grade, d*az* ir otmutkeit da mede geprufet werde. und kummet iz also d*az* sie aber zugeit, man sal driwerbe weder intfain, und sider wisze d*az*, d*az* ir alle ir wederkerunge virsaget wirt.

Von den kinden. XXX.

Aller hande alder und aller hande vernunft sollen ir rechte masze haben. Durch d*az* also dikke so die junge sustere ober die nit inwiszen, wie grozze die wize sy der uzscheidungen [8]) von der gemeinden, also dise gesundent, so sal man sie buzzen antwir [9]) mit grozzer vasten oder mit scharpen besemenslegen, d*az* sie gebezzereth werden.

Von der kelnersen. XXXI.

Du kelnersen des closteres sal gecorn werden von der samenungen wise und guder sidde, reine und cusche, nit homudig, nit betrubelich, nit

1) uz scheiungen 2) seit 3) *lies* aller? 4) vngelubige 5) abeschidet 6) laufe[t]
7) *lies* inkeine? 8) uzscheiungen 9) an[t]wir

wedermudich, nit trege, nit suinde, danne got vochtende, die aller der samenungen sy als ein muder. Sie sal besorgen alle dink. ane geboth der ebdissen insal sie nit dun. d*a*z ir geboden wirt, d*a*z behude. Sie insal die suster nit irzurnen. Obe etliche suster von ir unredeliche it geische [1], si
5 insal sie nit smeliche bedruben, wan die redeliche mit otmutkeide versagen. Ir selen sal si huden, und ummer sal sie gehugen d*a*z der apostolus sprichet 'wer da wole gedinet, der gewynnet eine [2]) gude stat'. Der sichere, der kinde, der geste und der armen sal sie mit allem flize plegen, und d*a*z ane zwivel *wizzen* d*a*z sie vor diz allez rede geben sal in dem dage des ortdeiles.
10 Alle die vaz und die habent des closteres sal sie geheiliget wizzen alse die vas des altares. Sie insal iz nit wenen zu versumene, noch sie insal nit fliszic sin zu girheide noch die habent des closteres nit verdun, dan alle ding sal sie na mazzen handelen al na gebode der (8a) ebdissen. Vor alle dink sal sie otmutkeit han. hat sie auch nit der hebede zu gebene, gebe
15 gut antworte, als da gescriben [3]) stet 'Gude *rede* ist bezzer dan keine gebe'. waz ir die ebdissen bevelet, d*a*z habe under irre sorgen, und waz ir verboden wirt, des underwinde sich nit. Sie sal den susteren ir gesatzte probende ane wedersprache bereiden, d*a*z sie nit betrubet inwerden, und sal gehugen unsers herren wortes, waz der verdienet der da betrubet einin der wenigere. Iz
20 d*a*z die samenunge merre wirt, so sal man ir helfe geben, d*a*z sie mit senfteme mude ir ammet irvollene mogen. Zu vellichen [4]) ziden sal man geben waz da zu gebene ist, und bidden waz da zu beddene ist, d*a*z niman bedrubet inwerde in dem godes huse.

XXXII. Von der hebende.

Dye habet des closters beide an gezogen und anne gewande und ane
25 aller hanne dingen bevele die ebdissen susteren von dere gudeme lebene und guden seden sie [5]) sicher sy, und gebe iz in als iz nuzze sy zu behudene und weder zu samene. Hynabe sal die ebdissen einen brif han, umme d*a*z obe [6]) eine sustere abe ge und ein andere zu kumme, d*a*z sie wizze waz sie gebe intfae, und iz d*a*z ir keine unschone und versumeliche des godes huses
30 gut handelet, man sal sie berespen, und beszeret sie sin nit, so musz sie gezuchtiget werden al na der regulen.

---

1) geschge 2) eine eine 3) gescribet 4) welichen 5) vñ 7) obe obe

Von der eigenscheffe. XXXIII.

Allermeist iz die sunde bytalle zu virmidene und uz von dem clostere zu virdribene, daz keine suster it neme oder gebe ane gebot der ebdissen, obe it eigendummis habe in keiner hande dink, noch buch noch tafole noch griffel noch bytalle nicht, den joch *ir lip noch ir eigen wille* ist in irre gewelde .zu habene. Alle irre notdurfte sollen sie warten von irre muder. Nit insollen sie han wan daz in die ebdissen gebet oder gehenget. Allez sal iz in in gemeine sin, noch ir keine insal nit eigenliches han. und wirt ir keine bit dirre sunden begriffen und swerent dar umme iemant [1]), inwil sie iz nit bezzeren, so sal man sie dar umme zuchtegen.

Daz man ielichim syn notdurft sal geben. XXXIV.

Iz ist gescriben von den aposteln 'Man deilite in sunderlichen also ir ieclicheme noth waz'. Na dissen dingen insal man nit mirken der herheit noch der niderkeit, wan [2]) ir ielicher crankkeit. Die iz da minre bedarf, sie lobe got und inunfrauwe sich nit. die iz aber me bedarf, die otmutkeide sich von irre crankheide und inthebe sich nit von der gnaden, und alsus sollen sie alle in frieden wesen, und in diesen dingen insal keine murmelunge umme keiner slachte [3]), weder in worten oder in geberden, an yn erschinen. und wirt ir keine da mide begriffen, die sal man dar umme zuchtigen.

Diz iz von dinene. XXXV.

Die sustern sollen in undir ein dienen, noch ir keine in sal sich inschuldigen von deme dineste der kuchenen, sine sie sich in etlichen notdurften bekumberet: wanne da mede gewynnent sie groszen lon und mynne. Den cranken susteren sal man helf geben (8b), daz siz ane unfreude gedun mogen und ir ielich habe [4]) helfe na der mazen der samenungen. Ist die samenunge grosz, die kelnersen si ledig von der kuchenen und die an merreme notze bekumberet sint. Die andere dinen under ein mit mynnen. wilche ir die woche vollenbrenget, des samsdages [5]) sal siz allez rein machen. die twelen

1) *unverständlich; der lat. Text lautet* quodsi quisquam huic nequissimo vitio deprehensus fuerit delectari 2) von 3) kenerslaste 4) hafe (*nach dem folgenden Wort verschrieben*) 5) sam^{s}dages

da sie sich an druckent sal sie weszen. Beide die da usz geit und die da in geit, sie sollen allen den susteren ir wusze twan. Alle die vaz die zu deme dieneste gehorent, die sal si alle gantz und reine der kelnersen off antwurten, und sie sal sie bevelen der die da in geit, d*a*z sie wisze waz sie gebe und waz 5 sie intfae. Die wochenersen sollen nemen e ezzenes zyt ane ir probende brot und drinken, d*a*z sy den susteren gedienen mogen [1]) zu revenere ane murmelungen und ane arbeit. Aber in den hochgeziden sollen sie dulden biz zu dische. Die wochenersen, beide die da in geit und die da uz geit, sie sollen des sunnedages na mettenen in dem core dur [2]) nider vallen und sollen 10 beden [3]) vor sie beden. und die da uz gent von der wachen, die sollen disen vers sprechen 'Benedictus es, domine deus, qui adiuvisti me et consolatus es me'. Als diz driuerbe gesprochin ist und sie die segenunge intfet [4]), so kume die in gande und spreche disen vers 'D*eu*s in adiutorium meum intende', und alse daz dristunt gesprochin ist, so intfae die segenunge 15 und ge in.

XXXVI. Diz ist vo*n* de*n* sichen.

Der sichen suster sal man vor allen dingen wol plegen und sal in dinen gelich alse dem heilgen Xpriste, wan er zu letzen sprechen sal 'Ich waz siech und ir wistet [5]) mich, und waz ir dadet einre der minsten, d*a*z dadet ir mir'. und selbe die sichen sollen myrken d*a*z man in dienet durch 20 godes ere, und insollen die sustere die in dinent nit besweren mit keiner uberenzikeide, und jochwes sie mudent, d*a*z sal man geduldecliche verdragen, wanne hie midde gewinnet man grozzen lon. Durch d*a*z sal diz die ebdissen besorgen, daz sie keinen brechen indulden. Den selben sichen susteren . . . [6]) sezzen eine die got vochte und mynne. Doch sal man in reden [7]) also dikke 25 so siz bedorfen, und den gesunden und aller meist den jungen vil selden. Den sichen und den cranken sal man fleis irleuben durch d*a*z d*a*z sie sich irkoberen. Alse sie aber gesunt werdent, so inthalden sie sich aber von fleische na irre gewonheide. In allen disen dingen sal die ebdissen sorge han, d*a*z die sichen noch von der kelnersen noch von den dinstfrauwen nit 30 versumet inwerden, wanne waz da missedan wirt, d*a*z geit allez wider zu

---

1) moge 2) *lies* dar? 3) = bidden 4) intfent 5) wiset 6) = sit cella se deputata et servitor timens deum et diligens ac sollicitus 7) *lies* sie baden (= balnearum usus offeratur).

ir wert. Dye [1]) vil alde frauwen und die junge kind sal man halden na gnaden. Man sal mirken an yn ir crankheit und insal nit den [2]) getwanc der (9[a]) regelen vor legen an irre spisen, danne man sal in irleuben zu inbizzene vor rechter zyt.

Diz ist die letze von ezzene. XXXVIII.

Alse die frauwen zu disse sitzint und ezzent, so insal da nit der letzen [3]) 5 gebrechen, und insal ir keine lesen wan die des sunnedages in geit alle die woche zu lesene. Die selbe sal na messen bidden alle gemeinlich vor sie beden, d*a*z got von ire kere allen hoin mut, und sollen dan alle sament in deme core dissen vers driwerbe sprechen, und des sal sie beginnen 'Domine, labia mea aperies et os [4]) meum', und alse sie die segenunge intfeit, so ge 10 in zu lesene. Dan sal da grozze stille sin zu dische, d*a*z kein rununge noch keine stimme, danne ockert die letze gehort werde. und wes man da bedarf zu ezzene und zu drinkene, d*a*z sal in also vor gedinet werden, d*a*z ir keine nit heischen indurfe. Wirt da aber keines dinges noth, [5]) d*a*z sal man heischen mit ieclicheme zeichene, nit mit worten. Noch ir keine sal da 15 nit fragen gedurren von der letzen noch nirgen abe, iz insi d*a*z di prielsen it sprechen wolle curtzliche die ander zu bezzerne. Abe die wochenersen die sal nemen ein mixtum, e sie lesen beginne, d*a*z sie d*a*z lange [6]) nit inbeswere, und ge dan ezzen mit den da gedinet hant. Die sustere insollen auch nit na irme ordene lesen, dan ockert die die andere gebezeren mogen. 20

Von der mazzen des ezzenes. XXXIX.

Wir getruwen des d*a*z in genuge zu irre degelicher spisen zu alle irre*n* ezzene*n*, beide der sexten und zu nonen, zweierleie gesoden [7]) gerichte, abe ir keine des einen nit inmag, d*a*z sie sich mit dem andern labe. und han sie obez oder smalsede, man gebe in d*a*z dritte auch dar zu. Ein [8]) gewicht brodes genuget in, wedere isz sy ein ezzen oder zwei. und ist d*a*z 25 sie meren sollen, d*a*z dritte deil des brodes sal in die kelnersen halden biz zu merungen. Ist iz aber d*a*z die arbeit merre wirt, d*a*z sie in der ebdissen wilcore in zu merende, ob iz nutze ist, ane [9]) alle obere*n*zekeit, d*a*z sie nit

---

1) *hiermit beginnt sonst Cap.* XXXVII 2) der 3) nimet lazzen 4) os os 5) nach 6) vasten *zu ergänzen?* 7) gesosen 8) Eein 9) âne

besweret inwerden, wan iz inist de*n* xpriste*n* mensche*n* nit so wedere als oberaze, als unse herre selbe sprach 'Syet d*az* uwir herze nit inbesweret inwerde mit oberaze'. aber den jungen und den kinden sal man minre maze geben dan den groszen, und in allen dingen sperliche han. von allem flizze
5 sollen sie sich inthalden, ane die cranken und die sichen.

XL. Vo*n* de*r* mazze*n* des dra*n*kes.

Ein ieclich hat ir eigene gabe von gode, eine sus, die ander so. Durch d*az* setzen wir alleine .... ire libnarunge mit alsolicher mazen [1]. iedoch wanne wir an sehen die crankheit der sichen, so getruwen wir des d*az* ir ielicher eyn coppelen wines genugen moge uber dag. Den aber got gybet d*az* sie sich
10 enthalden mogen, die wizzen d*az* sie groszen lon dar umme han sollen. Ist iz aber d*az* sie durch noth der stede oder durch (9[b]) arbeit oder durch sumerhitze me bedurfen, d*az* ste in der prielsen wilcorde, abe siz in id meren wil. und des hude in allen, d*az* da nit abe inkumme fraszheit oder verdrunkenheit. allein lese man d*az* die munche keinin wyn nutzen insollen,
15 wan iz in dissen ziden nit lichte inist zu radene, so sullin wir doch da myde inein dragen, d*az* wir in sperlichen drinken, nit zu sade [2], wan der wyn machet dumb die wisen. Da aber die noth der stede so geschaffet ist d*az* man die vor gesprochene masze nit han inmag, wan michel mynre oder mitalle nit, sie loben got die da wonent und lazzen sich des irmanen d*az* sie ane mur-
20 melunge sin.

XLI. Wie man sich halden solle mit ezzene und mit vastine.

Von oster mit [3]) pingesten sollen die sustere zu sexten inbizzen unde des [4]) abedes meren. von pyngesten aber vorbaz alle den sumer, obe sie nit arbeide an der erden nit inhant, und obe sie die sumerhitze nit inmut, so vasten biz nonen die mildewoche und den fritdag. die ander dage inbizzen
25 zu sexten [5]). Ist iz aber d*az* sie arbeiden an der erden oder daz die hitze groz ist, so halden d*az* umbez zů sexten alle dage. und sal die ebdissen bewaren und sal iz also getemperen und gesetzen, beide d*az* die selen behalden werden und waz die susteren dunt, d*az* sie iz ane murmelunge dun. Von

1) = et ideo cum aliqua scrupulositate a nobis mensura victus aliorum constituitur 2) = ad satietatem 3) = biz 4) vñ die des 5) inbizzen zu bizzen zu nonen

idus gerstemandes biz man ses wochen zu ostern hat, sollen sie ummer zu nonen inbizzen, und vorbaz biz zu ostern zu vesperen. Jedoch sollen sie die vesper also began d*a*z sie nit lichtes indurfen zu ezzene, wan d*a*z sie iz mit de*m* lichte des dages vollenbringen. und des sollin sie alle zyt warten, weder iz sy u*m*mez oder merrunge, d*a*z iz ummer mit dem dage geendet werde. 5

D*a*z na co*m*plete*n* nima*n* sprechen i*n*solle. XLII.

Alle zyt sollen die sustere ir stille [1]) halden, und iedoch allermeist in der nachstunden. Durch d*a*z zu allen zyden, weder si [2]) vasten oder inbizen, also schire so sie von der merrungen off stent, so gen [3]) sitzen alsament in ein, und ir ein lese collaciones, antweder vitas patrum oder anders etwaz des sie gebeszeret werden. Nit inlese man da von deme alden urkunde noch 10 der kuninge buchen [4]), wanne iz ist den cranken sinnen unnutze danne zu lesene, und man lese d*a*z zu anderen stunden. Sin iz aber vesteldage, also die vesper gesungen ist, zu richte na eime curzzen underlasze so kummen zu collaciones, und die wile man leset vir bledere oder vunve [5]) oder also vil so die zyt ge-henget, so ilen die sustere al zusamene die bit etlicheme ambete becumberet 15 sint, und alse sie zusamene kumment und complete gesungen hant, sider in-haben keinin orlaup it zu sprechene. weliche ire sider ire stille brichet, wirt siz wunden freveliche, sie muz ir buzze drumme liden, iz ingeschie danne durch not der geste oder důrch gebot der ebdissen: d*a*z sal iedoch mit (15a) engesten und mit groszer maszen geschin. 20

Wie ma*n* sich halde*n* solle zu unsers herren dineste. XLIII.

Alse die stunde kummet des godes dinestes und man d*a*z ceichen [6]) ge-hort, so laszen die sustere allez d*a*z sie under handen hant und laufen dar mit grozzer ilungen, iedoch mit solicher zůcht d*a*z keine rede under in in-werde. Noch keine werk insollen sie godes werke vor han. Und iz d*a*z ir keine kummet na dem gloria patri d*a*z man singet zu de*m* salme 'venite', 25 den man doch ziende und lancsame [7]) sal singen, die inste nit in dem ordene zu core, danne zu aller nederst der anderen, oder wo ir die ebdissen gesetzet, d*a*z sie von den anderen allen besien werde, biz d*a*z godes dinst geendet

1) *danach am Rande von später Hand* leren 2) iz si 3) gene 4) bucht 5) nune
6) cheichen 7) lan^{e}same

wirt und sie sich des offenbare beruwe. Durch d*a*z sal sie zu nederest den andern ober da abe stan, dar umme d*a*z sich die andere alle durch schemede der selben versumigheide huden. wan blibent sie uzwendig des cores, so mochte lichte etliche sich neder legen und slafen oder zu bosen gedenken sich
5 muszigen, d*a*z der duvel da stade vinde [1]). durch d*a*z sal sie dar in gan d*a*z sie die zyt mitalle nit inverliese und sich vorwert hude. Aber zu den degelichen geziden die zu godes dineste na de*m* verse nit inkummet, des selben sollen sie plegen, noch insal sich nit gedurren gevugen zu den andern biz sis sich beruwet, iz insi mit der ebdissen orlaube und mit irme gehengnisse,
10 und doch also d*a*z sie iz gebuzze. welche ir aber e deme verse den sie alle zusamene sprechen sollen zu deme dische nit inkummet und durch ir versumkeit dar nit inilet, die sal man eines und andermale durch die sunde berespen, und inwil siz nit bezzeren, so insal man ir nit gehengen der gemeinschaffe des disches, dan man sal sie sunderen von der gemeinden der susteren,
15 da sie ir libnarunge alleine neme [2]), und irs wines sal man ir ir deil abe zien, biz sie commet zu ruen und zu buzen. Geliche busze sal sie dulden die zu deme verse gegenwrdig nit ist den man na ezzene sprichit. Noch ir keine gedurre ummer e der gesatzter zyt obe dar na it ezzenes oder drankes nemen.

XLIV. **Wie ma*n* sich halde*n* solle i*n* der grozze*n* schulde.**

20 Wylche suster durch grosze schult von deme core und von dem dische uz gescheiden wirt, die wile [3]) d*a*z man godes dinest dut, so sal sie ligen nider gestreket vor der dur des chores, stilswigene und nit sprechene, daz [4]) heubet nider off die erde gelacht vor alle die uzzer dem chore gent. Daz sal sie also lange dun biz die ebdissen dar kumt, und sie
25 strecke [5]) sich danne vor irre wuzze und dar na vor alle die sustere, d*a*z sie vor sie beden. und abe iz die ebdissen gebudet, so intfaent si si in den core in die stat dar der ebdissen gevellet, Dan iedoch also d*a*z sie noch salm noch letze noch nit anders ingedurre an heben, die ebdissen sie ingebediz aber. Zu allen den geziden also godes dinest geendet wirt, so
30 sal sie sich legen off die erde in der stat da sie steit, und du d*a*z also lange (15b) biz ir die ebdissen gebide d*a*z sie von der buzzen ruwe. Die aber um lichte [6]) schult uz gescheiden werdent ockert von dem dische, die

1) vinden 2) nemen 3) wille 4) die 5) strecket 6) licht

sollen iz buzzen in deme chore also lange so die ebdisse gebudet und si dunkit d*a*z ir gnug sy.

Vo*n* den die da fallent in dem core. XLV.

Welche ane hebet salm oder respons obe antiphene obe letze und da ane bedrogen wirt, si inotmudige sich zu hant mit buzzen vor den anderen allen, sie sal merre pine liden, wanne sie mit otmutkeide d*a*z nit inwolde buzzen 5 d*a*z sie mit versumekeide missedede.[1]) Aber die jungen sal man umme sus gedane schult kestigen.

Vo*n* de*n* die an kleini*n* dingi*n* missedunt. XLVI.

Wylche suster arbeidet in der kuchenen ober inme kelre ober inme dineste ober inme garten ober in [2]) keineme ambete ober in keiner stat, und it da missedut obe zubrichit obe verluset: inkummet sie nit zu hant 10 vor die ebdisse und vor die samenunge und buzzet iz irs dankes und virmelde ir missedat, und wirt iz von einer anderen gecundiget, so sal sie merre buzze liden. Ist iz [3]) aber verholne sunde, so sal sie offenbaren der ebdissen oder der geistelichen susteren, die irs selbis wunden und fremede*n* geheilen kunnent. 15

Wie man sal kundigen d*a*z gezyt. XLVII.

Die stunde des godes dinestes beide dag und nacht sal die ebdissen [4]) cundigen, oder bevele die sorge einer suster, d*a*z iz allez citeliche irvullit werde. Salme und antiphonen ane hebent in irme core na [5]) der ebdissenen de*n* iz geboden wirt. Ir keine ingedurre singen noch lesen, danne die d*a*z ambet irvullen mag, d*a*z ir gebezzeret werden die iz da horent, und d*a*z 20 sal mit otmutkeide und mit vochten gewerden, und den iz die ebdissen gebudet.

Vo*n* der muskeide. XLVIII.

Alle muzzekeit ist vint der selen. Durch d*a*z sollen die sustere zu gewiszen ziden u*n*muszig sin in arbeide der hende, und aber zu gewissen

1) misseddc 2) ime 3) Is ist 4) ebdissem 5) in na

ciden in der heilgen letzen. Umme d*az* sint beide disse zyt also gesatzit, d*az* sie von osteren biz zu den kalenden octobris des morges [1]) usz gan von primen cit biz an die virde zyt und arbeiden des si bedurfen zu irre notdurfte, aber von der virden zyt biz zu sexten die heilge scrift lesen. 5 und na sexten alse von deme dische off stent, so gen rugen off irre bette vil stilliche. und iz daz ir keine lesen wil die wile, sie lesen also d*az* ir keine beswert inwerde. None sollen sie citheliche singen, als die echte stunde halb ist, und aber wirken d*az* in zu dune ist biz zu vesperen. Kummet iz aber so d*az* sie die not der stede oder d*az* armude twynget 10 d*az* sie unmuszig muzzen wesen [2]) an deme corne zu samene, so inunfrauwen sich nit, wande [3]) so sint sie werliche nunnen, obe sie lebent von der arbeide ire hende, als die heilge vedere und die aposteln daden, und allez iedoch mit mazzen durch (11a) die crankmudigen.

Diuisio.

Dar na von den calenden octobris biz d*az* die virczig dage der vasten 15 ane gent sollent sie in den letzen wesen biz zu der andern stunden des dages, und dan singen ir tercie, und vorbaz biz nonen arbeiden alle in irme werke d*az* in gesazt wirt, und also sie gehoren d*az* erste zeichen der nonen, so sunderen sich von dem werke, d*az* sie gereit sin als man d*az* andere zeichen ludet.

Diz ist vo*n* de*r* vaste*n*.

20 Ober in den dagen der vasten von des morges biz zu tercien sollen sie in irren letzen sin und fort biz zu der czenden stunden wirken d*az* in gesatzit wirt. In den selben virzig dagen so nemen alle sunderliche buch von der buchkamern und lesen sie genzliche [4]) na de*m* ordine. Die sal man in geben alse die dage an gent. vor allen dingen sal man sezzen 25 eyn suster oder zwo die d*az* closter umme gen zu den ziden so die sustere lesen sollent und sin d*az* kein da vunden inwerde muzzig oder mit ydelre reden die ir selber unnutze sin und auch den anderen. und ob diz etwanne geschiet von summilichere, so sal man sie berespen einis und aber, inbezzeret siz aber dan nit, so sal sie buzzen liden na der regelen und

1) morge* 2) wesen muzzen *mit Umstellungszeichen* 3) wan die 4) geneliche

als soliche [1]) *daz* sich die anderen al fuchten. Noch keine suster ingevuge sich zu der andern an nutzeclicher stunden. Des sunnedages sollen sie alle muszig sin zu den letzen, ane die mit ambeten begriffen sint. Ist aber ir keine also trege *daz* sie inwolle oder inmoge denken noch lesen, der sal man it werkes bevelen, *daz* sie nit muszig [2]) insin. Den 5 susteren die sich sint oder verwenet, den sal man so mezlich werg setzen *daz* sie mitalle nit muzzig insin, noch auch von der arbeide nit besweret inwerden. Alsoliche crankeit sal die ebdissen myrken.

Diz ist auch von der vasten. XLIX.

Allein sullin die sustere alle zyt die vaste halden, wan unmanger disse dogent ist, durch *daz* ist *daz* gut und raden wir iz, *daz* in dissen virzig 10 dagen iren lib huden mit aller reinikeide, und alle die versumunge andere zide in dissen heilgen dagen virdilgen. und *daz* geschiet [3]) wirdecliche, obe wir uns twyngen von allen sunden und an sten de*m* gebede und dem ruwen des herzen mit weinunge und inthaben von der lipnarungen. Durch *daz* sollen wir in dissen dagen zu unseme gewonlicheme [4]) dineste etwaz irmeren 15 an sunderliche*m* gebede, an mezlichkeide der spisen, *daz* ein ieclich suster ubir die mazze die ir gesatzit ist etwaz unseme herren opfere von irme eigenen willen mit freuden des heilgen geistes. sie sal irme lichame abe ziegen von ezzene und von drinkene [5]), von slafene, von sprechene, *daz* sie mit freuden der geistlichen gerunge irbeide der heilgen ostern. Iedoch waz 20 ir keine gode oppern wil, *daz* sal sie dun mit rade und mit gebede und mit willen der ebdissen, wan *daz* da geschiet ane willen der geistelichen muder, *daz* wirt gezalt (11b) zu ideler eren, nit zu lone.

Die sustere di uz arbeidint. L.

Die suster die verre von de*m* clostere sint in arbeide und inmogen nit zu rechter cit czu core kummen [6]), und die ebdissen wol [7]) bekennet *daz* 25 iz also ist, sie sollen godes dinste dun alda sie wirkint und ir venie suchen [8]) mit godes vochten. Iecliche die off de*m* wege sint, sie insollen nit versumen die gesazte [9]) zyt, danne si sollen irvullin godes dinest dar na *daz* sie mogen.

---

1) als solichte 2) muzig 3) gescheit 4) gevollicheme 5) drinkein 6) kummet 7) wole 8) suchent 9) gesazt

LI. Von den die da uz varent.

Die sustere die umme ieliche rede uz varent und des selben dages hoffent weder zu kummen zu dem clostere, die insollen uzze nit ezzen, allein werdent siz gebeden, ir insi mit gebode der ebdissen. und dunt siz anders, so muzzen sie uz gescheiden werden.

LII. Von dem bedhuse.

5 Daz bedehus daz sal mit rechte d*az* sin d*az* iz geheizzen ist. Noch nit insal man da inne dun, dan d*az* zu godes dinste gehoret. und als d*az* irvullit ist, so sollen sie alle mit groszer stille uz gan und got da midde eren, umme d*az*, abe kein suster sunderliche beden wil, d*az* sie von der anderen nit gehinderet inwerde. und iz d*az* ein andere gesweslicher [1]) beden wil, die 10 ge dar holenbeciche [2]) und bede nit mit luder stymmen, weine mit trenen und mit ruwen des herzen. Durch d*az* wilge ire des geliches nit indut, der insal man nit gehengen in de*m* bedhus zu blibene, d*az* kein andere von ir gehynderet nit inwerde.

LIII. Dise letze ist von den gesten.

Alle die geste die da kumment die sal man intfaen alse den heilgen 15 Krist, wanne er anme lesten dage sprechen sal 'Ich waz gast und ir intfinget mich'. Den sal man allen *geliche* ere bieden und [3]) aller meist den die husgenoszen sint des glauben [4]) und den elenden. Also schiere so ein gast da gekundigit wirt, so sal die priolen ingein gan oder iecliche sustere mit otmutkeide und mit minnen, und zu aller erst sollen [5]) alsament beden, und also 20 diz geendet ist, so gevogen sich zusamene mit de*m* kusse des friden durch die becarunge des duvels zu virmidene. In dem selben gruzze [6]) sal man ein groz otmutkeit irheben. In allen den zu kummenden und inweg varenden gesten sal man mit geneigede*m* heubit oder mit nider gestregteme licham den heilgen Crist ane beden, den [7]) man auch intfeit. und also die geste intfaen 25 werdent, so sal man *sie* leiden zu irme gebede, und dar na sal die priolen sizzin mit yn oder ein andere der siz gebudet, und lese ein heilge letze der

1) gesweglicher 2) *mir unverständlich; der Text* (simpliciter) *erfordert* einvaldicliche 3) v, *dahinter* ñ *radiert* 4) sint leuben 5) *danach* sie *radiert* 6) der selben grozze 7) die

sie gebezzeret werden. und dar na sal man in irbieden allez menslich gemach. Ir vaste sal die priolen brechen durch die geste, iz insin dan rechte vastedage die man gebrechen inmoge. Aber die andere sustere halden ire vaste na irre gewonheide. Die ebdissen selbe sal den gesten wazzer geben, und beide die ebdissen und alle die samenunge sollen in [1]) ir vuzze twan. 5 Dar na sprechen dissen vers 'Suscepimus deus miam'. Der armen und (12a) der elenden sal man aller meist sorge han zu faene, wan an in intfeit man den heilgen gast Crist. Den richen wirt eren gnug irboden durch [2]) ir herschaft. die kuchgene der ebdissen und *daz* gasthus sollen sunder wesen, *daz* die susterin nit besweret inwerden von den gesten, die dicke unziteliche 10 kumment [3]). zu der kuchenen sal man zwo sustere zu eime jare sezzen, die des dinestes plegen. Den sal man bereiden wes sie bedurfen, *daz* sie ane murmelunge dienen. und wylche zyt sie da minre ambetes hant, so gen uz al dar man in gebudet zu w*er*ke, und nit alleine dise, wene auch alle die die mit ambete bevangen sint halden diz gebot. Daz gast- 15 hus sal man bevelen einer suster die [4]) got vochte [5]) und irre sele sorge habe [6]), und da sal sin betgewant vollecliche, und alsus sal *daz* gasthus [7]) von den wisen luden wisliche bereidit sin allen den die iz bedurfen. keine suster insal sich zu den gesten gevugen noch bit in reden der iz nit geboden inwirt, wan begeinit [8]) sie in ober gesit sie sie, sie gruzze sie otmutliche und 20 gesegene sie und scheide von in.

V*on* nemene *und* v*on* gebene. LIV.

Keine suster inmuz von keineme irme mage noch von keime menschen nit intfain noch von in selbe under ein noch brife noch scrift noch keine gabe nemen oder geben ane gebot der ebdissen. und wirt it gesant von irren frunden, *daz* insal sie nit intfaen gedurren, iz insi der ebdissen aller 25 erst gekundigit. und als iz [9]) intfae*n* wirt, so steit iz an der ebdissen gewelde zu gebene we*m* sie wolle. und der iz gesant was, sie inunfrauwe sich iz nit, *daz* der duvel kein ursache da invinde. Die aber anders dut, die muz der regel buzze liden.

---

1) ein 2) durc[h] 3) kummet 4) die die 5) vochten 6) haben 7) godes hus 8) beginnit 9) alliz

LV. Dẏse letze ist von den cleideren.

Den sustern sal man gewant geben na der geleginheide des landes und der lude die da wonent, wan in den calden steden bedurfent [1]) siz me, in den warmen minre. Daz sal in der ebdissen underscheidinheide stan. Iedoch getruwen wir des daz den susteren in meslichen steden gnugen sollen einir iecliche sunderliche eine cogele und eynen rog, die cogele des winters ru, des sumeres slecht, und auch einen scheplere durch daz werk, und socke und hosen. von der varben und der grupheide insollen die sustere nit clagen, wan alsolich so man iz vindet in deme lande da sie wonent und man iz aller lichste vergelden mag, daz sollen sie dragen. umme die mazze, daz sye noch zu curcz noch zu lang insin, des sal die ebdissen war nemen. wan sie daz nuwe entfaent, so sollen sie daz alde wider antwirtin in die gewantcamere durch die armen. (12b) Einer iecliche suster genuge mit zwein rokken und zwo cogelen zu habene durch die nacht und durch daz wesene [2]). und iz da it ubere, daz ist uberenzig [3]), daz sal man abe nemen. Die man aber uz sendet, den sal man cogelen und rokke und eines deiles bezzere geben dan ir gewonheide sy, uz warende von der gewantcameren nemen und weder kummende aber weder antworten. Ir betgewant sal sin ein bambest und ein matte, ein lilachen und ein heubitpulbe, und die selben bette sollen [4]) von der ebdissen dikke ersucht [5]) werden, daz nit sunderliches insy, und wirt des da it wunden, daz die ebdissen nit gegeben inhat, die sal grozzer buzzen underligen. und daz diz ubel bitalle von in genomen werde [6]), durch daz sollen in von der ebdissen alle notdurfteclie sachen gegeben werden, daz ist cogele, rok, sokke, gurtel, mezzer, griffel, nalde, daz aller slachte [7]) ursach abe genomen werden. Die ebdissen sal auch daz mirken daz von den aposteln gescriben ist 'in wart [8]) sunderliche gedeilit alsus ieclichim noth waz' [9]). Alsus sal die ebdissen mirken die crankheit der bedurftigin, nit den bosen willen der nidegen. In allen dissen dingen sal sie godes widerlon vor den augen [10]) han.

LVI. Von der ebdissen dische.

Der disch der ebdissen sal ummer mit elenden und mit gesten besazt syn. und kummet yz so daz nit geste da insint, so lade irre sustere dar,

1) bedurfet 2) = weschen 3) ubeenzig 4) sollet, t *unterpunktiert* 5) ersuch[t] 6) inwerde 7) allerslaste 8) ein wort 9) ieieclichem waz noch *mit Umstellungszeichen über* waz *und* noch 10) bygen

wilche sie willet. und iedoch besorge [1]) d*az*, den susteren zu lazene der altfrawen eine oder zwo durch die zucht zu hudene.

Von den die da sunderlich werk dunt. LVII.

Sint [2]) werkwib in deme clostere, die wirken ir werk mit aller otmudkeide, obe iz die ebdissen gehenget. und iz daz ir keine sich irhebet von irre liste, durch d*az* d*az* sie des dunket d*az* sie deme clostere sere frome, 5 disse [3]) alsus solich sal man abe dune von dem werke, daz siz nit me inbeginne, iz in sy d*az* sie sich otmudege [4]) und iz ir die ebdissen aber gebede. wirt da it werkes zu verkaufene, man sie dye iz uzer iren henden geben sal, d*az* sie nit obeles da mide indun, noch des geldes nit abe inzieen und gedenken der zweire Ananie *und* Saphire, d*az* sie dot an 10 der selen nit inliden, den sie an deme libe nit intfinyn. Des sal man auch huden d*az* an de*m* verkaufene die gyrheit keine stat inhabe, dan man sal iz luden geben die iz anderen luden gebyn in den worten d*az* got in allen dyngen gelobet werde.

Von den die von verrem dar ku*m*me*n*t und da bliben wollent. [5]) LVIII.

Kummet etliche suster die gerunge hat zu gotlicheme lebene [6]), man 15 sal nit lichtliche irleuben in zu varen, wan als der apostolus sprichit 'man sal besuchen obe der geist von gode sy'. und obe sie vollenhirte [7]) clopene funf dage und ungemach duldet und vollenbliben wil an irrem bedden, so sal man ir [8]) irleuben zu wesene in deme gasthuse u*n*manche dage. Dar na sal man sie dun in der hus die (13a) unlanges dar kummen sint, d*az* sie da wonen 20 und ezzen und slafen. Da sal man ir eine alde frauwe vor sezzen die wogliche si selen zu gewynnene, die sorgsamig ober sie sy und auch irvare abe sie werliche got suche und abe sie sorge habe zu godes werke und zu gehorsamkeide und zu alleme ungemache. Man sal ir vor sagen alle harte ding und scharpe, da midde man zu gode wert get. und abe sie globet stedekeit 25 zu vollenhirtene, na der zyt zwier mande so sal man ir dise regele lesen von anbeginne biz an d*az* ende und sal dan sprechen zu ir 'Suster, sich, dis ist der orden under [9]) den du gode dinen wilt. machs [10]) du yn behalden, so

1) besorget 2) Sint ein 3) die sie (= hic talis) 4) otmutkeit 5) blibent vollent 6) lebeme 7) wolle harte (= perseveraverit) 8) in 9) vñ der 10) mach[s]

kum zu uns, inmachs [1]) du aber des nit, so var frilichin hynnen.' Obe sie dan vollensteit, so leide man sie [2]) wyder in d*az* gadem der nuwen sustere und besuche sie aber von irre geduldekeide. Syder na sehes manden sal man ir aber vor lesen dise regele, d*az* sie wizze umme waz sie dar kummen sy. 5 und obe [3]) sie noch danne vollensteit, na vir manden sal man ir dise regele aber vor lesen, und obe [3]) sie dan mit irre frier wilcore gelobet allez d*az* zu hudene d*az* ir geboden wirt, so sal man sie intfaen in die samenunge, und sie wizze dan wol d*az* sie also gesatzit ist under die regele d*az* ir von dem dage vorwert u*n*muzlich ist uz zu varene von dem clostere und iren nac [4]) zu 10 scudene von de*m* joche der regelen [5]). Noch dan sal sie kummen in d*az* gotshus und sal globene vor yn allen stedekeit irs lebenes und gehorsamkeit vor gode und sinen heilgen, obe *sie* anders it dut, d*az* sie sich wizze zu verdumene von gûdes halben den sie bespottet hat. Die bede alles des gelobedes sal sie mit urcunde dun der [6]) heilgen mit namen die da resten und 15 der gegenwurdigen ebdissen. Die selbe [7]) bedde sal sie scriben mit irre hant, und ob siz nit incan, bide ein andere d*az* siz vor sie du, und neme dan den brif und lege in mit irre hant off den eltere und begynne zu sprechene dissen vers 'Suscipe me domine scdm̄'. Den vers sal die samenunge driwerbe antwortin, und zu de*m* dritten mal gl'a pri. Dan sal sich die suster vor irre 20 aller wuzze sunderlich dar neder stregken und beden d*az* sie beden vor sie, und sider sal sie gezalt werden in die samenunge. Hat sie auch it habende, die sal sie entweder den armen da vor gegeben han, abe gebe sie dan zu dem clostere, so d*az* siz ir selbere nit inbehalde, wan sie vorware d*az* wizzen sal d*az* sie irs eigenen willen noch irs libes keine gewalt inhat. Dan sal sie uz dun 25 zuhant ir eigen gewant und sal an dun des closteres gewant, unde d*az* [8]) gewant d*az* sie uz dut, daz sal man gehalden legen in die gewantcamere, ob iz so kummet, d*az* got inwolle, durch (13b) des duvels rat, d*az* sie rumen und varen wolle von de*m* clostere, d*az* man ir d*az* geisteliche gewant uz zie und ir selbes kledere wieder gebe und alsus verstozze. Aber den brief irre beden sal sie [9]) 30 nit wieder nemen, wan er sal da behalden werden.

LIX. Von d*en* edeln luden.

Kummet iz also d*az* etliche edel lude ir duchter opperen wollent gode zu dem clostere und sie noch [10]) danne kint ist, irre frunt dun die bede mit

1) inmach[a] 2) sie man sie 3) aber 4) nach 5) regelem 6) des 7) sebe 8) vñ die dz 9) sal, *danach s übergeschrieben* 10) doch

dem brife als hii vor gesprochin ist, und bevuinden danne der mede hant mit der beden in dem elterduche, und alsus opperen sie. Aber von irme gude so geloben in der gegenwordigen beden mit eide d*az* ir noch von in selben noch mit keime anderen noch keine wis nummer nit ingegeben [1]) dan abe sie ursache moge [2]) nemen it zu habene. ob inwollent [3]) sie des nit und it opfern 5 wollent in almosenen zu de*m* clostere, so dun ir gift von deme gude d*az* sie dar geben wollent, und halden in selben den nutz, ob se wollent, und handelen diz allez also d*az* syder kein ursache der mede inblibe dan abe sie betrogen werde und verderben moge: wan diz han wir dikke wol bevonden. Zu gelicher wise sollen die dun die da arm sint. Die aber mitalle nit inhant, 10 die opfern einfeldeclich ire bedde und oppernt ir doctere vor urkunde.

Vo*n* de*n* ele*n*den luden. LXI.

Kummet etliche elende suster von verreme lande und in gastes wise da wonen wil in deme clostere, und ir genuget die gewonheit die sie da vindet [4]), noch mit keiner obere*n*zekeit inbedrubt die sustere, wan einveldecliche nemen wil d*az* sie da vindet, man sal sie intfain also lange so sie wil. und 15 obe sie dede redelich und mit otmutkeit [5]) der mynnen it berespet obe zeugit, d*az* sal die [6]) ebdissen wisliche handeln, wan sie got lichte umbe d*az* dar gesant hat. [7]) wylle sie aber dar na ir stedekeit bevesten, man insal irren ersten willen nit versagen, Dar umme allermeist wan man in der czit do sie gast waz ir leben wol undervarn mocht. Wirt [8]) sie aber in der zyt gemirket in ide- 20 licheme lebene, so insal man sie nit intfan, dan man sal ir gutelichen sagen d*az* sie dannen scheyde, D*az* kein andere von irre crankheide bewollen inwerde. Und iz d*az* sie solicht ist d*az* sie unwert sy zu verdribene, so sal man sie in die samenunge intfan [9]), obe siz gebiede, und auch raden d*az* sie volleste dar umme d*az* ir die andere gebezzeret werden, wan in allen steden 25 ist unseme herren zu dinene. Gesit sie auch die ebdissen solich wesen d*az* sie des wert sy, sie muz sie wol yn hoer stat setzen. Des sal auch die ebdissen ir gewarheit han d*az* sie keine suster *die* von keime kundigeme clostere dar (14a) kummet, nit intfait ane ir ebdissen gehenenisse und ane ir brive, wan d*az* gescriben ist 'D*az* du dir nit inwilt gescin, d*az* indu eim anderen nit'. 30

1) in gegeben 2) mogen 3) inwil 4) vindent 5) otmutclich 6) die die 7) han 8) Firt 9) intfant

LXIII. Wie sie irren orden halden sollen.

Irren orden sollen sie in dem clostere also halden also die zyt gewiset irre bekerungen und die wirdekeit irres lebenes und als die ebdissen gesezzet. Noch sie insal nummer betruben noch keine die ir bevolen ist noch keine friliche gewalt uben it unrechte sezzende, wene sie sal ummer vor denken *daz*
5 sie aller irre urtdeile gode rede geben sal. Durch *daz* al na *den* *ordenen* die sie gesezzet obe die die sustere selbe hant so kummen ummer zu der pecen, zu unsers herne lichame, salme an zu hebene, in dem core zu stane, noch in keinen steden inwerde [1]) keyn alder underscheiden in dem ordene, wan Samuel und Daniel die kint sie verdeiliden die pristere. Durch *daz* allein *den*
10 uz *beschiden* die die ebdissen mit rade ober die andere gesatzit hat obe die sie neder gesatzit hat durch sumeliche schult, die andere sollen alle sin alse sie zu clostere kummen sint: alsus gedane wis, die in der anderen stunden des dages zu clostere kummen ist, die sal sich jungere bekennen der die zu erster stunden quam, welges alderes oder welger [2]) wirdikeide sie sy. Die
15 kint sal man in allen dingen zuchtelichen halden. Die jungen sollen ir obersten eren, die obersten sollen ir jungern mynnen, keyne suster inmuz die andere mit namen gruzzen, wan die obersten sollen ir jungeren heiszen suster und die jungen sollen ir obersten heizzen nunnen: *daz* ist muterliche zucht. Aber die ebdissen, wan sie Kristus ambet begeit in *dem* clostere, sie sal ge-
20 heizzen werden [3]) frauwe und ebdissen durch ere und durch mynne des heilgen Cristes. Sie sal auch denken und sal sich also arbiden *daz* sie wert sy der eren. wie so yn die sustere under zuschen begeinent, die jungere sal die segenunge heyschen von der obersten. Alse die alde kummet, die junge sal off stan und sal ir stat gen zu sitzene. Noch die jungere insal by der alden
25 nit sitzen, sie ingebidiz ir, also die scrift sprichit 'Mit eren under zusen vor gande'. Die cleine kint und junge sustere zu core und zu dische sollen sie mit zuchten volgine irme ordine. Da uzze und allenthalbene sollen sie hude han und zucht bit sie zu *vernumsteclichym* aldere vollenkumment.

LXIV. Wie man die *ebdissen* *welen* sal.

In der wyungen der ebdissen sal man ummer die underzweiunge mirken,
30 *daz* die gesazt werde die alle die samenunge na godes vochten irkuset,

1) inwerden 2) welges 3) werde

obe auch d*az* mynre deil der samenungen mit gancem rade irkuset. Myt wyrdigeme lebene und von lerungen der wysheide (14b) sal sie irkorn werden die man wyen sal, allein ist sie die nederste in de*m* ordine der samenungen. Kummet iz auch so, d*az* got verbiede, d*az* alle die samenunge eine persone mit gemeiny*m* rade irkuset die irren sunden gehengic ist, und auch ire [1]) sunden dem bysschove de*n* die stat an horet abe eppeten obe ebdissen ob anderen kristene kundic worden sint, so sal man weren d*az* gehengnisse der bosen corungen und sal de*m* godes hus gesezzen eyn wirdige meistern, und wizzen d*az* vor war d*az* sie guden lon intfayn sollen, ob siz mit godes vochten dunt, *und* also grosze sunde hant, so siz versument. Also die ebdissen gewiet wirdet, so gedenke sie ummer welche burden sie intfangen habe und weme sie rede geben sulle [2]) irs ambetes, und wizze d*az* daz ir recht ist zu fromene [3]) me dan zu vor wesene [4]). Sie sal sin geleret des godes ordene, d*az* sie wizze wan abe sie vor bringe nuwe und alt. Sie sal auch reine sin und cusche, barmherzig *und sal ummer die gnade setzen* uber [5]) d*az* recht, daz sie d*az* selbe irvolge [6]). Sie hazzen sal die sunden und mynnen die sustere. In den berespungen sal sie wyslich dun, d*az* iz nit vil insy: wan wil sie den rost zu sere abe fegen, d*az* vaz [7]) mach lichte brechen, und sal ummer die brodikeit mirken und sal ummer gehogen d*az* man den zuquetzseden halm nit zuriben insal. In allen dissen dingen inspreche wir nit d*az* sie gehengen sollen den sunden, wanne wisliche und in der minnen sal sie sie abe nemen, alse sie sit d*az* iz nutze ist, und flizze sich d*az* sie me geminnet werde dan gevort. Sie insal nit arcwenig sin, wan so ingeruwet sie nummer. In allen iren geboden sal sie vorsichtig sin und geware. werder iz na gode sy ober na der werlde, Die werc [8]) die sie bevelit zu dune, da ane sie halde [9]) die underscheidunge herren Jacobs, der alsus sprach 'Ob ich du*n* arbeiden mine herten an gande [10]) me dan sie liden mogen, sie sterbent alle einis dages'. Durch d*az* sal sie alle disse urcunde der underscheidungen, die muder ist aller dogende, intfaen und sal iz allez so getemperen d*az* die starken vinden des sie jerent und die cranken nit inflin. und in allen dingen behude disse regule: also wylche zyt sie wole gedinit hat [11]), d*az* sie von unseme herren horen muzze [12]) d*az* der gude knecht horte, der sines herren

---

1) iren 2) sullen 3) fromde 4) uerwesene 5) aber 6) irvolgen 7) waz 8) were 9) halden 10) *lies* gange? 11) hant 12) muzzen

weizze zitelichen uz deilit: 'wor ware *ich* sagen uch d*az* er in uber allez sin gut sezzen sal'.

LXV.

Diz ist vo*n* de*n* probeste*n*.

Iz geschit dikke d*az* von der wiungen der probsten grozze betrubunge wassent in den clostern, wan iecliche werden so irvullit mit de*m*
5 ubele*n* geist der stolzheide, d*az* sie sich dunkent ander ebdissen wesende und wollent danne irn grimmen mut uben, dan abe zweiunge und missehellunge weset in dem clostere, und aller meist in den steden da die probesten gewiet ist von den selben die die ebdissen wient. und wie freislich d*az* sie, d*az* mag (10a) man lichte[1]) gemirken, wan von dem anbeginne
10 der wyungen hat sie ursache zu stolzene, und ir gedenke sie dar zu haldent d*az* sie fri wenet wesen na der gewelde der ebdissen, wan sie von eime herren beide gewiet[2]) sint. Hin abe wachsent manch ubel: nit[3]), vergunst, bose rede, achtersprechen, zweiunge, missehellunge. und die wile die ebdissen und die probesten under ein missehelent, so sint ir beider selen in
15 grozzen freissen, und die sustere 'die under sint und ir antwederre mede smeichent, sie gent in daz verlornisse. D*az* ubel disses freisses geit[4]) weder off der heubit die alsus solich zu meisterscheffe gesazt hant. Durch d*az* dunket uns notdurftig wesen durch hude des friden und der minnen d*az* die ordenunge des closters ste in der ebdissen willen. und obe iz wesen mag,
20 aller der nůtze des closters[5]) werde besazt und geordenet von[6]) dechenen, als iz der ebdissen gevellet, u*m*be d*az*[7]), die wile d*az* iz manche*n* bevolen ist, d*az* ein nit instolze. und iz d*az* die stat des bedarf obe die[8]) samenunge des gebidet redeliche und mit otmudkeide und iz die ebdisse nutze dunket, wylge sie irkusit mit rade der sustere die got vochtent, die sezze sie selbe zu
25 probesten. Idoch die selbe probsten, waz ir die ebdisse gebudet und bevilet, d*az* bege[9]) zuchtliche, und indu nit weder iren willen, wande[10]) also vile so sie irhaben ist vor de*n* andere*n*, also vil bedarf sie sich sorglich zu gehuden die gebot der regelen. Die selbe probsten, wirt sie wunden schuldig an idelkeide ob an homude, ob d*az* sie die regele versmet, man sal sie manen mit
30 worten virwerbe. Inbezzert sie nit, man sal sie berespen al na der regelen. Inwil sie noch dan nit buzzen, man sal sie intsezzen von irre probstyin und

1) manliche 2) gewient 3) mit 4) geit geit 5) closters deste 6) vñ
7) dz iz 8) sie 9) lege 10) wan die

ein andere die iz wirdic ist an irre stat sezzen, und inwil sie in der samenunge gemeglich und gehorsam nit wesen, so sal man sie uzzer de*m* closter verdriben. Die ebdissen sal sich iedoch also wor denken, d*az* nit indu durch zorn und durch haz, wande [1]) sie von allen irren urtdeilen gode rede geben sal.

Von der portenersen. LXVI.

Zu der porten des closters sal man eine alde sustere sezzen die wise sy und die kunne wort intfain und antworte geben, der alder keine lichte genge inplege*n*. Die sal han einin gadem by der porten, da sie alle die dar kumment ummer gereit vinden in antworte zu gebene. und alzuhant als ieman da cloppet ob ein arme rufet, so sal sie im antworten [2]) 'deo gracias' oder sal in segenen und mit getwedekeide der [3]) godes vochten sal sie snellichen antworten in der minnen. und ist iz [4]) d*az* sie bedarf einer helfen, sie neme zu ir ein junge suster. D*az* closter sal also gesazt sin, ob iz wesen mag, d*az* allez des man bedarf innewendich de*m* termino bevangen sy: wazzer, molen, (10b) garten, bachus oder waz da not ist, dasz kein durf sy den susteren uz zu gane, wan iz irren selen nit infromet. Dise regele gebieden wir dikke zu lesene in der samenungen, d*az* keine suster von der unwizzekeide sich inschuldigen moge.

Vo*n* de*n* die ma*n* uz sendet. LXVII.

Die sustere die man uz sendet, die sollen sich bevelen aller der anderen susteren gebede ob der ebdissen, und ummer zu dem lezzesteme gebede des godes dinstes sal man gehugnisse dun aller der die uz sint. Aber des selven dages so sie weder kumment von der virte, zu allen den geziden als godes dinest geendet ist, sollen sie sich nider [5]) zu der erden in deme bedhus alle die sustere biden, d*az* sie beden vor sie vor die missedat die sie uze gedan hant mit sine, mit horne, mit muzzigeme gecose, noch sie insollen keiner suster sagen waz sie da uzze gesin abe gehort hant, und ob siz dunt, sie muzzen ir busze dar umme dulden. Geliche buzze sollen sie lyden, wylge irgen gedar gan uzzer de*m* clostere ob it gedut ane der ebdissen gebot.

---

1) wan die 2) an^t^worten 3) des 4) iz ist 5) *ergänze* streckende?

LXVIII. Von den den man swere dink gebudet.

Wirt einer suster it sweres aber it *un*mogeliches bevolen, sie sal d*az* gebot intfan mit getwedecheide und mit otmutkeide. und ist d*az* sie gesit die burden der arbeide ir mach uberwinden, so sage der die ubir ir iz ir crankheit geduldecliche, nit stolzende noch wieder strebende noch weder
5 sprechende. wilt aber die p*r*iole*n* vollenherten an irme gebode und sis nit irlozzen, so bekenne die jungere d*az* iz ir fromet, und getroste sich zu godes helfen und sy gehorsam in der mynnen.

LXIX. Nima*n* muz de*n* andere*n* beschirmin.

Des ist harte sere zu hudene d*az* keine suster ingedurre die andere bescirmen in deme clostere, allein sint sie auch mit magscheffe zu samene
10 gevuget, wan dan abe wyschet lichte ursache grozzer betrubungen. welche ir beginnet des, die sal scherpeliche berespit werden.

LXX. Nima*n*' inmuz de*n* andere*n* slage*n*.

Man sal weren in dem clostere ursache aller slachte baltheide. wir sezzen und gebieden d*az* ir keine ir suster uz scheiden ob slan inmuzze, wan die gewalt hat von der ebdissen. Die da missedunt, die sal man vor
15 in allen berespen, dar umme d*az* die andere vochte haben [1]. Aber den kinden den sollen sie alle zuchteliche hude zu sezzen biz zu irme funfzehinden [2] jare des alderes, und d*az* vil redelichen und d*az* mit mazzen, wan welige ir die starkes alderes ist ane gebot der ebdissen sich irgremet ober die jungen ane underscheidunge, die sal buzze liden na der regelen, wan iz
20 gescriben ist 'Daz du nit inwilt d*az* dir geschie, des indu eineme andereme nit'.

LXXI. Vo*n* der gehorsamkeide die sie unde*r* i*n*ander habe*n* solle*n*.

Die dogent der gehorsamkeide iz zu irbiedene von allen den susteren nit alleine der ebdissen, wan auch ein ieclich von der anderen under zuschen, und wizzen d*az* d*az* sie da mide varen sollen den wech zû gode wert. keine sun(16a)derliche gebot inhenge wir keinir zu setzene [3]) wene ockert der ebdissen
25 ob den p*ro*besten die von ir gesazt werdent. Alle die jungeren sollen mit

---

1) habe 2) funfzegisten 3) setze

der mynnen gehorsamen irn alderen. wirt auch ir eine wederspenig wunden, die sal man berespen. Iz *da*z ir eine umme sumeliche klein sache von der ebdissen *obe* von ire priolen yecliche wis berespit wirt und intsebet [1]) einre irren priolen mut [2]) erzurnet obe beweget ingegen [3]) sy, Alzuhant ane merunge sal sie gestrekket an die erde vor iren fuzzen ligen geotmudigit also lange 5 biz die bewegenge mit guden worten geheilit werde. wylche ir diz versmet, antweder sie insal der buzzen underligen, obe wirt sie widerstrebig, man verdribe sie uzer de*m* clostere.

Von deme guden ernste. LXXII.

Also bose also der ernestliche [4]) mut ist der bitterkeide der von gode scheidet [5]) und leidet zu der hellen, also gut ist der ernistliche mut 10 der senftekeide, der von den sunden scheidet und leidet zů gode und zu dem ewigen libe. Dissen selben ernst sollen die sustere uben mit der hizzen der mynnen, *da*z sie sich under ein eren, *da*z sie ir crankheit beide des libes und der selen geduldecliche verdragen, *da*z sie gehorsamkeit under eyn halden. Irre keine innavolge de*m* *da*z sie ir selber nuzze dunket, 15 wan *da*z einer anderen nutze ist. Die minne sollen sie cusliche halden, got vochten, ir ebdissen mit reiner otmudkeide minnen. Sie insollen in nit liebes han vor den heilgen Crist, der uns alsament geleiden muz zu de*m* ewygen libe. amen ⁖

Von der sezzungen der regelen. LXXIII.

Dise regele han wir gescribin umme *da*z *da*z wir da mide zeugen allen 20 den die sie beginnen wollent *da*z anbeginne irs bekernisses zu hudene und dan worwert gude side in de*m* clostere zu habene. und wilche da ilet zu durnechtigheide irs lebenes, sie mirke die lerunge der heilgen vedere, wan sie leident den menschen zu der hoe der durnecheide. wo is irgen keine scrift ob keine gotliche lerunge des alden ob des nuwen urkundes, iz insy 25 eine rechte regele des menslichen lebenes? Obe wilche buch der heilgen veddere insingit *da*z selbe nit *da*z wir mit rechtem laufe vollenkummen zu unse*m* sceppere? Die rede der veddere und irre sezzunge lebenes und

---

1) nit seb 2) muz 3) ingengen 4) ernest lichte 5) scheiden

die regele des heilgen vaders *sancte* Basilijn,' waz ist anders dan eyn bereidunge der dogende allen den die rechte lebent und gehorsamkeit leistent? Aber uns tregen und unrechte lebenden und versumenden ist iz laster und schande. Durch d*az* du da iles zu dem hymmelschen lande, dise wenege
5 regele die da vor gescriben ist, die vollenbringe, so machs [1]) du zu letzes zu den meren (16b) werken der dogende und der lerungen die wir vor gesazt han mit godes beschirmunge vollekummen. **A·:·M·:·E·:·N.**

Dise regele sal man alle czyt an heben an *sancte* Bened*ict*us dage und an *sancte* Joh*ann*is baptisten dage und an *sancte* Michahelis dage und an der
10 octaven der kindelin, und sal sie lesen biz an *sanct*us Bened*ict*us dag, dan sal man sie alle czit von erst an beginnen. Des nestes dages na *sancte* Lamp*er*tus dage so sal die sengeren zu capitele die manen die capitel heldet, d*az* sie absolvire die doden. so sal die die [2]) da capitel heldet sprechen alsus 'Anime fratrum et sororum et familiarium nostrorum hoc anno defunctorum
15 requiescant in pace'. so sal der convent antwirtin 'amen' und sollen sprechen 'De profundis' und sollen nider knyen zu kyriel*eison* und sprechen 'pater noster'. so sal die da capitel heldet *sprechen* 'Et ne nos ic Aporta in fe'i. Erue domine animas eorum. Domine exaudi'.

Oremus.

Dominus venie largitor et humane salutis auctor, q*uesumus* clementiam
20 tuam ut nostre congregacionis fratres et sorores et familiares qui ex hoc seculo transierunt beata Maria semper virgine intercedente cum omnibus sanctis ad perpetue beatitudinis consorcium pervenire concedas. *Pater noster*. Domine exaudi. Requiescant. Dar na sizzen nider. so sal die sengeren manen die die da capitel heldet, d*az* sie absolvire auch unse veddere und unser mudere
25 und ander unser frunde selen. So sal die die da capitel heldet sprechen 'patres matres fratres et sorores et consanguenei defuncti fratrum et sororum ordinis nostri requiescant in pace. amen.' Dar na sal sie sagen d*az* ein iclich suster sal lesen zehen seltere.

P*at*res m*at*res et f*rat*res et sorores requiescant in pace. amen.

1) mach[s] 2) der der

ANHANG.

Wir Bruder . . . . [1]) Apt des Cloisters zu Erbach hielden vor sunde [2]) in dem junffrauwen cloister zu Gnadendail in dem jare als man zalte nach Cristi gebort dusent vier hundert viij vñ funfczig . . . . . . yuonis confessoris [3]), vnd vmb merer bestedigung ordelichs lebens vnd geistlicher zucht so han wir etliche artikel her naich dun schriben die wir von allen geordenten personen desselben cloisters wollen festeklichen gehalden werden. Zu dem ersten, daz vor allen dingen godis dinst mit merer vnd großer andacht vollenbracht vnd betzalt werde dan mit heer, vnd besunder daz die getzide vnser lieben frauwen vor den getziden des dages in dem chore gentzlich mit andacht vergolden werden vnd sich kein da von abe ziege an redeliche noit ader kranckheit. Item die stille oder swigen halden, daz da viel vnfriedens enthelt, wollen wir daz daiz baß gehalden werde dan mit heer, vnd besunderlich in der kerchen, in dem crutzgange, off dem schlafhuse vnd in dem Rebẽder, vnd welche junfrauwe daz freuelichen breche, heißen wir die [4]) p'orissen daz sie die in dem cappittel dar vmb hertlichen straiff vnd breche yre abe yr phrunde wins [5]). Item die wyl mentsliche nature von vngehorsamkeit vnser ersten eldern zu solicher gebrechlichkeit kommen ist, daz sie alletzyt me geneigit ist zu bösen suntlichen dan zu guden gotlichen wercken, vnd dar vmb der mentsche auch woil bedarff degelicher abewessunge vnd beßerunge solicher suntlichen wercke, wollen wir vnd heißen die p'orissen, daz sie allen dag mit den junffrauwen Capittell halde vnd da solich vorgerurt degeliche broche vnd versumeniß straiff vnd beßer naich dem mit heer in vnserm orden gewonheit vnd recht gewest ist, vnd wollen auch daz sich da von keyne junffrauwe abe cziege an redeliche orsache ader krangheit. Item gebieden wir by der penen der vngehorsamekeit, daz keine junffrauwe die von der aptissen ader ander

1) *Rasur, darüber* RichIII; *gemeint ist Abt Richwin* 2) *lies* vorscunge 3) *Rasur; danach die beiden letzten Wörter ausgestrichen und darüber* off sant peders vnd paulus dag 4) *hiernach* aptissen oder *mit schwärzerer Tinte übergeschrieben* 5) abe—wins *durchstrichen, dafür am Rande* prūd broles halp abe

yre obersten vmb yre missedait gestrafft wurde ader anders vmb keynerleye sachen willen, yre clage da von dů yren frunden ader andern vßerlichen luden, want da von dicke schande vnd ergerunge kommit werntlichen luden vnd schade vnd vorderpniß der clöister. welche aber hie an schuldig funden wurde, setzen wir off die lichte scholt zu dragen eynen dag zu waßer vnd zu brode vnd yre wilen beraubt werden. Item gebieden wir strengelichen daz die junffrauwen gehorsam syn yre aptissen, vnd keyne sich widder sie setze mit vngehorsamen vbermudigen drauwe ader scheltworten. welche aber heer vbir brůchig funden wurde, heyßen wir vnsern bichter daz er soliche eyns, zwernit, drywerbe mane. stellit sie dan soliche vngehorsam vbermudikeit nit abe vnd beßert die nach ordens recht demudiclichen, heyßen wir vnsern bichter zu vns heyme geyn Erbach kommen vnd vor yn fort me keyn gods recht dun als lange bit soliche vbermudikeyt ordeliche gebeßert werde. Item gebieden wir der aptissen daz sie keyner vrlaup gebe vß dem cloister an redeliche orsache, vnd sall auch die aptissen nach gesteltenίß yre sachen dar vmb sie orlaup nemen vß zu faren, den junffrauwen yr zyt zu redelichkeit průffen vnd setzen widder in zu kommen. Vnd were iß sache daz eynche junffrauwe vbir soliche yre gesatzte zyt von ir aptissen lenger vßbliebe an orlaup, heyßen wir die aptissen soliche beßern als eyn abtrunnige nonne nach des ordens gesetze. Item gebieden wir daz die junffrauwen die orlaup nemen vß dem cloister zu yren frunden ader zu andern yren sachen, daz die als in dem cloister also auch vßwendig des cloisters yre wyeln off dragen, dan sie da von beide lone nemē von gode vnd loip von dem menschen. welche aber mit freuell solichs nit dun enwolde, heißen wir die eptissen' dz sie solicher keynen orlaup geben sulle vnd dar zu vmb versmeheniß vnsers gebods hertlichen straiffen. Item verbieden wir by der penen der vngehorsamkeit daz keyn junffrauwe sunderlich gespreche habe mit mans personen, sie syen geistliche oder werntliche, an sunderlichen oder heymelichen steden, da vß man keyn gud gemerken mag. welche hier in bruchig funden wurde, setzen wir off eyn dag zu fasten zu waßer vnd brode. Item dz alle clage vnd murmurunge des vorgerurten vnsers gebots von den junffrauwen enthaben werde, heißen wir ,vnd gebieden der aptissen, daz sie ir husgesinde abents nach dem abenteßen zitlichñ von yrem huse laß geen vnd nach dem ymß fortme abents keyn geseße mit yne enhabe. Vnd were iß dz eynche von den junffrauwen dar affter keynen von yrem gesinde in zoge oder off hielde, heißen wir die dar vmb hertlichñ straiffen vnd yre yr phrunde eynen dag abe brechen.

Item verbieden wir by der penen des ordens dar vber gesatzt, daz keyn junffrauwe keynen mentschen, in welchem staid daz sy, keyn kint vß dem dauff heben, want daz hertlich in vnserm orden verboden ist. Item verbieden wir daz keyn junffrauwe fleisch eße vßwendig des siechhuß an sunderliche laube der eptissen. welche dar widder dede, setzen wir off zu penen eynen ganczen mand an fleiß zu syn. Vnd besunderlich daz keyn junffrauwe fleisch eß von dem sundag an septuagesia mit zu den heilgen oistern. welche heer widder dede, als manchen dag sie breche in der zyt, als manchen dag sall sie nach der heilgen oisterlichen zyt sin an fleisch. Item verbieden wir der Aptissen daz sie keyner junffrauwen orlaup gebe vor die porte von dem sondage septuagesia vnd dry wochen dar nach, daz ist mit inuocatur, want werntliche lude da von ergerunge nement vnd auch daz den junffrauwen wenig notzs brengit. Item vedammen wir alle vnordeliche kleidunge vnd werntlichen glantze an cappen, rantzen, lynē wait, vnordelichen prisen an paternoster, fingerlin, vnd heißen die aptissen, an welcher sie soliche findet, daz sie daz geweldeclichen neme vnd die dar vmb hertliche straiffe [1]). Item gebieden wir der aptissen vnd priorissen daz sie wair nemen daz daz schlaffhuß zytliche nach complete beschloßen werde, vnd welche junffrauwe dar affter da von bliebe, die heißen wir dar vmb hertliche straiffen. vnd wollen auch daz die junffrauwen nit gedeilt als mit heer off beiden schlaffhusern ligen, sonder nach vnser ordenierung all by eynander off dem obersten schlaffhuse ligen. nach dem auch vnser heilger regell ....

Zu dem lesten begeren wir daz die junffrauwen vnder eynander friedelich sin vnd keyn die ander vbergebe .... [2]) meyne, die heißen wir abe scheiden vor den conuent, vnd sal der bichter vor yre dry misse dun ...... waßer vnd broit eßen also lange bit daz sie soliche vnfredelichkeyt abestelt. Dise kart wollen wir zu vier zyden in dem jair gelesen werden, off daz sich keyne von vnwißenheit moge entschuldigen. Datum primo die et loco q'b⁹ supra [3]).

---

1) *Von* Item (*Z. 13*) — straiffe *ausgestrichen, dafür am Rande einige unleserliche Worte von später Hand* 2) *hier sind 1—2 Zeilen unlesbar, da das Pergamentblatt zwischen Quaternio 1 und 2 der Handschrift durchgeht* 3) *die folgende Zeile, und damit der Schluss der Urkunde abgeschnitten.*

Anmerkungen.

1, 1 *uers;* ähnlich *ruen* 2, 14 = mhd. *ruowen*, und 14, 7. 24, 16 = mhd. *riuwen;* auch *berunisses* 16, 2. — **1, 2** *irwullit.* Für *vu* wird in der Regel *wu* geschrieben, vgl. noch 2, 29. 3, 5. 11. 24. 4, 27. 5, 18. 8. 3. 8. 18. 24. 10, 9. 11, 12. 13, 21. 16, Ueberschr. 20, 2. 23, 18. 24, 25. 30, 20. 32, 20. 36, 28, 39, 1; zweimal *wo* in *gewogen* 28, 30, *wogliche* 31, 21, einmal *vo* in *gevonden* 33, 9. Seltener ist *wo* für *vo: worte(n)* 6, 15. 8, 1. 10. 10, 3. 13, 3, *worware* 36, 1, *wordenken* 37, 3, *worwert* 39, 22. Auch einfaches *w* für *wo: zugewrffen* 5, 25. Sonst werden noch bisweilen *von* und *wan* verwechselt: *wan* für *von* 6, 11. 11, 22, *van* 9, 5. 13, 23, *vant* 1, 14 für *wan*. Auch die wenigen sonstigen *w* für *v* und *v* für *w* werden wol nur Schreibversehen sein. — **1, 3** *kumment.* Diese Formen sind nur im Anfang belegt, 1, 5. 17 (2). 19. 20 (2). Eine 1. Plur. auf *-nt: vernement wir* 2, 14. — **1, 11** *zu gehorsame;* vgl. *die ungehorsam schaf* 4, 9, *licham(e)* Dat. Acc. 3, 6. 6, 24. 28, 23. 34, 7 u. ä. — **2, 3** *lespen;* ebenso stets *berespen* 4, 15. 31. 5, 1. 7. 14, 18. 16, 27. 17, 1. 18, 30. 24, 12. 26, 28. 33, 16. 35, 17. 36, 30. 38, 11. 15. 39, 2. 3. — **2, 3** *inkein* noch 6, 23. 14, 4; *nichein* 4, 19. — **2, 8.** *zeuget* war statt *zuget* zu schreiben, weil die BR. nur dieses (übrigens im allgemeinen specifisch westdeutsche) Wort statt *zeigen* anwendet: 2, 15. 4, 12. 32. 9, 1. 16. 27. 11, 24. 32. 13, 3. 33, 16. 39, 20. Doch muß *zeigen* daneben in der Mundart bestanden haben, denn nur aus der Parallele *zeigen : zeugen* kann ich mir Formen wie *zeuchene* 15, 3, *geneugetim* 13, 5 erklären (anders Weinhold § 124). — **2, 21** *danne* = *wan* 8, 17. 12, 26. 14, 16. 15, 5. 16, 16. 18, 1. 21, 12. 27, 28, *dann* 12, 17, *dan* 13, 2. 18, 12. 24, 24. — **2, 26** *hin abe* = 'hiervon' noch 36, 12, *hyn abe* 18, 27; ebenso *dan abe* 10, 30. 33, 4. 8. 36, 6, 38, 10, *wan abe* 35, 14 (vgl. auch 22, 13 und *nirgen abe* 21, 16). Diese Bildungen sind für die rheinischen Mundarten charakteristisch und in den Urkunden häufig belegt (z. B. *dan abe* Höfer II, 223. Wenck I, 162, *dan aue* Lac. II, 572. 1065 f., *dan(e) af* Lac. III, 400, 432. Günther III, 223. 593. 619 etc.). Mehrere Belege bietet Eschenburg's Hs. des Morolf, z. B. im Spruchgedicht *hin abe* 102, *dan abe* 251. — **2, 28** *cimmereth;* wegen des *th* vgl. 6, 18. 15, 9. 13. 16, 13. 17, 23. 18, 2. 19, 11. 22, 11. 17. 30, 26. — **3, 23** *du*

statt *di* ist selten, 4, 32. 15, 11. 17, 25. — **3, 30** *jungerse(n)* noch 3, 30. 31. 4, 11. 14. 6, 8 etc.; ebenso *hirdersen* 4, 2, *meistersen* 6, 9, *murmelersen* 7, 5, *achtersprechersen* 7, 5, *kelnersen* 17, Ueberschr. 25. 19, 24. 20, 3, 29. 21, 26, *wochenersen* 20, 5. 8. 21, 17 neben *meisteren* 4, 32. 8, 9. 20. 9, 7. 9. 11, 32. 35, 9 und *sengeren* 40, 12. 23. — **3, 32** (Note 6) lies *meͤster-* statt *meͤster.* — **4, 3** *vernumstigin*; so stets, s. 5, 6. 17. 11, 3. 34, 28. — **4, 17** *du hetzte* für *du hazte* (Weinhold § 402); vgl. *du dedes* 11, 9, *seges du* 4, 19, neben *du sege* 4, 18. — **5, 13** *geischet*; dagegen *heischen* 21, 14, *heyschen* 34, 23. — **6, 9** *rethe*; vgl. *bigithe* 12, 6. — **6, 18** *ockert* noch 6, 18. 21, 12. 20. 24, 32. 38, 24. Das Wort ist (in Westdeutschland wenigstens) specifisch für Hessen-Nassau, wo es auch jetzt noch gebräuchlich ist, Vilmar, Idiotikon 290, Kehrein, Volkssprache in Nassau I, 37. Südlich vom Main ist es bezeugt für Otterburg, Frey und Remling 458, und Rodenbach bei Kaiserslautern oder bei Göllheim, Weist. V, 625. — **8, 6** *alsus solich* noch 31, 6. 36, 17. Dazu vgl. *so sulch* Rossel S. 914, *als sulchin* Baur III, 1152, *ase sulch* Höfer II, 123, *also sulich* Lac. II, 537. 542. 572. — **9, 3** *dorechtigen* ist nach dem Lat. in *dornechtigen* zu bessern. — **13, 1** *willet* nur hier; sonst lautet die 3. Sg. *wil* 22, 13. 24, 13. 36, 31 oder *wilt* 14, 18. 15, 11. 17, 3. 38, 5, auch *wylle sie* 33, 18; die 2. Sg. immer *wilt* 2, 2. 6, 23 etc. — **15, 11** *gesweglicher* für *gesweslicher*; derselbe Fehler 16, 14. 28, 9. An einen Lautübergang kann ich hier ebenso wenig denken als bei *-slaste* für *slahte* 19, 16. 30, 24. — **17, 6. 22** *uzscheiungen.* Ist das Fehlen des *d* mehr als zufällig? — **17, 23** *antwir*; vgl. *antweder(re)* 23, 9. 36, 16. 39, 7 neben *entweder* 32, 22. — **19, 13** *otmutkeide* ist sicher in *otmudge* zu bessern. — **20, 21** *uberenzikeide*, dazu *oberenzekeit* 21, 28. 33, 14, *uberenzig* 30, 14. Das Wort *uberenzig* ist specifisch westmitteldeutsch. Urkundlich kann ich es belegen für Kreuznach (Arch. f. hess. Gesch. XV, 276), Grünenberg (Diefenbach-Wülcker S. 879). Speyer (Höfer II, 35), Mettlach (Weist. II, 61), sowie *uberenze* Adv. für Cöln (Lac. III, 170). Für Aschaffenburg bezeugt das Wort Schmeller I², 148, für Hessen Vilmar, Idiotikon 420. *Uberenzig* ist übrigens gewiss nicht Compositum, sondern Ableitung von einem Verbum **uberenzen* = got. **ufaratjan* in *ufarassus.* — **21, 15** *ieclicheme* für *etlicheme.* Dieselbe Vertauschung noch 28, 18. 36, 4. 39, 3; die Vorlage wird *eclicheme* gehabt haben. Uebergang von unbetontem *-entlich* in *-enclich* ist in den rheinischen Urkunden ja sehr geläufig (vgl. Weinhold § 218). — **22, 24** *mildewoche*; ich kenne diese Form sonst nicht. Ist es bloss Schreibfehler? — **23, 4** *vollenbringen* nur hier; sonst, 1, 8. 3, 11. 6, 23 etc., natürlich nur *brengen.* — **30, 7** *varben*; vgl. *-pulbe* 30, 18. — **34, 24** *gen* für *geben* (F. Vogt, Salman und Morolf C) ist rheinfränkisch sehr spärlich belegt; ich

finde in Otterburg ein *gent*, Frey und Remling 458. — **38, 16** *funfzegisten* hätte vielleicht nicht in *funfzehinden* corrigirt werden sollen, da es nach S. XI als *funfzē(g)isten* gefasst werden kann. Zu den von K. Schröder, Germ. XV, 423 und Weinhold § 338 aus der Mainzer Gegend und der Wetterau beigebrachten Belegen kann ich noch *nuntzehisten* Langenselbold, Weist. III, 422, und *achtzehensten* Büdingen, ib. III, 432, nachtragen.

L. Fr. Fues'sche Buchdruckerei (Fues & Kostenbader), Tübingen.

HERRN

DR EDUARD ZELLER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT UND GEHEIMEM REGIERUNGSRATHE
IN BERLIN

BRINGT ZUR FEIER

SEINES FÜNFZIGJÄHRIGEN DOCTORJUBILÄUMS

AM 25. AUGUST 1886

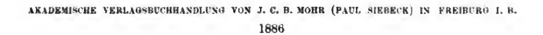
IHRE GLÜCKWÜNSCHE DAR

DIE PHILOSOPHISCHE FACULTÄT

IN TÜBINGEN.

BEIGEFÜGT IST EINE ABHANDLUNG:
VORFRAGEN DER ETHIK von PROFESSOR DR CHRISTOPH SIGWART.





AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) IN FREIBURG I. B.
1886

DRUCK VON C. A. WAGNER IN FREIBURG I. B.

VORFRAGEN DER ETHIK

VON

Dr CHRISTOPH SIGWART.

Die Probleme der Ethik haben in letzter Zeit besonderes Interesse erregt, und die verschiedensten Versuche, die ethische Wissenschaft zu begründen und zu gestalten, sind in rascher Folge hervorgetreten. Einige allgemeine Ueberlegungen über die Aufgabe, die eine wissenschaftliche Ethik sich stellen kann und muss, dürfen darum vielleicht hoffen auch in aphoristischer Gestalt zur Klärung der vielfach weit auseinander gehenden Ansichten beizutragen; die Besinnung über das, was sie zu leisten hat, kann allein verhüten, dass die Disciplin, die sich praktische Philosophie nennt, dem Vorwurfe sich aussetze, dass sie darum unpraktisch sei, weil niemand daraus lernen könne, was er nun zu thun habe.

Denn von der Frage „was soll ich thun" geht schliesslich jeder Versuch einer Ethik aus, indem er sie in allgemein gültiger Weise beantworten und diese Antwort begründen will. Dass überhaupt eine solche Frage entsteht, liegt im Wesen des menschlichen Wollens, das durch Ueberlegung hindurchgeht und in der Form einer Entscheidung zwischen verschiedenen gedachten Möglichkeiten sich vollzieht.

Wäre unser Handeln in jedem Augenblick durch einen eindeutigen Trieb so bestimmt, dass eine bestimmte Handlungsweise mit Ausschluss aller anderen Möglichkeiten uns sich aufdrängte; gienge auf dem Wege eines einfachen psychischen Reflexes aus bestimmtem Inhalt unseres Bewusstseins ohne Schwanken in vorgezeichneter Bahn die bestimmte Thätigkeit hervor; wäre die wirksame Bewegung unserer Glieder nach aussen ein ebenso unfehlbares Ereigniss wie das Gefühl des Schmerzes oder das Zucken, das der Misshandlung eines sensiblen Nerven folgt, dann würde für jene Frage kein Raum sein.

Die Frage selbst, welche die Ethik beantworten will, setzt also das Bewusstsein der Unentschiedenheit zwischen verschiedenen Möglichkeiten, die von

unseren Gedanken vorgebildet werden, und das Bewusstsein der Fähigkeit der Wahl zwischen diesen verschiedenen Projecten voraus; damit nothwendig das Bewusstsein der **Freiheit** in dem Sinne, dass ich — wenigstens im Stadium der Ueberlegung — keinerlei Nothwendigkeit kenne, welche zum Voraus widerstandslos eine gewisse Handlungsweise erzwänge; vielmehr handle ich von der Voraussetzung aus, dass aus mir selbst, durch einen Act des Wollens, die Entscheidung für die eine oder andere der mir vorliegenden Möglichkeiten erfolgen wird.

I.

1. Fassen wir die Frage „was soll ich thun" ganz allgemein, so kann sie in ihrem vollen und ursprünglichen Sinne nur beantwortet werden durch Angabe einer ganz bestimmten und concreten Handlung, die jetzt, unter den gegebenen Umständen, vollzogen werden soll. Die einzelne Handlung ist es, welche ich überlege und über welche ich zweifelhaft bin; die einzelne Handlung, welche der Beurtheilung nach ihrer Zweckmässigkeit oder ihrem moralischen Charakter unterliegt; für die einzelne bestimmte Handlung wird eine Anleitung gesucht in demselben Sinne, in dem der Patient von seinem Arzt oder der von Gewissensscrupeln Geängstigte von seinem Beichtvater eine ganz bestimmte Anweisung verlangt, wie er sich verhalten und was er jetzt eben sich zum Zwecke setzen solle.

Die Frage, „was soll ich thun", in ihrem nächsten und concretesten Sinne kann nun in zweierlei Form beantwortet werden: entweder durch einen einfachen **unbedingten Imperativ**, der gebietet, jetzt das und das zu thun — durch welchen dem Fragenden zugemuthet wird, sich einen bestimmten Zweck zu setzen und die dazu nöthige Reihe von einzelnen Thätigkeiten sofort auszuführen (wobei ihm etwa noch Anweisung zum richtigen Vollzuge gegeben werden kann); oder in Form eines **bedingten Imperativs**, der anordnet, dass in diesem oder jenem Falle, je nach den Umständen, so oder so verfahren werden soll *). Im letzteren

---

*) Was hier „bedingter Imperativ" genannt wird, ist etwas wesentlich Anderes, als was KANT unter seinem „hypothetischen Imperativ" versteht. Der letztere sagt: wenn du dieses willst, so thue das und das — er räth die **Mittel** zu einem vorausgesetzten Zweck. Was oben „bedingter Imperativ" heisst, schreibt **den Zweck** für vorausgesetzte thatsächliche Bedingungen vor, und entspricht dem Vorsatz, eintretenden Falls so oder so zu handeln; er kann nach KANT's Unterscheidung doch ein kategorischer Imperativ sein.

Falle ist die Frage nur dann wirklich beantwortet, wenn für leicht erkennbare Bedingungen eine ganz bestimmte Handlungsweise vorgeschrieben, die Anwendung der Vorschrift also unzweifelhaft ist. Zu den bedingten Imperativen in diesem Sinne gehören alle allgemeineren Verhaltungsregeln, welche für Reihen gleichartiger Fälle zum Voraus gegeben werden; sie lassen den Rathsuchenden nur dann nicht rathlos, wenn ihre Anwendung auf den einzelnen Fall sicher auszuführen ist. Denn darin sind theoretische Wissenschaft und praktisches Wissen entgegengesetzt und erfordern entgegengesetzte Bewegung des Denkens: die Theorie sucht zu dem Einzelnen die allgemeinen Begriffe und Gesetze, die Praxis endet im Einzelnen, auf das allgemeine Begriffe und Regeln angewendet werden.

2. Was als nächster Zweck einer Handlung gedacht und gewollt wird, ist immer ein zukünftiger wirklicher Zustand realer Wesen, der durch meine Thätigkeit entweder direct und allein oder durch Vermittlung und unter Mitwirkung anderer Ursachen herbeigeführt werden kann; sei es ein Zustand meiner selbst, oder zugleich ein Zustand anderer Menschen und der umgebenden Welt. Auch wo die Absicht meines Wollens nur auf mich selbst beschränkt wäre, wie bei dem Versuche, mich einer vergessenen Thatsache zu erinnern, eine wissenschaftliche Aufgabe für mich zu lösen, oder bei dem Vorsatz, ein andermal vorsichtiger zu sein, ist doch das Object, auf das mein Wollen geht, ein realer Erfolg, ein künftig wirklich eintretender Zustand meiner selbst, den ich durch bestimmte Thätigkeiten (die der Kürze wegen noch unter den Begriff der Handlung im weitesten Sinne als inneres Handeln subsumirt werden mögen) herbeiführen zu können überzeugt bin.

Nur die Aussicht, diesen Erfolg herbeizuführen, setzt überhaupt meine Thätigkeit in Bewegung; das Interesse jedes willensmässigen Handelns im weitesten Sinne hängt an der Verwirklichung des Zwecks und der damit eintretenden realen Veränderung. Dem Menschen zumuthen, dass ihm der Erfolg gleichgültig sein und dass er sich bei einem allgemeinen Bestimmungsgrunde des blossen Wollens beruhigen solle, heisst das Wollen unmöglich machen. Es ist ja wahr, dass in der sittlichen Beurtheilung einer Handlung nicht der wirkliche Erfolg, sondern die Absicht massgebend sein muss, weil der Erfolg noch von anderen Bedingungen als der subjectiven Absicht abhängt; aber diese massgebende Absicht selbst war doch kein blosses Gedankenspiel, sondern der ernsthafte Wille, einen bestimmten

Erfolg herbeizuführen. Dass der Erfolg der Absicht nicht entspricht, ist zwar ein häufiger, von dem Irrthum in der Berechnung der Mittel und der Umstände verschuldeter Fall, aber doch eine Ausnahme von dem beim Wollen selbst vorausgesetzten normalen Verhältniss, das die Theorie zunächst ins Auge zu fassen hat. Wer seinen Zweck nicht erreicht, mag sich wohl mit dem In magnis voluisse sat est und Aehnlichem trösten; wer mit der besten Absicht Unheil angerichtet hat, darf sich mit dem guten Willen entschuldigen, wiewohl oft die Frage übrig bleiben wird, ob der Mangel an richtiger Berechnung ein völlig unverschuldeter war. Aber was so in den leidigen Fällen des Misslingens für die sittliche Beurtheilung des Einzelnen bei der einzelnen That richtig ist, darauf kann nicht ein allgemeines Prinzip für alles Wollen überhaupt gegründet werden, weil jeder vernünftige Impuls zum Wollen dann fortfiele. Die ethische Betrachtung kann nicht von der Unvollkommenheit unseres Wirkens ausgehen, die ihm wegen mangelnder Einsicht anhängt, sondern nur von dem Sinne, den ursprünglich das Wollen hat.

„Der gute Wille ist nicht durch das, was er bewirkt oder ausrichtet, sondern allein durch das Wollen gut; wenn es auch diesem Willen gänzlich an Vermögen fehlte, seine Absicht durchzusetzen, wenn bei seiner grössten Bestrebung dennoch nichts von ihm ausgerichtet würde, und nur der gute Wille übrig bliebe, so würde er doch wie ein Juwel für sich selbst glänzen“ — diese Sätze scheinen ja unanfechtbar; aber der gute Wille muss doch irgend einen Erfolg wollen, und indem Kant selbst von dem guten Willen „die Aufbietung aller unserer Mittel, soweit sie in unserer Gewalt sind“ verlangt, erkennt er damit an, dass der Wille auf das Wirken gerichtet ist, und nur dann ein guter Wille ist, wenn er mit Aufgebot aller Kraft den Erfolg herbei zu führen sich bemüht, in der That also schon ins wirksame Handeln übergeht. Darum ist die weiterhin auftretende Forderung, dass der Gegenstand des Wollens gar keinen Einfluss auf den Willen habe, dass ich z. B. „fremde Glückseligkeit zu befördern suchen soll, nicht als wenn mir an deren Existenz etwas gelegen wäre“, einfach unausführbar; sie fordert einen Willen, der das nicht will, was er will. Ich kann auch nichts Allgemeines als solches, sondern immer nur das Allgemeine wollen, sofern es sich in einer Reihe einzelner Fälle verwirklichen wird; was zuletzt gewollt wird, ist der concrete Erfolg, und bestünde er auch nur in einer bestimmten Beschaffenheit meiner eigenen Thätigkeit.

Wer die Rücksicht auf den Erfolg wirklich consequent aus der Ethik verbannen wollte, müsste den Gelähmten als Musterbeispiel nehmen, er könnte aber nicht darauf ausgehen, das lebendige Schaffen und Arbeiten seinen Vorschriften zu unterwerfen. Wallensteins Worte

> Ich kann mich nicht
> Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwätzer
> An meinem Willen wärmen und Gedanken —
> Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet

sind nicht bloss der Ausdruck kräftiger Herrschbegier eines Einzelnen; für die Bedeutung des menschlichen Wollens im Grossen und Ganzen sind sie ganz allgemein und buchstäblich wahr; der Mensch existirt nicht durch sein Wollen, sondern durch die realen Wirkungen, die es hervorbringt; er ist vernichtet, wenn er nicht wirkt.

Dem steht nicht entgegen, dass jede ethische Belehrung sich nur an die Einsicht und durch diese hindurch an den Willen wenden kann, und dass sie direct nur fordern kann das und das zu wollen, wie sie von jeher ihr Augenmerk zunächst auf dieses innere Wollen, auf die Gesinnung gerichtet hat. Sie thut das doch in der Voraussetzung, dass die Gesinnung sich bethätigt und dass das Wollen wirksam ist; sie trifft den inneren Grund des Handelns, damit sich die natürlichen und normalen Folgen daraus ergeben, sie meint aber nicht ein Wollen ohne das Vollbringen.

3. Jeder Zweck muss, damit ich ihn überhaupt soll wollen und meine Kraft an seine Verwirklichung setzen können, ein solcher sein, dessen Verwirklichung mir in irgend einer Weise Befriedigung verspricht, dessen Gedanke mein Gefühl so afficirt, dass die Erwartung der Verwirklichung mir Freude, die Furcht des Gegentheils mir Leid bereitet. Etwas das mir absolut gleichgültig wäre, dessen Verwirklichung gar kein Interesse für mich hätte, dessen Dasein mir um nichts lieber wäre als sein Nichtsein, kann ich nicht zum Gegenstande meines Wollens machen; das einzig denkbare Motiv eines Wollens ist vielmehr dieses Verhältniss eines gedachten Zweckes zu mir, vermöge dessen er für mich ein Gut ist. Es ist damit nicht gesagt, dass das erstrebte Ziel nothwendig mein Zustand als solcher sein müsse, und dass ich nur meine künftige Lust als Enderfolg im Auge habe, wenn ich etwas will. Der Testator, der eine Summe für einen gemeinnützigen Zweck aussetzt, kann ja, wenn er nicht etwa auf eine himmlische Belohnung

rechnet, die Folgen seiner Handlung nicht selbst geniessen wollen; was er wirklich erleben kann, ist nur die Voraussicht eines Erfolgs, dessen wirkliches Eintreten ihn persönlich gar nicht mehr betrifft, aber der Gedanke diesen Erfolg herbeizuführen befriedigt ihn, und darum will er ihn, und thut was ihn zu sichern geeignet ist.

Ein vollkommen und in jeder Hinsicht selbstloses Wollen ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist mit vollem Recht betont worden, dass das Hervorbringen eines Zustandes, von dem Niemand einen Gewinn hätte, und der in keinem bewussten Wesen ein Gefühl der Lust erregte, vernünftigerweise kein Zweck sein kann; wenn aber dazu gesetzt wird, der Mensch dürfe nicht seine eigene Befriedigung, sondern nur das Glück Anderer suchen, so ist auch das eine unmögliche Zumuthung. Er kann seiner Natur nach nichts wirklich wollen, was nicht seinem eigensten persönlichen Gefühl eine Befriedigung gewährte; er will in einem gewissen Sinne sich selbst, sein eigenes Wohl in jedem Wollen. Was für mich in keiner Hinsicht ein Gut wäre, kann ich nicht darum allein wollen, weil es etwa für Andere ein Gut ist, sondern nur dann, wenn es eben desshalb auch für mich einen fassbaren und fühlbaren Werth hat. In diesem Sinne muss behauptet werden, dass nicht bloss der Eudämonismus, die Rücksicht auf das Gefühl der Lust überhaupt, sondern auch der Egoismus, die Rücksicht auf das Gefühl der eigenen persönlichen Lust nothwendig in jedem menschlichen Wollen enthalten ist; es ist rein unmöglich, dass der Mensch sich für einen Zweck und eine darauf gerichtete Handlungsweise entscheide, die zu seinem persönlichen Gefühl in gar keiner Beziehung steht. Auch die nach gewöhnlicher Sprechweise selbstloseste und uneigennützigste Aufopferung für das Glück Anderer oder für ideale Interessen enthält doch diese Beziehung auf das eigene Selbst. Derjenige, der nach Anderer Urtheil solche Opfer bringt, pflegt selbst in der Regel gar nicht so viel daraus zu machen, weil ihm wirklich an dem Zwecke, für den er eintritt, viel mehr liegt, als an seiner Bequemlichkeit oder seinem Leben; er thut, was er thut, ebenso um seiner selbst, wie um Anderer willen; wer aber die Opfer als solche empfindet und viel Redens davon macht, der allerdings mag in einer Zwangslage sein, die ihm nur die Wahl zwischen zwei Uebeln lässt, aber er wählt das für ihn kleinere, und es ist unfassbar, woher ihm die Kraft auch nur zu dem kleinsten Opfer käme, ausser aus dem Gefühle des grösseren Werthes, den er dadurch gewinnt. Und zwar ist es nicht so, dass bloss, weil ich einmal einen Zweck zu dem meinigen

gemacht habe, mich das Gelingen freut, das Misslingen betrübt, sondern ich könnte ihn gar nicht zu meinem Zwecke machen, wenn er nicht etwas enthielte, was mit mir und meinem Gefühl harmonirte.

In den Erörterungen dieser Frage wird vielfach von zu engen Begriffen der Lust und von unzureichenden Voraussetzungen über die Bedingungen der Lust und ihrer Vorstellung, die Motiv des Handelns wird, ausgegangen. Das lässt sich freilich nicht halten, dass das Ziel meines Wollens immer eine erst aus dem wirklichen Erfolg auf mich zurückwirkende Lust sein müsse, und dass nur die Erwartung solcher Lust mein Wollen bestimme, so dass Wollen und Handeln das Antecedens, die Lust das Consequens wäre, die nach Vollendung der Arbeit zahlbare Ablohnung; vielmehr kann das Lustelement, durch das ein Zweckgedanke mich reizt, schon im Bewusstsein des Wollens und Wirkens selbst liegen. Ebensowenig lässt sich halten, dass ich nur auf Grund schon erfahrener Lust dazu käme, die Fortsetzung oder Wiederholung derselben zu begehren; unser lebhaftestes Verlangen geht auf ein Glück, das wir nicht aus Erfahrung kennen; wie kämen Mann und Weib zur Ehe zusammen, wenn nur das Erfahrene begehrt würde? Es ist vielmehr ein wesentlicher Zug im Menschen, den wir durch das Wort Trieb nicht immer deutlich bezeichnen, dass in ihm ohne frühere Erfahrung Gedanken eines Glücks lebendig werden, das sein Verlangen reizt; wie sollte sonst auch der Entschluss einheitlichen und consequenten Wollens in dem Menschen entstehen, der mit zerfahrenem und fragmentarischem Wollen und Handeln naturgemäss beginnt? Es wird dabei leicht übersehen, dass die nur von umfassendem Denken und Wollen abhängigen Gefühlszustände mit der lebhaften vorübergehenden Erregung, die wir zunächst mit dem Worte Lust bezeichnen, keine so auffällige Aehnlichkeit haben, dass diese ohne Weiteres die Subsumtion unter denselben Begriff erzwänge; zumal da vielfach nicht die positive Lust, sondern die Vermeidung der Unlust der Disharmonie und des Widerspruchs vorzugsweise in's Bewusstsein tritt, wie überhaupt die Unlustgefühle intensiver zu sein pflegen als die Lustgefühle. Wenn also ausgeführt wird*), dass in vielen unserer Bestrebungen nicht unsere Lust das sei, was wir eigentlich und direct wollen, sondern sie sich nur als Nebenerfolg einstelle, wenn das Gewollte gelingt, so ist das in sofern richtig, als unter Lust eben nur diese getrennte, einen für sich festhaltbaren besonderen Moment des Lebens erfüllende Rückwirkung des

*) Z. B. von Sidgwick, Methods of Ethics 3. Aufl. p. 39.

erreichten Zwecks auf unser Gefühl verstanden wird; aber ebenso richtig ist, dass nichts gewollt werden kann, was ausser aller Beziehung zu unserem Gefühl stünde, und dass es schliesslich um dieser Beziehung willen gewollt wird, obgleich wir in der Reflexion nicht das Gewollte als Mittel und unser Lustgefühl als Zweck trennen, sondern eben im Wollen selbst, in der Aufnahme des Zwecks in unser Selbstbewusstsein uns befriedigen, und darum glauben, dass wir etwas nicht um unser willen, sondern um seiner selbst willen erstreben. Was heisst aber „um seiner selbst willen“? doch wohl nur, dass es für sich und nicht bloss als Mittel zu etwas Anderem Werth für uns hat; in welcher Form aber soll dieser Werth uns zum Bewusstsein kommen, als in Form eines Gefühls? Wenn das Eigenthümliche des Sittlichen darin gesucht wird, dass es mit dem Bewusstsein der Nothwendigkeit vollzogen werde, so kündigt sich auch diese Nothwendigkeit im Gefühl an; für ein vernünftiges Wesen ist der Gedanke der inneren Entzweiung, die ein widerspruchsvolles Wollen begleiten würde, eben von der persönlichen Unlust begleitet, deren Voraussicht als innere Nöthigung empfunden wird, wie überhaupt kein Zwang anders als durch Bedrohung mit Unlust ausgeübt werden kann.

Wenn jede egoistische Beimischung abgewiesen wird, damit eine Handlung und der darin sich manifestirende Wille gut genannt werden soll, so liegt darin eine Unklarheit des Begriffs versteckt, den man mit dem Worte Egoismus verbindet. Im gewöhnlichen Gebrauche wird von Egoismus nur dann geredet, wenn der Wollende sich und seine Zwecke in bewussten Gegensatz gegen andere und ihre Zwecke setzt, und seine eigene Befriedigung im Unterschiede von der Befriedigung anderer und im Gegensatze zu derselben sucht, so dass, was die Andern sind und wollen, ihm entweder gleichgültig ist, oder nur als Mittel für seine eigenen Zwecke, oder als Hinderniss derselben in Betracht kommt. Aber solche Entgegensetzung liegt nicht nothwendig mit eingeschlossen, wenn der Wollende sich selbst befriedigen will. Es war eine falsche Deutung, wenn in allen Regungen des Wohlwollens und der Liebe nur das süsse Bewusstsein des Wohlthuns der Zweck sein sollte, so dass der Gegenstand des Wohlwollens eigentlich nur ein Mittel würde, dieses Bewusstsein mir zu verschaffen. Diese Selbstbespiegelung der mitleidigen oder grossmüthigen Seele wäre allerdings in jenem engeren Sinne egoistisch. Aber wo besteht denn die Nothwendigkeit einer solchen Trennung, wonach, was andern widerfährt, immer nur als Mittel meiner eigenen Befriedigung gesucht, und

insofern beides von einander, als Ursache und Wirkung, bestimmt abgesetzt werden soll? Die menschliche Sympathie besteht ja eben darin, dass dieser Gegensatz der Individuen aufgehoben wird, dass, was den anderen freut und fördert, eben als solches mich selbst beglückt und das Wohl eines anderen für mich dieselbe Bedeutung hat wie mein eigenes, so dass beides nicht im Verhältniss von Mittel und Zweck steht, sondern für mein Gefühl schlechthin identisch ist. Sagen, dass ich in allen Bethätigungen der Liebe nicht mein eigenes individuelles Glück gewinne, wäre offenbar falsch; sagen, dass ich es nicht suche, ist nur in sofern richtig, als ich nicht auf mich im Gegensatze zu anderen reflectire; wenn aber im Gedanken des fremden Glücks nicht etwas ist, was mein eigenstes Interesse erregt, kann sich dann mein Wollen überhaupt darauf richten? Ist die Begeisterung für grosse Zwecke in dem Sinne etwas selbstloses, dass ich darin mich selbst überhaupt und nach allen Seiten vergässe, und nicht vielmehr bloss meine kleinen Interessen, um in anderem Sinne mich nur um so energischer zu bejahen? Sind diejenigen, die ein solches Ziel verfolgen, nicht von der Herrlichkeit desselben in ihrem eigensten Bewusstsein erfüllt und durchdrungen? Es kann nicht das Normale sein, dass alles wahrhaft Sittliche nur als ein Zwang empfunden würde, den eine unpersönliche Vernunft dem individuellen Wollen anthut, so dass es zum Begriff der Pflicht gehörte, dass sie Nöthigung zu einem ungern genommenen Zweck ist *), denn die Vernunft selbst ist ja doch nicht anders da, als im Denken und Wollen nicht nur, sondern auch in entsprechenden Gefühlen der Individuen.

Kant hat wesentlich dazu beigetragen, die „Selbstliebe“ in einer zu engen und darum irreführenden Bedeutung zu fassen. Keine Frage, dass die eigenthümliche Natur des Sittlichen da am schärfsten heraustritt, wo es sich im Gegensatze zu den gewöhnlich sogenannten selbstischen Neigungen bethätigt; aber kann man die Selbstliebe ausrotten? ist nicht die Verwirklichung eines sittlichen Ideals in meiner Person die höchste und vollkommenste Bethätigung der Selbstliebe? Nur indem bei Kant im Grunde die ganze Individualität mit dem empirischen Ich zur Sinnlichkeit gerechnet wird, und die Vernunft wie eine überpersönliche Potenz ganz ausserhalb dieses empirischen Bewusstseins auftritt, kommt der falsche Gegensatz zwischen Vernunft und Selbstliebe zu Stande, als ob die Verwirklichung des Vernünftigen für das vernünftige Subject nicht sein eigenstes, höchstes und wich-

*) Kant, Tugendlehre, Einleitung IV.

tigstes Interesse sein müsste, und zu den Forderungen der Selbstliebe nicht vor allem auch die Selbstachtung gehörte.

Wenn doch KANT selbst zugibt, dass die Menschen nach einer Naturnothwendigkeit die Absicht auf Glückseligkeit haben, und dass diese Absicht zu ihrem Wesen gehöre — wie ist denn eine Ausnahme von dieser Nothwendigkeit möglich, und wie kann der Mensch anders wollen, als wie es seinem Wesen entsprechend ist? Muss der Mensch nothwendig seine Glückseligkeit wollen, so ist der Einwand, dass man keine allgemeinen Regeln dafür geben könne, eine Schwierigkeit, die ein allgemein gültiges ausgeführtes System der Ethik hindern würde, aber nicht ein Grund, dass er darum nun etwas anderes zum Bestimmungsgrund seines Wollens machen müsste, das zu dem Begriff der Glückseligkeit oder der Selbstliebe im weitesten Sinne nicht nur in gar keiner Beziehung stünde, sondern der Nothwendigkeit seines Wesens widerspräche.

II.

4. Wir sind davon ausgegangen, dass das menschliche Wollen zuletzt immer auf die Wirklichkeit seiner Zwecke gerichtet ist und dass diese Wirklichkeit in concreten Erfolgen besteht, die ihm in irgend einem Sinne Befriedigung gewähren.

Allein es liegt in der Natur des menschlichen Willens, dass keine einzelne Handlung vollständig isolirt betrachtet werden kann, so dass die Ueberlegung sich eben nur auf den vorliegenden Fall richtete. Das ist nicht bloss darum unmöglich, weil jede einzelne wirkliche Handlung Folgen aus sich entwickelt, welche in Betracht gezogen werden müssen und denen gegenüber sie als Mittel zu weiter hinaus liegenden Zwecken und also von diesen abhängig erscheinen kann, sondern hauptsächlich darum, weil aus der Natur des selbstbewussten Wollens sich die Forderung einheitlicher umfassender Zwecke ergiebt. Mit der Entwicklung des Selbstbewusstseins, mit der Einsicht, dass der Mensch eine beharrende Einheit im Wechsel seiner Thätigkeiten ist, erwacht nothwendig die Vergleichung seiner einzelnen Acte unter einander; wie in seinem bloss auffassenden theoretischen Selbstbewusstsein alle seine Erlebnisse auf ein und dasselbe Subject bezogen werden und der Inhalt derselben zu einem einheitlichen Zusammenhange sich gestaltet, so müssen auch seine Zwecke zu einander in Beziehung treten; ja er kann die einzelne

Thätigkeit nur dann als eine wahrhaft von ihm, als diesem einheitlichen Selbst, gewollte betrachten, wenn sie ein Theil eines einheitlichen Wollens ist; alle Ueberlegung bezieht sich darauf, wie der einzelne Zweckgedanke sich zu der Einheit meiner selbst, zu der Gesammtheit meiner Wünsche und Interessen verhält. Ich kann nicht Entgegengesetztes zugleich wollen, so wenig ich dasselbe für wahr und falsch halten kann; indem mein Denken die in der Zeit auseinander liegenden Willensacte als meine Willensacte vergleichend übersieht, entsteht der Gedanke einer widerspruchslosen Einheit meines Wollens, vermöge der ich in allen einzelnen Bethätigungen mit mir selbst übereinstimme, indem ich in allen schliesslich dasselbe will; in dem Gedanken also eines einheitlichen und höchsten Zwecks, zu dem sich alle einzelnen Zwecke der bestimmten Handlungen wie Theile oder Mittel verhalten, kann sich erst mein Selbstbewusstsein nach der praktischen Seite vollenden. Erst dann weiss ich zu sagen, warum ich das Einzelne will, wenn die einzelne Handlung durch einen einheitlichen, letzten Zweck begründet ist. Dass ich in mir, wie FICHTE (im Eingang der Sittenlehre) sagt, eine Zunöthigung finden soll, einiges zu thun, bloss und lediglich damit es geschehe, einiges zu unterlassen, bloss und lediglich damit es unterbleibe, setzt eine völlig undurchführbare Zersplitterung meines bewussten Wollens in isolirte Acte voraus.

Erst wo das Bedürfniss einer solchen Einheitlichkeit und Harmonie meines Wollens empfunden wird, kann von einer allgemeinen, in Form einer Wissenschaft auftretenden Beantwortung der Frage: Was soll ich thun? die Rede sein.

Die Aufgabe der Ethik enthält also die Aufstellung eines letzten alle menschlichen Willensthätigkeiten umfassenden und in sich schliessenden Zwecks, und zwar so, dass daraus die einzelnen concreten Handlungen als Mittel diesen Zweck zu verwirklichen sicher und unzweideutig deducirt werden können. Denn nur in dem letzteren Falle ist die Aufgabe wirklich gelöst, weil das Gesuchte nicht nur das Wollen des allgemeinen Zwecks sein kann, sondern das einzelne concrete Handeln, und die Verwirklichung eines höchsten Zwecks nur durch einzelne in der Zeit sich folgende Handlungen, welche die Gesammtheit meines Wollens umfassen, bewerkstelligt werden kann. Für die Ausführung zerlegt sich der Endzweck nothwendig in untergeordnete Partial- und Specialzwecke.

5. Die Aufgabe der Ethik enthält ferner die Aufstellung dieses Zwecks in Form eines unbedingten Imperativs: diesen Zweck sollst du dir setzen,

und durch dein einzelnes Wollen verwirklichen. Nur ein unbedingter Imperativ kann wirklich allgemein gültig sein; jeder bedingte würde das Wollen des Zwecks von Umständen abhängig machen, die für die Einzelnen, und für jeden zu verschiedenen Zeiten, verschieden sind, könnte also nicht in demselben Sinne für jeden gelten wollen, und was gesucht wird, ist eine allgemein gültige directe Anweisung zum positiven Handeln. Bedingte Imperative werden allerdings dann die Anweisungen sein, wie unter verschiedenen Umständen gehandelt werden muss, um denselben einen Zweck jedesmal zu erreichen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist KANT's „kategorischer Imperativ", in Beziehung auf die concrete Handlung betrachtet, doch nur ein bedingter; weil er in seiner ursprünglich rein formalen Fassung keinen inhaltsvollen Zweck vorschreibt, kann er aus sich keinen Impuls zu einer bestimmten Handlung erzeugen; er sagt nicht direct: setze dir diesen und jenen Zweck, die bestimmten Zwecke entspringen vielmehr nur aus den mancherlei empirischen Bedürfnissen und Anforderungen. Der kategorische Imperativ sagt nur: so oft du aus irgend einer Veranlassung handelst, handle so, dass die Maxime deines Willens Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung sein könnte.

Ein in jedem Sinne kategorischer Imperativ müsste einfach sagen: thue das und das; trachte nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; er müsste dem Menschen für seine wirksame Thätigkeit eine Aufgabe setzen, die er mit seiner ganzen Kraft zu verwirklichen hätte und die seine Zeit vollständig ausfüllte.

Mit anderen Worten: die Aufgabe der Ethik verlangt vor Allem die Feststellung des höchsten Gutes, wenn mit diesem hergebrachten Ausdruck der einheitliche letzte Zweck bezeichnet wird, der alle einzelnen Willensthätigkeiten beherrschen und durch vernünftiges, d. h. zunächst planmässiges und harmonisches Wollen verwirklicht werden soll.

Wie jeder Zweck, so muss auch das höchste Gut sich darstellen als ein wirklicher Zustand realer Wesen, der durch menschliche Thätigkeit innerhalb der gegebenen Welt hergestellt werden kann. Die Herstellung dieses Zustandes setzt die Kenntniss bestimmter Causalverhältnisse voraus, vermöge welcher die unmittelbar von meinem Wollen abhängigen Thätigkeiten den gewollten Zustand wirklich herbeiführen. Je nach der Fassung des höchsten Gutes sind diese Causalverhältnisse einfacher oder verwickelter; entweder sind sie im Wesentlichen auf

das psychologische Gebiet beschränkt, oder aber umfassen sie die ganze Fülle der in der Welt wirksamen Kräfte.

6. Wie soll nun aber dieser zunächst völlig leere Begriff eines künftigen Zustands realer Wesen, der durch menschliches Wollen verwirklicht werden kann, seinen bestimmten Inhalt, diese abstrakte Formel ihre Ausfüllung erhalten?

Man kann sich zunächst rein auf den Standpunkt des Individuums stellen und fragen: Was ist für jeden der Zustand, den er für sich erstreben soll? und hier tritt, sobald wir uns erinnern, dass das Gewollte eine Befriedigung gewähren muss, uns zuerst eine Betrachtungsweise entgegen, die an die einfachsten Formen des Lebens, an den Verlauf der alltäglichen Thätigkeiten anknüpft. Hier tritt Zweck und Mittel zeitlich auseinander; was erstrebt wird, ist ein Gefühl der Lust, das eine bestimmte Zeit ausfüllt; dieser Zustand wird vorgebildet und durch eine kürzere oder längere Zeit hindurch dauernde Thätigkeit hervorgebracht, die, an sich gleichgültig oder selbst mit Unlust verbunden, ihre Bedeutung nur als Mittel zur Erreichung der künftigen Lust hat. Das menschliche Leben stellt sich dar als Wechsel von Arbeit und Genuss der Früchte der Arbeit. Dieses einfache Verhältniss kann in doppelter Weise verallgemeinert werden, um einen umfassenden Zweck zu gewinnen. Nach der einen Seite wird das höchste Gut gefasst als eine Reihe in der Zeit aufeinander folgender Befriedigungen, als Summe einzelner Lustgefühle, in denen der Mensch im Genusse des erreichten Zwecks ausruht; nach der anderen Seite rückt der Endzweck in eine jenseitige Zukunft, und das ganze Leben wird nur Mittel, die künftige Seligkeit zu gewinnen.

Allein der Versuch, auf diesem Boden das höchste Gut zu construiren, stösst auf Schwierigkeiten. Es ist darin eine einseitige Auffassung des Gemüthslebens zu Grunde gelegt, als ob nur ein bestimmter abgeschlossener Erfolg befriedigen könnte, und als ob der Mensch es aushielte, nur sich dem Genuss eines erreichten Erfolges hinzugeben. In Wirklichkeit ist diese überwiegend passive Lust nur vorübergehend; die Thätigkeit selbst ist dem Menschen Bedürfniss, und die active Lust, die mit dem lebendigen Wirken als solchem verbunden ist, bildet einen wesentlichen Bestandtheil seiner Befriedigung.

Die Aufgabe wird also vielmehr sein, nicht eine Summe von intermittirenden Lustgefühlen, sondern einen dauernden Zustand zum Zweck zu machen, der die bleibende Grundlage bildet, auf welcher die Schwankungen der verschiede-

nen Arten von Lustgefühlen sich zwar bemerkbar machen, aber so, dass sie nur Variationen einer beharrlichen Gemüthsstimmung sind.

Denn im Begriff eines dauernden Zustandes kann nicht die absolute Unveränderlichkeit liegen, weil diese durch die Natur des menschlichen Geistes ausgeschlossen ist, der nur im Wechsel seiner Thätigkeiten leben kann, vielmehr eine solche Anordnung wirksamer Kräfte und ihrer Bedingungen, dass ihr Spiel immer wieder denselben Erfolg der Befriedigung in verschiedenen Formen hervorbringt, wie sie nach einer Seite des Menschen die leibliche Gesundheit darstellt, in welcher der Organismus durch die Funktion seiner Organe, innerhalb bestimmter Gränzen äusserer Bedingungen, das dauernde Wohlgefühl des Lebens im Wechsel der einzelnen Wohlgefühle, der Bewegung und der Kraftäusserung einerseits, der Sättigung und der Ruhe andererseits erzeugt. Noch bestimmtere Bedingungen eines dauernden Zustands liegen in der Natur des Geistes selbst; die Fähigkeit des Geistes, im Denken die Zeit zu überwinden und das Vergangene in der Erkenntniss festzuhalten, im Gefühle die Gesammtsumme des Erlebten und Gehofften zu geniessen, im Wollen ganze Reihen von Thätigkeiten auf ein Ziel zu richten und dieses mit seinem Werthe gegenwärtig zu halten, giebt dem Begriff eines dauernden Zustandes ganz bestimmten Inhalt.

Die nächste Erwägung ist, dass das Gemüthsleben des Individuums von einer Reihe äusserer Bedingungen abhängig ist; ein so gefasster Zweck scheint sich also nicht auf eine bestimmte Verfassung des individuellen Bewusstseins beschränken zu können, sondern auch eine günstige Gestaltung der äusseren Bedingungen zu enthalten. Diese liegen theils in der Natur, theils im Verhalten der Menschen, mit denen wir zusammen leben; also müssten in den Begriff des höchsten Gutes auch diese Bedingungen aufgenommen werden, die herbeizuführen der Zweck verlangt.

Diesen Schwierigkeiten begegnet der Versuch, das höchste Gut für den Einzelnen so zu bestimmen, dass es von äusseren Bedingungen unabhängig wird und also in dasselbe nur aufzunehmen, was von der Thätigkeit des Einzelnen allein und direct abhängt. Die epikureische wie die stoische Moral verfolgen diese Richtung: sie suchen den letzten Zweck in einer bleibenden Geistesverfassung, der der Wechsel der äusseren Bedingungen gleichgültig ist, und nur der Charakter dieser Geistesverfassung wird verschieden bestimmt.

Aber diese Selbstgenügsamkeit des Einzelnen, welche auch CARTESIUS aus ähnlichen Gründen im Auge hatte, hebt sich doch, als schlechthin allgemeines Prinzip gedacht, auf. Das Handeln, auf das es hier ankommt, ist ein lediglich inneres, ist das Streben nach Einsicht und nach Selbstbeherrschung, nach Bedürfnisslosigkeit und Gemüthsruhe; die grosse Masse des äusseren menschlichen Thuns, von dem doch die Existenz des Menschen selbst abhängt, wird gleichgültig und fällt ihren bestimmten Zielen nach ausserhalb der ethischen Betrachtung. Es ist eine Moral für Auserwählte.

Schon die Erkenntniss, dass der Mensch von Natur gesellig ist, und sein geistiges Leben nach allen Seiten von dem Verkehr mit Seinesgleichen so beeinflusst wird, dass er nicht nur aus sich und für sich leben kann, treibt über diesen Gedanken der Selbstgenügsamkeit hinaus; noch mehr die Ueberlegung, dass jeder energisch gedachte Zweck, der aus der allgemeinen Natur des Menschen abgeleitet wird, auch die Forderung enthält, als allgemeiner Zweck gedacht, und wenn er so gedacht wird, auch gewollt zu werden.

Von diesem Gesichtspunkt aus wird der Begriff des höchsten Gutes sich erweitern zu dem eines Gesammtzustandes einer Gesellschaft von Menschen; was als Zweck aufgestellt wird, ist ein gemeinschaftliches Gut, das alle zugleich suchen und an dem alle zugleich theil haben. Wieder erscheint der Begriff eines dauernden Zustands in ähnlicher, nur viel reicherer Gestalt; er enthält jetzt eine solche Anordnung der gegenseitigen Beziehungen der Menschen unter einander und ihrer Beziehungen zur Natur, dass aus dem Wechsel der einzelnen Funktionen diejenige Befriedigung aller hervorgeht, um derenwillen der höchste Zweck überhaupt gewollt wird; um so gewisser aber fordert dieser Zweck nicht nur inneres Handeln, sondern Handeln nach Aussen, denn nur durch dieses hat das Thun des einen Bedeutung für den andern.

7. Sobald über das einzelne Individuum zu einem gemeinsamen Zweck hinausgegangen wird, der von allen anerkannt, durch gemeinsame Arbeit in der Form irgendwelcher gesellschaftlichen Ordnung erreicht werden soll, folgt die Unmöglichkeit, Privat-Moral und öffentliche Moral, Individualethik und Socialethik als zwei getrennte Zweige des allgemeinen Wissens von den höchsten Zwecken zu scheiden. Jeder Versuch, eine Moral zunächst nur für das Handeln des Einzelnen aufzustellen, und die Ziele des öffentlichen Handelns ausser Acht zu lassen, übersieht,

dass der Zweck, den der Einzelne erreichen soll, in dem Zwecke des Ganzen eingeschlossen ist, und dass umgekehrt die Zwecke der Gesellschaft zuletzt doch nichts anderes sein können, als Zustände der Einzelnen, die allein wirklich existirende Wesen sind. Wenn eine bestimmte Gesellschaftsverfassung, ein geltendes Recht, eine gegebene Regierung vorausgesetzt sind, dann könnte man ja daran denken, Regeln zu entwerfen, wie der Einzelne sich unter der Voraussetzung verhalten solle, dass diese Mächte für ihn ebenso unantastbar und von seinem Wollen unabhängig sind, wie die Naturgesetze, dass sie für ihn nur als ein Theil der Bedingungen in Betracht kommen, unter denen er seine Aufgabe zu erfüllen hat. Aber in diesem äusserlichen Verhältniss stehen gesellschaftliche Institutionen nicht zu dem Einzelnen; sie existiren ja selbst fortwährend nur durch das Wollen und Handeln der Einzelnen; in jeder Handlung, in der er sich nach einem bestehenden Gesetze richtet, bejaht und erhält der Handelnde dieses Gesetz; wenn er sein Privatrecht verficht, streitet er zugleich für die bestehende Ordnung, wenn er es widerstandslos preisgiebt, schwächt er sie, seine Thätigkeit ist also von dieser Seite eine politische Thätigkeit; in jeder Handlung ferner fördert oder hemmt er allgemeine Interessen, für welche Staat und Regierung sorgen müssen. Es scheint nichts privateres und individuelleres zu geben als Essen und Trinken, aber in einer belagerten Stadt hat es greifbaren Einfluss auf das Wohl des Ganzen, was und wie viel jeder verzehrt, und in gewöhnlichen Zeiten ist dieser Einfluss zwar nicht so greifbar, aber indem der Einzelne consumirt, bestimmt er in seinem Theile das Verhältniss von Production und Consumtion, das eine Bedingung des öffentlichen Wohls und Gegenstand der Fürsorge der öffentlichen Gewalt sein muss, und zugleich trägt er dazu bei, durch sein sparsames oder verschwenderisches Beispiel (von der „socialen Frage“ der Trunksucht gar nicht zu reden) die Sitte zu beeinflussen. Wie aber die Sitte nicht unveränderlich ist, so auch die Gesetze nicht; und sollen nun die Regierenden und Politiker in ihren öffentlichen Handlungen einen anderen Endzweck haben, als in ihren privaten, in einer Person zwei verschiedene und von einander unabhängige Willen vereinigen? Es ist dieselbe unklare Trennung, durch welche Individualpsychologie und Völkerpsychologie unterschieden werden sollten. Alles was die Psychologie betrachten kann, geschieht in der Form des individuellen Bewusstseins, das scheinbare Recht jener Trennung lag aber in der richtigen Erkenntniss, dass es vergeblich ist, den Einzelnen zu

isoliren, und nur aus sich zu verstehen, und dass die wichtigsten Geistesthätigkeiten nur in der Wechselwirkung mit anderen entspringen und ihrem Inhalte nach gemeinsam sind; daraus folgt aber nur, dass die einzelne Seele, von der es allein eine Psychologie giebt, in ihrem wirklichen Leben, das eben ein Leben in Gemeinschaft ist, studirt werden muss.

So kennt auch die Ethik kein Subject, an das sie sich wenden könnte, als die vorhandenen Individuen; im individuellen Bewusstsein allein sind Zwecke, ob sociale oder individuelle, lebendig und können Folgen haben, und das individuelle Bewusstsein allein kann schliesslich einen Gewinn von der Erreichung irgend welcher Zwecke davontragen. Der ganze verwickelte Apparat von Verfassung und Regierung hätte gar keinen Zweck und Sinn, wenn seine Leistungen nicht schliesslich den Einzelnen zu Gute kämen. Der Theil ist freilich im Ganzen, um an ein Wort von Jhering's anzuknüpfen, und nicht das Ganze im Theil; aber die Zwecke des Ganzen können nur in den Theilen, in den Individuen gedacht und gewollt werden, und es giebt kein Wohl, das von dem Ganzen als solchem und nicht vielmehr zuletzt von den Individuen empfunden würde.

Die Sonderung von Privatmoral und öffentlicher Moral kann also nur eine untergeordnete und künstliche sein, und nur darauf beruhen, dass an dem einen höchsten Gut bestimmte Seiten unterschieden werden und die Frage sich erhebt, welche der für das höchste Gut nothwendigen Handlungen durch ausdrückliche öffentliche Gesetze normirt und durch die öffentliche Gewalt befohlen werden sollen, und welche dem individuellen Urtheil überlassen bleiben können; also eine Frage über zwei Methoden der Verwirklichung des einen höchsten Gutes, nicht aber über zwei verschiedene höchste Zwecke.

8. Es ist ein naheliegender Gedanke, ein möglichst deutliches Bild des idealen Gesellschaftszustandes zu entwerfen, in welchem das höchste Gut von allen gemeinsam erreicht würde. Die allgemeinen erfahrungsmässig gegebenen Formen menschlichen Zusammenlebens, die Beziehungen, in denen die Einzelnen unter sich und zu den natürlichen Existenzbedingungen stehen, geben die Anhaltspunkte, um ein derartiges Bild zu zeichnen. Immer wieder ist seit der platonischen Politeia versucht worden, allgemeinen Ueberzeugungen über den vom Menschen zu erstrebenden Zweck diesen fasslichsten und bestimmtesten Ausdruck zu geben. Die Prophetie hat ihre Sehnsucht in solchen Bildern verkörpert, die Staats- und Gesellschafts-

romane wollten die Vollkommenheit zeigen, an der die Zeit ihre eigenen Schäden erkennen könnte, und je genauer alles ausgeführt ist, desto vollständiger scheint der Zweck erreicht zu werden; ein Gemälde wie Campanella's Sonnenstaat lässt an Bestimmtheit wenig zu wünschen übrig. Jeder in die Geschichte neu eintretenden Tendenz schwebt deutlicher oder in nebelhafteren Umrissen eine solche Vision vor, von der Aenderungen der Gesetzgebung wie der Sitte beherrscht sind; mag nun sinnliches Wohlbehagen und Fülle der materiellen Genüsse, oder ästhetische Veredlung und Bildung, oder religiöses Leben in der Gemeinschaft mit Gott den Hauptinhalt bilden. An und für sich gehen diese Zukunftsideale von dem methodisch ganz richtigen Gedanken aus, dass die Hauptfrage der Ethik vollständig nur in der Form einer so ins Concrete gehenden Schilderung eines wirklichen gesellschaftlichen Zustands beantwortet werden könnte. Aber damit ein solches Ideal zur greifbaren Wirklichkeit zu werden vermöchte, müssten wir Kenntnisse haben, die uns mangeln. Jeder Versuch der Art geht von Voraussetzungen über die menschliche Natur aus, die gegenüber der unberechenbaren Mannigfaltigkeit der Individualitäten weitaus unzureichend sind. PLATON selbst setzt (Rep. 546) den Fall, dass die Naturbedingungen der Erzeugung so glücklich begabter Menschen, wie es seine herrschenden Philosophen sein müssten, ungünstig werden, und erwartet davon die Verschlechterung seines Staates; weder die Erfolge der Erziehung noch die Folgen der rechtlichen Institutionen können voraus bestimmt werden; und die Hoffnung CONDORCET's, dass die Gesellschaftswissenschaft es dahin bringen werde, die Gesetze des Gesellschaftslebens so sicher festzustellen, dass der Erfolg jeder Institution und jeder Massregel genau berechnet werden könne, wird niemals in Erfüllung gehen.

III.

9. Nicht diese Schwierigkeiten aber mögen hier zunächst erörtert werden; wir verfolgen vielmehr die allgemeinen Consequenzen, die sich daraus ergeben, dass das dem menschlichen Wollen gesteckte Ziel in einem gesellschaftlichen Zustand erreicht werden soll. Darin ist einmal die Forderung enthalten, dass alle einen und denselben gemeinschaftlichen höchsten Zweck für ihre Thätigkeit haben und durch denselben ihre einzelnen Handlungen bestimmen; ferner dass nur durch eine Uebereinstimmung der Thätigkeit aller der Zweck erreicht und der vollkommene Zustand dauernd erhalten werden kann.

Der einfachste und durchsichtigste Fall wäre, dass jeder den gemeinsamen Zweck kennte, aus eigener Einsicht die Mittel dazu verwirklichte und von sich aus seine Thätigkeit in Uebereinstimmung mit der der andern setzte. Wenn es gilt, ein Gefahr drohendes Feuer im Entstehen zu löschen, weiss jeder, dass er Wasser beizutragen und darauf zu schütten hat, es bedarf im einfachsten Falle keiner Uebereinkunft und keines Commandos. In der wissenschaftlichen Arbeit ist — abgesehen von dem, was der Schulung angehört — im Wesentlichen diese Art des Zusammenwirkens die Regel. Jeder, der daran Theil nimmt, kennt die Zwecke und die Methoden, nimmt sich selbstständig seinen Theil an der Arbeit nach seiner Wahl und seiner Kenntniss der ungelösten Aufgaben, und ergänzt die Arbeit anderer ohne besondere Uebereinkunft; die Organisation gemeinschaftlicher Thätigkeit ist zwar auf einzelnen Punkten verwirklicht, aber keine allgemeine Institution.

Anders, wenn der Zweck zwar von allen anerkannt, aber theils die Gesammtheit der Mittel nicht von allen übersehen, sondern nur durch eine überlegene Intelligenz bestimmt werden kann, theils die Theilung der Arbeit einer bestimmten Anordnung bedarf; in der Regel ist gemeinsame Arbeit nur durch das Verhältniss von Leitenden und Geleiteten, Befehlenden und Gehorchenden möglich.

In der einfachsten und primitivsten Form zeigt sich das Befehlen und Gehorchen so, dass die einzelne Thätigkeit als solche befohlen wird: thue du jetzt das und du jenes; in der Gemeinschaft des Hauses nimmt diese Form einen breiten Raum ein; was aus dem gemeinschaftlichen Zweck der Beschaffung von Nahrung, der Erhaltung des Hauses, der Bestellung des Feldes u. s. w. hervorgeht, wird von dem Hausherrn Tag für Tag oder Stunde für Stunde angeordnet. Aber je grösser die Zahl der Zusammenwirkenden, desto mehr wird diese Form als vorwiegende unmöglich; die Befehle müssen allgemein werden, und was aus dem einheitlichen Zweck folgt, löst sich in eine Reihe von allgemeinen Regeln auf, das und das zu verrichten.

Schon wenn wir von einem einheitlichen Zweck für das einzelne individuelle Leben ausgehen, folgen aus ihm für die einzelnen in der Zeit aufeinanderfolgenden Fälle Regeln des Handelns, die in dem Wollen des Zwecks mit enthalten und eine logische Consequenz desselben sind. Sie beruhen auf dem that-

sächlichen Verhältniss der Mittel zu dem Zwecke; wer den Zweck will, muss auch seine einzelnen Theile und die dazu führenden Mittel wollen; ist er nur durch eine Reihe von Handlungen erreichbar, so bestimmt er die Regel, die im einzelnen Falle verbietet, etwas dem Zwecke Entgegenstehendes zu thun, und gebietet die tauglichen Mittel zu verwirklichen. Dabei sind die Verbote unbedingt; die Gebote aber in dem Falle bedingt, wenn die Möglichkeit die einzelnen Mittel zu verwirklichen von Umständen abhängt, die nicht jederzeit vorhanden oder nicht jederzeit in meiner Gewalt sind. Vorausgesetzt ist dabei immer die Energie des Wollens, welche alle Thätigkeiten wirklich auf den Zweck zu richten vermag, also die Selbstbeherrschung, durch welche augenblickliche störende Neigungen und Begehrungen überwunden werden, und die Fähigkeit des Denkens, welche die Regeln richtig anwendet, also die Tugenden der Beharrlichkeit und Besonnenheit. Eine concrete und bestimmte Gestalt aber können die Regeln dadurch annehmen, dass das Verhältniss des Zwecks zu den Mitteln selbst in objectiven Causalgesetzen begründet ist, das beabsichtigte Resultat also unter gleichen Bedingungen durch dieselbe Handlungsweise erreicht wird.

Dasselbe wiederholt sich bei gemeinschaftlicher Thätigkeit für gemeinsame Zwecke. Der Zweck, der zu erreichen ist, schreibt bestimmte Verfahrungsweisen und eine bestimmte Ordnung des Zusammenwirkens vor; und so ergeben sich aus ihm für jeden bestimmte Regeln seiner Thätigkeit. Die einzelnen Arbeiter einer Fabrik sind angewiesen jeder eine Maschine zu bedienen oder einen bestimmten Bestandtheil des Products zu fertigen, und was sie gefertigt, einem anderen zu übergeben; aus dem Plan des Ganzen folgt die Anstellung der Einzelnen zu ihrer bestimmten Arbeit. Der Imperativ, der ihnen gebietet, diese auszuüben, ist in der Hauptsache ein unbedingter, soweit constante Voraussetzungen verwirklicht sind; er wird nur bedingt, sofern es sich um Zwischenfälle handelt, denen zu begegnen ist, wie der Spinner wissen muss, was er zu thun hat, wenn ein Faden abreisst. Damit der Zweck erreicht wird, ist dabei nicht nöthig, dass jeder Einzelne den Zusammenhang seiner Thätigkeit mit dem allgemeinen Zwecke wirklich einsieht; es genügt, wenn er die Vorschrift befolgt, die ihm von dem Leiter des Ganzen gegeben ist.

Dieses Bild einer Fabrik schwebt ja manchen Entwürfen einer vollkommenen socialen Ordnung vor; es ist annähernd in einer Reihe von Organisationen

auch des öffentlichen Dienstes mit ihren Instructionen verwirklicht, und es zeichnet sich durch seine logische Einfachheit und Durchsichtigkeit aus. Wo es möglich ist, den Zweck dadurch zu erreichen, dass die Thätigkeit jedes Einzelnen durch vollkommen bestimmte Normen geregelt ist, da tritt die Verfassung einer solchen Gesellschaft in Analogie mit der Verfassung der Natur; jedes Element derselben ist nach bestimmtem, unveränderlichem Gesetz thätig, das ihm eindeutig vorschreibt, unter diesen Bedingungen sich so, unter anderen anders zu verhalten; indem jedes Element dieses Gesetz unbewusst aus innerer Nothwendigkeit befolgt, kommt ein bestimmter Collectiverfolg heraus. So arbeitet der Organismus; indem jede einzelne Zelle, jedes einzelne Organ seine bestimmte Function nach dem ihm eigenthümlichen Gesetze vollzieht, bringt es eben durch diese Gesetzmässigkeit die Erhaltung des Lebens hervor, die wir als Zweck der Natur zu betrachten pflegen. Dass in der Gesellschaft das Gesetz ein bewusstes ist, dass nicht das Gesetz, sondern die Kenntniss des Gesetzes das Wollen der einzelnen Thätigkeiten bestimmt, macht keinen principiellen Unterschied aus, so lange nur dem Gesetze gehorcht und dasselbe wirklich, wie ein Naturgesetz, für jeden Fall die unzweideutige Vorschrift giebt.

10. Es ist also ein wohlbegründeter und durch seine logische Durchsichtigkeit sich empfehlender Gedanke, wenn der Theorie der besten Verfassung einer menschlichen Gemeinschaft als Ideal vorschwebt, alle Thätigkeit der Einzelnen und alle ihre Verhältnisse zu einander, die Vertheilung der Arbeit (und consequenterweise auch die Erzeugung der Nachkommenschaft) durch Gesetze zu regeln und dadurch eine der Ordnung der Natur vergleichbare Ordnung herzustellen, indem das wechselnde Befehlen durch die allgemeine Vorschrift ersetzt wird, unter der auch die Leitenden stehen.

Diese Gesetze leiten ihren Sinn immer zuletzt aus dem Zweck ab, dem das in ihnen Gebotene dienen soll; nicht die bloss formelle Constanz und Gesetzmässigkeit menschlichen Handelns kann ja an sich das Erstrebenswerthe sein, sondern der concrete Erfolg, der durch dieses gesetzmässige Verhalten erreicht wird. Dass der letzte Zweck durch Geben und Befolgen von Gesetzen erstrebt wird, ist nur eine bestimmte Methode, die Zwecke zu erreichen, und die Methode ist eben insoweit gut, als sie anwendbar und zweckmässig ist. Ihre Zweckmässigkeit aber ruht einerseits auf der Constanz der Causalverhältnisse,

nach denen dieselben Mittel angewendet werden müssen, um dieselben Erfolge zu erreichen; andererseits subjectiv auf der Natur des menschlichen Wollens selbst, das sich am sichersten vollzieht, wenn es durch ein Denken geleitet wird, das sich in den einfachsten logischen Formen der Subsumtion des einzelnen Thuns unter eine allgemeine Regel bewegt, und die Anwendbarkeit der Methode reicht ebenso weit, als diese Voraussetzungen zutreffen.

(Es bedarf kaum der Erinnerung, dass in diesem Zusammenhang immer von Gesetzen in dem ursprünglichen Sinne von Geboten die Rede ist, welche an den Willen der Einzelnen sich richten, von ihnen anerkannt und auf die einzelnen Fälle angewendet werden, und dass davon die andere Bedeutung genau zu unterscheiden ist, nach welcher von Gesetzen der Wechselwirkung der einzelnen Individuen und ihrer Handlungen die Rede ist. Wenn von dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, von dem ehernen Lohngesetz u. s. w. die Rede ist, so ist, was diese Gesetze aussprechen, weder gewollt noch geboten, um einen Zweck zu erreichen; solche Gesetze sagen z. B., dass, wenn eine bestimmte Anzahl in Verkehr stehender Menschen ihre Thätigkeit durch den Zweck des Erwerbs bestimme, unter gegebenen natürlichen und psychologischen Voraussetzungen nothwendig bestimmte Ergebnisse hervorgehen. Derartige ‚sociale Gesetze‘ sind Gesetze in demselben Sinne wie die Naturgesetze oder die psychologischen Gesetze, welche an bestimmte Bewusstseinszustände andere Bewusstseinszustände knüpfen; sie gehören zu der theoretischen Einsicht in den nothwendigen Causalzusammenhang des wirklichen Geschehens, welche den Ueberlegenden die Erfolge bestimmter Willensentscheidungen voraussehen und die Mittel zu seinen Zwecken wählen lehrt).

Der Begriff des Gesetzes spielt bei Kant die Hauptrolle; er hat den Begriff des Zwecks verdrängt oder wenigstens sich untergeordnet. Was die Vernunft fordert, ist nicht die Erreichung eines bestimmten Zwecks, sondern nur die formelle Gesetzmässigkeit. Der logische Charakter der Allgemeinheit ist es, der das Wesen des Sittlichen bestimmen, den ganzen Inhalt des Vernunftgebots ausmachen soll. Es ist von Zeller *) in der einleuchtendsten Weise gezeigt worden, dass mit der blossen Form einer allgemeinen Gesetzmässigkeit über das, was nun das Gesetz befiehlt und dem Einzelnen zur Pflicht macht, noch gar nichts aus-

*) In den Abhandlungen über das Kantische Moralprincip und über Begriff und Begründung der sittlichen Gesetze.

gesagt ist, sodass KANT selbst genöthigt ist, unter der Hand und darum unbestimmt und ungenügend die inhaltlichen Zwecke und den realen Erfolg des Handelns zu der Entscheidung darüber heranzuziehen, welche Maximen des Wollens sich zum Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung eignen. Wir verfolgen darum diese Seite nicht weiter.

11. Aber auch da, wo Gesetze nicht den Anspruch machen, durch den bloss formellen Charakter der Allgemeinheit ein Bestimmungsgrund des Willens zu sein, wo sie vielmehr als Mittel, einen bestimmten Zweck zu erreichen, aufgestellt und begründet werden, lässt sich fragen, ob die Aufgabe der Ethik in der Form eines Systems von Gesetzen erschöpfend so gelöst werden könne, dass für den Einzelnen nur die einfache Anwendung dieser Gesetze erforderlich sei. (Ob dabei die Gesetze als von jedem Einzelnen aus sich selbst erkennbar betrachtet werden, oder ob er nur die von anderen aus den höchsten Zwecken abgeleiteten Gesetze anerkennt und befolgt, macht für die formelle Tauglichkeit eines Systems von Gesetzen keinen wesentlichen Unterschied.)

Zunächst verbietet das der logische Charakter, den ein gebietendes Gesetz im Unterschiede vom Naturgesetze hat. Die Natur bestimmt den einzelnen Fall nach Art und Mass und das vollkommen erkannte Naturgesetz begreift in der allgemeinen Formel zugleich den bestimmten einzelnen Werth; ein gebietendes Gesetz aber kann die gebotenen Handlungen nur nach allgemeinen Merkmalen angeben, die, mag man sie auch noch so weit specialisirt denken, doch niemals die volle Bestimmtheit des einzelnen Falles voraussehen werden. Bei der concreten Handlung hat daher zu dem, was das Gesetz fordert, der Wille noch etwas hinzuzufügen, um es in die Wirklichkeit einzuführen; das Gesetz lässt ihm einen kleineren oder grösseren Spielraum. Besonders deutlich wird das, wo es sich um blosses mehr oder weniger handelt. Unter KANT's Beispielen erscheint wiederholt die Pflicht der Wohlthätigkeit; welches Gesetz aber will bestimmen, wie gross die Noth sein muss, der ich abzuhelfen verpflichtet bin, und wie viel von meinem Eigenthum ich zu diesem Zwecke opfern muss? Die jesuitische Casuistik ist eine nothwendige Consequenz des Versuchs, für Alles und Jedes Regeln zu geben; sie versucht genau zu fixiren, welchem Grade von Noth ich abhelfen und den wievielten Theil meines Einkommens ich dazu verwenden soll. Aber sie kommt nicht zu Ende; sie muss schliesslich ihren Lehrling an den Beichtvater verweisen, also

an die individuelle Entscheidung — gerade wie das Strafgesetz einen Rahmen der Strafe aufstellt, innerhalb dessen dem Gutdünken des Richters die Ausmessung der Strafe anheimgegeben ist.

Ebenso vermag ein Gesetz, das einen bedingten Befehl enthält, nur in allgemeinen Merkmalen die Bedingungen anzugeben, unter denen so oder so gehandelt werden soll, und zugleich kann ein System von Gesetzen nicht anders verfahren, als diese Bedingungen zu isoliren. In Wirklichkeit sind sie aber in der vielfachsten Weise in einander verwickelt, mancher Moment des Lebens fällt zugleich unter verschiedene Regeln, wie sollen sie in der Anwendung combinirt werden, zumal wenn die Regeln Unvereinbares fordern? Auch hier ist die Consequenz des Versuchs, alle Handlungen durch Gesetze zu bestimmen, die spitzfindigste Casuistik, und zuletzt erscheint doch das ganze Leben als ein Labyrinth von lauter Ausnahmen und perplexen „Casus conscientiae", und die Gesetze stehen in der Luft und finden nur ausnahmsweise die Fälle, auf welche sie einfach und ohne eine ratio dubitandi anwendbar sind.

Wo es sich darum handelt, einen Zweck unter den vielfältigsten Variationen der gegebenen Bedingungen zu verwirklichen, kann keine noch so detaillirte Vorschrift ausreichen; dem Handelnden muss mehr zugemuthet werden, als die blosse logische Subsumtion unter eine Regel, er muss durch eigene Combination das Verfahren finden, das durch den Zweck geboten ist. Der Zweck aller Operationen des Kriegführens ist der Sieg; die Strategie wäre eine leichte Sache, wenn sie nur eine Anzahl allgemeiner Vorschriften auf einzelne Fälle anwenden müsste, wie der Schulknabe seine grammatischen Regeln. Die Kunst des Feldherrn besteht in erfinderischer Combination, der Soldat hat neben seinen allgemeinen Vorschriften, die ihm für bestimmte Fälle sein Verhalten vorzeichnen, die Pflicht des Gehorsams gegen den einzelnen Befehl des Führers, aber auch um diesen auszuführen, ist ihm eigene Ueberlegung des Zweckmässigen und individuelle Erfindung nicht erspart. Ebenso kann in einer friedlichen Gemeinschaft kein System von Gesetzen jeden Richterspruch zu einer blossen logischen Subsumtion, und das Regieren in Form der concreten Anordnung überflüssig machen, im Leben des Einzelnen kein Codex von Regeln die individuelle Ueberlegung und die Entscheidung, was im gegebenen Falle das Richtige sei, ersparen. Die Verwirklichung des Zwecks fällt unter den Gesichtspunkt der Kunst; dasjenige Denken, das in

der Subsumtion sich bewegt, muss immer durch ein Denken in Form der erfinderischen Combination ergänzt werden, und der Begriff des Erlaubten, wenn man darunter das durch kein Gesetz Bestimmte versteht, umgieht von allen Seiten jedes Gesetz. Daraus folgt, dass alles Handeln nothwendig ein individuelles Gepräge haben muss, auch wenn es im Wesentlichen in der Erfüllung allgemeiner Gesetze bestünde; und von einer ethischen Theorie, welche dieses individuelle Moment übersähe, gälte jenes Witzwort Schlegel's, dass sie eine auf die inneren Theile geschlagene Jurisprudenz sei.

12. Die einzelnen sittlichen Vorschriften pflegen als schlechthin unbedingte und unverletzliche Gebote aufzutreten. Einen Menschen zu tödten, ihn zu verstümmeln, ihm auch nur Schmerz zuzufügen, ist verboten; mit vollem Recht, sofern Leben und leibliches Wohlsein eines der fundamentalsten Güter ist. Aber das Strafgesetz, das doch ein Bestandtheil der moralischen Ordnung sein muss, erlaubt in der Nothwehr zu tödten und gebietet die Todesstrafe; der Chirurg amputirt im Bewusstsein eine Pflicht zu erfüllen; alle Zucht beruht auf der Zufügung von Schmerz. Jene Gebote sind also in der That nicht unbedingt, sie erleiden Ausnahmen, sobald sie mit einem höheren Zweck in Conflict kommen, zum Beweis, dass in den Gütern, welche sie zu schützen oder zu verwirklichen bestimmt sind, eine Rangordnung besteht, der höhere Zweck den niederen, der allgemeinere den specielleren sich unterordnet; dass der Erhaltung des allgemeinen Rechtszustands das Leben des Einzelnen, der Erhaltung des Lebens die Erhaltung eines Gliedes, der Tüchtigkeit des Menschen sein augenblickliches sinnliches Wohlsein aufgeopfert wird. Der Grundsatz „Der Zweck heiligt die Mittel“ ist durch den Missbrauch in Verruf gekommen, in der That aber kann ihn kein ethisches System entbehren, und die Frage ist nur, welche Zwecke welche Mittel rechtfertigen, d. h. in welchen Fällen und nach welchem Prinzip ein Gut einem anderen aufgeopfert, eine Pflicht um der anderen willen versäumt werden darf und muss; und entschieden werden kann diese Frage nur aus einer bestimmten Fassung des höchsten Guts, in der den partiellen Gütern ihr bestimmtes Verhältniss zu einander angewiesen ist. Es giebt eigentlich keine „Collision der Pflichten“, sondern nur Collisionen der Ansprüche partialer Zwecke (z. B. der Berufsarbeit und der Gesundheit) und der darauf bezüglichen einzelnen Regeln; und Pflicht ist, diese Collisionen so zu lösen, dass das höchste Gut am meisten gefördert wird.

13. Man könnte einwenden, durch diese Erwägungen werde der Gegensatz von Ethik und Technik aufgehoben, und die ganze Ethik in ihrer Ausführung schliesslich zu einer Technik gemacht. KANT hauptsächlich hat diesen Gegensatz betont in seiner Gegenüberstellung der technischen und pragmatischen Imperative gegen den kategorischen Imperativ der Pflicht. Dort wird eine Handlung nur empfohlen als Mittel, einen vorausgesetzten Zweck zu erreichen, sei dieser nun als ein bloss möglicher, oder, wie der Zweck der Glückseligkeit, als ein wirklicher gedacht; hier wird die Handlung unbedingt geboten. Allein so bald erkannt ist, dass jede einzelne Handlung nur als Mittel für einen höchsten Zweck in Frage kommt, so sind in Wirklichkeit alle Gesetze, die bestimmte Handlungsweisen vorschreiben, in soweit technische, als ihnen das Verhältniss von Mittel und Zweck oder, objectiv betrachtet, das von Ursache und Wirkung zu Grunde liegt. Unbedingt kann nur das Gebot sein, den letzten Zweck zu wollen, alle Gebote, die einzelne Handlungen regeln, müssen technisch sein, eine scharfe und völlige Trennung zwischen ethischen und technischen Geboten giebt es nicht, und kann es nicht geben, weil der Gedanke jeder ethisch nothwendigen Handluug ein technisches Element enthalten muss, d. h. die Anwendung empirisch erkannter Causalgesetze auf die Erkenntniss der geeigneten Mittel. Dieses technische Element verbirgt sich da, wo die Jedem ohne besondere Belehrung im Laufe der alltäglichen Erfahrung erkennbaren Causalgesetze allein in Frage kommen. Das Gebot: du sollst nicht tödten, wäre absolut bedeutungslos, wenn es nur den Willen zu tödten verbieten wollte; mit dem Willen allein tödtet niemand, sondern mit Schlag oder Schuss, Dolch oder Gift; verboten werden also diejenigen Handlungen, die nach allbekannten Gesetzen den Tod zur Folge haben. Das Gebot dem Nothleidenden zu helfen, und dem Armen wohlzuthun, setzt ebenso die Kenntniss dessen voraus, was wohl thut und was hilft. Und zwischen diesen Fällen, in denen vorausgesetzt wird, dass Jeder ohne Schwierigkeit das technische Element zu dem Gebot hinzu denken könne, und den anderen, wo specifische Erfahrung und wissenschaftliches Studium allein die Mittel kennen lehren, besteht keine feste Grenze. Rein ethisch scheint nur die Aufstellung des höchsten Zweckes selbst zu sein, und die Begründung, warum dieser Zweck gewollt werden soll; aber auch um vernünftiger Weise einen Zweck aufstellen zu können, muss ich ihn doch für ausführbar halten, und die Frage der Ausführbarkeit ist eine technische. Ohne Technik stehen die ethischen

Ideale in der Luft, und die vollendete Ethik setzt die vollendete Technik im weitesten Sinne voraus.

14. Es hängt mit der Erkenntniss, dass es im Handeln schliesslich auf einen bestimmten Erfolg ankomme, eine Gefahr zusammen, welche die Sicherheit des Handelns nicht nur, sondern auch der sittlichen Ueberzeugung zu erschüttern droht. KANT hat seiner Formulirung des sittlichen Prinzips nachgerühmt, dass sie einen leichten und für Jeden verständlichen Weg angebe, zu ermitteln, welche Handlungsweise sittlich, welche nicht sittlich sei, und das durch seine Beispiele illustrirt, die einfachen Verhältnissen des privaten bürgerlichen Lebens entnommen sind. Wo es sich um die Herausgabe eines Depositums oder die Frage handelt, ob ich ein Versprechen geben darf mit der Absicht, es nicht zu halten, ist die Anwendung allerdings leicht, da hier ein Widerspruch entspringt, der den Begriff des Depositums oder des Versprechens überhaupt aufhebt. In anderen Fällen muss er sich doch schon auf die Berechnung der Folgen einlassen; die Gleichgültigkeit gegen die Noth Anderer kann ich nicht als allgemeines Gesetz wollen weil sich dieses Gesetz gegen mich selbst kehren würde, „indem der Fälle doch manche sich ereignen können, wo ich der Liebe und Theilnehmung Anderer bedarf“ — also doch ein Motiv der Selbstliebe. Aber wenn es sich nicht um diese einfachen Fälle handelt, wenn ich vor der Frage stehe, ob ich für oder gegen ein eingreifendes Gesetz stimmen, diesen oder jenen Beruf wählen soll — was ist die Maxime meines Handelns, die zu einer allgemeinen Gesetzgebung tauglich sein soll? Schliesslich doch nichts, als das allgemeine Beste zu wollen. Aber die Frage ist ja eben, was dem allgemeinen Besten dient. Und man kann nicht einwenden, das seien bloss Fragen der Klugheit und Zweckmässigkeit, nicht der Moral; beides ist, sobald ich in concreto handle, untrennbar verflochten. Mit meinem Wollen allein freilich thue ich keinem Menschen wohl oder wehe; aber die Bedeutung meines Wollens liegt im wirksamen Handeln. In Wirklichkeit ist also der, der entschlossen ist, seine Pflicht zu thun, und den die Frage, ob er der Pflicht oder anderen Neigungen folgen soll, gar kein Kopfzerbrechen kostet, darum doch der schwierigsten und quälendsten Ueberlegung nicht überhoben, was denn nun seine Pflicht sei und welchen Weg er einzuschlagen habe.

Es liegt in der Beschränktheit unserer Erkenntniss, dass wir die Zukunft nicht mit absoluter Sicherheit vorzubilden und den Erfolg unserer Mittel nicht

mit mathematischer Genauigkeit zu berechnen vermögen. Jedes Handeln ist schliesslich ein blosser Versuch, dessen Gelingen mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann; von dem Grade der Wahrscheinlichkeit hängt der Entschluss nothwendig ab. Der Arzt, der einer Krankheit gegenübersteht, will ganz gewissenhaft verfahren, und gerade darum ist die Frage, ob er ein Mittel von eingreifender Wirkung anwenden darf, für ihn nicht bloss eine technische, sondern eine sittliche Frage; aber er muss sich entscheiden, auf blosse Wahrscheinlichkeit hin zu handeln; er würde sich nur Vorwürfe machen, wenn er aus Unwissenheit oder Mangel an allseitiger Ueberlegung seinen Patienten ruinirt hätte, nicht aber, wenn der Erfolg gegen eine wohlüberlegte Wahrscheinlichkeit eintrat. Es ist eine wohlfeile Polemik, die blosse Klugheitsmoral zu verurtheilen; wenn die Klugheit bloss selbstsüchtigen Interessen dient, so ist der Protest gegen die Zwecke berechtigt; aber die sittlichen Zwecke erfordern gerade soviel Klugheit, und sie ist nicht nur kein Fehler, sondern eine der vornehmsten Tugenden, da einmal Verwirklichung der menschlichen Zwecke ohne Kenntniss der Causalzusammenhänge und allseitige Ueberlegung der Folgen nicht möglich und ein Handeln ohne diese Bedingungen nur ein blindes Zutappen im Finstern wäre.

Die klugen Praktiker, welche die jesuitische Moral geschaffen haben, sahen darin ganz richtig, dass die Wahrscheinlichkeit eine Rolle auch im sittlichen Handeln spielt, und den Probabilismus in jedem Sinne verwerfen, würde nur ein voreiliges Urtheil verrathen. Würde der Mensch nach der Regel: quod dubitas, ne feceris nur handeln dürfen, wo er sicher und unzweifelhaft weiss, dass so zu handeln recht ist, so würde er häufig gar nicht zum Handeln kommen können, und diese Entsagung würde erst nichts helfen, denn auch das blosse Unterlassen einer bestimmten Handlung hat seine Folgen und ist eine bestimmte Willensentscheidung, die recht oder unrecht sein kann. Dass in jeder Lage ein bestimmtes Verfahren Pflicht und jedes andere pflichtwidrig sei, kann vom Standpunkt einer allwissenden Intelligenz aus behauptet werden; der kurzsichtige Mensch aber kann überhaupt nur handeln, wenn er den Muth hat, auch zu fehlen und zu thun, was er bei vollständiger Einsicht unterlassen würde und was objectiv unrecht ist; sein Gewissen aber spricht ihn frei, wenn er nach der wahrscheinlichsten Meinung, in Ermanglung vollständiger Einsicht „nach bestem Wissen und Gewissen“ gehandelt hat. Verwerflich ist an der jesuitischen Lehre nur, dass sie die Wahrscheinlich-

keit vorzugsweise auf Autoritäten gründet und erlaubt, in egoistischem Interesse der Meinung zu folgen, die der Handelnde selbst für die weniger wahrscheinliche hält.

15. Gerade die Unmöglichkeit aber, die realen Folgen einer Handlung zu berechnen, die nach der einen Seite zu den Schwierigkeiten der Entscheidung nach blosser Wahrscheinlichkeit führt, vereinfacht nach der anderen Seite wieder die Aufgaben der Willensentscheidung, indem sie zwingt, die Absicht auf die zunächst übersehbaren Erfolge zu richten und uns von der Verpflichtung entlastet, auch die entfernteren möglichen Folgen in all ihrer Verwicklung in Betracht zu ziehen und uns für sie verantwortlich zu fühlen. Das praktisch allein Zweckmässige, weil im Grossen und Ganzen Erfolgreiche, bleibt doch die strenge Befolgung fester Regeln und Grundsätze, welche für die einfachen und übersehbaren Zusammenhänge von Ursachen und nächsten Wirkungen bemessen sind. Es kann ja sein, dass der Gefallene, dem ich auf die Beine helfe, damit er weiter gehen kann, nun von einem Felsstück erschlagen wird, das ihn nicht getroffen hätte, wenn ich ihn hätte liegen lassen; es kann sein, dass eine wahrheitsgetreue Aussage durch die Verwicklung der Umstände dazu führt, dass ein Unschuldiger verurtheilt wird; ich musste doch dem Gefallenen helfen und die Wahrheit sagen, ohne mich um unwahrscheinliche Folgen zu bekümmern, weil die allgemeinen Zwecke Hülfeleistung und Wahrheit verlangen, und unter normalen und gewöhnlichen Verhältnissen dadurch erreicht werden. Alle Wirkungen, die vom menschlichen Handeln ausgehen, setzen sich für unsere Voraussicht aus lauter kurzen Fragmenten zusammen; haben diese aber alle dieselbe Richtung, so ist dies der sicherste Weg, durch die Verwicklung der einzelnen Fälle hindurch das Ziel zu erreichen. Der Mensch kann und muss darum in dem Vertrauen handeln, dass „das Gute gelingt und das Böse misslingt“. Die Regelmässigkeit und Zuverlässigkeit menschlicher Handlungsweise ist ferner eine unentbehrliche Bedingung für den menschlichen Verkehr. Wie die Gesetzlosigkeit einer launischen Natur jede verständige Verfolgung eines Zwecks unmöglich machen würde, so auch die Unberechenbarkeit einer rein willkürlichen Handlungsweise der Menschen. Die Anwendung bestimmter Gesetze über das Mein und Dein und fester Regeln des Beweisverfahrens führt wohl einmal ausnahmsweise zu einem Urtheil, das an sich ungerecht ist; aber die rechtliche Sicherheit des Eigenthums lässt sich doch auf keinem anderen Wege besser erreichen, als durch

formulirte und ausnahmslos gültige Gesetze. Der Richter, der an kein Gesetzbuch und an kein Processverfahren gebunden nur seiner Einsicht und seinem Gerechtigkeitssinn überlassen wäre, würde zuweilen das Richtige besser treffen können; das Urtheil Salomonis war nach keiner Processregel möglich; allein im Ganzen und Grossen ist die Zuverlässigkeit fester Gesetze, welche die Zufälligkeit und Willkür des einzelnen Spruches so viel möglich einschränken, das sicherere System, denn die Formulirung dieser Gesetze beruht zuletzt immer auf ausgedehnter Erfahrung, welche ihre Zweckmässigkeit für die grosse Masse der Fälle erwiesen hat, ganz abgesehen davon, dass nur so die Forderung der Gerechtigkeit, das Gleiche gleich zu behandeln, wirklich erfüllbar ist.

Wo einmal die Bedeutung der Wahrscheinlichkeit anerkannt wird, da hat auch der Begriff des durchschnittlichen Erfolgs seine Stelle; alle Regeln, die dazu bestimmt sind, einen idealen Zustand zu verwirklichen, müssen sich schliesslich in der Praxis auf durchschnittliche Erfolge beschränken und sich gefallen lassen, dass für einzelne Fälle die Regel versagt.

Ein System solcher Verfahrungsweisen ist es also doch im Wesentlichen, durch dessen consequente Befolgung für menschliche Voraussicht das höchste Gut erreicht wird. Und das ist auch, so paradox es klingen mag, der Begriff, der den eigentlichen Inhalt des „gesellschaftlichen Ganzen“ im Gegensatz zu den Individuen mit ihren Zwecken bildet. Es giebt keine Zwecke des Ganzen, die nicht schliesslich Zwecke der Individuen wären, und wer das allgemeine Wohl will, will nichts Fassbares, wenn er nicht das Wohl aller Einzelnen will. Aber er kann sich von seinem Standpunkt aus nicht einmal in einer kleinen Gemeinde, viel weniger in einem grossen Staate, direct um das Wohl aller Einzelnen bekümmern, die er nicht kennt, und von denen er höchstens als Einheiten in der Bevölkerungsziffer weiss; der einzige Weg, allen Einzelnen zu nützen, geht durch allgemeine Grundsätze hindurch, die er selbst befolgt und denen er zur Herrschaft verhilft, Grundsätze, von denen er erwartet, dass durch sie am vollständigsten das Wohl aller erreicht werde. Wer für allgemeine Prinzipien und darauf gegründete Institutionen, für Gleichheit vor dem Gesetz oder parlamentarische Regierung, für Freihandel oder Recht auf Arbeit eintritt, der mag wohl glauben, nur für Ideen und Prinzipien um ihrer logischen Vernunftnothwendigkeit willen zu streiten; aber der Werth dieser Ideen und Prinzipien liegt schliesslich doch darin, dass sie ein

auch für den Einzelnen fassbares und fühlbares Gut enthalten und bewirken. Gesellschaftliche Institutionen erweisen ihr Recht zuletzt nur durch ihren Einfluss auf ein menschenwürdiges Leben der Einzelnen, und verrathen ihre Unvollkommenheit, wenn sie einem grösseren oder kleineren Theile derselben keinen Antheil an dem gemeinsamen Gute gewähren. Grundsätze und die sie verwirklichenden Einrichtungen scheinen über den Individuen nur darum zu stehen, weil diese fortwährend wechseln, und weil ihre Wirkung auf jedes einzelne Glied sich verbirgt und nur in Durchschnitten zu Tage tritt.

Daraus ergiebt sich die Berechtigung der Forderung, das Gute nicht um des einzelnen Erfolges willen, sondern um der Pflicht als des allgemeinen Gesetzes willen zu thun; die einzelne Handlung hat ihren vollen Werth nicht bloss in dem einzelnen Erfolg, sondern in der Geltung des allgemeinen Gesetzes, darum weil aus diesem immer wieder dieselben Folgen hervorgehen; und wenn es erlaubt wäre, die Gesellschaft oder weiterhin das Ganze der Menschheit zu personificiren, dann könnte in vollem Sinne auf jede mit dem Bewusstsein der Erfüllung eines allgemeinen Pflichtgebots vollzogene Handlung das Wort angewendet werden: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Wenn so die Bedeutung fester Grundsätze gegenüber einer Ueberlegung, die nur die Folgen der einzelnen Handlung ins Auge fasste, unzweifelhaft ist, so darf sie doch nicht in dem Sinne überspannt werden, dass nun jede Ausnahme von der Befolgung derselben unmöglich wäre, weil sie den allgemeinen Grundsatz selbst vernichten würde. In dem kleinen Aufsatze: Ueber ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen, erklärt sich KANT gegen alle und jede Verletzung der Pflicht der Wahrhaftigkeit aus dem Grunde, weil durch eine solche Verletzung ich, soviel an mir ist, mache, dass Aussagen überhaupt keinen Glauben finden, mithin auch alle Rechte, die auf Verträge gegründet werden, wegfallen und ihre Kraft einbüssen. Nun ist von einem rein logischen Gesichtspunkte aus richtig, dass jeder als allgemein aufgestellte Satz durch eine einzige Ausnahme hinfällig wird, aber diese logische Erwägung lässt sich nicht ohne weiteres auf praktische Gesetze übertragen, die ihre Geltung nicht daraus ableiten, dass sie überall befolgt werden, sondern aus dem Zwecke, dem sie dienen; und auch vom rein logischen Gesichtspunkt aus würde eine Einschränkung eines zunächst

allgemein formulierten Gesetzes, die aus seinem eigenen Prinzip folgte, nicht ein Gesetz überhaupt unmöglich machen, sondern nur eine genauere Fassung seiner Bedingungen verlangen. Wer pflichtmässig ein Geheimniss zu wahren versprochen hat, und dem unberufenen und böswilligen Frager schon durch die Verweigerung der Antwort verriethe, was der nicht wissen darf, der erschüttert nicht, wie etwa ein falscher Zeuge, den Rechtszustand, noch vergiftet er das Vertrauen und „mordet das werdende Geschlecht im Leib der Mutter“, wenn er sagt, er wisse nichts, sondern er thut einfach seine Pflicht, indem er in der einzig möglichen Weise das gegebene Versprechen hält; er verletzt das Gebot der Wahrheit nach einer Seite nur, um es nach der anderen wichtigeren zu retten; er täuscht die unberechtigte Neugier des einen, um das berechtigte Vertrauen des anderen nicht zu täuschen; die sittliche Ordnung, die auf der Zuverlässigkeit der Versprechen wie der Aussagen beruht, würde er durch den Verrath des Geheimnisses viel mehr schädigen, als durch die einzelne Lüge. Er ist im Stande der Nothwehr, in einem der vielen Fälle, in denen ohne seine Schuld „das Exempel nicht rein zu lösen ist“. Auch hier kann das im einzelnen Falle Vernünftige keine abstrakte, rigoristische Regel, sondern nur die concrete Erwägung der Handlungsweise bestimmen, welche den allgemeinen sittlichen Zweck am meisten fördert.

16. Je grösser aber die Rolle ist, welche der individuellen Thätigkeit theils in der erfinderischen Combination, welche die Anwendung der Gesetze ergänzen muss, theils in der Berechnung der Wahrscheinlichkeit, theils in der Lösung der Collisionen allgemeiner Regeln nothwendig zufällt, desto stärker fällt die Selbstthätigkeit und Tüchtigkeit des einzelnen Individuums ins Gewicht; desto mehr kommt es darauf an, dass jeder Einzelne in klarer Einsicht das höchste Gut wolle, in jeder Handlung es zu verwirklichen strebe, und dass dieser beharrliche Wille seine Intelligenz schärfe, um die praktische Energie am rechten Orte zu bethätigen. Es ist auch von dieser Seite nothwendig, dass die Ethik den Hauptwerth auf die Gesinnung legt, und in ihr den Maassstab des sittlichen Urtheils über den Werth der einzelnen Person erblickt. Bezeichnen wir als sittliche Gesinnung die constante Richtung des Wollens auf das höchste Gut, so liegt darin nach der Natur des Wollens auch mit eingeschlossen, dass das Motiv alles Handelns die Verwirklichung des höchsten Gutes sei, und vorausgesetzt ist also eine solche Verfassung des Einzelnen, vermöge der diese Verwirklichung für

ihn den grössten Werth hat, und das ihn beherrschende Interesse ist. Für die richtige Gesinnung hört also nothwendig das Gesetz auf eine Nöthigung zu sein; sowohl der Gehorsam gegen die Gesetze, als die denselben ergänzende individuelle Thätigkeit ist die einfache Consequenz der Denk- und Gefühlsweise, und das sittliche Verhalten ist in demselben Sinne natürlich, wie jedes andere Verhalten, das nach psychologischen Gesetzen aus gegebenen Bedingungen hervorgeht. Der ethische Imperativ, das höchste Gut zu wollen, und die aus demselben fliessenden Gesetze zu befolgen, kann als solcher den Willen nicht bestimmen, wenn die subjektiven Bedingungen des Wollens, das er verlangt, gar nicht vorhanden sind; er würde einem Blinden befehlen zu sehen und einem Lahmen zu gehen. Kant selbst erkennt an*), dass dazu, um das zu wollen, wozu die Vernunft allein dem sinnlich afficirten vernünftigen Wesen das Sollen vorschreibe, ein Vermögen der Vernunft gehöre, ein Gefühl der Lust oder des Wohlgefallens an der Pflicht einzuflössen; nur findet er es unmöglich einzusehen, wie ein blosser Gedanke, der selbst nichts Sinnliches in sich enthält, eine Empfindung der Lust oder der Unlust hervorbringe, wie uns also die Sittlichkeit interessiren könne; erkennt aber doch an, dass das Gesetz uns interessire, weil es aus unserem eigentlichen Selbst entsprungen ist. Die ganze Schwierigkeit, die sich Kant hier mit der ihm eigenen Ehrlichkeit klar macht, liegt zuletzt darin, dass alles, was in der Zeit ist, nur Erscheinung sein kann; jedes Gefühl ist ein zeitlicher Zustand, gehört also zur Sinnlichkeit und ist nach dem Causalitäts-Gesetz von vorangehenden zeitlichen Zuständen abhängig; der Vernunftwille entspringt dem Ding an sich, kann also nicht direct einen bestimmten Gefühlszustand bedingen und ebensowenig durch ein Gefühl bedingt sein.

17. Der Begriff des höchsten Guts im obigen Sinne fordert also nothwendig eine Gemeinschaft von Menschen von rein sittlicher Gesinnung, und nur unter dieser Voraussetzung ist der letzte Zweck als ein vollkommen realisirbarer zu denken, nur dann sind die sittlichen Gesetze nicht bloss Imperative, die befolgt oder nicht befolgt werden, sondern beherrschen in der That das Gesammtleben; und wenigstens innerhalb der Schranken, welche die jedenfalls unvollkommene Einsicht dem menschlichen Handeln zieht, würde in einer solchen Gemeinschaft das höchste Gut erreicht sein.

---

*) Grundl. der Metaph. der Sitten S. 89. (Hart.)

Allerdings sind die Schranken der Erkenntniss und Einsicht nicht die einzigen, von denen die Wirksamkeit auch des besten Willens eingeschränkt wird. Das menschliche Wollen hat ja keine unbedingte Macht über die Gesammtheit der geistigen Thätigkeiten, welche beim Handeln zusammenwirken müssen, um den zweckmässigen und richtigen Erfolg hervorzubringen. Abgesehen von den wechselnden Hemmnissen, welche die Schwankungen des leiblichen Lebens der Macht des Willens entgegensetzen, erfordert das Handeln vielfach rasche Ueberlegung und erfinderische Combination; aber es ist nicht mit Sicherheit darauf zu rechnen, dass mir das Richtige immer zur rechten Zeit einfällt, und das allgemeine Sittengesetz hilft hier wenig, wo uns die Zeit nicht zu Gebote steht, zu erwägen, ob die Maximen meines Handelns zum Princip einer allgemeinen Gesetzgebung taugen. Dass lebhafte Erregung der Affecte verwirrt und die Ueberlegungsfähigkeit mindert, geschieht dem Willen zum Trotz; kaltblütige Besonnenheit, schnelle Uebersicht über die zweckmässigen Mittel, Geistesgegenwart in der Gefahr sind besondere Verdienste, die nicht Jedem zugemuthet werden. Wo also die sittlichen Gesetze nicht bloss im Allgemeinen anerkannt, sondern auch in der Praxis wirksam sein sollen, muss entweder eine ideale Vollkommenheit des Menschen auch in den unwillkürlichen Functionen seines Geistes vorausgesetzt, oder die Erziehung zu dieser Vollkommenheit mit in den ethischen Plan aufgenommen werden. Die Fertigkeiten und Gewohnheiten zu begründen, die dem bewussten Wollen seine Macht sichern, ist die Aufgabe einer psychologischen Technik, welche die Ausbildung aller geistigen und weiterhin physischen Kräfte für den Dienst der sittlichen Zwecke erstrebt und damit eine unentbehrliche Bedingung des höchsten Gutes zu verwirklichen berufen ist.

Sobald aber als ethischer Zweck ein durch gemeinschaftliche Thätigkeit herzustellender Gesammtzustand einer Gesellschaft gefasst wird, gewinnt die Thatsache Bedeutung, dass auf den guten Willen Aller nicht zu rechnen ist; die Motive, unter denen sie wirklich zu handeln pflegen, sind nicht ausschliesslich die ethischen, sondern zum Theil in ihren Wirkungen dem höchsten Gute entgegengesetzt, und dem, was sein soll, droht fortwährende Störung. Ein dem Ideal des menschlichen Gesammtlebens sich annähernder Zustand ist nur erreichbar, wenn diese Störungen beseitigt und jene Motive unwirksam gemacht werden.

Aber auch wo die sittliche Gesinnung vorhanden ist, kann sie sich nur

durch fortwährende Unterordnung der nicht sittlichen Antriebe der verschiedensten Art behaupten, und sie wird den Kampf mit diesen um so leichter siegreich bestehen, und um so sicherer herrschen, je mehr der Widerstand derselben geschwächt oder ihre Kraft in den Dienst der sittlichen Zwecke selbst geleitet wird. Die psychologischen Mittel dazu aber sind Belohnungen und Strafen im weitesten Sinne des Worts. Wenn mit der Thätigkeit für das höchste Gut Erfolge sich verbinden, welche auch abgesehen von dem sittlichen Wollen und seinen Motiven Lust gewähren, so wächst die Kraft der nicht sittlichen Motive dem höchsten Zwecke zu; wenn mit der unsittlichen Thätigkeit nicht bloss die Unlust verbunden ist, welche dem sittlichen Gefühl als solche erscheint, sondern auch solche, welche den anderen Neigungen zuwider ist, so wird die Kraft der letzteren gehemmt.

In der That beruht die wirkliche Erfüllung der sittlichen Gesetze innerhalb einer Gemeinschaft nirgends bloss auf vernünftiger Erkenntniss und der durch sie geleiteten Gesinnung, sondern auf Institutionen, welche die Beobachtung der Gesetze durch Belohnungen und Strafen, also durch Zuchtmittel im weitesten Sinne des Wortes sichern, und die „Glückseligkeit" des Einzelnen zwar nicht von seiner Würdigkeit im höchsten moralischen Sinne, aber doch von der Angemessenheit seines Handelns an das Gesetz abhängig machen.

Wenn eine gemeinschaftliche Arbeit für einen gemeinsamen Zweck nicht ausgeführt werden kann ohne das Verhältniss von Leitenden und Geleiteten, von Befehlenden und Gehorchenden, so könnte auf freiwilligen Gehorsam dann gerechnet werden, wenn jeder aus sich heraus den Zweck anerkennte, aus dem Wollen des Zweckes heraus der dazu nöthigen Ordnung der Thätigkeiten zustimmte und aus eigener Einsicht die ihm in Folge dieser Ordnung vorgeschriebenen Thätigkeiten ausführte. Die Constructionen der gesellschaftlichen Ordnung, welche von einem ursprünglichen Vertrage zur Realisirung eines bestimmten Zweckes ausgehen, den jeder für sich will und um dessen willen er sich zum Gehorsam gegen eine Obrigkeit verpflichtet, legen, wie sonst auch dieser Zweck bestimmt werden mag, anerkanntermassen eine Fiction zu Grunde; denn es ist klar, dass dieses Verhältniss von einander unabhängiger Individuen, durch deren freie Anerkennung erst der eine über den anderen Macht gewänne, in diesem Sinne niemals wirklich ist, und dass auf solche freie Uebereinstimmung Aller niemals gerechnet werden könnte. In Wirklichkeit besteht in jeder menschlichen Gesellschaft Macht des

einen über die anderen, Gehorsam und Unterordnung der letzteren unabhängig von jenen allgemeinen Zwecken, und dass sie so besteht, ist die Bedingung einer auf sittliche Zwecke gerichteten Ordnung. Die allgemeinen Motive des Gehorsams, der faktisch in den einfachsten wie in den complicirtesten menschlichen Gesellschaften geleistet wird, beruhen zunächst auf den Unterschieden der Stärkeren und Schwächeren, der Intelligenteren und weniger Intelligenten, der Selbstständigeren und derer, die darauf warten, von anderen bestimmt zu werden; ganz ohne bewussten und allgemeinen Zweck tritt diese Erscheinung, dass einer den Willen des anderen bestimmt und ihm seine Zwecke anweist, schon in den Spielen der Kinder, wie in jeder zufällig zusammengekommenen Gesellschaft zu Tage; theils egoistische Motive der Furcht, der Hoffnung auf Hülfe, des Vertrauens auf Schutz, theils persönliche Zuneigung, Liebe, Verehrung treten hinzu und begründen die Abhängigkeit der einen, die Macht der anderen. Der menschliche Herrschtrieb, dem die Willigkeit anderer, sich leiten zu lassen, entgegenkommt, ist ein wirksamer Faktor in jeder Vereinigung, und jede menschliche Gesellschaft muss zuerst dieses Band der Macht haben, wenn sie bestehen soll, ehe die Macht allein oder vorzugsweise für die gemeinsamen Zwecke ausgeübt wird; und auch dann kann, so lange nicht Alle die gemeinsamen Zwecke anerkennen, nach SPINOZA's vollkommen zutreffender Ausführung nur diejenige Ordnung auf sicheren Bestand rechnen, bei welcher es dem Einzelnen vortheilhafter ist, zu gehorchen, und dazu gehört, dass die Obrigkeit die Macht hat, dem Ungehorsamen die Uebel zuzufügen, welche er am meisten fürchtet.

Ist also der freiwillige Gehorsam das vom idealen Standpunkt aus normale, so kann doch in Wirklichkeit die Realisirung eines allgemeinen Zwecks Zucht und Zwang nicht entbehren, und der Zwang ist nicht bloss ein solcher, dem der Einzelne selbst um des allgemeinen Zweckes willen zugestimmt hätte — denn auch das ist eine Fiktion — sondern purer und nackter Zwang im Namen der Vernunft gegen die Unvernunft; und vom ethischen Standpunkt aus ist er gerechtfertigt als unentbehrliches Mittel der Erziehung, denn ohne Erziehung wird niemand vernünftig, auf ihr beruht für jeden Einzelnen die Möglichkeit des sittlichen Wollens. Die Ethik könnte sich allerdings begnügen, den Begriff des höchsten Guts und des vollkommenen Willens aufzustellen, der sich darauf richtet, und so lange sie dieses Ideal beschreibt, sich nur im Reiche der Freiheit bewegen;

sobald aber die Frage entsteht, wie unter den gegebenen Bedingungen das höchste Gut zu verwirklichen sei, kann sie nicht umhin, anzuerkennen, dass unter diesen gegebenen Bedingungen der vollkommene Wille eines Jeden nicht ist, und sie hätte gar keinen Sinn, wenn sie nicht erziehend sein wollte. Denn wäre jener vollkommene Wille wirklich, so wäre die Frage „was soll ich thun" immer schon soweit beantwortet, dass es sich nur noch um technische Regeln handelte.

Die Mittel der Pädagogik aber, die im Dienste des ihr vorschwebenden höchsten Gutes jede menschliche Gemeinschaft ausgebildet hat, sind mannigfaltiger Art. Der Einzelne steht nicht nur unter dem Zwang der Strafe und der Unmöglichkeit, seine besonderen Zwecke anders als innerhalb der Schranken zu erreichen, welche ihm die Macht der öffentlichen Gewalt zieht; die am allgemeinsten wirksamen Mittel liegen nicht auf dem eigentlich sinnlichen und selbstsüchtigen Gebiete, in dem die Wirksamkeit von greifbarem Lohn und äusserer Strafe wurzelt, sondern es sind diejenigen, die aus dem Ehrgefühl stammen. Neben dem Herrschtrieb liefert dieses die stärksten Motive zur Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung. Schon in seiner psychologischen Wurzel, in der Reizbarkeit für die Beurtheilung, die wir durch andere erfahren, durchbricht das Ehrgefühl die ausschliessliche Beziehung des Individuums auf sich selbst; indem es dazu treibt, das eigene Wollen und Handeln einem allgemeinen Massstabe zu unterwerfen, ist es am nächsten mit der Grundlage der sittlichen Gesinnung verwandt, welche die Zwecke aller als gleichberechtigt mit den meinen anerkennt. Durch das Ehrgefühl wird in der greifbarsten Weise der allgemeine Zweck zugleich das Interesse des Einzelnen, und egoistisch im engeren Sinne kann es nur dann genannt werden, wenn daraus der Trieb hervorgeht, die eigene Ehre auf Kosten der Ehre der anderen zu gewinnen.

R. von Ihering, mit dessen Anschauungen wir schon vielfach zusammentrafen, hat auch die Zweckbedeutung der Sitte, der Anstands- und Höflichkeits-Regeln durch eingehende Analyse aufzudecken gesucht und damit dem Studium der concreten Verwirklichungsmittel der gesellschaftlichen Zwecke einen sehr dankenswerthen Dienst geleistet. Die (von ihm verschobene) Untersuchung über die psychologischen Gründe der Entstehung der Sitte und ihrer zwingenden Macht über den Einzelnen würde zunächst auf einen der Grundzüge der geselligen Natur des Menschen, nämlich auf das allgemeine Bedürfniss führen, überhaupt die alltäglichen Verrich-

tungen und den gegenseitigen Verkehr zu regeln und in feste Formen zu kleiden, für welche theils symbolische Bedeutung, theils ästhetische Gefälligkeit gesucht wird, und auf die Leichtigkeit der Unterwerfung unter eine einmal geltende Tradition, die dem blossen Nachahmungstrieb entstammt; ferner von einer Seite allerdings auf das rein persönliche Interesse, das zu einer Art gegenseitiger Assecuranz gegen verletzende Berührung und für wohlthuende Begegnung treibt, von der anderen aber auch auf das natürliche menschenfreundliche Wohlwollen, das gerne giebt und erfreut, und sich scheut dem anderen wehe zu thun; weiterhin auf das gesellige Bedürfniss einer äusseren Darstellung der Gemüthszustände, der Freude, der Trauer, der Andacht u. s. w., endlich müsste sie als Hauptmotiv der Herrschaft der Sitte den Ehrtrieb in seinen mannigfachen Formen anerkennen, die Furcht vor Tadel und Missbilligung und das Bestreben sich so darzustellen, wie man in den Augen der anderen zu erscheinen wünscht *).

Alle derartigen Institutionen haben ihre ethische Bedeutung insoweit, als sie sich wie Mittel zu dem letzten allgemeinen Zwecke verhalten, indem sie die Erreichung desselben durch Motive der verschiedensten Art sichern, und den Menschen zwingen, so zu handeln, als ob er freiwillig jene Zwecke sich setzte. Sie vermögen die sittliche Gesinnung zwar nicht zu ersetzen, aber indem sie den Schein derselben zuerst herbeiführen, machen sie deutlich, was sie verlangt, und sind damit wenigstens eine Vorbereitung derselben; sie zeigen das aus ihr hervorgehende Verhalten als äusserlich nothwendig, bis seine innere Nothwendigkeit erkannt und gefühlt wird.

Soweit aber weder die sittliche Gesinnung vorhanden, noch der Zwang wirksam ist, ergiebt sich eine neue Schwierigkeit, sobald anerkannt wird, dass ein durch gemeinschaftliches Handeln zu erreichender Zweck der Ausgangspunkt aller sittlichen Regeln und Verpflichtungen ist. Die Gesetze, die sich aus diesem ergeben, müssen zunächst in der Voraussetzung aufgestellt werden, nicht bloss, dass sie jeden binden, sondern auch, dass sie wirklich befolgt werden, denn vielfach ist nur unter dieser Voraussetzung das der Regel entsprechende Handeln jedes Einzelnen auch das dem Zwecke wirklich angemessene. Soll der Offizier, dem seine Truppe den Gehorsam versagt, allein dem Feinde entgegengehen, weil

*) Ich darf vielleicht hier auf meinen kleinen Aufsatz über die Eitelkeit verweisen, Kleine Schriften II S. 260 ff.

es doch unzweifelhaft Pflicht jedes Einzelnen ist, den Befehl zum Angriff auszuführen? Das thatsächliche Verhalten auch des rechtlichsten und sittlichsten Menschen steht oft genug vor dem Uebelstande, dass die Befolgung der idealen Gesetze durch das Uebelwollen oder den Unverstand Anderer unausführbar wird; eine Menge Verpflichtungen, die aus dem höchsten Gute folgen, haben nur einen Sinn unter der Voraussetzung ihrer allgemeinen Erfüllung und der Gegenseitigkeit; und die schwersten Aufgaben werden der ethischen Lebenskunst durch die Frage gestellt, wie inmitten aller Störungen durch andere dem letzten Zweck entsprechend gehandelt werden soll. Die Regeln, die im Kriege, in Zuständen der Revolution und Anarchie für den Einzelnen gelten, können nicht genau dieselben sein, die ihn in geordneten Zuständen binden.

IV.

18. Was wir bis jetzt ins Auge gefasst haben, sind mehr formelle Consequenzen, welche sich aus der Idee eines durch gemeinsames Handeln zu erreichenden allgemeinen Zweckes ergeben. Die Hauptaufgabe der Ethik ist nun aber, den Zweck seinem Inhalte nach auf allgemein gültige Weise so zu bestimmen, dass das Wollen desselben mit dem Bewusstsein objectiver Nothwendigkeit sich verknüpfe. Jede Bestimmung eines Zweckbegriffs geht nun zunächst auf die wesentlichen begrifflichen Merkmale dessen aus, was verwirklicht werden soll, um denselben dann mit Rücksicht auf die zu Gebote stehenden Mittel genauer und concreter zu gestalten. Dass die wesentlichen begrifflichen Merkmale eines Zweckes, der für alle Menschen gültig sein soll, nur aus der allgemein menschlichen Natur selbst abgeleitet werden können, wie sie den Gegenstand der erfahrungsmässigen psychologischen Erkenntniss bildet, ist von Zeller (a. a. O.) überzeugend nachgewiesen worden; und es folgt daraus auch, dass jede sittliche Gesetzgebung, die den Willen selbst, nicht bloss die äusseren Handlungen betreffen soll, Selbstgesetzgebung sein muss.

Wenn wir nun aber von der Aufgabe ausgehen, den ethischen Zweck so zu bestimmen, dass er ein in Wirklichkeit allgemein gültiger sei, d. h. dass ein Jeder denselben anerkennen und bejahen kann und muss, so tritt uns eine oft erörterte Schwierigkeit entgegen, welche diese Aufgabe unlösbar zu machen droht, und die in den natürlichen und unabänderlichen Bedingungen des Wollens selbst

gelegen ist. Da nämlich nichts gewollt werden kann, was dem Individuum nicht irgendwie Befriedigung verspricht, so muss der höchste Zweck so bestimmt werden, dass er von jedem Einzelnen mit dem Gefühle der Befriedigung gewollt werden kann, und dass Jeder, indem er ihn verfolgt, dabei wirklich seine Befriedigung findet. Worin aber Jeder seine Befriedigung findet, hängt von seiner gegebenen Disposition ab, von seiner Empfänglichkeit für gewisse Arten von Lust- und Unlustgefühlen, von seiner Fähigkeit, für diese oder jene Ziele ein Interesse zu haben. Man kann niemand befehlen, sich für einen Zweck innerlich zu erwärmen, für den er schlechterdings keinen Sinn hat; niemand zwingen, musikalische Kunst erstrebenswerth oder die Aufopferung für Andere gut zu finden. Man kann jemand zwingen, bestimmte Handlungen zu verrichten, indem man ihn in die Lage versetzt, dass er nur durch diese Handlungen erreicht, woran ihm, wie er ist, einmal gelegen ist; man kann ihn bestechen oder ihm drohen, weil er für den Reiz des Geldes oder für Furcht empfänglich ist; aber direct ihm zumuthen, das als Zweck zu wollen, wofür er in sich selbst kein Motiv findet, weil es ihm gleichgültig oder zuwider ist, wäre völlig vergeblich.

Dasjenige aber, was ihm Befriedigung verspricht, thut er von selbst, von Natur; dazu braucht er keinen Antrieb, den ihm erst eine wissenschaftliche Theorie zu geben hätte; kann er, wie SCHLEIERMACHER sagt, nur nach seiner Natur, nicht auf seine Natur handeln, so kann die Ethik, die sich nur an den Willen zu wenden vermag, ihn füglich sich selbst überlassen; es wird ohnedies geschehen, was möglich und was nothwendig ist; er wird sich das zum Zweck setzen, was er vermöge seiner geistigen Constitution für das Beste hält. So scheint nur übrig zu bleiben, entweder, dass die Ethik ihre eigene Ueberflüssigkeit einsieht, und das Feld der beschreibenden Psychologie und der Geschichte überlässt; oder dass sie sich begnügt, einen idealen Menschen nach ihrem Herzen zu malen, der die richtige Empfänglichkeit für das Gute hätte, aber darauf verzichtet, den wirklichen und gar nicht idealen Menschen Gesetze vorzuschreiben, die ebenso wenig Erfolg hätten, als das Gebot, richtig zu singen, für den, der kein Gehör hat. Oder anders gefasst: Ist die Glückseligkeit dasjenige, was der Mensch von Natur unvermeidlich will, und was darum die wissenschaftliche Betrachtung nur zu verdeutlichen und auf bestimmte Begriffe zu bringen hätte; kann also der letzte Zweck kein anderer sein, als die Glückseligkeit jedes Einzelnen, so erhebt

sich die Schwierigkeit, um derenwillen KANT*) den Begriff der Glückseligkeit für untauglich erklärt, den Grund zu allgemeinen sittlichen Gesetzen abzugeben. „Worin Jeder seine Glückseligkeit zu setzen habe, kommt auf Jedes sein besonderes Gefühl der Lust und Unlust an, und selbst in einem und demselben Subject auf die Verschiedenheit der Bedürfnisse, nach den Abänderungen dieses Gefühls.“ — „Die Aufgabe, sicher und allgemein zu bestimmen, welche Handlung die Glückseligkeit eines vernünftigen Wesens befördern werde, ist völlig unauflöslich.“

Unauflöslich allerdings unter der Voraussetzung, dass der Mensch unveränderlich, oder nur aus unabänderlichen Ursachen veränderlich ist, und die eudämonistische ethische Theorie nothwendig Jeden nehmen müsse, wie er eben ist; eine Voraussetzung, die allerdings auf der empiristischen Grundlage der gewöhnlich sogenannten eudämonistischen Theorien die nächstliegende scheint. Allein keine noch so ausgesprochen hedonistische Moral hat jemals in vollem Ernste sich zur Aufgabe gestellt, Jeden nach seiner Façon glücklich zu machen, und sich zu besinnen, wie etwa am vollständigsten und sichersten die Wünsche befriedigt werden, die Jeder so, wie er eben ist, nach der ihm besonders zusagenden Lust, oder Vermeidung der ihn besonders quälenden Unlust haben mag, also einfach gelten zu lassen, dass für den einen möglichst reichlicher Branntwein und Tabak, für den anderen träumerisches Nichtsthun und süsse Faulheit, für einen dritten gefällige Weiber und für einen vierten etwa schmackhaftes Menschenfleisch einen Hauptbestandtheil seiner Glückseligkeit ausmachen; denn wenn es „auf eines Jeden besonderes Gefühl von Lust und Unlust ankäme“, so wird es ja nicht an solchen fehlen, die darin die wichtigsten Bedingungen ihres Wohlseins sehen, und die Entbehrung solcher Genüsse am schwersten empfinden; und sie würden sich schwer belehren lassen, dass sie sich hinsichtlich ihrer Glückseligkeit vollkommen täuschen, und dass andere, edlere und geistigere Freuden sie viel glücklicher machen würden; so wie sie eben sind, und durch lange Gewohnheit geworden sind, würden sie mit vollem Rechte behaupten, dass darin ihre höchsten Genüsse bestehen. Sie müssten erst eine andere Empfänglichkeit haben, also anders constituirt sein, um ihr Wohl in etwas Anderem finden und andere Zwecke sich aus sich heraus setzen zu können.

---

*) Grundl. z. Met. d. S. S. 39 ff. (Hart.) Kr. d. pr. V. S. 123 ff.

Auch eine ausgesprochen nur auf das individuelle Wohlsein gerichtete Theorie kann doch nicht umhin, von einer normalen Empfänglichkeit für Lust und Unlust auszugehen, die in allen Menschen wesentlich gleich sei, und dabei vorauszusetzen, dass die Empfänglichkeit des Einzelnen sich verändern und in jene normale Empfänglichkeit übergeführt werden könne; und um die Menschen glücklich zu machen, wird also diejenige Disposition in ihnen erzeugt werden müssen, bei der für sie ein Maximum von Lust und ein Minimum von Unlust erreichbar ist.

Aber auch Kant, der die Sittlichkeit nur in schroffem Gegensatze zu Glückseligkeit und Selbstliebe zu denken weiss, muss anerkennen, dass die ethische Theorie eine thatsächliche Beschaffenheit des Menschen hinsichtlich seiner Empfänglichkeit voraussetzen muss, und nur unter dieser Voraussetzung für den Einzelnen gelten kann. In der Einleitung zur Tugendlehre XII nennt er „moralisches Gefühl, Gewissen, Liebe des Nächsten und Achtung für sich selbst" als die verschiedenen Seiten der Empfänglichkeit des Gemüths für Pflichtbegriffe überhaupt, als natürliche Gemüthsanlagen durch Pflichtbegriffe afficiert zu werden; Anlagen, welche zu haben nicht als Pflicht angesehen werden kann, sondern die jeder Mensch hat. Wenn er aber weiter sagt, das moralische Gefühl und das Gewissen, das Jeder in sich habe, sei er verbunden zu cultiviren: so ist damit doch wiederum dieselbe Voraussetzung gemacht, dass die Empfänglichkeit des Einzelnen, wenigstens dem Grade nach und in Beziehung auf die Stärke der einzelnen Antriebe sich ändern, aus einem gegebenen Zustand in den normalen übergeführt werden könne; und in Wirklichkeit kommt es vor allem auf diese sittliche Entwicklung an, die sich im Gebiete des Gefühls, in der Empfänglichkeit für bestimmte Zwecke oder Regeln vollzieht; auf die Frage, wie die im Menschen vorhandenen Keime der Empfänglichkeit für die sittlichen Zwecke zur Entfaltung gebracht und ihrer Verkümmerung gewehrt werden könne.

Nach einer Seite also muss jede ethische Theorie den einzelnen Menschen nehmen wie er ist, weil sie ihm nichts zumuthen kann, was er unfähig wäre von sich aus zu wollen; nach der anderen Seite muss sie ihm zumuthen, anders zu werden als er ist, wenn sie nicht alles, auch das Scheusslichste, was aus seiner gegebenen Empfänglichkeit für Lust und Unlust hervorgeht, gutheissen will; und das grosse Problem ist, die Bedingungen dieses Anderswerdens in dem gegebenen

Zustand zu erforschen und daraus die Mittel der Verwirklichung des normalen Zustandes zu erkennen. Die Voraussetzung der Freiheit genügt für sich allein nicht, das Problem zu lösen; denn wenn man auch wirkliche Freiheit in dem vollsten überhaupt möglichen Umfang annimmt, so kann der freie Mensch doch nur zwischen Möglichkeiten wählen, die er kennt, und seine Zwecke nicht beliebig aus Nichts erzeugen; er kann nicht eine Vollkommenheit erstreben, deren Gedanke ihm nie in den Sinn gekommen ist, und nicht für etwas sich entscheiden, was gar kein mögliches Objekt seines Wollens ist, weil es keinen Reiz auf ihn ausübt; er kann nur den einen ihn sollicitirenden Zweck dem anderen vorziehen, das eine ihn drängende Motiv abweisen, um dem anderen zu folgen. So gewiss also der Wille selbst ein wesentlicher Factor in der Veränderung der menschlichen Empfänglichkeit ist, sofern seine Entscheidungen die Disposition selbst ändern und weiter wirkende Gewohnheiten begründen, so muss doch, um diesen Prozess selbst möglich zu machen, ein Motiv in Form eines unser Gefühl afficirenden Zweckgedankens vorausgehen. Die Frage ist also vor allem: Wie können ethische Ideale entstehen und wie können sie das menschliche Gefühl afficiren?

Jede ethische Betrachtung, auch wenn sie von bloss hedonistischen Gesichtspunkten ausgeht, muthet dem Menschen wenigstens zu, über die einzelnen Zwecke seiner Handlungen und die Motive derselben zu reflectiren, und sich über die augenblickliche Begierde zu allgemeineren Zwecken zu erheben; sie muthet ihm zu, wenigstens in dem Sinne vernünftig zu sein, dass er durch den Gedanken der unausbleiblichen Folgen die unmittelbare Macht der einzelnen Begierde bricht; und sie setzt voraus, dass er entweder durch die spontane Entwicklung seines Denkens dazu komme, den dauernden Genuss dem vorübergehenden vorzuziehen, diese Entwicklung seines Denkens also ihn für den Werth einer erst zukünftigen Lust empfänglich mache, oder dass ihre Belehrungen diesen Erfolg erzeugen, und beitragen können, seiner Vernunft zur Herrschaft zu verhelfen. Diejenigen Lehren aber, welche dem Menschen zumuthen, nach höheren Gütern zu streben und statt selbstsüchtiger Interessen das Wohl seiner Nebenmenschen zu verfolgen, müssen nicht bloss annehmen, dass die Empfänglichkeit für die entsprechenden Gefühle (Selbstachtung und Nächstenliebe) in ihm angelegt ist, sondern auch, dass sie im Laufe der Entwicklung soweit lebendig wird, um ihm jene höheren Ziele werthvoll erscheinen zu lassen, so dass ihr Gedanke seinen Willen zu bewegen vermag.

Für den Einzelnen mag diese Belebung von aussen, durch Belehrung, Erziehung, Beispiel, die Macht einer öffentlichen Meinung, verwirklicht werden, welche den schlummernden Trieb erst wecken, indem sie ihm die Objecte seiner Befriedigung zeigen; irgendwo aber müssen die Ideen dessen, was sein soll, spontan entstanden sein und den Willen ergriffen haben. Wenn gesagt wird, dass die Natur dem Menschen den nackten Egoismus eingepflanzt habe und die Geschichte allein die sittliche Gesinnung hervorbringe *), so ist damit ein Gegensatz zwischen Natur und Geschichte aufgestellt, der die Geschichte selbst unerklärlich zu machen droht. Die Geschichte des Menschen kann doch nur die Entwicklung seiner Natur sein; wären in dieser nur selbstsüchtige Motive angelegt, so könnte auch die Geschichte keine anderen zeigen; kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Jeder sittliche Fortschritt, jede Erhebung zu neuen Lebensidealen vollzieht sich auf dem Wege, dass zuerst in dem Bewusstsein Einzelner andere Gedanken als die zuvor herrschenden auftauchen und ihre Verwirklichung fordern, dass sie dann von der Mehrzahl einer grösseren Gemeinschaft anerkannt werden und sich in ihrer öffentlichen Meinung, ihrer Sitte und zuletzt ihrer rechtlichen Ordnung festsetzen, und dass damit eine Aenderung in der Werthschätzung einzelner Zwecke und der ganzen Empfindungsweise eintritt; aber schon in der ursprünglichen Natur des Menschen muss die Möglichkeit auch der höchsten sittlichen Ideen enthalten sein, wenn sie sich auch allerdings nur im Gesammtleben entfalten kann. Wir können den Zeitpunkt bezeichnen, in welchem der Gedanke der allgemeinen Gleichheit der Menschen, gegenüber der nationalen Beschränktheit, wie sie noch bei Aristoteles sich ausspricht, zuerst auftauchte, wir können stufenweise verfolgen, wie die Sklaverei als ein Widerspruch gegen das Wesen des Menschen immer deutlicher empfunden wurde; wir stehen mitten in den Verhandlungen über die Pflichten der Humanität auch im Kriege, und die Abschaffung der Tortur liegt nicht allzu ferne hinter uns. Fortwährend haben sich die fundamentalen Merkmale des Zustandes, auf den unser Handeln gerichtet sein, und die Regeln, denen es folgen soll, geändert, und zwar zunächst geändert durch die Thätigkeit Einzelner, deren Widerwille gegen Rohheit und Barbarei, deren Einsicht in Widersprüche früherer Anschauungen, deren Begeisterung für

*) So z. B. von IHERING, Zweck im Recht II S. 115.

neue und höhere Ziele oder neue Wege ihrer vollständigeren Verwirklichung weitere und weitere Kreise ergriff. Rückblickend können wir nachzuweisen versuchen, dass in diesem Fortschritte eine gewisse logische Nothwendigkeit herrscht, dass, was an sich im Wesen der menschlichen Vernunft liegt, immer vollständiger und deutlicher erkannt wurde; aber die logische Nothwendigkeit schliesst, auch soweit sie vorhanden ist, die Bedeutung der individuellen Inspiration nicht aus; die öffentliche Meinung und die Sitte ertragen lange genug Widersprüche, ehe sie zuerst einem Einzelnen und dann auch Anderen unerträglich werden, und auch auf theoretischem Gebiete ist die Richtigkeit eines Gedankens keine Gewähr dafür, dass er nun auch wirklich gedacht, und wenn gedacht, allgemein anerkannt werde. Das Auftauchen neuer Ideale und die Macht, welche sie gewinnen, ist eine der wichtigsten, aber im Grunde auch räthselhaftesten Erscheinungen in der Geschichte, räthselhaft, weil das zwecksetzende Denken seine Antriebe eben nicht nur aus dem Verstande, sondern aus Gefühl und Willen erhält, und sein Fortschritt eben jene Umbildung der Empfänglichkeit, jene Aenderung der Werthgefühle in den Massen voraussetzt, ohne welche keine geschichtliche Wirksamkeit der Ideale möglich ist. Der Begriff der Wiedergeburt ist nur der schärfste Ausdruck für einen Vorgang, der sich in kleinerem Massstabe überall wiederholt, und der von jeder ethischen Betrachtung vorausgesetzt werden muss, wenn sie selbst zu der sittlichen Entwicklung beitragen will.

Dabei zeigt sich, dass die fortdauernde Ausarbeitung und Umarbeitung des Lebensideals sowohl eine negative, kritische, als eine positive, schaffende Seite hat. Was am leichtesten ins Bewusstsein tritt und das Gefühl afficirt, ist das Mangelhafte und Nichtseinsollende in einer gegebenen, in Sitte und Gesetz verkörperten Anschauung, wie im Bewusstsein des Einzelnen das böse Gewissen lauter spricht als das gute; jede sittliche Reform pflegt sich zunächst gegen Missbräuche zu kehren und als sittlich unmöglich hinzustellen, was bis dahin als recht und erlaubt galt. Und hier gewinnt jenes formale und negative Element der KANT'schen Moral seine weitgreifende Bedeutung, weil es mit der Macht des logischen Zwangs auftritt. Es giebt bestimmte Forderungen, denen jede Fassung des höchsten Gutes genügen muss, weil sie aus dem allgemeinen Begriff des wollenden Subjects, ganz abgesehen von dem bestimmten Inhalt seiner Zwecke, folgen. Dazu gehört die Widerspruchslosigkeit des Wollens und die begriffliche Gleichheit aller wollenden

Individuen, die sich in der KANT'schen Regel ausdrückt, den Menschen niemals bloss als Mittel, sondern jederzeit zugleich als Zweck zu betrachten. In ähnlicher Weise folgt aus dem Wesen des Wollens die Unmöglichkeit, zu gebieten, was nicht direct vom Willen abhängt, wie religiöser Glaube und wissenschaftliche Ueberzeugung, und der Widersinn, ein Bekenntniss zu erzwingen, das eine Lüge wäre. Diese formellen Principien sind aber wesentlich negativer Art, darum kleiden sie sich in die Schlagwörter von Freiheit und Gleichheit in verschiedenen Richtungen, denn beide Begriffe sind ursprünglich rein negativ, der eine bedeutet direct nur Abwesenheit eines Zwanges, und der zweite verneint das Mehr von Macht oder Recht, das der eine vor dem anderen voraus hat.

Aber diese wesentlich negativen Principien sind unfähig, die inhaltsvollen Zwecke zu bestimmen, und es lässt sich ihnen keine Erkenntniss dessen entnehmen, was der Mensch nun wirklich zu erstreben, und worauf er innerhalb des durch jene formalen Bestimmungen vorgezeichneten Rahmens seine Thätigkeit zu richten habe. Diese inhaltvollen Zwecke sind ihm vielmehr durch die Bedürfnisse und Triebe seiner sinnlich-geistigen Natur vorgeschrieben, die Befriedigung verlangen, und von denen bestimmt ist, worin er seine Befriedigung finden kann. Die Sorge für seine physische Erhaltung und sein physisches Wohlsein und die dazu nothwendige Beherrschung und Benützung der Natur, die Vereinigung der Geschlechter und Sorge für die Nachkommenschaft, die Befriedigung seiner geselligen Triebe im Verkehr, in der gegenseitigen Mittheilung und Theilnahme, in der Bethätigung der Liebe und dem Genuss der Anerkennung anderer, die Bethätigung des Wissenstriebes und der Freude am Gefälligen und Schönen und künstlerischer Hervorbringung, das Bedürfniss religiöser Erhebung, all das liegt in der menschlichen Natur, wenn auch im Einzelnen in verschiedener Mischung der Stärke dieser Triebe, und es wäre vergeblich, einen derselben ausrotten und ihm sein Recht auf Befriedigung versagen zu wollen; es sind zugleich die grossen geschichtlichen Mächte, und aus jedem dieser Triebe entwickeln sich mit fortschreitender Einsicht die grossen realen Zwecksysteme, deren Verwirklichung die Geschichte ist, in immer vollständigerer Wechselwirkung — Wirthschaft und Handel, Familienleben, Jugenderziehung, gesellschaftlicher Verkehr, Wissenschaft, Kunst, religiöse Gemeinschaft. Aus diesen Elementen muss sich jede bestimmte Fassung des höchsten Gutes zusammensetzen; der gesellschaftliche Zustand, der als höchster Zweck gedacht wird, kann nur

dann ein höchstes und vollkommenes Gut sein, wenn er die Möglichkeit enthält, Jedem alles das zu gewähren, was für ihn vermöge seiner einheitlichen menschlichen Natur ein Gut ist. Aus den allgemeinen Forderungen, welche der Begriff des höchsten Guts als einheitlichen Zwecks erfüllen muss, geht nur hervor, dass die Befriedigung der einzelnen Triebe eine harmonische sein muss, und dass durch dieses Zusammenbestehen in einer Einheit dem einzelnen Trieb seine Schranke gesetzt ist; die harmonische Einheit aber ist am vollkommensten erreicht, wenn jedes besondere Gebiet die anderen nicht nur einschränkt, sondern zugleich fördert. Aus der Forderung, dass das höchste Gut ein allgemeiner Zweck sein muss, und jeder auf seinen Antheil Anspruch hat, die Zwecke aller zugleich Zwecke jedes Einzelnen müssen sein können, geht die Forderung hervor, dass in der Arbeit für den allgemeinen Zweck jeder auch seine individuelle Befriedigung finde — eine Forderung, die freilich nur dann erfüllbar ist, wenn in der Natur des Menschen eben das angelegt ist, dass das Wohlsein der anderen ihn selbst befriedigt, wenn er nicht von Hause aus von reiner Selbstsucht beherrscht, sondern fähig ist, in der Hingabe an allgemeine Zwecke sein Glück zu finden. An diesen Grundzügen eines Ideals menschlichen Lebens pflegen wir die Geschichte zu messen; der Rückblick auf sie, und die Uebersicht über die verschiedenen Lebensformen der Gegenwart kann sich niemals der vergleichenden Schätzung der Grade entschlagen, in denen zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Völkern diese harmonische Verwirklichung der natürlich angelegten Zwecke erreicht worden ist, und die Hoffnungen der Zukunft wollen in der Vollendung darstellen, was theilweise immer schon verwirklicht war und uns in der gegebenen Welt als das Menschenwürdigste und Vollkommenste erscheint, und suchen in dieser partiellen Verwirklichung die Ansätze zu einem möglichen und praktisch ausführbaren Fortschritt. Darum bleibt in jeder concreten Vorstellung des höchsten Guts und der daraus ableitbaren Regeln ein geschichtliches, also empirisches Element, und es ist vergeblich, nicht bloss die fundamentalen Merkmale, sondern auch die concrete Gestaltung des höchsten Guts zum Gegenstand einer rein demonstrativen, nur aus abstract allgemeinen Voraussetzungen folgernden Wissenschaft zu machen.

Schon darum vergeblich, weil die Verschiedenheit der Individualitäten unaustilgbar ist, und der Antheil an einem gemeinsamen Gute, auch wo es voll-

kommen verwirklicht wäre, für die Einzelnen sich verschieden gestalten muss, da die Befriedigung, die sie wirklich erleben und in ihrem Werthe fühlen können, eine individuell bestimmte ist. Kunst und Wissenschaft sind überall als berechtigte und nothwendige Bestandtheile des höchsten Zweckes anerkannt; aber es ist unmöglich, dass der Erreichung dieser Zwecke jeder von seinem individuellen Gefühle aus genau denselben Werth beilege. Diese individuelle Verschiedenheit dessen, worin jeder sein Glück findet, ist kein Hinderniss bei der Feststellung des höchsten Gutes von der Idee der Glückseligkeit im weitesten Sinne auszugehen; es folgt daraus nur, dass die Organisation des gesellschaftlichen Zustandes, der als höchster Zweck aufgestellt wird, auch die Mittel zur Befriedigung der individuell verschiedenen Empfänglichkeiten enthalten, und jedem die Möglichkeit bieten muss, in der Weise sein Glück zu finden, die seiner Natur — nicht seiner gerade gegebenen, sondern seiner ethisch entwickelten Natur — angemessen ist; der individualisirte Zweck aber ist berechtigt, soweit er als Theil des allgemeinen Zwecks gewollt wird; denn die Befriedigung, welche für alle in gleicher Weise erreichbar ist, liegt schliesslich in der Gewissheit, für einen über das individuelle Bewusstsein und seine Schranken hinausliegenden Zweck, für den Menschheits- und Weltzweck selbst zu wirken, um den eigenen Werth als Träger einer höheren Idee und Vollstrecker eines göttlichen Willens zu empfinden; an diesem Punkte begegnen sich Ethik und Metaphysik.

